Streif- und Jagdzüge

durch die

vereinigten Staaten Nord-Amerikas.

Von

F. Gerstäcker.

Mit einem Vorworte

von

Tr. Bromme.

Zweiter Band.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.

1844.

In der **Arnold**ischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

T. F. M. Richter,
Reisen zu Wasser und zu Lande
in den Jahren 1805—1807,
für die reifere Jugend zur Belehrung
und
zur Unterhaltung für Jedermann.

Dritte verbesserte und wohlfeilere Taschenausgabe.
10 Bände. 16. broch. 3½ Thlr.

S. Laing,
Reise in Schweden.
Nach dem Englischen bearbeitet, mit Zusätzen und Anmerkungen
von
W. A. Lindau.
Nebst einem lithographirten Titelblatte.
gr. 8. broch. 2 Thlr.

Dieses Werk, das sowohl in England als in Schweden vielfach Beachtung gefunden hat, möchte auch für jeden deutschen Leser, der den neuesten politischen Bewegungen in Schweden gefolgt ist, sehr anziehend sein, da der Verfasser, freimüthig und scharf urtheilend, wichtige Aufschlüsse über schwedische Zustände giebt. Der deutsche Bearbeiter hat außer vielen statistischen und historischen Anmerkungen einen umfassenden Zusatz, eine Beschreibung und Geschichte des Götha- und Trollhätta-Kanals bis 1841, eingeschaltet und im Anhange eine gedrängte Geschichte der merkwürdigen Entstehung und Fortbildung der Reformation und der bestehenden kirchlichen Verhältnisse in Schweden, sowie eine Skizze der schwedischen Lappenmarken gegeben.

Streif- und Jagdzüge

durch die

vereinigten Staaten Nord-Amerikas.

Von

F. Gerstäcker.

Mit einem Vorworte

von

Tr. Bromme.

Zweiter Band.

Dresden und Leipzig,

in der Arnoldischen Buchhandlung.

1844.

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/streifundjagdzge21gers

RBR
Jantz
#1027
Bd. 2

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Deutsche Ansiedlung in Arkansas . . 1—43

Ansiedlung. — Preemption-right. — Little-Rock. Der Kahn. — Das nasse Nachtlager. — Junggesellenwirthschaft. — Kochkunst. — Das Schweineschlachten. — Folgen des Whiskeys. Wölfe. — Truthahnjagd. — Kn.'s Ankunft. — Der, die Aussicht versperrende Prediger. — Tauschhandel. — Feuerjagd. — Ticks. — Zwistigkeiten. — Gewöhnliches Ende deutscher Ansiedlungen. — Frolicks. Der 4. Juli. — Verschiedene Gäste. — Mittagsessen am 4. Juli. — Der Tanz. Die Cravatte. Whiskey. — Der fertige Violinspieler. — Wechseln der Kleider auf dem Balle. — Das weiche Lager. — Das alte Canoe. — Die Wölfe. — Wolfsjagd. — Fahrt nach Little-Rock und Abschied von Kn. — Verbindungen und Ansiedlungen. — Grave lick. Die Quellen des Washita. — Plötzliche Krankheit. — Der wackere Deutsche. — Gerichtssitzung. — Der deutsche Krämer und seine Muttersprache. — Ausübung des Gesetzes. — Geriebenes Mehl. —

Seite

Rtkn.'s Blockhaus. Das verbrannte Spinnrad. — Familien-Lager.

Jagdzug . . . . . 45—117

Ziehen der Amerikaner. — Slowtrap. — County-road. — Weide und Wege. — Amerikanische Schule. — Die vorzügliche Stahlmühle. — Der Schläfer. — Beargrease und die Truthühner. — Indianische Hügel. — Slowtrap's Haus. — Amerikanische Gleichgiltigkeit. — Slowtrap's Haus. — Slowtrap's Familie. — Geschick der Amerikaner. — Ausbessern unserer Schuhe. — Erzählung aus Kentucky. — Morgenjagd auf Waschbären. — Wilder Wein. Bienenjagd. — Die Schrotflinte. — Die falsche Berechnung. — Curly. — Arkansanische Mühle. — Nachtlager. — Frisches Fleisch. — Curly's Unglück. — Das Gewitter. — Die Störung. — Der nächtliche Besuch. — Der Klageruf. — Das Anschleichen. — Der Panther. — Curly's Haus. Die Enten. — Slowtrap's Heimkehr. — Der weibliche Panther. — Einladung zum Hausbau. — Der Truthahn. — Ritt nach Collmar's Hause. — Der Fuchs. — Collmar's Wohnung. — Collmar's Familie. — Der Kuhhandel. — Abendessen. — Der zahme Bär. — Rückkehr zu Slowtrap. — Die wilde Katze. — Schlechte Feuerjagd. — Beargrease. — Slowtrap's Zögern. — Waschtag. — Die Enten. Martin. — Nachtjagd. — Verirren. — Das Hagelwetter. — Hurricanes. — Der gottlose Curtis.

Zug in die Ozark-Gebirge . . . 118—272

Ausmarsch. Anlage von Städten. — Vorbereitungen zum Lager. — Nachtlager — Der Pflaumengarten. Transport der Indianer. — Die falsche Fährte. — Kleine Ansiedlungen. — Slowtrap's Vergnügen. —

Seite

Den Weg verloren. — Mulberry-Fluß. — White river. — Fruchtbare Berggipfel. — Konwell's Haus. — Der alte Konwell. — Beargrease als Wächter. — Slowtrap und die Kuh. — Freundliche Einladung. Jagdzug. — Die Gebirge. — Die ersten Bärenzeichen. — Sylvester. — Des Greises Erinnerung. — Das Bad. — Das Frühstück. — Die Ueberraschung. — Die Bärenjagd. — Die Truthühner. — Rückkehr zu Konwell's Hause. — Arithmetik. Die Tuskarores. — Erzählen von Europa. Neuer Jagdzug. — Schlechte Jagd. — Der Hirsch. — Der verlorene moccasin. — Der Panther. — Die beiden Hirsche. — Aufhängen des Wildes. — Der Wolf. — Das Blätterlager. — Der Sturz. — Rückkehr zum Hause. — Das Büffelfell. — Arkansanische Literatur. — Nachtlager. — Die Wölfe. — Der verdächtige Baum. — Süßer Lohn. — Ein Hirschfell-Schlauch. — Winteraufenthalt der Bären. — Der Gang zur Höhle. — Die große Höhle. — Heimzug. Neue Jagd. — Bärenjagd. — Heimzug. — Eine Heimath. — Häusliches Stillleben. — Die Debatten. — Schlechte Jagd. Der Panther. — Nasse Nacht. — Sehr schlechte Jagd. — Das indianische Lager. — Das Träumen der Hunde. — Die Gerippe. — Die enge Höhle. — Wachiga. — Die Hetze. — Der Kampf. — Erkswine's Tod. — Die Schreckensnacht. — Hilfe in der Noth. — Das Grab. — Der Heimritt. — Wanderlust. — Gute Aussichten. — Anfang zum Ackerbau. — Abreise. — Das Handelshaus. — Neue Gäste. — Das Gefecht. Die Flucht. — Der Marsch. — Trübe Gedanken. — Little-Rock. — Schlechte Jagd und Rückzug. — Die Salzlecke. — Schöner Wald. — Die Pferdediebe. — Bienen- und Bärenjagd. — Das Bocksieber. — Indianische Art, Felle zu gerben. — Wallis. — Eine Frau und zwei

Seite

Männer. — Das Träumen der Hunde. — Vergebene Wache. Der große Hirsch. — Guter Rath Klfr.'s. — Einsame Jagd. — Die Feuerwache im Canoe. — Dampfboot Arkansas. — Das Barbecue. — Abreise.

Aufenthalt in Louisiana und Heimfahrt 273—309

Bayou Sara. — Deutsche Juden und Schuster. — Das Hôtel. — Pointe Coupée. Die Levée. — Sclaverei. — Schnepfenjagd. — Frühling in Louisiana. — Herrliche Nächte. — Alligatorenjagd. — Das Fleisch derselben. — Die katholische Gemeinde. — Die Ufer des Mississippi. — New-Orleans. — Mündung des Mississippi. — Das Seebad. Schlechte Folgen. — Der gute Trost. — Wasserhose. Küste von Cuba. Todesfälle. — Die dritte Leiche. — Das nasse Grab. — Der atlantische Ocean. Die ersten Leuchtfeuer. — Das erste Land. — Quarantaine. — Der Doctor. Die Amerikanerin. — Das Räuchern. — Das Vaterland.

Deutsche Ansiedelung in Arkansas.

Um nicht, wenn wir nach Arkansas kämen, Rtkn.'s und Hr.'s Familien dort vielleicht eine Zeit lang ohne Obdach zu haben, hatten wir Kn. mit den Frauen und Kindern noch zurückgelassen, und Rtkn., Hr. und ich zogen erst allein auf Entdeckung aus, unser Eldorado aufzufinden und Beschlag darauf zu legen. Unser nächstes Ziel war little Rock, von wo aus wir, für jetzt wenigstens noch, beabsichtigten, nach Fort Smith, an der westlichen Grenze des Staates Arkansas, hinaufzugehen.

Der Plan, auf den diese Auswanderung gegründet war, mochte ungefähr folgender sein.

Rtkn. hatte das Geld, etwa 4000 Dollar, wir Anderen hatten Nichts; um aber nun das Ganze gleichmäßig zu vertheilen, wollten wir uns Alle auf einem Landstriche niederlassen und diesen zusammen bebauen; Rtkn. wollte Waaren mit dorthin nehmen und einen Handel anfangen, und das Alles sollte gemeinschaftlich betrieben werden; dafür aber hatte er für das ausgelegte Capital 4 Procent zu empfangen, um ihn für die Auslage zu entschädigen.

Dadurch nun, daß er über alles Geld disponirte, wurde er gewissermaßen zum Oberhaupt, doch standen wir auf solch' freundschaftlichem Fuße, daß es Keinem von uns auffiel, und die Sache ging vor sich.

Wir hörten in Little Rock von mehren Deutschen einen kleinen Fluß, fourche la fave, sehr rühmen, dessen umliegendes Land man uns besonders anpries.

Wir wanderten dahin und wurden von einem dortigen Ansiedler, Hrn. Klfr., herzlich aufgenommen. Er lief mit uns in der ganzen Gegend umher, zeigte uns Alles und that wahrlich, soviel nur in seinen Kräften stand, um uns gefällig zu sein.

Wir konnten übrigens vom Lande selbst nicht viel sehen, da Schnee lag, doch kannte Hr. Klfr. es und versicherte uns, daß es gut sei; der Weidegrund für Vieh war vorzüglich, die Jagd ebenfalls gut. Klfr. schien uns allen ein freundlicher, lieber Nachbar, und bald waren wir über unsere Wahl einig.

Es lagen zwei Felder, jedes mit einem Wohnhause versehen, nicht weit von einander und gehörten einem Amerikaner, Namens Wilson, der sich, der amerikanischen Sitte gemäß, gleich willig finden ließ, zu verkaufen. In einer halben Stunde hatten wir den Handel ins Reine gebracht und die beiden „improvements," wie diese Plätze genannt werden, für 250 Dollar erstanden *).

Dazu gehörten zwei Felder, zusammen circa 13 bis

*) Diese 250 Dollar waren aber Arkansas-Geld, das damals 30 Procent schlechter als Louisiana-Geld stand (versteht sich Papiergeld).

14 Acker Land, urbar gemacht, mit einer Fenz umgeben und zu jedem ein Wohnhaus gehörig, von denen besonders das, welches etwas vom Flusse zurückstand, sehr gut war. Dieß Alles lag aber noch auf sogenanntem Congreßland, d. h. es gehörte der Regierung der vereinigten Staaten, und der, der sich zuerst darauf ansiedelte, hatte das erste Kaufrecht, oder wie es in den amerikanischen Gesetzen angegeben ist, das preemption-right. Die Vortheile, die dieses besonders dem armen Ansiedeler gewährt, sind folgende. Ich setze den Fall, ich lasse mich im Walde an irgend einer Stelle, die mir gefällt und zusagt, nieder, und das Land ist noch von keiner Privatperson angekauft und bezahlt, gehört also noch den vereinigten Staaten, so kann ich es bebauen und mich dort einrichten, als wenn es das meinige sei, und kein Mensch hat ein Recht, mich zu vertreiben, bis das Land vermessen und zum öffentlichen Verkauf in der Staatszeitung angezeigt und ausgeboten wird. Jetzt habe ich zwar das Vorkaufsrecht zu einer Viertel-Section oder 160 Acker (kann jedoch auch blos 40 Acker nehmen, nur nicht weniger), muß aber nun auch das Land bezahlen, wobei ich es, obgleich ein Anderer auch 5 Dollar für den Acker bieten möchte, dennoch für den Congreßpreis von 1¼ Dollar bekomme. Bezahle ich es dann nicht, so verliere ich das Recht darauf und ein Anderer kann es ankaufen. Wilson hatte ein solches auf das Land, das er an uns verkaufte, und übergab uns daher mit dem improvement auch das Recht des Erstkaufes.

Nachdem der Handel abgeschlossen war, gingen wir

zusammen nach Little Rock, und zwar Rtku., um nach Louisiana zurückzufahren und seine und Hr.'s Familie, sowie Kn. abzuholen; Hr. und ich aber, um uns Lebensmittel zu kaufen und wieder nach f. l. f. zurückzukehren, dort unsere Einrichtungen zu treffen.

Little Rock hatte sich in den paar Jahren, in denen ich es nicht gesehen, ungeheuer vergrößert und sehr zu seinem Vortheil verändert, doch gefiel es mir noch immer nicht; besonders war mir an der Stadt der Kirchhof zuwider, der dicht dabei, und zwar höher als die übrigen Gebäude, liegt, so daß ich nicht umhin konnte, in jedem Glase Wasser, das ich dort trank, etwas Leichenähnliches zu schmecken. Uebrigens mag die Einbildung da wohl auch das Ihrige thun; es ist jedoch auf keinen Fall angenehm.

Da wir nahe am Flusse f. l. f. wohnten, war es unumgänglich nothwendig, daß wir ein kleines Schiff oder Fahrzeug kauften, um theils unsere Sachen darin hinauf an den Ort unserer Bestimmung zu schaffen (unsere Wohnung lag, zu Wasser von Little Rock, etwa 30 Meilen den Arkansas- und 40 Meilen den f. l. f.-Fluß hinauf), theils auch um uns dort desselben zur Ueberfahrt zu bedienen.

Wir erhandelten einen recht guten Kahn für 10 Dollar, kauften dann etwas Mehl, Kartoffeln, Kaffee, Zucker ꝛc., nebst einigem Handwerkszeug, wozu ich noch einen jungen Hund fügte, den ich in Little Rock geschenkt erhalten und den ich zu dressiren gedachte, und fuhren wohlgemuth den Arkansas hinauf, unserem neuen Wohnorte, am f. l. f., wieder zu.

Gegen Abend des zweiten Tages erreichten wir die Mündung deſſelben und liefen ein, wobei wir hofften, daß wir noch vor 10 Uhr die Wohnung eines Mannes erreichen würden, der 7 Meilen von dort wohnen ſollte; wir fanden aber keinen Fleck, der auch nur möglicher Weiſe von menſchlichen Weſen belebt ſein könnte, und landeten zwiſchen 9 und 10 Uhr ermüdet an hervorſpringenden Felſen, die, da es am Tage etwas geregnet hatte, der einzige reine, trockene Platz waren, den das Auge zu erſpähen vermochte.

Unſer Lager, ein großer, flacher Stein, war aber ſo kurz, daß uns Nachts die Füße in das Waſſer hingen und wir den Kahn quer vorziehen mußten, in welchen wir dann unſere vier Beine legten und ſanft und ruhig bis zum Morgen ſchliefen.

Am nächſten Tage regnete es, was vom Himmel herunter wollte, und wir waren ſehr froh, noch vor Dunkelwerden ein Haus zu erreichen, in dem wir, wenigſtens in etwas, vor den fürchterlichen Regengüſſen geſchützt waren; ich ſage „etwas," denn das Dach gehörte keineswegs zu den beßten, und beſonders tröpfelte mir, wo ich lag, fortwährend das kalte Waſſer auf den Hals und in das Geſicht! Glücklicher Weiſe hatte ich, ehe wir uns hinlegten, einen alten baumwollenen Regenſchirm (beiläufig geſagt, ein ſehr ſeltenes Meubel in der Hütte eines Farmers) in einer Ecke entdeckt, ſpannte dieſen auf und ſchlief, unter dem Schutze deſſelben, den übrigen Theil der Nacht ſehr behaglich.

Am nächſten Abend erreichten wir Klfr.'s Farm,

der uns sehr gastfreundlich aufnahm, und am darauf folgenden Tage den Ort unserer Bestimmung.

Dort sah es noch öde und wüst wie im einstigen Chaos aus, und die vier Wände waren Alles, was wir zur Bequemlichkeit empfingen; doch richteten wir uns gar bald häuslich ein, was freilich mit sehr wenig Umständen verknüpft war.

Wir hatten jetzt eigentlich weiter Nichts zu thun, als die Fenzen um die Felder herum ein wenig in Stand zu setzen und, sobald das Wetter hinlänglich kalt wurde, Fleisch aufbewahren zu können, Schweine genug einzukaufen und zu schlachten, daß die beiden Familien, die wir erwarteten, wie wir selbst, bis nächsten Winter davon leben könnten.

Die Junggesellenwirthschaft aber, die wir nun führten, war wirklich reizend und wird mir stets eine sehr heitere Erinnerung sein. Ich hatte gleich im Anfang unseres häuslichen Stilllebens Unglück gehabt, da ich am schlüpfrigen Flußufer stürzte, mir die linke Hand aufriß und später, in Folge dessen, als ich ein Bret durchhacken wollte, und es mit der verwundeten Hand nicht ordentlich halten konnte, mir dasselbe entgleiten ließ, mit dem Tomahawk in die schon verkrüppelte hineinhieb und nicht allein den Knochen des linken Zeigefingers zerschlug, sondern auch alle Sehnen auf dem oberen Theile der Hand schwer verletzte. Heilmittel hatten wir nicht, Hr. riß aber eins von meinen Hemden entzwei und verband die Wunde.

Da dieß mich auf eine sehr lange Zeit an aller Arbeit hinderte, übernahm ich das Kochen.

Unsere Kocherei bestand aber ungefähr in Folgendem. Erstlich hatten wir ein Faß Weizenmehl, wovon wir uns zu jeder Mahlzeit Brod backen mußten, dann Speck, der, in schmale Scheiben geschnitten, gebraten wurde, dann Kaffee, und in einem Papier, auf einem Stück Bret, in der Ecke, lag etwas brauner Zucker, zu dem wir, wenn wir dessen bedurften, hingingen und uns, was wir gerade brauchten, auf einem Eßlöffel herbeiholten.

Dieß war unser Morgen-, Abend- und auch Mittagessen, nur bei letzterem mit Hinweglassung des Kaffees und Hinzufügung eines Glases Whiskey.

Die Kocherei war übrigens im Anfang angenehmer als nach drei Wochen, da ich eines Morgens, wo ich mich über irgend etwas geärgert hatte, die Bratpfanne aus der Thür warf und den Henkel abbrach, die nachher sehr unbequem anzufassen war, während Hr. der blechernen Kaffeekanne, die ihm einmal im Wege stand (ich hatte sie der Bequemlichkeit wegen hinter die Thür gesetzt), einen Tritt gab, um sich Platz zu machen, was die unangenehmen Folgen hatte, daß wir sie späterhin jeden Morgen am Boden mit Mehlpappe zukleistern mußten. Das Kochen hätte aber noch gehen mögen, wäre nur das langweilige Geschirraufwaschen nicht gewesen.

Meine Hand besserte sich jedoch nach und nach etwas, und da es sich jetzt auch mit dem Wetter änderte und eine, wenigstens für dieses Land, grimmige Kälte eintrat, beschlossen wir, die zehn Schweine, die wir gekauft hatten und die circa 200 Pfund das Stück wiegen mochten, zu schlachten und einzusalzen. Ein junger

Amerikaner, den wir noch für diese Zeit mit zum Arbeiten angenommen hatten, fällte einen starken Sassafrasbaum und höhlte ein halbes Dutzend Tröge aus, um in fünf derselben das Fleisch und in einen das ausgelassene Schmalz zu thun.

Die Schweine wurden in eine Einfenzung getrieben, die Nachbarn zur Hilfe eingeladen, und eins nach dem anderen geschossen, abgestochen, abgebrüht, gereinigt und ins Haus hinaufgeschleppt. Da wir aber keinen großen Kessel hatten, mußte das Abbrühen auf echt arkansische Manier vorgenommen werden.

Ein Faß, an welchem der obere Deckel eingeschlagen ist, wird zu diesem Zwecke, etwas schräg, halb in die Erde gegraben und dann mit kaltem Wasser gefüllt. Dicht daneben wird ein großer Holzhaufen errichtet, angezündet und mit einer Menge Steinen belegt. Sind diese glühend, so werden sie in das Faß geworfen und eine wollene Decke darüber gedeckt, daß die Hitze darin bleibt, wornach das Wasser in wenigen Minuten die erforderliche Hitze erlangt. Das Schwein wird nun ganz bequem ein paar Mal in das Faß hineingetaucht und in unglaublich schneller Zeit durch 5 — 6 Hände von allen Borsten befreit. Gegen Abend waren wir mit Allem fertig, hatten die Gedärme zurückgelegt, um von dem Fett derselben Seife zu kochen, und zwar gebrauchte ich noch die Vorsicht, sie auf einen etwas erhöhten Platz zu legen, damit die Hunde (wir hatten deren zwei) sie nicht erreichen konnten.

Die guten Leute, die uns geholfen hatten, fingen nun an zu trinken und Hr. half ihnen redlich, so daß

in etwa anderthalb Stunden keiner von ihnen mit Gewißheit mehr anzugeben wußte, ob er auf dem Kopfe oder auf den Füßen stehe; doch ließ ich sie ruhig gewähren, bis ich sah, daß sie wirklich betrunken waren, und ein Mann soll nicht eher als betrunken angesehen werden können, bis er auf der Erde liegt und Arme und Beine ausstreckt, um nicht tiefer zu fallen; dann aber packte ich sie auf, legte jeden, soweit meine Tröge reichten, in einen derselben und ließ sie ruhig ausschlafen. Hr. und der junge Amerikaner hatten sich jedoch, ehe sie ihre Sinne ganz verloren, noch ewige Freundschaft geschworen und waren sich zärtlich um den Hals gefallen, in welcher Stellung sie verblieben, bis sie einschliefen, da jeder nicht ohne Grund befürchtete, auf dem nichtswürdig schwankenden Boden hinzusinken, sobald er losließe; endlich schlossen sich ihre Augen, ihre Arme und Kniekehlen erschlafften, und beide fielen um wie die Mehlsäcke.

Am nächsten Tage, als wir wieder ein wenig freies Spiel hatten, zerlegten wir die Schweine und salzten sie in die Tröge ein, die im Rauchhause aufgestellt wurden, und gingen dann gegen Abend zu unserem nächsten Nachbar, um einen Kessel zu borgen, das Fett darin auszulassen.

Als ich aber Nachmittags das Gedärmefett für die Seife in Sicherheit bringen wollte, war der größte Theil fort, und zwar nicht von den Hunden, sondern von den Wölfen geholt, deren Fährten ich deutlich im feuchten Sande am Bache, keine 15 Schritte vom Hause, erkennen konnte; doch behielten wir immer noch genug

übrig. Das Fleisch wurde schon in den Trögen ganz mit Salz bedeckt, das Schmalz ausgelassen und in einen derselben, den es fast füllte, gegossen, und wir waren nun verproviantirt.

Ich konnte jetzt auch wieder anfangen zu jagen und fand besonders viel Vergnügen an der Truthahnjagd, da mit dem Frühjahr die Balzzeit derselben heranrückte und das Kullern der Truthähne bei Tagesanbruch weit hinaus in die kalte Morgenluft schallte, das von Hügel zu Hügel beantwortet, den lauschenden Jäger mit Extase erfüllte. So scheu und wild der Truthahn aber ist, und so unmöglich, oder doch wenigstens ungeheuer schwierig ich es stets gefunden habe, an ihn heranzuschleichen, so leicht kann man ihn in dieser Zeit, wenn man den Ton der Henne gut nachahmt, heranlocken.

Um dieß nun mit Vortheil zu thun, verfährt der amerikanische Jäger auf folgende Art, und manchen stattlichen Truthahn habe ich so geschossen.

Früh Morgens, ehe sich noch im fernen Osten der erste, bleiche Schimmer der Dämmerung zeigt, zieht der Jäger nach der Gegend, in der er Truthähne weiß oder vermuthet.

Hat er sich der Stelle hinlänglich genähert, so verhält er sich ganz ruhig, bis es leise an zu dämmern fängt; nun ahmt er den Ton der Nachteule nach, die dort sehr laut und klagend ruft, und der sich in der Nähe befindende Truthahn, hierüber aufgebracht, kullert aus Leibeskräften. Erlaubt es der Boden (im Fall nicht zu viel dürres Laub liegt, oder das Buschwerk zu

dicht steht, um geräuschlos herankriechen zu können), so schleicht der Jäger in Schußweite an den Baum und schießt den Truthahn, ehe es vollkommen Tag wird, herunter. Glaubt er aber, nicht unbemerkt sich ihm nähern zu können, oder ist der Tag vielleicht, ehe er die Nähe des Kullernden erreicht hat, zu weit angebrochen, dann legt er sich ruhig hinter einen umgestürzten Baumstamm, legt die Büchse schußfertig auf und fängt an zu locken. Die Locke besteht aber aus dem zweiten, dünnen Flügelknochen der Truthenne, der, an beiden Seiten abgeschnitten, vom Marke befreit wird und, mit einem Ende zwischen den Lippen, mit dem anderen zwischen beiden hohlen Händen gehalten, den Ton der Henne täuschend nachahmt.

Der Truthahn, den lockenden Ton der Henne hörend, kullert jetzt wie rasend, fliegt von dem Zweige, auf welchem er übernachtete, herunter und kommt, rauschend seine Flügel auf der Erde nachschleppend, Kamm- und Schnabelbehang roth und blau angeschwollen, den Schweif pfauenartig ausgespreizt, mit stolzen Schritten heranmarschirt und gar oft dem Jäger so nahe, daß dieser genöthigt ist, zu pfeifen, was auch schon deßhalb geschieht, damit sich der Truthahn aufrichte, da es ungeheuer schwer ist, mit der Kugel den richtigen Fleck zu treffen, wenn er sich so über die Maßen aufgeblasen hat. Beim Pfiff richtet sich dieser schnell und aufmerksam empor, scharf umherschauend, während er ein warnendes „Kttt" ausstößt. Nun ist aber die Zeit des Handelns für den Jäger gekommen, denn der Augenblick versäumt, und der Truthahn ist unwiederbringlich für ihn verloren.

Der Schuß kracht, der Truthahn springt hoch in die Höhe und stürzt todt zu Boden.

Diese Jagd hat so ungeheuer viel Anziehendes, daß ich wenige Morgen versäumte und manchen schönen Truthahn nach Hause schleppte, doch mußte ich auch manches Lehrgeld bezahlen und glaubte oft schon, einen mühsam herangelockten sicher zu haben, der sich dann, durch irgend eine unvorsichtige Bewegung, oder einen unnatürlichen Ton der Lockpfeife scheu gemacht, mit langen Schritten empfahl.

Endlich, nachdem wir uns so über acht Wochen allein beholfen hatten, kam eines Morgens Kn., welcher Rtkn.'s und Hr.'s Familien an der Mündung des f. l. f. verlassen hatte, um ihre Ankunft zu melden, da sie sich in einem großen Boote mit flachem Boden den f. l. f., der gerade um diese Zeit sehr angeschwollen war, heraufarbeiten wollten, weil Rtkn. seine eingekauften Waaren bei sich hatte.

Hr. ging sogleich mit dem Schiffe hinunter ihnen entgegen, und Kn. und ich blieben oben.

Kn. hatte sich am vorigen Abende schon verirrt und nur noch zufälliger Weise ein Haus gefunden, in dem drei Geschwister, ein junger Mann mit zwei sehr hübschen, jungen Mädchen wohnten, die ihn gastfreundlich aufnahmen. Dort war ihm, kaum in Arkansas angelangt, schon ein Prediger in die Quere gekommen, und wir beide lachten herzlich über den Streich, den ihm jener gespielt. Der Prediger hatte nämlich auch, gleich nach Kn.'s Ankunft, am Hause gehalten und um Nachtquartier gebeten, und nach manchen langen Gesprächen hatte

sich jeder zur Ruhe begeben. Wie nun aber die amerikanische Sitte ist, so schlafen Alle in einem Hause und, da die Häuser nur aus einer Stube bestehen, auch in einer Stube und, der lieben Mode gemäß, immer zwei und zwei in einem Bette; so schlief Kn. und der Prediger in einem, der junge Mann in dem zweiten und gegenüber die beiden jungen, hübschen Mädchen in dem dritten.

Kn. erwachte, als es gerade zu dämmern anfing, und hörte nach einer kleinen Weile die Mädchen sich zum Aufstehen rüsten.

Der Prediger lag vorn im Bette, die langen Glieder ausgestreckt, und die dürren Hände fromm auf dem scharfen Brustknochen gefaltet, und Kn., dem die beiden Mädchen sehr gefielen, hob sich leise auf dem linken Ellenbogen in die Höhe, um beim Ankleiden einen unbemerkten Zuschauer abzugeben. Aber der Mann Gottes durchschaute sein freches Begehren, da er ebenfalls wachend im Bette lag, und seine beiden dünnen, mit den wollenen Decken behangenen Kniee heraufziehend, versperrte er dem Armen alle Aussicht, während er selbst, fromm aufseufzend, mit gefalteten Händen zur Decke hinaufblickte, so daß Kn., um nicht bemerkt zu werden, innerlich fluchend, auf sein Kopfkissen zurückfiel.

Reges Leben kam jetzt in unsere Wirthschaft und es wurde gewaschen, gescheuert, gebaut und hergerichtet, daß es eine Lust war.

Rtkn. hatte eine Menge Waaren mitgebracht und wir schafften Alles in ein kleines Haus, das wir kurz vorher errichtet hatten und an dem noch ein Verschlag

angebaut wurde, so daß in wenigen Tagen Laden und Waarenlager fertig aufgerichtet standen,

Der Hauptbestandtheil der mitgebrachten Güter war Kaffee, Zucker, Salz, Pulver, Blei, Kattune und eine Auswahl von solchen kurzen Waaren, die am häufigsten im Walde gebraucht wurden. Diese Sachen sollten eigentlich nur für baares Geld verkauft werden, da aber baares Geld gerade dasjenige ist, was in Arkansas sehr schwer zu finden sein möchte, ward gar bald ein Tauschhandel eröffnet und Rindvieh, Schweine, Pferde, eingesalzenes Fleisch, Butter, Hühner, Eier, Felle und geräucherte Hirschkeulen gegen die mitgebrachten Waaren eingetauscht, welche Sachen dann wieder nach Little Rock geschafft wurden, um dafür dort theils Geld, theils wieder andere Waaren zu erhalten.

Die Güter in einem Schiffe nach Little-Rock und wieder andere dafür an den k. k. f. zu schaffen, besorgte ich, da ich mit der Wasserfahrt ziemlich vertraut war und mir die Beschäftigung auch am Beßten zusagte, obgleich es keine leichte Arbeit war, den Arkansas erst 30 Meilen und dann den anderen Fluß 40 Meilen, gegen den Strom, allein hinaufzurudern.

Rtkn. hatte noch mehre Arbeiter angenommen, und wir bereiteten die Felder zum Maisbau vor.

In dieser Jahreszeit hatte ich nun auch besonderes Vergnügen auf der Jagd, die ich wieder leidenschaftlich trieb, jedoch, da wir am Tage beschäftigt waren, nur Nachts mit der Pfanne oder mit dem Gestell, und zwar auf folgende Art.

Eine gewöhnliche Bratpfanne wird dazu genommen,

und unter dem langen Stiele derselben noch ein schmales Bret befestigt, so daß der ganze Griff ungefähr 4 Fuß lang wird. In diese Pfanne nun wird feingespaltener Kien gethan und angezündet, die Pfanne auf die linke Schulter, die Büchse in die Hand genommen, und die Zurüstung ist fertig. Hat der Jäger jedoch Niemanden mit, der ihm den Kienvorrath trägt, so muß er diesen selbst, in einem Sacke um den Hals, mitschleppen, um immer wieder frisch nachzulegen. Um sicherer schießen zu können, wird auch noch in den vorderen Theil des Griffes ein kleiner, gabelartiger Zapfen eingebohrt, in den die Büchse beim Zielen zu liegen kommt. Der Jäger hat nun seine Pfanne mit der Flamme so zu halten, daß er selbst zwischen dem Feuer und den auf ihn gerichteten Augen des Wildes sich befindet, die bei Nacht dann, und in dieser Stellung, wie glühende Kohlen leuchten.

Der Hirsch, an die häufigen Waldbrände gewöhnt, scheut die Flamme nicht im mindesten. Der Jäger, sobald er in der Ferne die Augen eines Hirsches entdeckt, die in mehren hundert Schritt Entfernung wie eine einzige Feuerkohle aussehen und erst, wenn man näher kommt, sich in zwei bestimmte, glühende Kugeln absondern, muß darauf sehen, sich dem, seiner wenig achtenden Thiere, gegen den Wind und mit so wenig Geräusch als möglich, zu nähern, legt dann, nahe genug herangekommen, den Lauf in die Gabel, vorn an der Pfanne, zielt (was er, da das Feuer gerade hinter ihm ist, mit größerer Sicherheit als am Tage thun kann) dem Hirsch entweder zwischen die beiden Augen oder,

kommt er nahe genug heran, die Umrisse seiner Gestalt zu erkennen, auf's Blatt und braucht dann nur eine feste Hand, um fast jedesmal seiner Beute gewiß zu sein.

Am k. l. k. giebt es nun aber eine Masse Salzlecken, die sowohl von den Hirschen, als Kühen, sehr stark besucht werden, was meistens, besonders von den ersteren, in der Nacht geschieht. Zu diesem Zwecke geht der Jäger in Amerika auf den Anstand, und zwar ebenfalls bei dem hellen Lichte einer Kienflamme.

Die Vorrichtung wird auf folgende Art getroffen. Vier Pfähle werden, etwa 5 Fuß von einander entfernt, in die Erde gerammt und oben mit Querstangen belegt, darauf mit Laub oder Moos und dann mit Sand oder Erde 4—5 Zoll dick bedeckt, auf welcher Erdschicht, die Nacht über, ein helles Feuer unterhalten wird. Der Jäger sitzt unter diesem Dache, das er gewöhnlich 20—30 Schritt von der am stärksten besuchten Salzlecke errichtet, im tiefsten Dunkel, während er selber auf wenigstens 50—60 Schritte schießen und auf 70—80 Schritt Alles sehen kann, was sich bewegt. Der Hirsch, der des Feuers nicht achtet, kommt nun in stiller Nacht schweigend, mit langsam abgemessenen Schritten an und nähert sich der Lecke, wo er von des Jägers sicherem Blei erreicht, zum Tode getroffen, zusammenstürzt.

Manche Nacht lag ich in der milden, warmen Luft im Walde; doch so lieblich und erfrischend die Natur auch war, so störend waren wieder einige Insecten, die den im Freien Ruhenden oft fast zur Verzweiflung treiben; es sind dieß theils die Musquitos, theils die

Ticks. Sobald das Feuer einmal angezündet ist, und dunkele Nacht sich auf die stille Erde gelagert hat, hört das Stechen der Musquitos ziemlich auf, da sich diese alle nach der hellen Flamme ziehen und dort elendiglich umkommen, aber die Ticks werden dann um so wüthender. Da jedoch meine lieben Landsleute in Deutschland, in einer, für sie höchst glücklichen, Unwissenheit über eben diese besagten Ticks, die eine wirkliche Landplage der südlichen Staaten von Nordamerika sind, schweben, so möchte es hier wohl am rechten Platze sein, eine kurze Biographie dieser lieben Thierchen zu geben.

Die Ticks oder, wie man sie in Deutschland nennen würde, Holzböcke, bevölkern hier im wahren Sinne des Wortes von Ende April an die Wälder und sind dem Neuling fürchterlich lästig. Die alten, die die Größe eines groben Schrotes erreichen, gehen übrigens noch an, denn diese kann man im schlimmsten Falle, wenn sie anfangen sich einzubeißen, erwischen und umbringen; im Juli aber kommen die kleinen sogenannten seedticks (Samen-Holzböcke, die Mohnsamen ähnlich sehen, nur daß sie noch bedeutend kleiner sind) und bedecken die Büsche zu Millionen, daß ich mich oft von ihnen fast überzogen gefunden habe. Das einzige Mittel gegen die letzteren ist Tabaksrauch, der sie augenblicklich tödtet.

Aber nicht der Mensch allein wird von diesen gepeinigt, die armen Hirsche werden ebenfalls auf eine fürchterliche Art von ihnen zerstochen und ausgesogen, mehre, die ich schoß, waren, besonders am Gehör, wo sie dieselben nicht erreichen konnten, so dicht damit bedeckt,

daß man auch nicht eine Spur von der Farbe der Haare sehen konnte. Das erste kalte Wetter vertreibt sie, doch findet man einzelne den ganzen Winter hindurch.

Unsere Arbeit ging jetzt ruhig vor sich, und der Mais wurde gepflanzt; unsere gegenseitigen Verhältnisse aber schienen in ein ganz anderes Licht, als wir früher erwartet hatten, zu treten.

Rtkn., der sich bis jetzt nur höchst freundlich und liebevoll gezeigt hatte, wurde herrisch und oft sehr kurz angebunden und befahl mir sogar einige Male etwas in einem Tone, den ich von keinem Menschen ertragen mochte; da er aber noch gar zu kurze Zeit in Arkansas war, nahm ich ihm das nicht so sehr übel, sondern lachte ihn aus, schulterte die Büchse und ließ mich in den ersten 24 Stunden nicht wieder sehen; kehrte ich dann zurück, so war er klug genug, stets zu thun, als ob nicht das Mindeste vorgefallen sei, da er bald einsah, daß er mit Befehlen Nichts ausrichtete; auch das Verhältniß zwischen ihm und Kn. wurde gespannt, mit dem er einige Male bedeutende Streitigkeiten hatte. Hr. allein hielt sich noch am Besten, da dieser Rtkn.'s Eitelkeit schmeichelte und ihm in allen Stücken, wenigstens in seiner Gegenwart, Recht gab, was er jedoch keineswegs hinter seinem Rücken that.

So kam der Juni heran und mit ihm ein förmlicher Bruch, da Rtkn. einst, während ich auf der Jagd war, Kn., der überhaupt schwächlich war, mißhandelte; Kn. riß zwar gleich seine Büchse vom Nagel und hätte ihn auch niedergeschossen, aber Hr. sprang

dazwischen und verhinderte so die gerechte Rache, was übrigens in einer Hinsicht gut war, da Rtkn. Familie hatte.

Das freundschaftliche Verhältniß aber, in dem wir bisher gestanden hatten, hörte jetzt gänzlich auf. Kn. kam zu Hr.'s hinüber, wo ich wohnte, und wir beide zogen uns von dem gemeinschaftlichen Vertrage zurück. Das war nun freilich ein böser Strich durch Rtkn.'s Rechnung, der darauf gezählt hatte, uns den Daumen auf's Auge gesetzt zu haben, da er wußte, wie unsere finanziellen Umstände beschaffen waren; doch hatte der gute Mann nicht daran gedacht, daß es in Arkansas Wild gab und ich eine Büchse hatte, und daß der Fluß nach New-Orleans strömte, wo sich Kn., der ein ausgezeichnet geschickter Buchhalter war, bald eine neue Carrière eröffnen konnte.

Wir waren beide zum Abmarsch gerüstet, und ich wollte nur noch vorher Kn.'s Sachen in einem Canoe nach Little-Rock schaffen, wohin er selbst dann später zu Pferde folgen sollte; da aber der 4. Juli, der amerikanische Befreiungstag, in wenigen Tagen fiel, wo ein Farmer am f. l. f. einen Schmaus geben wollte (der Amerikaner thut selten oder nie etwas, ohne einen Zweck im Auge zu haben, so hatte dieser z. B. die Hoffnung, auf das nächste Mal als Mitglied der Legislatur erwählt zu werden, und hoffte, durch diesen öffentlichen Schmaus die Leute günstig für sich zu stimmen), so beschlossen wir, diesen noch mit abzuwarten, um auch einmal einem Feste in Arkansas beizuwohnen, da ich noch nie bei einem solchen gewesen war.

Im Frühjahr sind diese Feste oder „frolicks," wie sie sie nennen, häufig. Wenn z. B. die Stämme der umgestürzten Bäume, die in den Feldern liegen und die der Farmer zerhauen hat, und wozu er später die Nachbarn zusammenruft, sie auf Haufen zu rollen und anzuzünden, und diese dann Alle kommen, ihm zu helfen, so wird das ein „log rolling frolick *)" genannt; sind nun noch Frauen im Hause, so haben diese gewöhnlich irgend eine Steppdecke (quilt) zu nähen, die sie aus bunten, drei- und viereckigen Stückchen Kattun zusammensetzen, wozu sie dann die jungen Mädchen aus der Nachbarschaft einladen und das Ganze einen „quilting frolick **)" taufen. Gegen Abend folgt dann gewöhnlich ein fröhlicher Tanz oder Pfänderspiel der Arbeit.

Ich war bis jetzt auch noch nicht zu einer dieser Vergnügungen gegangen, denn ich hatte mich nicht unter Menschen gesehnt und war lieber allein geblieben, doch da ich jetzt wieder in den Wald ging, vielleicht erst in langen Monden zum geselligen Leben zurückkehrte, wollte ich auch wenigstens noch einmal vergnügte Menschen sehen.

Der 4. Juli brach an, und gegen 10 Uhr machte ich mich, meine Büchse zu Hause lassend, auf, dem etwa 4 Meilen entfernten Versammlungsorte zuzuschlendern. Da eine Masse Heidelbeeren am Wege wuchsen, hielt ich mich sehr bei diesen auf und gelangte erst gegen Mittag an den Ort der Bestimmung.

---

*) Klötze-Rollen-Fest.

**) Steppdecken-Fest.

Hier war reges Leben, denn die ganze Umgegend war versammelt, und die rauhen „backwoodsmen“ (Hinterwäldler) wogten in bunten Gruppen durcheinander; manche in Jagdhemden, worunter auch ich gehörte, viele in wollenen, von ihren Frauen selbst gewebten Röcken, und mehre, der Bequemlichkeit wegen, in Hemdsärmeln. Im Freien waren Feuer angezündet, wo mächtige Braten dampften, und an einem schattigen Platze, nahe am Hause, waren mehre Frauen beschäftigt, einen gewaltigen, langen Kaffee zu kochen.

Schon von ferne tönte mir die schrille Musik einer einzigen Violine entgegen, und ich fand richtig in dem einen Flügel des Doppelhauses das junge Volk im eifrigen Tanze begriffen. Da ich nicht einmal unsere heimathlichen Tänze, Walzer und Rutscher kann, also viel weniger die sonderbar beweglichen Amerikas, versteht es sich wohl von selbst, daß ich mich nicht zu diesem Vergnügen drängte, und ich amüsirte mich damit, die Ankommenden zu beobachten, die in bunten Gruppen von des Countys Ecken und Enden hergeschneiet zu sein schienen. Eine große Anzahl junger Mädchen fanden sich ein, die, leicht und anmuthig auf ihren kleinen Pferden daher galoppirend, vom schnellen Ritte erhitzt, mit gerötheten Wangen, gar nett und interessant aussahen; sie schienen aber mehr auf einer Pilgerfahrt begriffen, als zu einem Tanze zu kommen, denn alle hatten kleine, manche auch ziemlich große Bündel an den Sattelknöpfen hängen; jedoch achtete ich nicht weiter darauf und half mehren, mit denen ich etwas bekannt war, von den Pferden.

Unter der Zeit war Mittag ziemlich herangerückt, eine lange Tafel wurde vor dem Hause gedeckt, und Bänke und Stühle herbeigeschafft, um Sitze genug zu haben; da aber der Tisch unmöglich Alle fassen konnte, so nahmen die Damen (ganz gegen die sonstige häusliche Sitte der Amerikaner) zuerst Platz, und die jungen Leute warteten auf, wo ich dann natürlich nicht der letzte war. Das Mittagessen bestand aus Rinder- und Schweinebraten, süßen und anderen Kartoffeln, Maisbrod, Kuchen, Milch und Kaffee, und ging ruhig vorüber. Rtkn. hatte überdieß noch für die Damen ein Kistchen Wein mitgebracht, das diese denn auch gar bald ausleerten.

Nach dem Essen wurde eine kurze Anrede an das versammelte Publicum, zu Ehren des 4. Juli, des Geburtstages der vereinigten Staaten, gehalten, und wieder von Neuem ging der Tanz los; aber eine Menge verschiedener Gruppen, die mich viel mehr interessirten und die sich auf ihre eigene Art beschäftigten, waren malerisch um das Haus herum vertheilt. Hier lag eine Partie kräftiger, sonnverbrannter Gestalten im Grase gelagert und erzählten sich ihre Jagdabenteuer; dort saßen zwei auf einem umgestürzten Baume, wie auf einem Pferde, und spielten auf dem Stamme zwischen sich Karten; an jener Seite übten sich einige im Springen, die mit einem schweren Steine in jeder Hand, um sich in Schwung zu bringen, wahrhaft erstaunenswerthe Sätze machten, und an dieser lag eine Reihe langer Burschen, die gemüthlich ihre Siesta hielten und sich weiter nicht bewegten, als nöthig war,

im Schatten des Baumes, unter dem sie lagen, zu bleiben und den, immer weiter hinunterschießenden Sonnenstrahlen auszuweichen.

Kn. und ich schlenderten ruhig zwischen allen diesen herum und amüsirten uns sehr gut damit, unsere verschiedenen Bemerkungen über die umherlagernden Gruppen zu machen, gingen auch wohl dann und wann in den Tanzsaal, im Fall ein kleines Blockhaus, 16 Fuß breit und 18—20 Fuß lang, so genannt werden kann. Die Luft darinnen war fast erstickend heiß, das Bild aber, das sich uns zeigte, theils zu lieblich, theils zu komisch, um schnell wieder davon wegkommen zu können.

Zwar waren die jungen Mädchen, die hier mit ihren kleinen Füßchen den Takt zu den schnellen jigs, reels und hornpipes schlugen, allerliebst und wohl geeignet, einen solchen Verehrer von „Naturschönheiten," als ich bin, eine Zeit lang zu fesseln, doch nahm bald ein Amerikaner meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch und nie werde ich je das Bild vergessen, das er darbot.

Er war ein Mann mittler Größe, aber sehr dünn und etwas schwach in den Knieen, der sich in einen dunkelblauen Frack mit hellblauen Nähten und gelben Knöpfen eingeknöpft hatte. Unmöglich aber konnte dieser für ihn gemacht sein, die Aermel waren augenscheinlich 2 Finger breit zu kurz und die schmalen Schöße wenigstens 14 Zoll zu lang; in dem einen derselben hatte er noch dazu ein ungeheueres Stück Kautabak stecken, an das er beim Springen immer mit dem Absatze anschlug, und endlich genöthigt war,

es herauszunehmen und in der Brusttasche aufzubewahren; das Schönste aber an der ganzen Figur war die Cravatte, in der er im wahren Sinne des Wortes manchmal verschwand; denn eine solche Cravatte habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen, und es ist sehr die Frage, ob ich auch je wieder eine solche schauen werde. Sie war hoch und weit und so gebaut, daß mir sein Kopf vorkam wie eine Obertasse, die in einer ungeheueren, tiefen Unterschale stand. Sein Kinn war vollkommen unsichtbar, und gar oft, bei einem recht gewaltigen Sprunge, tauchten Mund und Nase mit unter, hinter das schwarze Bollwerk; dabei lief ihm das Wasser, von der harten Anstrengung in den engen Kleidern, stromweiß die erhitzten Wangen und Stirn hinunter und verlor sich ebenfalls dort, wohin sich der untere Theil des Gesichts dann und wann zurückzog, und als er sich nach einem Tanze einmal in einer Ecke auf einem niedrigen Stuhle hinkauerte, schaute er mit seinen dunkelen, glühenden Augen gerade über der steifen Halsbinde hervor und war einer Spinne nicht unähnlich, die sich in ihr Versteck zurückgezogen hat, um eine, sich ihr unvorsichtig nähernde Fliege zu erhaschen.

Gegen Abend brachten wir eine 4händige Partie Euere (ein dort gebräuchliches Spiel, das einige Aehnlichkeit mit unserem „beßten Buben" hat) zu Stande und vertrieben uns einige Stunden damit die Zeit, während verschiedene Whiskeyflaschen überall im Kreise umhergingen, und die Gemüther anfingen ziemlich aufgeregt zu werden.

Auch des Kartenspielens überdrüssig, wandte ich mich wieder dem Tanze zu, der eben, einer kleinen Störung wegen, aufgehört hatte, doch begannen die schrillen Töne der einsamen Violine gleich wieder, und ich drückte mich durch die enge, von Menschen vollgepfropfte Thüre in eine der Ecken, wo ich gerade neben den unglücklichen Violinspieler zu stehen kam.

Diesen aber hatte eine eigene Laune erfaßt, und gar sonderbare Stücke kratzte er auf seinem Instrumente herunter; an Takt war nicht mehr zu denken; aus einem wilden Allegro ging er plötzlich in weiche, wehmüthige Phantasieen über, brach aber auch in diesen ab und fragte mich, ob ich nicht einen Bissen Kautabak bei mir habe; auf meine Verneinung strich er wieder mit ein paar gewaltig kühnen Zügen über das gequälte Instrument, daß es laut aufschrie, verdammte dann in höchst unzarten Ausdrücken die Augen der ganzen Gesellschaft, daß sie ihn so trocken dasitzen ließen (er allein hatte nämlich 2 Flaschen Whiskey ausgetrunken), sah sich wild im Kreise um, fing an zu weinen, fiel schluchzend dem dürren Männchen im blauen Frack um den Hals, wobei er diesen ganz in die Binde hineindrückte, und wurde dann von vier jungen Leuten ohne weitere Umstände aufgepackt und hinausgetragen.

Der Tanz hatte natürlich, während dieses kleinen Intermezzos, aufgehört, doch erbot sich einer der Männer, einen nüchternen Violinspieler herbeizuschaffen; da dieß aber das Vergnügen zu lange unterbrochen hätte, stellte sich ein langer Bursche, ohne auch nur eine Miene zu verziehen, vor das Kamin hin, und die Aermel auf-

ſtreifend und ein klein wenig in die Kniee ſinkend, fing er an mit gewaltig ſchallenden und blitzſchnell aufeinander folgenden Schlägen den Takt mit flachen Händen auf ſeinen Knieen zu pauken, und in zwei Minuten war Alles wieder in Ordnung.

Endlich kam auch der verſprochene Muſiker, aber nicht in dem verſprochenen Zuſtande, nämlich nicht nüchtern; doch war es zu hoffen, daß er, wie ein neben mir Stehender ſehr ruhig und mit einer Kennermiene bemerkte: „would do, till twelve o' clock," bis 12 Uhr halten würde.

Zu meiner Verwunderung bemerkte ich jetzt mehre weiße Kleider an jungen Damen, an denen, wie es mir wenigſtens däuchte, ich den ganzen Abend ein dunkelfarbiges Kleid geſehen hatte, doch da ich nie auf ſolche Sachen viel achte und mich geirrt zu haben glaubte, fragte ich einen Amerikaner deßwegen, und dieſer gab mir nicht allein Recht, ſondern ſagte auch, daß die meiſten der jungen Mädchen ihre Kleider ſchon zum dritten Male gewechſelt hätten, und wenn ich aufpaſſe, könne ich das noch einige Male ſehen, was in der That der Fall war, da ich jetzt aufmerkſam darauf wurde und fand, daß einige, die den größten Kleiderreichthum beſaßen, ſich fünf Mal, von Mittag an bis nächſten Morgen, umgezogen hatten.

Die armen Mädchen bekommen ſo ſelten Gelegenheit, ihre Kleider zeigen zu können, und benutzen nun jede ſich bietende, dann doch wenigſtens ihr Möglichſtes zu thun; und wie mir geſagt wurde, würde dort ein eben ſolches Naſenrümpfen entſtehen, wenn eine junge

Dame in einem und demselben Kleide eine ganze Nacht tanzen wollte, als ob in Deutschland a lady ohne Handschuhe erscheinen würde (welcher nutzlose Artikel übrigens hier, beiläufig gesagt, ganz wegfällt).

Ein Farmer, der noch weiter unterhalb am f. l. f. wohnte, hatte mir versprochen, mich ein altes Canoe, das nicht weit von seinem Hause am Flusse angebunden war, haben zu lassen, um Kn.'s Sachen darin nach Little-Rock zu schaffen, und sagte mir, daß ich es, dort angekommen, nur sollte schwimmen lassen, denn es sei kaum das Zerhacken werth; ich beschloß also, mit diesem am nächsten Morgen nach seinem, etwa 4 Meilen entfernten Hause zu gehen, das Canoe nach Rtkn.'s Platz hinaufzurudern, dort die Sachen einzuladen und dann nach Little-Rock hinunterzufahren.

Es war etwas nach 12 Uhr, und der Prophezeiung des alten Amerikaners gemäß, hatten sie eben den zweiten Violinvirtuosen am Kragen hinausgeschleppt und in's Gras gelegt, damit er seinen Rausch ausschlafen könne, und ein dritter hatte dessen Stelle eingenommen, als ich zu müde wurde, die Augen länger aufhalten zu können; ich legte mich daher vor dem Hause unter einen Baum, mit dem Kopfe auf einen dort befindlichen Schleifstein und schlief, trotz dem harten Kopfkissen und den gellenden, schrillen Tönen der gepeinigten Violine, sanft bis zum nächsten Morgen.

Die Sonne sandte schon ihre warmen Strahlen über die Baumwipfel hinweg in das Innere der kleinen Lichtung; aber immer noch wurde getanzt und viele lagen in sanfter Ruhe und in mannichfachen Gruppen

umhergestreut auf dem Platze herum; doch im Ganzen wurden jetzt ernstliche Anstalten zum Aufbruch getroffen und die Pferde, die alle die Nacht über an Büschen und an der Fenz angebunden gestanden hatten, oder auch wohl in eine kleine Einfriedigung getrieben und mit Mais gefüttert waren, wurden gesattelt und hie und da verschwand ein Trupp von Männern und Frauen in dem dichten, grünen Walde.

Auch ich machte mich jetzt, mit meinem Amerikaner und dessen Frau, auf den Weg, und noch weit hin schallten uns die Töne der unermüdlichen Geige nach.

Das Canoe fand ich, aber der gute Mann hatte wahrlich recht, als er sagte, es sei kaum das Zerhacken werth, denn wer nicht sehr gut mit solchem schwanken Fahrzeuge umzugehen wußte, hätte sich wohl nicht in dieses hineinwagen dürfen. Es war kaum mehr als ein roh ausgehauener Trog, 10 Fuß lang und 1½ Fuß breit, doch entsprach es dem Zwecke, und mit einem leichten Ruder versehen, trat ich meine Rückfahrt an, da ich einen langen Weg vor mir hatte; denn obgleich die Entfernung von Rtkn. zu Lande höchstens 8 Meilen betragen konnte, mochte es doch, der vielen Biegungen des Flusses wegen, wenigstens 20 Meilen zu Wasser sein.

Die Sonne lag eben auf dem grünen Blättergewölbe, die Luft, die den Tag über drückend heiß gewesen war, wurde etwas kühler, und mit langsamen Ruderschlägen zog ich leise den Fluß hinauf, dessen überhängende Weiden mir hinlänglichen Schatten gaben, als ich etwa hundert Schritt vor mir, auf einer etwas in den Fluß hinausragenden, flachen Kiesbank vier

Wölfe sah, die spielend bald in's Wasser sprangen, bald am Ufer, wie junge Hunde mit einander ringend, umherrollten.

Sie hatten mich nicht bemerkt und geräuschlos ruderte ich auf die Seite des Flusses, auf der sie spielten, zog das Canoe etwas auf den Sand, nahm das Ruder heraus und kroch, mir selbst eigentlich nicht bewußt, was ich vorhatte, den nichts Böses ahnenden Wölfen näher, die mir ein hoher Stein jetzt verbarg, und unter dessen Schutz ich glaubte, hinanschleichen zu können; doch haben die Wölfe zu feine Witterung und plötzlich sprangen alle vier, gerade als ich behutsam meinen Kopf etwas erhob, um zu sehen, wo sie wären, auf und waren in wenigen Sätzen im dichten Gebüsch.

Mißmuthig kehrte ich in mein Canoe zurück, und fuhr weiter, doch war ich noch keine hundert Schritte, gerade an den Rand eines dichten Rohrdickichts gekommen, als ich die Büsche rascheln hörte. Ein Ast von einem, im Flusse festgeschwemmten Baume, der etwas über die Oberfläche des Wassers hervorragte, war dicht neben mir, und ich erfaßte diesen augenblicklich, um mein Canoe so ruhig als möglich zu halten.

Gleich darauf trat ein ungeheuer großer, pechschwarzer Wolf, mit einem kleinen weißen Stern vorn auf der Brust, dicht an das Ufer, augenscheinlich in der Absicht, zu seinen Gefährten hinüberzuschwimmen.

Als er mich ruhig und unbeweglich im Flusse halten sah, stutzte er und konnte nicht herauskriegen, was eigentlich auf dem Wasser schwimme und drehte den Kopf, ganz auf Hundeart, bald auf die eine, bald auf

die andere Seite; endlich, da ich mich immer noch nicht rührte und nur meine Augen unverwandt auf ihn geheftet hielt, faßte er sich ein Herz und trat in das Wasser, watete ein paar Schritte am Ufer hinauf und strich, da er an eine tiefe Stelle kam, nach dem anderen Ufer aus, gerade vor meinem Canoe, etwa 15 Schritte entfernt, wegschwimmend.

Ich ließ ihn bis ungefähr in die Mitte des Flusses, der an dieser Stelle 60 Schritt breit sein mochte, schob mich dann durch einen raschen Stoß vor, und das Ruder mit aller nur möglichen Kraft und Schnelle gebrauchend, näherte ich mich bedeutend dem so plötzlich überraschten Wolf, der im ersten Augenblick, nicht wissend, an welches Ufer er zuerst fliehen solle, den Strom gerade hinaufschwamm, wodurch ich sehr im Vortheil blieb. Da er aber wohl bald sah, daß ich ihn auf diese Art mit wenig Ruderschlägen überholen mußte, wandte er sich kurz und behielt seine erste Richtung nach dem anderen Ufer bei, wodurch er wieder einige Fuß Vorsprung gewann, da ich den unbehülflichen Kasten, der mir zum Fahrzeuge diente, nicht so schnell wenden konnte, doch hatte er immer noch über 20 Schritt zu schwimmen, und wir versuchten beide das Aeußerste, der Erste am Lande zu sein.

Nur noch wenige Fuß davon entfernt, war ich an der Seite des, wüthend für sein Leben arbeitenden Raubthieres und richtete mich, den nichtswürdigen Bau meines Kahnes vergessend, auf, um mit dem scharfen Ruder dem Wolfe das Rückgrat zu zerschlagen und ihn dann mit dem Messer abzufangen, denn unglück-

licher Weise hatte ich ja keine Büchse. Er war jetzt dicht unter mir und warf einen scheuen Seitenblick nach mir hinauf; zum gewaltigen Schlage ausholend, hob ich das scharfe Holz, — da fuhr das leichte Ding unter meinen Füßen fort, ich verlor das Gleichgewicht, und stürzte gerade hinter dem, jetzt zum letzten Rettungssprunge ansetzenden, Wolfe, der in dem Augenblicke festes Land berührte, in's Wasser. Zwar war es dort nicht tief, ich wurde aber doch durch und durch naß und hatte, außer dem Aerger, mir die schon so sicher geglaubte Beute entgangen zu sehen (ein Wolfsscalp gilt 3 Dollars in Arkansas), auch noch das Vergnügen, ein Stück hinter dem Canoe herzuschwimmen.

Ohne weitere Unfälle kam ich den nächsten Tag zu Hr.'s, lud dort Kn.'s Sachen auf und schaffte sie nach Little-Rock, zugleich meine Thierfelle mitnehmend, die ich dort besser als am k. k. verkaufen konnte, verschenkte auch in Little-Rock mein schwankes Fahrzeug an einen alten Deutschen, der sich mit dem Fischfange beschäftigte, aber, als er das erste Mal seinen Fuß hineinsetzte, gleich den Spaß hatte, sich selber herauszufischen, da es mit ihm im Arkansas umschlug, und ging dann zurück.

Wenige Tage darauf nahm ich herzlichen Abschied von Kn., der bald zu schreiben versprach und auf seinem kleinen Pferde nach Süden sprengte.

In wenigen Tagen war auch ich reisefertig und verließ schon am nächsten Morgen die Ansiedelung, um, den Fluß weiter hinauf, in die Gebirge zu gehen und dort den Sommer über zu jagen.

Hr. lebte zwar noch auf Rtkn.'s Lande, schien aber, seinen Reden nach, nur auf eine günstige Gelegenheit zu warten, sich von ihm loszumachen, und so hatte denn die große, deutsche Ansiedelung ein schmähliches Ende genommen; mir blieb nur wenigstens bei alle dem der Trost, daß es uns nicht allein so ging, sondern daß es das Schicksal aller übrigen, deutschen Ansiedelungen durch die ganzen vereinigten Staaten sei, denn in keiner fehlt ein kleiner Despot, der sich nach und nach zu erheben sucht, und selten stimmt das mit dem Freiheitsgefühl der Anderen überein.

Am seltensten gedeihen die, in Deutschland gestifteten Verbindungen, die dort, ohne die geringste Kenntniß vom Lande und den Sitten und Gebräuchen desselben, in dem sie existiren sollen, geschlossen werden.

Ich habe die Spuren und Ueberbleibsel einer Masse solcher Gesellschaften hier gefunden, und keine einzige von allen bis jetzt unternommenen (Rapp's ausgenommen) ist noch in Amerika zu Stande gebracht worden.

Gar traurig geht es auch gewöhnlich denen, die sich Bediente oder Dienst- und Arbeitsleute mitbringen und dann noch glauben, das Dienstverhältniß auf deutschem oder europäischem Fuße hier fortsetzen zu können. Der Arbeitsmann erfährt in wenig Wochen, daß er hier frei ist und thun und lassen kann, was er will; sei er bisher auch noch so sclavisch und knechtisch gewesen, eine Ahnung, daß er eigentlich auch ein Mensch ist, erwacht hier in ihm, und wenn er nicht öffentlich rebellirt, läuft er heimlich davon.

Mit den an Ort und Stelle geschlossenen Ver-

bindungen geht es noch eher. Die Leute, die zusammentreten wollen, kennen dann gewöhnlich schon Land und Leute und haben schon meistens ihre Erfahrungen theuer erkauft, nur muß, wie es bei uns der Fall war, der, dem nothwendiger Weise die Leitung des Ganzen obliegt, sehr vorsichtig sein, daß er nicht zu sehr den Befehlshaber spielt, die Sache nimmt sonst stets ein unfreundliches Ende. Ich spreche aus Erfahrung.

Klfr., der uns früher so gastfreundlich aufgenommen hatte, bot mir sehr gütig, den Sommer über, eins von seinen Pferden zum Gebrauch an, das ich mit herzlichem Danke annahm, und mit neuem, fröhlichen Muthe ritt ich den Fluß hinauf, eigentlich nicht recht wissend, wohin. Doch war das einerlei, das „wohin" war von jeher meine kleinste Sorge gewesen, sobald ich nur erst einmal wieder im Gange war; einen Platz zum Jagen fand ich schon noch.

Weiter oben am f. l. f. erfuhr ich, daß die Jagd in der Gegend, unfern der „grave lick" (das Grab an der Salzlecke, wo einst zwei Indianer von einem Panther getödtet worden waren), vorzüglich sein solle, und zog mit einem Amerikaner, Hozart, der nicht weit von dort wohnte und auch ein eifriger Jäger war, nach dieser Gegend.

Dort jagten wir erst an den Wassern des f. l. f. und gingen nachher westlich an die Quellen des Washita, aber überall war der Wald, der seit Jahren nicht angezündet worden, so dicht mit Buschwerk bewachsen, daß es zu einer reinen Unmöglichkeit wurde, die wenigen Hirsche, die sich dort aufhielten, zu finden, und

wir konnten kaum Wild genug erlegen, unser Leben zu fristen.

Fünf Wochen hatten wir gejagt, als ich mich eines Morgens, neben H. herreitend, plötzlich unwohl und schwindelig fühlte (wir waren den Abend vorher von einem furchtbaren Gewitterschauer überrascht worden, und meine Kleider waren noch feucht).

So schnell aber kam dieß Uebelbefinden, daß ich kaum Zeit hatte, zu H. zu sagen, ich fühle mich recht unwohl und er, sich nach mir umdrehend, bemerkte, daß ich ungemein blaß aussähe, als Alles sich vor mir im Kreise zu drehen schien. Schwarz und dunkelblau wurde es mir vor den Augen, und ohnmächtig stürzte ich, ehe mich mein Begleiter erfassen konnte, vom Pferde herunter.

Nach wenigen Minuten kam ich zwar wieder zu mir, wurde aber sehr krank und konnte kaum wieder auf's Pferd kommen und mich im Sattel halten, doch hatten wir nicht weit zu dem Hause eines gewissen Collmar und ich hielt mich tapfer an Sattelknopf und Mähne an, wie ein Betrunkener hin- und herschaukelnd, bis wir endlich in dem ersehnten Hafen einliefen, der eigentlich kein Haus, sondern nur ein aus Bretern aufgeschlagener Schuppen war; doch nahmen mich die Leute freundlich auf und es dauerte zwei Tage, in denen ich in wilder Fieberhitze lag und, wie die Leute sagten, furchtbar phantasirte, ehe ich wieder im Stande war, aufzustehen. Erst am dritten Tage konnte ich mein Pferd wieder besteigen und über die Berge, die den linken Arm des f. l. f. von dem Hauptstrome trennen,

nach Hozart's Hause zurückkehren, der mich dann unter keiner Bedingung fortlassen wollte, bis ich ordentlich wiederhergestellt war.

Nicht weit von dort wohnte ebenfalls ein alter Jäger, Slowtrap, mit dem ich recht gut bekannt wurde, und der solch ehrlich, herzliches Gemüth zeigte, daß ich ihn bald recht liebgewann; doch sehnte ich mich wieder einmal nach Deutschen, hatte auch Klf.'s Pferd schon eigentlich etwas zu lange und wollte doch seine Güte nicht mißbrauchen, darum brach ich denn im August wieder von H.'s auf und ritt, immer noch fieberkrank, nach Klf.'s Farm zurück, der mich nicht allein mit alter Herzlichkeit empfing, sondern bei dem ich bald wie ein Kind im Hause war.

Er selber, früher an ein ruhiges, behagliches Leben gewöhnt (er war Theolog und, in Deutschland, Prediger gewesen), hatte das Superintendenten-Joch der alten Welt abgeschüttelt und das freie unabhängige Farmerleben in den amerikanischen Wäldern dafür eingetauscht und fühlte sich in seinem kleinen Familienkreise glücklich und zufrieden.

Seine junge Frau, ein wahres Muster der Häuslichkeit, und vier gesunde, prächtige Kinder bildeten seinen ganzen Hausstand, und fast Alles, was er brauchte, zog er sich selber.

Trotzdem, daß er in seiner Jugend nicht an harte Arbeit gewöhnt war, bestellte er sein Land ganz allein und gab keinem Amerikaner in der Führung der Art etwas nach; auch seinen Taback baute er selbst und hatte ausgezeichnet schöne Rindvieh- und Schweinezucht.

Ich fühlte mich, im Anfange wenigstens, sehr elend und miserabel, doch die freundliche Pflege der Madame Klfr. stellte mich nach einiger Zeit wieder her, und ich konnte theils auf der Farm ein wenig mit helfen, theils auf der Jagd umherschlendern und dann und wann einen Truthahn oder Hirsch schießen.

Um diese Zeit nun fiel es, daß Court oder Gerichtstag am k. l. k. war, und mehre Advocaten, theils von Little-Rock, theils aus der Umgegend, kamen nach Perryville, die sich dann bei verschiedenen Farmern in der Nachbarschaft einquartirten. Auch Klfr. nahm einen derselben, einen sehr netten jungen Mann, in sein Haus, da er selbst einige Streitigkeiten, die an diesem Gerichtstage entschieden werden sollten, mit mehren Taugenichtsen dort hatte.

Jetzt kam Leben in die sonst so stille Gegend, und das kleine Städtchen Perryville, etwa 2 Meilen von Klfr.'s Hause (es bestand aus einem kleinen Laden und der Wohnung des Fährmanns, der zugleich Postmeister war), wurde der Sammelplatz des ganzen Countys.

Der Laden, der eigentlich den Hauptbestandtheil der ganzen Stadt ausmachte (er bildete auf jeden Fall die Hälfte derselben), gehörte einem Deutschen, der ein zu gutes Musterbild einer gewissen Classe seiner Landsleute in Amerika ist, um nicht hier eine etwas genauere Beschreibung zu verdienen.

Bockenheim, oder wie es die Amerikaner aussprachen „Bockinham," muß früher einmal, meiner Vermuthung nach, Besenbinder gewesen sein, denn er besitzt eine außerordentliche Fertigkeit in dieser schönen Kunst, hat aber

hier versucht, durch Kleinhandel seinen Lebensunterhalt zu erwerben, und in Arkansas, wo er sich zufällig niederließ und wo die Leute, da er den einzigen Laden dort in der Umgegend hatte, gezwungen waren, von ihm zu kaufen, bald ein ziemlich anständiges Geschäft in Gang gebracht, indem er natürlich Alles, was er nur irgend anschaffen konnte, zum Verkauf ausbot und dafür, ebenso wie Rtkn., Tauschhandel trieb. Dieser Letztere hatte ihm im Anfange sehr viel Schaden gethan und fast alle Kunden, da er nur wenige Meilen von ihm entfernt wohnte abwendig gemacht, doch in neuerer Zeit ein so stolzes, herrisches Betragen angenommen, daß er die meisten wieder verscheuchte und nur die noch um sich behielt, die ihn zu ihrem Vortheile zu benutzen hofften.

Bockenheim lebte nun gewissermaßen noch im Zustande des Paradieses, denn er redete eigentlich keine gewisse Sprache. Ursprünglich hatte er einmal plattdeutsch gesprochen, denn er ist ein Oldenburger oder Hannoveraner, hatte wohl auch einige schwache Versuche im Hochdeutschen gemacht, dann aber, nach Amerika gekommen, sich ganz des Englischen beflissen. Da ihm aber seine Muttersprache auch Schönheiten und feine Nüancen zu haben schien, die er dem Amerikaner nicht zutraute so gut ausdrücken zu können, behielt er einen großen Theil des Plattdeutschen, und um nicht einseitig zu sein, auch des Hochdeutschen bei, und kauderwälschte nun ein so fürchterliches Zeug zusammen, daß man im Anfange, wenn man mit ihm sprach, stets in Ungewißheit schwebte, ob er eigentlich deutsch oder

englisch oder gar indianisch rede; auch wäre es einem, eben von Deutschland gekommenen, Einwanderer nicht möglich gewesen, ihn zu verstehen; die Amerikaner mußten immer nur errathen, was er eigentlich wolle, doch kam er durch und befand sich ganz gut dabei.

Er hatte sich durch seinen Handel und Kram etwas verdient und schrieb das natürlich, wie alle diese guten Leute, seiner Klugheit zu.

In der anderen Hälfte der Stadt wurde nun Gerichtstag gehalten, zu welchem der Posthalter die Hälfte seines Hauses einräumte, indem das neugetaufte Städtchen noch kein Gerichtshaus hatte, weil dieß erst erbaut werden sollte.

In des Posthalters Wohnung also war nun, als ich eines Morgens dort hinkam, die ganze Clerisei versammelt, und es wurde folgendermaßen zu Werke geschritten.

Der Richter, der diesen Bezirk bereiste, war von Little-Rock aus mit mehren Advocaten angekommen und hatte auf einem der Rohrstühle, am Kamine, Platz genommen. In der Mitte der Stube, etwas mehr gegen den Kamin hin, bildeten zwei nebeneinandergesetzte Tische eine lange Tafel, und die Advocaten wie der Gerichtsschreiber saßen an derselben.

Eine Schlägerei war das erste, was verhandelt wurde, und die Jury, das Gericht der Geschworenen, wurde erwählt. Zu diesem dürfen aber nur ansässige Leute genommen werden, die sowohl von der verklagten als der klagenden Partei gewählt werden dürfen, d. h., jede dieser Parteien hat das Recht, von 12 vorgeschlagenen Jurymännern die Annahme sechser zu verweigern,

wofür sie keinen weiteren Grund anzugeben brauchen. Ist die Jury endlich, mit Verwerfen und Annehmen, bestimmt, so nimmt die Sache ihren Anfang.

Die Jury wurde vom Gerichtsschreiber eingeschworen, daß sie ihr Urtheil nach Recht und Gewissen abgeben wollte, und setzte sich dann auf eine lange Bank an die Wand. Der „prosecuting attorney" oder der Staatsanwalt eröffnete nun die Verhandlung, indem er der Jury die Klage vortrug und sie auf die verschiedenen Gesetze, die wider dieses Vergehen angegeben sind, aufmerksam machte, wobei er seine Zeugen aufrief. Als er geendet, begann der Advocat, der den Verklagten vertheidigte, rief seine Zeugen auf und schloß mit einer langen Rede an die Jury, worin er dieser einige Schmeicheleien über ihr gesundes, richtiges Urtheil ꝛc. sagte; als auch dieser geendigt, erhob sich der verklagende Attorney noch einmal, versuchte einige von des Anderen Beweisgründen lächerlich zu machen und legte der Jury zum zweiten Male an's Herz, dem Verklagten ja ordentliche Strafe zuzudictiren, denn „solcher Fall sei ihm in seinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen."

Nun erhob sich der Richter, trug der Jury das hierüber bestehende Gesetz vor, d. h., daß, wenn sie sich auf die eine Seite neigen, dieses, wenn auf die andere, jenes Verfahren zu beobachten sei, und schloß mit der schönen Bemerkung, welche jedesmal der Jury ins Gedächtniß gerufen wird, daß: „wenn irgend ein Zweifel in ihrer Brust aufstiege, der irgend einem Theile den Ausschlag gebe, das Gesetz es vorschreibe, daß dieses

dann dem Verklagten zu Gute käme, und daß sie also, wenn seine Schuld blos zweifelhaft sei, ihm eher verzeihen als ihn verdammen sollten." Nach diesem setzte er sich wieder und die Jury sollte sich in ein entferntes Zimmer zurückziehen, um sich dort über den Urtheilsspruch zu berathen, da sie einstimmig entweder begnadigen oder verurtheilen muß. Ein Einziger, der anderer Meinung ist, wie die 11 Uebrigen, kann das ganze Urtheil umwerfen.

Da nun aber leider am f. l. f. weder ein entferntes, noch ein näheres Zimmer zu haben war, indem die Rathsversammlung schon den vierten Theil der ganzen Stadt einnahm, das Wetter aber zu schrecklich war, im Freien, wie es sonst gewöhnlich geschieht, die Sache abzumachen, denn es goß in Strömen, so wurden die zwei Pferde, die in dem etwas aus dem Wege liegenden Stalle standen, zu den übrigen hinaus in den Wald gejagt, und die 12 Geschworenen wateten durch den dicken Schmuz in denselben hinein, wo sie sich denn über das Wohl und Wehe des armen verklagten Schluckers beriethen.

Später wurde ein interessanterer Fall vorgenommen, da der Verklagte ein achtbarer Farmer war, der einem anderen eine Kuh im Walde erschossen, heimgefahren und dann verzehrt haben sollte. Eine Masse Zeugen wurden hierzu aufgerufen, und besonders gespannt waren Alle deßwegen, da das Vergehen schon vor Jahren sollte verübt worden sein und die damalige Strafe dafür, die jetzt freilich verändert ist, in Stockschlägen und Gefängniß bestand. Die Jury erklärte jedoch den Ver-

klagten, nachdem sie eine sehr lange Zeit im Stalle zugebracht hatte, für unschuldig.

Die Gerichtssitzung währte mehre Tage, und nach und nach verlief sich Alles wieder.

In dieser Jahreszeit, kurz vorher, ehe der Mais seine vollkommene Reife erlangt und, zwar nicht mehr milchig, aber doch noch weich, auch das alte Wälschkorn gemeiniglich verbraucht ist, holt der Farmer zu jeder Mahlzeit die Maiskolben aus dem Felde und reibt dieselben auf einem Reibeisen (welches er sich gewöhnlich selbst macht, indem er in einen alten Kaffeetopf, mit einem scharfen Nagel, Loch an Loch hineinschlägt, das Ganze dann, die rauhe Seite nach außen, auswölbt und auf ein Bret nagelt), wodurch er ein feuchtes Mehl erhält, in welchem der ganze Zuckerstoff des, noch nicht zur völligen Reife gediehenen Maises enthalten ist und das ein vorzügliches Brod liefert. Es ist dieß aber eine keineswegs leichte Arbeit und, des vielen Bückens und Reibens wegen, höchst anstrengend. Ich weiß, daß Klfr. einmal sehr böse wurde, als er fast mit Reiben fertig war und das schöne, hellgelbe Mehl aufgehäuft auf der weißen Serviette vor ihm lag (er war auf die Schwelle vor dem Hause gegangen, da diese niedrig und fest war) und plötzlich eines der zahmen Ferkel, von denen viele um das Haus herumliefen, einen Zipfel der Serviette erwischte und mit einem Ruck das ganze mühsam Zusammengeriebene in den Staub riß.

Von Kn. hatte ich bis jetzt immer noch keinen Brief erhalten, hörte aber von Little-Rock aus, daß er sich

dort ein kleines Schiff gekauft habe und mit einem anderen jungen Deutschen nach Louisiana den Fluß hinunter gerudert wäre. Ich bereute jetzt fast, daß ich nicht mitgegangen sei, doch trieb mich, da ich nun einmal nicht in Louisiana war, meine unverwüstliche Jagdlust wieder nach anderen Gegenden, und die Ozark-Gebirge, von denen ich viel gehört hatte, lagen mir besonders im Sinne, da auch überhaupt die Entfernung, etwa 150 Meilen, nicht so groß war. Jedoch verzögerte sich eine Woche nach der anderen, und die Kornernte kam wieder heran, in der ich Klfr. erst helfen wollte.

Rtkn. hatte ich seit sehr langer Zeit nicht wieder gesehen; überhaupt machte er sich in der ganzen Umgegend sehr verhaßt, da er für die schlichten Landleute von Arkansas ein viel zu abstoßendes Benehmen beibehielt.

Er hatte sich mit ungeheueren Kosten ein kolossales Blockhaus bauen lassen, wobei der größte Theil seines baaren Geldes darauf ging und das ihm trotz dem nachher wenig Nutzen brachte; doch trieb er den Landbau ziemlich stark, und da er ein ausgezeichnet guter Farmer, wie auch sonst ein in allen anderen Arbeiten sehr geschickter Mann war, ließ sich wenigstens hoffen, daß er, wenn sein Geld ausgegeben wäre, andere Saiten aufspannen würde und noch ein recht behagliches, zufriedenes Leben dort führen könne.

Ich lebte jetzt wieder viel mit meinem Hunde (demselben, den ich von Little-Rock mitgebracht hatte, und der groß und stark geworden war) im Walde und war im Ganzen noch mit mir selbst nicht recht

einig, was ich eigentlich thun und ob ich nach Süden oder Norden gehen sollte. Die freie Natur war aber zu verführerisch und ich neigte mich mehr nach Norden, als ein alter Bekannter von mir, der eines Abends zu Klfr.'s kam und dort übernachtete, den Ausschlag gab.

Er hatte früher unfern der Mündung des f. l. f. gewohnt und war erst kürzlich den Fluß weiter hinauf gezogen, wo er nicht weit von Hozart's wohnte. Es war der alte Slowtrap, der auch jetzt wieder mit einer Ladung von allen möglichen Gegenständen ankam, die er in einem Sacke, nebst einem halben Buschel Salz, das er in Little-Rock gekauft, auf demselben Pferde, welches er ritt, liegen hatte. Wie er mir später erzählte, hatte er auf diese Art seine Familie, wie alle anderen Habseligkeiten transportirt, und ich erinnerte mich nun, ihn selbst einmal mit 4 Stühlen und einem großen Baumwollen-Spinnrad auf dem Pferde sitzen gesehen zu haben. Dem Spinnrade war es aber übel ergangen, denn da sich das Pferd davor scheute, hing er es unterwegs an einen Busch, um es das nächste Mal mitzunehmen; irgend ein Jäger aber hatte das dürre Laub in der Gegend dort in Brand gesetzt, und wie mir S. versicherte, kam er gerade noch zur rechten Zeit an die Stelle, wo sein Rad hing, um zu sehen, wie es auseinandergebrannt, in zwei Theilen, von dem Busche herab in die Gluth fiel.

Am unbequemsten, behauptete er, seien die lebendigen Sachen zu transportiren, und auch dießmal hatte er, in einem Korbe, eine der großen, weißen muskovischen

Enten bei sich, mit der er, seinen eigenen Worten nach, seit den letzten drei Jahren, schon viermal zu einem anderen Orte gezogen war.

So ziehen diese Leute mit Weib und Kind stets weiter und weiter in den Wald hinein, oft nur, weil die Weide für ihr Vieh, dicht um das Haus herum, etwas dünner wird und sie dann wohl gar gezwungen wären, einen oder zwei Acker mehr mit Mais zu bebauen.

Im oiltrove bottom am White river sah ich einst eine Familie, die in einem sogenannten Camp oder Schuppen wohnte, der zwar, mit Bretern gedeckt, an drei Seiten einen nothdürftigen Schutz gegen Sturm und Regen darbot, die vierte aber jedem Wetter preisgab. In diesem Verschlage standen, auf der bloßen feuchten Erde, auf der sich bei recht nasser Witterung kleine Pfützen sammelten, 4 Betten, in denen der Mann mit seiner zweiten Frau, einem noch recht jungen, rüstigen Weibchen, ihren zwei erwachsenen Stieftöchtern, zwei oder drei Knaben von 6 — 10 Jahren und einem Säugling von wenigen Monden, schlief und dort zehn Monate, den ganzen Winter, unter Schnee und Eis zubrachte, wobei dann natürlich fast alle von dem kalten Fieber auf eine fürchterliche Art geplagt wurden. Mir ist es übrigens noch jetzt ein Räthsel, wie die schwachen Frauen das Alles aushalten konnten.

Slowtrap nun erzählte mir viel von seinem Schwiegervater, der ein alter eifriger Bärenjäger sein sollte, und machte mir ungeheuere Lust, einmal nach den Ozark-Gebirgen zu gehen; da er aber noch hinzusetzte, daß er

in wenigen Wochen den Weg selber mache und ich mit ihm kommen solle, und daß er mich bei dem alten Manne einführen wolle, da war der Süden total vergessen und mein Marsch auf nächsten Morgen festgesetzt. „Kurze Haare sind bald gebürstet," sagt man, und die Zurichtung meines Gepäckes nahm nur wenige Minuten hinweg.

Leid that es mir, Klf.'s zu verlassen, die ich recht liebgewonnen hatte und die auch mich mehr wie zur Familie gehörig als wie einen Fremden behandelt hatten, doch war das von je mein Schicksal gewesen, stets von denen, die mir theuer geworden, scheiden zu müssen, so fand ich mich denn auch in dieß, da ich ja überhaupt noch die Hoffnung hatte, sie bald wiederzusehen.

Jagdzug.

Es war an einem kalten, unfreundlichen Novembermorgen, als ich mit meinem Begleiter die Wanderung antrat. Mein Gepäck war unbedeutend, die Beine und Füße, mit hirschledernen leggins und moccasins bekleidet, trotzten den Dornen, und ein dünnes Jagdhemd von leichtem Sommerzeuch, nebst einer blauen, schottischen Mütze, machten den übrigen Theil meines Anzuges aus. Das Jagdhemd wurde durch einen breiten ledernen Gürtel zusammengehalten, in dem rechts der Tomahawk, links das breite Jagdmesser stak, und der auch auf dem

Rücken noch einen blechernen Becher hielt. In meiner wollenen Decke, welche ich zusammengerollt über den Schultern trug, hatte ich etwas Pulver und Blei, ein kleines Säckchen mit gebranntem Kaffee, sowie ein reines Hemd eingewickelt, und ein selbstverfertigtes Pulverhorn, von dem Schädel eines Büffels abgeschlagen, das an einer kleinen ledernen Kugeltasche hing, vollendete meine Ausrüstung.

Mein Reisegefährte, obgleich auch ein alter Jäger, war nicht so jagdmäßig angezogen, denn da er erst zu Hause wollte, hatte er alle seine Jagdgeräthschaften dort gelassen, wohl aber war er mit anderen Sachen zur Genüge bepackt.

Wie ich schon gesagt habe, hatte er unfern der Mündung des f. l. f. gewohnt, war jetzt 40—50 Meilen weiter in das Land gezogen und hatte sein Kochgeschirr, Handwerkszeug, Betten ꝛc. zu Pferde nach der neuen Heimath schaffen müssen. Dabei hatte er noch Rindvieh und Schweine getrieben und Frau und Kinder transportirt.

Wie beschwerlich das Ziehen für den armen Amerikaner sein muß, ist wohl einzusehen, und dennoch kenne ich Familien, die drei Mal in einem Jahre solche Touren durchgemacht haben.

So mein alter Freund Slowtrap, der sich in dem Aufzuge, in welchem er vor mir herritt, gar herrlich ausnahm.

Er war ungefähr 6 Fuß hoch und so starkknochig, wie es sich nur irgend mit seiner Figur vertrug, gebaut. Ein Paar grundehrliche Augen schauten aus dem gutmüthigen, vom Wetter hart mitgenommenen Gesicht

heraus, die jedoch stets aufmerksam von einem Orte zum anderen umherschweiften und dadurch der etwas plumpen Gestalt viel Lebhaftes mittheilten.

Niemand hatte ihn noch lachen sehen, obgleich die, welche näher mit ihm bekannt waren, aus einem etwas Breiterwerden des Mundes und einem Zusammenziehen des linken Augenwinkels schließen konnten, daß er sich eben in guter Laune befinde; ebenso lebte Niemand, der ihn je in einer schnelleren Bewegung als in einem scharfen Gange gesehen hatte, — er verachtete es, zu laufen.

Ein schwarzer, sehr abgetragener Frack, mit ungeheuer breiten Schößen und noch größeren Taschen darin, der ihm einzig und allein oben auf den Schultern paßte, hing um ihn herum, und ein Paar helle, trotz der etwas rauhen Jahreszeit, ziemlich dünne Sommerbeinkleider, die ihm beim Reiten weit genug hinaufgerutscht waren, um ein Paar außerordentlich muskulöse Waden zu zeigen, vollendeten seinen Anzug; ein Paar sehr kurze Socken und grobe, selbstgemachte Schuhe bedeckten seine Füße, und dazu hing ihm noch ein eingedrückter, einmal schwarz gewesener Filzhut, der eher jede andere Façon hatte, als gerade die, welche er haben sollte, ins Gesicht.

Der Sack aber, der auf dem Pferde lag und auf der einen Seite das Salz, auf der anderen eine Menge Kleinigkeiten enthielt, wollte, da das Salz viel schwerer als die anderen Sachen war, gar nicht die Balance halten, und Slowtrap war genöthigt, um das Gleichgewicht herzustellen, sich ganz hinüber auf die linke Seite

des Pferdes, und zwar auf die leichteren Gegenstände, zu setzen, während er den Korb mit der Ente auf die Seite des Sackes stellte, in der das Salz sich befand, so daß das Pferd gewissermaßen zwischen ihm und dem Korbe zu gehen kam, welches dem ganzen Zuge ein höchst abenteuerliches Aussehen gab. Vorn auf dem Sattelknopfe hatte er noch eine alte, ungeladene Flinte liegen, die er irgendwo für eine verjährte Schuld angenommen.

Unser Weg zog sich die sogenante county road entlang, und Slowtrap, neben dem ich herging, theilte mir eine Menge seiner drolligen Erzählungen mit, von denen er Tausende wußte, mich dann und wann dabei so wunderkomisch mit seinen trockenen Gesichtszügen anschauend, daß ich nicht umhin konnte, fast stets laut aufzulachen.

Die „county-road" ist eine Straße, die der Bezirk (county) aushauen läßt, um einen Fahrweg durch die Wildniß zu bekommen. Soll eine solche Straße ausgehauen werden, so wird ein Aufseher oder Director ernannt, der dann zur bestimmten Zeit die ganze männliche Bevölkerung des Bezirks vom 18ten bis 45sten Jahre zusammenruft. In kurzer Zeit fällen diese kräftigen Waldsöhne die im Wege stehenden Bäume und schaffen sie auf die Seite, so daß ein Wagen sich bequem zwischen ihnen durchwinden kann (denn gerade Richtung nehmen sie nur in den vom Staate ausgehauenen Straßen an, um kluger Weise den zu starken Bäumen etwas aus dem Wege zu gehen). Löcher und Unebenheiten, wenn nur die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß

ein Wagen dieselben, ohne umzuwerfen passiren kann, werden nicht ausgefüllt oder geebnet, und es läßt sich denken, daß dadurch die Straße sehr unvollkommen wird.

Wir zogen den k. k. k. hinauf, doch bekamen wir den Fluß, der sich durch dichte Schilfbrüche oder Rohrdickichte hinschlängelt, sehr selten zu sehen, da wir uns, soviel wie möglich, an den Hügeln hielten, um trockenen Weg zu haben. Der Hauptcours desselben ist von West nach Ost, und herrliches Land liegt in dem bottom oder Flußthale, an seinen beiden Ufern, das zugleich ausgezeichnete Winterweide für das Vieh bietet, da das niedere Land dicht mit dem immergrünen Rohre bedeckt ist, während die Bergrücken, die sich an beiden Seiten desselben ebenfalls von Westen nach Osten strecken, eine ausgezeichnete Sommerweide bieten. Die Berge sind mit den dichtesten Fichtenwäldern bewachsen.

Der Weg war übrigens seit langer Zeit nicht revidirt, und eine Masse heruntergebrochener Aeste und umgestürzter Bäume lagen quer darüber hinweg, so daß das schnelle Weiterkommen oft mit großen Schwierigkeiten verknüpft war. Slowtrap sah dieß jedoch als etwas ganz dahin Gehöriges an und behauptete steif und fest, daß eine Fichte nicht anders als über den Weg fallen würde, wenn sie ihn nur irgend erreichen könnte, ebenso wie ein „sweet gum“ (eine eigene Art Bäume, deren Holz gar nicht zu spalten ist, da es so merkwürdig in einander verwächst, das auch nicht besonders brennt, doch gute Breter liefert) stets über eine Fenz stürze, wenn er nahe genug stünde.

Unser Weg führte an einer Schule vorbei, doch darf

man sich darunter ja keine Schule denken, die mit denen unseres lieben Vaterlandes die geringste Aehnlichkeit hätte, wo der Bakel in gewaltiger Hand regiert, und die armen Schulkinder zitternd den donnernden Worten des Schulmonarchen lauschen; o wie sehr verschieden sind dagegen die Schulen in den backwoods. In der ungefähren Mitte der Ansiedelung, aus welcher Kinder in die Schule geschickt werden sollen, so daß die Entfernung, welche diese an jedem Tage zu machen haben, höchstens drei bis vier Meilen beträgt, wird aus rohen Stämmen ein Blockhaus aufgeschlagen, gedeckt, ein Kamin von Lehm aufgeführt und die Oeffnungen oder Spalten zwischen den Stämmen, eine einzige ausgenommen, die sich ungefähr vier Fuß über der Erde an einer Seite hinzieht, verstopft, die letztere aber offen gelassen, weil ein langes Bret schräg davor befestigt wird, um von den Kindern als Schreibetisch benutzt zu werden, und die offen gelassene Spalte ihnen dazu dienen soll, hinlängliches Licht zu erhalten.

Sonst ist, wie in allen anderen Blockhütten, kein Fenster in dem Schulhause, und selten ein Breterboden gelegt, so daß die Thüre Winter und Sommer aufstehen muß. Ist es recht kalt draußen, so erlaubt der Lehrer den Kindern dann und wann ein wenig aufzustehen, um sich am lodernden Kaminfeuer, an dem er sich selbst, auf dem einzigen Stuhle, sehr breitbeinig niedergelassen hat, zu erwärmen.

Die entfernter Wohnenden kommen stets zu Pferde und binden dieselben, während der Schulzeit, an die umherstehenden Bäume. Ihr Mittagsessen bringen sie

sich natürlich mit und treten erst gegen Abend wieder den Heimweg an.

Die gewöhnlichen Waldschulen beschäftigen sich fast ausschließlich mit Buchstabiren, Lesen, Schreiben und Rechnen; selten versteigen sie sich zur Geographie und Geschichte, die sich dann auch nur auf die der vereinigten Staaten beschränkt.

Höchst selten ist es, daß die Lehrer selbst mehr wie lesen und schreiben können, wobei ihnen dann natürlich nicht viel daran liegt, ihre Schüler gescheiter zu machen als sie selbst sind. Ich sah sogar einen jungen Mann, in den Sümpfen, Unterricht im Schreiben geben, dessen Schüler (und er hatte deren bis zu einem Alter von 18 und 20 Jahren) nicht einmal lesen konnten, was sie schrieben, sondern nur die Buchstaben ungefähr mit demselben Vortheil für ihre Ausbildung nachmalten, mit dem wir Hieroglyphen zeichnen würden.

Es mochte 12 Uhr sein, als wir am Schulgebäude vorüberkamen, und Lehrer und Schüler waren gerade eifrig beschäftigt, Ball zu schlagen, was bei schöner Witterung fast jeden Mittag ihre Erholung ist. Nachher geht dann die ganze Gesellschaft (es waren fast lauter erwachsene, junge Leute) mit desto größerem Eifer wieder an das Buchstabiren.

Das Wetter hatte sich bis jetzt ziemlich gehalten, doch begannen einzelne Wolken, die sich von Westen her schon seit einiger Zeit heraufgezogen hatten, eine dunkle Masse zu bilden, und nicht lange währte es, bis das liebe Naß herunterkam. Da wir beide in keiner großen Eile waren und Slowtrap mir sagte, daß einer seiner

beßten Freunde kaum eine halbe Meile vom Wege ab wohne, so schlugen wir uns links und standen bald vor einem kleinen Blockhause, aus dessen Kamin der Rauch lustig emporwirbelte und uns ein gutes Feuer vermuthen ließ.

Der alte Bahrens, dem der Platz gehörte, war nicht zu Hause, doch seine Söhne, Knaben von 10 und 15 Jahren, empfingen uns ganz freundlich. Wir fanden das Zimmer schon durch drei, früher gekommene Fremde besetzt, jedoch machten sie uns Platz, und ein flackerndes Feuer erwärmte bald unsere etwas steif gewordenen Glieder.

Zwei der Fremden unterhielten sich sehr angelegentlich von Wettrennen, die in kurzer Zeit dort in der Gegend gehalten werden sollten, und an denen sie, wie es schien, Antheil nehmen wollten. Der dritte mußte sehr ermüdet sein, denn er saß in seinem Stuhle zurückgebeugt und schlief sanft.

Da es aber immer später wurde und noch keine Anstalten zum Abendessen gemacht, auch keine Frauenzimmer im Hause waren, so gingen wir bald mit vereinten Anstrengungen an das Werk, holten einige Maiskolben aus der „cornerib“ (Verschlag, wo der Mais aufbewahrt wird) und mahlten die abgeschälten Körner auf der Stahlmühle zu ziemlich feinem Mehl. Aber, allmächtiger Gott, was für eine Stahlmühle war das! wir leierten und leierten wohl über eine Stunde, ehe wir genug für eine kaum hinlängliche Mahlzeit bekommen konnten, feuchteten dann das Mehl mit Wasser an, thaten es in eine eiserne, flache Pfanne, setzten diese auf

Kohlen, bedeckten dann den Deckel derselben ebenfalls mit Kohlen und ließen es durchbacken.

Milch und geräucherte Hirschkeule vollendete unsere Mahlzeit.

Nachdem wir den Eingeschlafenen mit Mühe aus seiner Lethargie aufgeschüttelt, setzten wir uns zusammen nieder, und sehr schnell wurden wir mit den Kleinigkeiten fertig, selbst unser schläfriger Freund schien auf kurze Zeit allen anderen Gedanken entsagt zu haben, denen ausgenommen, auf welche Art die aufgetragenen Gerichte am beßten zu beseitigen seien. Er hatte jedoch kaum den letzten Bissen im Munde, so fingen seine Augen schon wieder an, eine gerade Richtung zu erhalten, und bald zeigte nur noch eine schaukelnde und nickende Bewegung des Kopfes, daß er am Leben sei.

Wir fühlten uns übrigens alle sehr ermüdet, und da keine Betten weiter im Hause waren, breiteten Slowtrap und ich unsere beiden Decken auf die Erde, während wir noch zwei eben solche von den beiden Knaben erhielten, mit denen wir uns zudecken konnten, und lagen bald alle fünf, friedlich neben einander hingestreckt, einer anderen Sonne harrend. Mit Tagesanbruch standen wir auf und machten uns, der Stahlmühle zu entgehen, vor der ich allen Respect bekommen hatte, noch vor dem Frühstück wieder auf den Weg.

Das Pferd, das sich die Nacht über an einem guten Maisfutter gelabt, wurde wieder aufgezäumt und der Sack mit dem Salz und anderen Sachen oben darauf gethan. Mein alter Kamerad kletterte dann hinauf, ich reichte ihm seine Ente und das alte Schießeisen,

warf meine Decke auf den Rücken, und unseren zwei neuen Bekannten, der dritte schlief noch, die Hand schüttelnd, zogen wir weiter gen Westen, der Wohnung meines Reisegefährten zu.

Das Wetter hatte sich wieder aufgeklärt und leichten Schrittes wanderten wir den ziemlich betretenen Weg entlang, mein Hund vor uns her, meistens die Nase am Boden, die Fährten der Hirsche witternd, welche in der Nacht über den Weg geschritten waren. Jedesmal aber wenn er an eine frische Fährte kam, blieb er stehen und schaute mich mit bittenden Blicken an, als ob er um Erlaubniß nachsuche, dem Wilde zu folgen. Es war jedoch nicht unsere Absicht, jetzt die Zeit mit irgend einer Jagd zu versäumen und wir zogen fürbaß. Der Tag rückte weiter und weiter vor und da uns unsere Magen erinnerten, daß ihnen keineswegs mit einer langen Entsagung viel gedient sei, war mir nichts erwünschter, als eine Heerde wilder Truthühner etwa 200 Schritte vor uns, über den Weg laufen zu sehen. Ein aufmunterndes Wort, und mein „Beargrease“ (Bärenfett, Name meines Hundes) flog mehr als er lief den langbeinigen Truthühnern nach, die zwar erst im Laufen ihre Rettung suchen wollten, bald aber, von dem Hunde eingeholt, sich auf ihre Flügel verlassen mußten und schwerfällig in die Bäume flatterten.

Ich war, so schnell ich konnte, dem Hunde gefolgt, der jetzt, eins der Truthühner im Auge behaltend, bellend und heulend um den Baum herumsprang, während der langhälsige Bursche von oben herab neugierig auf den Hund hinunterschaute, seinen Kopf bald auf diese,

bald auf jene Seite wendend, doch jetzt war auch ich nahe genug gekommen, und zum Tode getroffen, stürzte er mit schwerem Falle zu Boden, wo ihn Beargrease in Empfang nahm und, ihn am Nacken fassend, sich bemühte, ihn zu mir hinzuziehen.

Slowtrap war unter der Zeit herangeritten, und bald loderte an Ort und Stelle ein lustiges Feuer empor, an dem sich die Stücke des bratenden Truthahns gar nicht übel ausnahmen.

Wir hatten uns jedoch bei der Mahlzeit länger, als wir es eigentlich im Sinne hatten, aufgehalten, und da ein sehr schmuziger Weg vor uns lag, mußten wir um so mehr eilen, da der Himmel und mehre andere Wetterzeichen uns baldigen Regen prophezeiten.

Die Straße zog sich etwa eine halbe Meile durch sogenannte mounds, oder kleine Erdhügel hin, die besonders in diesem Theile von Arkansas sehr häufig vorkommen und meistens auf niederem Lande stehen. Daß diese Erdhügel in uralten Zeiten einmal von Menschen angelegt wurden, kann wohl keinem Zweifel unterliegen, denn sie sind durchgängig, wie regelmäßige Wohnungen, in Straßen angelegt. Die Hügel liegen 20 — 40 Schritt auseinander, sind selten höher als 6 — 7 Fuß und etwa 12 Fuß im Durchmesser; oft jedoch findet man unter denselben (die sonst alle rund sind) einen von länglicher Form, der wahrscheinlich zu einem öffentlichen Gebäude gedient haben mag, denn dieser liegt fast stets im Mittelpuncte des Ganzen. Ich habe sie häufig 12 bis 20 Reihen stark gefunden, wo in jeder Reihe 10 bis 20, ja 25 Hütten oder Hügel lagen, die

sich stets in regelmäßiger Entfernung, einer vom anderen, erhoben. Viele Amerikaner habe ich gesprochen, die, in der Hoffnung verborgene Schätze an das Licht zu fördern, nachgegraben hatten, doch diese haben selten mehr als einige Kohlen, Scherben von irdenen Gefäßen und, sehr selten, Menschenknochen gefunden.

Die mounds sind stets auf dem fruchtbarsten Lande angelegt, die Indianer wissen übrigens Nichts von ihnen, weder wer sie gebaut hat, noch wie sie überhaupt dorthin gekommen sind, sie müssen einer längst ausgestorbenen Nation angehören.

Die jetzigen Indianer werfen zwar auch Hügel auf, oft von sehr ansehnlicher Höhe (wie einer bei St. Louis, einer in Cincinnati steht und sich mehre noch an verschiedenen anderen Orten finden), doch dienten diese bloß zu Begräbnißplätzen, denn ihre Wohnungen sind weit leichterer Art.

Endlich hatten wir die sumpfigen Stellen hinter uns und waren, nachdem wir eine kleine Prairie und alte Buffalo Salzlecke durchzogen, bald an Slowtrap's Wohnung.

Auf einer Spitze des Hügellandes, die in das niedere Thalland hinauslief, lag das Haus, das sich in nichts Wesentlichem von all' den anderen amerikanischen Blockhütten unterschied. Es war 16 Fuß lang, 16 Fuß breit und 9 bis 10 Fuß hoch, hatte eine Thüre in der Fronte, ein ungeheueres Kamin an der rechten Seite, kein Fenster und ein rohes mit Pfählen beschwertes Dach. Daneben war ein 6 — 7 Acker großes, mit Mais bepflanztes Feld.

Slowtrap's Frau und Kinder standen in der Thür, als wir ankamen, doch, obgleich ich wußte, daß sie einander herzlich lieb hatten, recht glücklich mit einander lebten und der Alte fast drei Wochen entfernt gewesen war, wurde auch nicht das geringste Wort, das einer Begrüßungsformel hätte gleichen können, gewechselt.

„Take my saddle in“ *), sagte S. zu seinem ältesten Sohne, einem Jungen von etwa 8 Jahren, der sich ruhig an die Fenz gelehnt hatte und uns betrachtete, als ob wir ganz wildfremde Menschen wären, die ihn auch nicht das Geringste angingen.

Endlich, nachdem das Pferd besorgt und Alles in Ordnung gebracht war, ging Slowtrap in das Haus, setzte sich, nahm das jüngste Kind auf den Schooß und bewies mit einem „how do you do, all of you?“ **) daß er doch noch nicht ganz verlernt habe, den Mund aufzuthun.

Das fremde zurückhaltende Benehmen der Amerikaner, selbst in ihren eigenen Familien, habe ich übrigens fast überall gefunden, und gar oft war es gerade das, was mir mit kalter Hand an das Herz griff und mich die liebe Heimath soviel mehr vermissen ließ.

Mann und Frau behandeln sich gewöhnlich so fremd, wenigstens dem Anscheine nach, als nur zwei Reisende thun können, die sich einander zum ersten Male begegnen, ohne sich je vorher gesehen zu haben, und sich wenig daraus machen, ob ein nochmaliges Begegnen je

*) Nimm meinen Sattel hinein.

**) Wie geht es Euch Allen?

stattfinden würde, das eine wie das andere ihnen übrigens gleichgültig.

Ich habe schon Amerikaner ihr Haus in der Absicht, Monate lang wegzubleiben, verlassen sehen, ohne der Frau beim Abschiede die Hand zu drücken, ja ohne nur ein kaltes „good bye" zu sagen, wobei sie es eben nicht besser bei ihrer Zurückkunft machen. Ich will übrigens zur Ehre der Amerikaner glauben, daß dieß kalte Wesen bloß Angewohnheit und nicht Mangel an Herzlichkeit ist, denn ich habe viele Beispiele gesehen, die eine recht herzinnige Liebe bezeugten, jedoch wird es stets einen gar bösen Eindruck auf den Europäer machen. Ein viel häßlicheres Gefühl aber läßt es zurück, wenn man Deutsche, um den Amerikaner zu spielen, dieses Betragen nachäffen sieht, wie ich das leider oft gefunden habe.

Im Hause angekommen, ließ ich meine Augen ein wenig im Zimmer umherwandern, um mir die innere Einrichtung desselben zu betrachten. In zwei Ecken des kleinen Gebäudes standen zwei ungeheuere Bettstellen, auf denen gewaltige, tausendfarbige Steppdecken lagen. Zwischen den Bettstellen war ein kleines Bret, etwa 4 Fuß von der Erde, befestigt, das noch ein paar eben solcher Decken, nebst der wenigen Wäsche der Familie trug, die höchst selten aus mehr als 3 — 4 Stücken für jede Person besteht, und unter diesem standen zwei sogenannte „gums" (abgesägte Stücke eines hohlen Baumes, ungefähr einen Fuß im Durchmesser, von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß Höhe, unter die, als Boden, ein Stück Bret genagelt ist, und die zu allerlei Zwecken, sehr häufig zu Bienenkörben, verwendet werden, hier

aber, wie ich später fand, dazu dienten, in dem einen Maismehl, in dem anderen Salz aufzubewahren).

Ueber der Thüre waren zwei hölzerne Haken angebracht, auf denen die lange Büchse meines Wirthes ruhte, und von einem derselben hing die Kugeltasche mit dem Pulverhorn herunter. Daneben war wieder ein kleines Bret, das etwas Schuhmacher-Handwerkszeug, ein dickes medicinisches Buch von Dr. Gun, eine Familienbibel, „the life of Washington, life of Marion, Essays of Benjamin Franklin*)" und einen Kalender trug, und oben darauf lag eine etwas abgegriffene Landkarte der vereinigten Staaten. Ueber dem Kamin, in den Ritzen der Stämme, aus denen das Haus aufgeführt war, staken verschiedene Ahlen, Feilen, abgebrochene Messer ꝛc., nebst einem Kugellöffel und einer Kugelform und links vom Kamine waren zwei kurze Breter über einander befestigt, die vier Teller, zwei Ober- und drei Untertassen, wie mehre Blechbecher, nebst einer großen, blechernen Kaffeekanne enthielten, was Alles sauber und nett gescheuert war.

Neben dem Kamine stand eine eiserne Bratpfanne, mit einem Deckel versehen, um Brod darin zu backen, ein etwas tiefer, eiserner Topf, aus dem der Griff mit einem dazu gehörigen Stück herausgebrochen war, und ein großes eisernes Gefäß, das zum Waschen, Färben ꝛc. diente.

Ueber dem Kamine aber, ganz oben unter dem

*) Washington's Leben, Marion's Leben, Aufsätze von B. Franklin.

Dache, hingen noch Ueberreste von geräuchertem Schweinefleisch: ein Seitentheil, zwei Schultern und eine Keule, nebst zwei getrockneten Hirschschinken; Stöcke, die oben angebracht waren, trugen in Streifen geschnittene Kürbisse, zum Trocknen aufgehangen, die den Winter hindurch ein nahrhaftes und delicates Gemüse geben, denn die Kürbisse in Amerika, vorzüglich aber in den südlichen Staaten, sind sehr süß und schmackhaft und werden auch von den Farmern, oft in ungeheuerer Masse, in ihren Maisfeldern gezogen.

Der schon erwähnte Knabe, seine Schwester, etwa 2 Jahr älter, nebst einem kleinen blauäugigen, blondhaarigen und rothbackigen Mädchen von ungefähr 4 Jahren, das fleißig an einer wilden Weintraube nagte, und das Jüngste, das mein Alter auf dem Schooße hatte, bildeten die kleine Familie, die mich noch etwas scheu betrachtete, obgleich ich vor 6 Monaten schon einmal dagewesen und ihnen daher nicht ganz fremd war.

Wir hatten uns nun zwar verabredet, sogleich in die Gebirge aufzubrechen, doch da Slowtrap noch, wie er sich ausdrückte, einige Geschäfte in dortiger Gegend zu besorgen hatte, so wurde es auf nächste Woche verschoben und ich versuchte, mir bis dahin die Zeit so gut als möglich zu vertreiben.

Da ich schon früher in der Nachbarschaft gewesen war, nahm ich meine Büchse auf die Schulter und fing an herumzuziehen, um meine alten Bekannten aufzusuchen.

Am 12. December jedoch war ich wieder bei Slowtrap's, theils der naßkalten Witterung wegen, theils

auch meine Moccasins auszubessern, an denen die Sohlen bedeutend durch die scharfen Steine der benachbarten Berge gelitten hatten. Mein Alter war ebenfalls beschäftigt, ein paar Schuhe auszubessern.

Dieß ist übrigens etwas Gewöhnliches bei den „backwoodsmen," ihr Schuhwerk nämlich selbst zu machen, daher ist auch dort Nichts seltener, als ein Schuhmacher; überhaupt haben die Amerikaner, da sie von Jugend an auf sich selber angewiesen sind, eine eigene Fertigkeit, Alles, was nur irgend in ihr Fach schlägt, selbst zu machen, und besonders geschickt sind sie in den Arbeiten, zu denen sie eine Axt gebrauchen können (und sie gebrauchen eine Axt fast zu Jedem).

Dieß finde ich übrigens sehr natürlich, da sie schon den Gebrauch derselben kennen lernen, wenn der Arm noch kaum Kraft genug hat, sie zu regieren.

Komisch genug kommt es ihnen dann vor, wenn ein neuangekommener Deutscher dieß Instrument in die Hand nimmt und sich dann so gar hölzern und ungeschickt dabei anstellt.

Ihre Häuser bauen sie mit der Axt, machen Dach und Fußboden, Kamin und Thüre mit derselben, ohne auch nur ein anderes Stück Handwerkszeug als vielleicht einen Bohrer zur Thür zu gebrauchen. Ferner machen sie sich ihre Schuhe selber und verstehen auch gewöhnlich genug von der Gerberei, selbst das Leder zuzubereiten; schäften sich ihre Pflüge und Gewehre, graben sich ihre Brunnen und thun, in Kurzem, Alles, was nur irgend in ihrer Wirthschaft vorkommt, und wofür der Europäer eben so viele verschiedene Handwerker würde haben müssen.

Wir setzten uns nun zusammen an's Kamin, unser verschiedenes Schuhwerk ausbessernd, und nicht schwer hielt es dann, ihn zu bewegen „to spin a yarn“ (zu erzählen), da er früher viel mit Indianern zu thun gehabt und viel Gefahren erlebt und bestanden hatte.

Am Abend nun, als wir uns, um etwas Beschäftigung zu haben, Kürbisse hereinholten und dieselben in dünne Ringe schnitten, um sie aufzuhängen und zu trocknen, fing er an, von seinen Gefahren in Kentucky zu reden, wie er dort einst mit genauer Noth den Indianern entgangen war.

Da die Erzählung eine kurze Skizze der damaligen Entbehrungen und Gefahren der Pioneere enthält, will ich sie, soweit ich mich derselben erinnere, ziemlich mit den eigenen Worten des alten Jägers hersetzen.

„Kentucky,“ fing er an, „war damals noch eine Wildniß, als mein Vater, mein Onkel und ich dorthin, wo Daniel Boone lebte, kamen, um das Land zu besehen und einen Fleck auszufinden, der uns gefiele, denn North-Carolina, wo wir damals wohnten, fing an, zu dicht angebaut zu werden, so daß der Jäger, der ein Rebhuhn oder einen Truthahn schießen wollte, denn größeres Wild hatte uns fast alles verlassen, schon ermüdete, ehe er eine halbe Stunde weit kommen konnte, so viel nichtswürdige Fenzen mußte er überklettern.“

„Ich war damals erst 18 Jahre alt, aber stark wie ein vierjähriger Bär und freute mich auf Nichts mehr, als mit den Indianern einmal zusammen zu kommen.“

„Es war im Herbst, ungefähr in dieser Zeit, als wir zuerst die Gränze von Kentucky betraten und Wild

sahen, bei dessen Anblick uns das Herz im Leibe lachte. Bären, Hirsche und Büffel waren im Ueberflusse vorhanden, und Truthühner gingen uns kaum aus dem Wege. Zu langweilig wäre es, wollte ich all den Spaß erzählen, den wir auf der Jagd hatten, denn kein Land auf der Welt konnte existiren, wo es mehr Ueberfluß an Wild gab wie vor etwa 25 Jahren in Kentucky; jetzt ist's nicht viel besser dort, als es damals in North-Carolina war, und in 5 Jahren wird der, der einen Bären in Arkansas schießen will, auch manche lange Meile umherstiefeln müssen."

„Wir waren gegen Abend an die äußere Gränze eines Rohrdickichts gekommen und beschlossen, da es ein herrlicher Weideplatz für unsere Pferde, die überhaupt ermüdet waren, schien, dort die Nacht zu lagern."

„Wir hobbelten die Pferde, d. i. banden ihnen mit Papao-Rinde die Vorderbeine so zusammen, daß sie nur ganz kurze Schritte machen konnten, und befestigten eine kleine Glocke um den Hals der Stute, die mein Onkel ritt. Aber dennoch nicht recht sicher, der Aufmerksamkeit der Indianer ganz entgangen zu sein, hielten wir abwechselnd Wache; übrigens zeigte sich nichts Verdächtiges, außer daß in der Nacht, etwas nach 12 Uhr, die Glocke des Pferdes aufhörte anzuschlagen, was mir, der ich damals gerade die Wache hatte, auffiel, da sich die Pferde sonst erst gegen Morgen niederzulegen pflegen; auch waren die Hunde etwas unruhig, und jedes Mal, wenn der Wind von jener Seite, wo die Pferde sein mußten, kam, begann ein alter, auf der Bärenjagd ergrauter Hund, den wir bei uns hatten,

jämmerlich zu heulen. Ich mochte die beiden Alten nicht wecken, doch verbrachte ich eine unruhige Nacht."

„Gegen Morgen hörte ich die Glocke wieder, aber weit entfernt und mehr zur Rechten."

„Vor Tagesanbruch wachte mein Vater auf und ich sagte ihm, was mich beunruhigt hatte. Auch ihm schien die Sache nicht zu gefallen, doch meinte er, die Pferde wären wahrscheinlich ein wenig umhergestrichen, das süßeste Schilf aufzusuchen."

„Wie es Tag wurde, hing er seinen Zaum um, nahm die Büchse und ging mit dem alten Hunde, watch, dem Schalle der Glocken nach, um die Pferde zu holen."

„Mein Onkel war unter der Zeit aufgestanden und wir hatten eben einige delicate Stücke Fleisch an's Feuer gesteckt, an dem ich beschäftigt war, mit einem Stück Baumrinde das herunterträufelnde Fett vom Bärenfleisch aufzufangen und über den Truthahn zu gießen, als mein Vater, und zwar ohne Pferde, zurückkam, indem er versicherte, daß er untrügliche indianische Zeichen nahe bei unserem Lager gesehen habe und sich mit uns berathen wollte, was zu thun am beßten sei."

„Mein Onkel verlangte, die Zeichen selbst zu untersuchen, und wir schulterten Alle unsere Büchsen und gingen dem Platze zu, wo am Abend vorher die Pferde geweidet hatten."

„Dort, auf einem etwas feuchten Flecke, ließ sich sehr deutlich die Spur eines Moccasins erkennen, auch hatte der unvorsichtige Wilde auf einen alten Baum-

stamm getreten, der aber, da er verfault war, nachgab, und an welchem der Fuß ein Stück heruntergerutscht war."

„In dem Augenblicke hörten wir Etwas das Rohr niedertreten und im Nu waren unsere drei Büchsen dem Geräusche zugekehrt, doch drohte uns dießmal keine Gefahr; es war mein Wallach, der die Ohren aus dem Dickicht steckte und freudig wieherte, als er uns gewahrte."

„Mein Onkel war jetzt kurz entschlossen. Mit den indianischen Listen und Schurkereien am beßten bekannt, ließ er sich nicht davon abbringen, die Pferde allein holen zu wollen. Er nahm meines Vaters Zaum, den dieser noch über der Schulter hängen hatte, fing meinen Wallachen und saß in wenig Augenblicken auf dem Rücken des Thieres, langsam und sorgfältig die Spuren der Pferde von dort verfolgend."

„Wir verloren ihn bald aus den Augen und gingen zum Lager zurück, um nachzusehen, daß unser Frühstück, das wir in der Eile ganz vergessen hatten, nicht total verbrenne."

„Fast eine Stunde mochten wir gelegen haben, fortwährend horchend, ob wir die Schelle sich nicht nähern hören könnten, als plötzlich ein Schuß fiel und gleich darauf noch drei, schnell hintereinander."

„Im Augenblick waren wir auf den Füßen und flogen mehr als wir liefen dem Orte zu, von wo der Knall der Gewehre herschallte, als wir schnell aufeinanderfolgende Hufschläge hörten; gleich darauf sprengte mein Onkel in voller Carrière durch das Dickicht. Bei unserem Anblick riß er das Pferd in die Zügel,

daß es bäumte und stand, und eine halbe Minute wohl sah er uns starr mit glanzlosen Augen an; er war merkwürdig blaß, schwankte im Sattel und fiel in meine, ihn auffangenden Arme."

„Ein Glück war es für uns, daß die Indianer ihm nicht gefolgt waren, wir wären sonst ihre leichte Beute geworden."

„Mein Onkel erholte sich jedoch nach einer Weile wieder und erzählte uns mit schwacher Stimme, daß er den Spuren gefolgt sei und endlich die Glocke seiner Stute deutlich, nicht weit entfernt, gehört habe. Vorsichtig, denn er habe der stillen Ruhe nicht getraut, sei er weiter geritten und habe sie mit meines Vaters Pferde ruhig an einem umgestürzten Baume stehen sehen. Er ritt dann auf sie zu, dennoch sorgfältig überall umherspähend, und faßte sie eben, sich nach ihr hinüberbiegend, in den ledernen Gurt, der die Schelle hielt, um sie herumzuziehen, als nicht 15 Schritt von ihm, ein Indianer aus einem Dickicht auftauchte, die Büchse anlegte und auf ihn schoß."

„Er fühlte, daß er getroffen sei und ließ die Stute los, riß aber die Büchse von der Schulter, seinen Feind niederzuschießen, als sich mit Blitzesschnelle links und rechts dunkele Gestalten, aus dem dichten Laube und hinter Baumstämmen hervor, erhoben. Sein Pferd herumreißend, stieß er diesem jetzt die Hacken in die Seite, hinter ihm drein aber krachte die Salve der Feinde."

„Der Blutverlust hatte ihn erschöpft, matt sank er zurück und das schwarze Blut quoll, als wir ihm die Kleider öffneten, aus ihnen hervor. Drei

Kugeln hatten ihn verwundet, zwei wohl tödtlich, und er wurde immer schwächer. Nach wenigen Minuten richtete er sich wieder empor, reichte uns die Hände, die wir still drückten, athmete noch ein Mal tief auf und sank zurück — eine Leiche."

„Wir begruben ihn an der Stelle, wo er gestorben war, und schwuren furchtbare Rache, — wir haben sie gehalten; über der frischaufgeworfenen Erde, die seinen Begräbnißplatz deckte, zerrten, wenige Nächte darauf, die Wölfe drei Gerippe umher."

Mein alter Freund saß, als er geendet hatte, still den Kopf in die Hand gestützt und der alten, vergangenen Zeiten gedenkend, wo er noch jung war, da; auch die Frau war, in sich versunken, sanft eingeschlafen; sie mochte die Geschichte wohl schon verschiedene Male gehört haben. Es war unter der Zeit spät geworden und wir alle suchten die Ruhe.

In der Nacht schlugen die Hunde mehrmals an und machten, besonders 1½ Stunde vor Tage, einen fürchterlichen Lärm; wir standen daher auf und nahmen, da wir vermutheten, daß es Racoons oder Waschbären seien, unsere Flinten, pfiffen den Hunden und gingen in die schneidend kalte Morgenluft hinaus, bei einer Finsterniß, in der man die Hand nicht vor den Augen sehen konnte; dabei machte der feuchte und häufig mit dünnem Eise bedeckte Boden die Jagd keineswegs zu einer angenehmen, besonders da meine Moccasins von dünnem Hirschleder, den Augenblick naß waren und mir an den Füßen froren; unsere Hunde suchten jedoch

brav, und nicht lange, so zeigte ihr Geheul, daß sie irgend Etwas auf einen Baum gejagt hatten.

Da unsere Füße jämmerlich froren, es auch noch viel zu dunkel zum Schießen war, schlugen wir Feuer, und bald loderte unter dem dicken Baume eine freundliche Flamme empor, die uns die halberstarrten Glieder gar angenehm erwärmte; auch unsere Hunde schienen sich der behaglichen Gluth zu erfreuen, doch vergaßen sie nicht den Zweck, warum wir eigentlich da waren, und verwendeten kein Auge von dem Baume, auf dem sich ihre Beute befand, dann und wann dabei ein kurzes, ungeduldiges Geheul ausstoßend.

Endlich zeigte sich der erste, lichte Schein im Osten, und nach und nach wurde es hell genug, die nächsten Gegenstände zu erkennen; doch lag noch Alles in tiefer Dämmerung; das mehr und mehr siegende Licht aber verrieth uns bald an einem der Zweige einen etwas erhöhten Gegenstand, der sich immer klarer und deutlicher als das erwartete Racoon darstellte.

Slowtrap nahm jetzt ruhig seine Büchse auf und zielte; die Hunde waren aufgesprungen und blickten, dann und wann durch ein ungeduldiges Winseln unterbrochen, von der noch schwankenden Mündung der Büchse zu dem dunkelen Fleck am Baume hinauf und wieder zurück.

Endlich bekam das Rohr eine feste Lage; ein Feuerstrahl und ein scharfer Schlag folgte, und tödtlich getroffen stürzte das Thier aus dem Gipfel des Baumes. Im Nu waren die Hunde darüber her und es kostete uns Mühe genug, es ihren Fängen zu entreißen, damit das Fell nicht ganz verdorben würde.

Wir gingen jetzt wieder zum Hause zurück und legten uns bis zur Frühstückszeit noch ein wenig aufs Ohr.

Nach dem Frühstück machte ich mich auf, einen Truthahn zu schießen, die es in Masse dort herum gab, fand aber, als ich in das niedere Flußthal kam, eine solche Menge wilder Weintrauben (sogenannter wintergrapes), daß ich gar nicht weiter ans Jagen dachte, sondern mir eine gehörige Portion zusammensuchte, mich dann unter einen Baum legte und mit einem erstaunenswerthen Eifer zu essen anfing.

Unter abwechselndem Essen und Ausruhen mochte ich ein paar Stunden dagelegen haben, als ich plötzlich mehre Truthühner einander rufen hörte; ich sprang auf, nahm meine Lockpfeife zur Hand und hatte mich kaum hinter einem alten, umgestürzten Stamme hinlänglich verborgen, als 10 oder 12 der Burschen langsam aus dem Gebüsch geschritten kamen. Ich ließ sie auf 16—20 Schritt herankommen, pfiff, daß sie stehen blieben, und schoß den, der mir der größte zu sein schien, durch den Kopf. Zufrieden mit meiner Beute kehrte ich zu Slowtrap's Hause zurück, hatte mir aber mit den Weintrauben das Mittagsessen total verdorben.

Da das Wetter, um 1 Uhr etwa, sehr angenehm und sogar recht warm wurde, so beschlossen wir, in den Wald zu gehen, um einem Schwarme wilder Bienen nachzuforschen, den wir schon vor 6 Monaten vergebens gesucht hatten.

Wir nahmen unsere Lockspeise und gingen nach dem, etwa eine halbe Meile entfernten Platze. Um Bienen aber im Herbste zu bewegen, die Lockspeise anzunehmen und

zu arbeiten anzufangen, wählt der Jäger in irgend einer Gegend, wo er Bienen vermuthet, einen kleinen offenen Platz, und wenn der nicht in natura vorhanden ist, haut er mit Messer und Tomahawk schnell einen solchen aus, in dessen Mitte er einen Stock in die Erde schlägt, ein Bündel Blätter darauf steckt und dann verdünnten Honig darüber hinwegspritzt.

Nicht lange dauert es, so finden die Bienen die süße Lockung, und nachdem sie sich schwer damit beladen haben, steigen sie erst in kleinen, dann größer werdenden Kreisen in die Höhe und schießen plötzlich in schnurgerader Richtung ihrem Baume zu, um das Gesammelte im allgemeinen Waarenhause niederzulegen.

Der Bienenjäger muß nun genau auf die Richtung achten, in der die beladene Biene fortzieht, wozu natürlich ein gutes Auge gehört; dann trägt er seine Lockspeise 2 — 300 Schritte in der bemerkten Richtung hin. Bald finden die in der Nähe vorbeistreichenden Bienen auch diese und fangen aufs Neue an.

Behalten sie noch immer denselben Cours bei, so ist es ein Zeichen, daß der Baum noch weiter entfernt sei, und immer weiter werden die mit Honig bespritzten Blätter ihnen nachgetragen, bis sie zurückfliegen. Der Jäger weiß nun, daß er am Baume vorbei ist und daß die Bienen sich zwischen seinem jetzigen und seinem letzten Haltpuncte befinden müssen, und nicht schwer fällt es dann, sie aufzufinden.

Ist er dicht am Baume und die Bienen arbeiten, so zeigt ihr ungewisses Aufsteigen und Zickzackfliegen die sichere Nähe der Zellen an.

Erst ein Mal hatten wir unsere Lockspeise vorwärts getragen, als die Bienen schon zurückflogen und wir nun wußten, daß wir uns kaum 100 Schritt vom Baume befinden mußten; wir beobachteten daher nicht weiter die Arbeitenden, sondern fingen an zu suchen; die eintretende Dunkelheit aber verhinderte uns, das Waarenhaus der Bienen noch an diesem Abend zu finden.

Den anderen Morgen um 10 Uhr, als es anfing ein wenig warm zu werden, begaben wir uns wieder auf unseren Posten und fanden, nach kaum viertelstündigem Suchen, schon die Oeffnung, wo die kleinen Arbeiter aus- und einschwärmten.

Sie war in einer, schon fast ganz verfaulten, nicht übergroßen „postoack“ (einer Eichenart, die am liebsten auf feuchtem Boden, oft aber auch auf Bergen wächst und kleine, ziemlich süße Eicheln trägt; deren Holz auch sehr dauerhaft ist und schwer in der Erde fault).

Ich ritt schnell zum Hause zurück (denn wir hatten das Pferd für diesen Fall mitgenommen), holte einen Eimer, eine Axt, ein Messer und einen Löffel, und bei'm Baume wieder angelangt, fiel derselbe in kurzer Zeit unter unseren Streichen.

Rauch wurde gemacht, die Bienen betäubt, schnell eine Oeffnung gehauen, durch die wir den Honig bequem herausnehmen konnten, und der schönste Anblick, den sich ein Bienenjäger nur wünschen kann, eine Unmasse wohlgefüllter Honigscheiben, lachte uns entgegen.

Wir füllten den Eimer mit den beßten und aßen soviel von dem Uebrigen, als unsere Magen nur fassen konnten, steckten dann den geplünderten Baum in

Brand, daß uns die vertriebenen Bienen bei'm nächsten Suchen nicht irre machen sollten, und kehrten zum Hause zurück.

Da dort aber mehre Kleinigkeiten zu besorgen und in Stand zu setzen waren, blieben wir da und halfen, was wir helfen konnten, schlugen Feuerholz und schleppten es zum Hause, mahlten auf der ausgezeichnet guten Hand-Stahlmühle, die Slowtrap hatte, Mehl ꝛc., und setzten uns, als die Abendschatten anfingen lang zu werden, hinein ans prasselnde Kaminfeuer, wo mein Alter, nach der geglückten Jagd bei Laune, wieder anfing, einige Geschichten zu erzählen.

Wir hatten den Tag über einen Mann mit einer Schrotflinte vorübergehen sehen, und da Schrotgewehre, oder glatte Büchsenläufe, im westlichen Theile der vereinigten Staaten wenig gefunden werden, in den „backwoods" aber eine wahre Seltenheit sind, indem fast Jeder eine gezogene Büchse trägt, so drehte sich bald das Gespräch auch um diesen Gegenstand.

„Ich hatte," fing Slowtrap an, „auch einmal so eine Art von Schrotgewehr, so 'ne Muskete, und nicht weit von dem Hause, wo wir damals lebten, war ein kleiner See, wo sich stets eine Unmasse wilder Enten aufhielten."

„Eines Morgens nahm ich den alten Stößer (denn es stieß fürchterlich) und schlenderte um den See herum, eine Ente zum Schuß zu bekommen. Ich war nicht lange am Ufer hingeschlichen, als ich eine ganze Masse, an der anderen Seite eines dicken Gebüsches, ruhig schwimmen sah; ein umgestürzter und gerade in den

See gefallener Baumstamm schien mir eine herrliche Brücke, leise und nahe zu den, keine Gefahr ahnenden Enten heranzukommen. Endlich, als ich die äußerste Spitze des abgebrochenen Baumes erreicht hatte und ungefähr noch 60 Schritt von den sorglos Schnatternden entfernt sein mochte, hob ich meine alte schwere Muskete auf und fing an zu zielen; wohl wissend aber, wie der alte Killdevil ruckte, lehnte ich mich soweit vor, als es nur irgend möglich war, mit der festen Ueberzeugung, daß mich das Gewehr gerade wieder auf den alten Stamm zurückstoßen würde. Drei von den Enten waren in einer Linie, und dieß als den rechten Zeitpunct betrachtend, drückte ich los, mich im Abdrücken wo möglich noch etwas mehr vorlehnend; aber der Hahn schnappte, das erwartete und berechnete Zurückstoßen erfolgte nicht, und kopfüber sah ich mich auf einmal im See, oder sah mich eigentlich nicht, denn ich hatte Augen, Ohren, Maul und Nase voll Wasser."

„Mit Mühe schaffte ich meinen Leichnam wieder ans Ufer und habe weder Muskete noch Enten je wieder gesehen."

Er sah mich dabei von der Seite an, zog den linken Mund- und Augenwinkel etwas in die Höhe und machte dadurch so ein ernstkomisches Gesicht, daß ich nicht umhin konnte, in helles Gelächter auszubrechen.

Der Himmel versprach, wenigstens für eine Zeit lang, günstige Witterung, und da noch keine Aussicht war, daß Slowtrap so urplötzlich in die Gebirge aufbrechen würde, beschloß ich, eine kleine Jagdpartie auf eigene Hand zu unternehmen.

Die Jagd auf der Nordseite des Flusses war nicht so gut als die auf der Südseite, da sich auf dieser weniger Ansiedelungen befanden, und ich beschloß daher, hinüberzugehen und dort mein Glück zu versuchen.

Dicht am Flusse, an der Südseite desselben, wohnte ein junger Mann Namens Curly, der zwar in starkem Verdachte wegen Pferdediebstahls stand, jedoch sonst ein herzensguter Kerl und ein sehr guter Jäger war, und der kleine Fehler, daß er Pferdefleisch ein wenig zu sehr liebte, war mir ziemlich gleichgiltig; mir stahl er keins.

Ich ging an den Fluß, rief ein paar Mal mein schallendes Halloh! hinüber, und da er ein Canoe an der anderen Seite hatte, kam er bald und setzte mich über.

Leicht war er zu bewegen, ein paar Tage mit auf die Jagd zu gehen, nur wollte er sich noch einige Provisionen zurecht machen und dann sogleich mit mir aufbrechen.

Er wohnte in einem kleinen Blockhäuschen gerade am Flusse, rings von Wald umgeben und ohne auch nur einen Zoll breit urbar gemachten Landes um sich zu haben, lebte aber meistentheils von der Jagd.

Auch er war erst kürzlich hierher gezogen und bewohnte mit seiner Frau, Mutter und Schwester gemeinschaftlich das kleine Blockhaus.

Da er kein Mehl, um Brod zu backen, vorräthig hatte, mußte er schnell mahlen. Es war aber eine sonderbare Mühle, auf der er anfing zu arbeiten, und

sah eher einem Mörser als einer Mühle ähnlich. Leider wird aber diese Art sehr häufig in Arkansas gefunden.

Ein gesunder Baumstumpf, von dem der Stamm etwa 3 Fuß über der Erde abgehauen ist, wird ausgebrannt und mit Feuer, Meisel und Messer inwendig so glatt, als nur irgend möglich, ausgearbeitet und die Oeffnung zwar so groß gemacht, daß sie fast einen Eimer Wasser hält. Zu dieser Höhlung wird ein, mit zwei Handgriffen versehener Stößer von hartem Holze gefertigt, der, an einer schwingenden Stange befestigt, Aehnlichkeit mit unseren Brunnen hat, wie man sie häufig auf den Dörfern findet.

Soll nun der Mais in Mehl verwandelt werden, so faßt der Stoßende die beiden Handgriffe, die sich am Stößer befinden, und fängt an, die Körner zu bearbeiten, wobei er blos niederzustoßen braucht, da die Stange, an welcher der Stößer befestigt ist, denselben immer wieder in die Höhe zieht. Man kann sich wohl leicht vorstellen, daß dieß eine sehr langweilige und ermüdende Arbeit ist, besonders noch, da es zu jeder Mahlzeit vorgenommen wird, indem man nur sehr wenig auf einmal stoßen kann; diejenigen bedienen sich aber auch nur dieses Mittels, Mehl zu bekommen, die zu arm sind, sich eine Stahlmühle zu kaufen.

Endlich hatten wir ungefähr soviel, als wir (im Fall wir nichts schießen würden) in ein oder zwei Tagen zu bedürfen glaubten. Curly wickelte daher Alles, was er mitnehmen wollte, in seine wollene Decke, hing seinen Blechbecher und Tomahawk an die Seite, und fröhlich zogen wir hinein in die freie, herrliche Gottesnatur.

Wir mochten 3 Meilen zurückgelegt haben, als wir auf eine Menge Hirschfährten stießen, obgleich wir bis dahin noch keins der lieben Thiere selber gesehen hatten, doch beschlossen wir, da es zu dunkeln anfing und wir gerade bei einer klaren, rieselnden Quelle standen, wo besonders ein „black-haw-berry-Baum“ (ein kleines struppiges Gewächs, das mit einer Unzahl schwarzblauer, länglicher, außerordentlich süßer Beeren fast bedeckt war) uns sehr anlockend einzuladen schien, dort zu lagern und morgen mit dem Frühesten unsere Jagd zu beginnen.

Wir warfen unsere Decken hin, legten die Büchsen darauf und begannen eine Masse Holz herbeizuschleppen, denn die Nacht versprach ziemlich kalt zu werden.

Erst mit einbrechender Dunkelheit, als wir genug Feuerung herzugetragen hatten, ruhten wir aus, und bald loderte ein Feuer gegen das knisternde Laub auf, dessen sich Vulcan nicht hätte zu schämen brauchen.

Unser Abendessen bestand aus ein paar Scheiben Speck, etwas getrocknetem Hirschfleisch, Maisbrod und Kaffee, im Walde eine fürstliche Mahlzeit; doch hofften wir sicher, den nächsten Abend frisches Fleisch zu haben, denn es war Brunstzeit der Böcke und sie streiften viel umher.

Nächsten Morgen, als kaum ein grauer Dämmerstreifen im fernen Osten den nahenden Tag verkündete, verzehrten wir schon wieder unser Frühstück, fütterten unsere Hunde und erzählten uns Geschichten, bis es hell genug wurde, das Korn an der Büchse zu erkennen.

Als die umliegenden Gegenstände sich aber immer deutlicher dem Auge zeigten, nahmen wir jeder unsere

vorherbestimmte Richtung an und glitten in der Dämmerung leise und vorsichtig über das Laub.

Nichts war zu erspähen, doch hörte ich kurz vor Sonnenaufgang den Krach von Curly's Büchse, nach wenigen Minuten wieder, und nach einem zweiten Zwischenraume zum dritten Male. Ich stand lauschend wohl eine Viertelstunde still, um zu erwarten, ob ein aufgescheuchter Hirsch vielleicht bei mir vorbeifliehen würde, setzte jedoch, da sich Nichts regte, meinen Weg wieder fort.

Nicht lange war ich gegangen als ich, aufmerksam umherspähend, einen majestätischen Bock heranschreiten sah, der auf der Spur einer doe (Hirschkuh) dahinging. Ich kroch leise, in einem rechten Winkel, auf seine Marschlinie zu, ihm den Weg abzuschneiden, und auf 80 Schritt herangekommen, rief ich ihn an. Er stutzte, und meine Kugel saß ihm auf dem Blatte. Nur wenige Sprünge noch und zuckend lag er auf dem gelben Laube.

Mein Hund sprang auf ihn zu, doch da er fand, daß er, als er zu ihm kam, schon verendet war, leckte er ihm blos die Schußwunde und legte sich ruhig neben ihn nieder, seinen Theil der Beute erwartend.

Ich streifte den Hirsch schnell ab, nahm die Keulen, hing sie an einen Baum und das Fell darüber her, schnitt meinem Hunde einige Stücken von dem Uebrigen herunter und verfolgte, das andere den Aasgeiern und Wölfen überlassend, meinen Weg.

Nicht hundert Schritt vor mir, an der anderen Seite eines kleinen Dickichts, fiel jetzt ein Schuß und

ich ging darauf zu, um zu sehen, wer geschossen habe. Es war Curly, der einen Truthahn erlegt hatte; er lag unter einem Baume und erzählte mir mit gar trauriger Miene, daß er einen Bock angeschossen und, im Eifer der Verfolgung über die lockeren Steine, die die Hügel bedecken, sich den Fuß dermaßen vertreten habe, daß er kaum von der Stelle könne und das angeschossene Wild seinem Schicksale habe überlassen müssen.

Da wir ziemlich in einem Zirkel gejagt hatten und uns nicht mehr weit von unserem Lagerplatze befanden, half ich ihm, so gut ich konnte, dorthin, wo wir, da wir beide sehr hungrig geworden waren, einen Theil des Truthahnes rösteten. Curly war aber die Lust zum Jagen vergangen, und er machte sich mit langsamen Schritten und mit Hilfe eines gewaltigen Stockes auf, sein Haus sobald als möglich wieder zu erreichen, um dort sein Bein zu pflegen. Ich konnte mich jedoch noch nicht von meinem neugefundenen Jagdgrunde trennen und beschloß, die Jagd allein fortzusetzen.

Der Himmel fing aber an, sich etwas zu umziehen, und da ich dem Wetter nicht so recht traute, spannte ich meine wollene Decke aus, trug noch mehr Holz zum Lager und verlachte jetzt jedes Unwetter, das mich heimsuchen mochte.

Dieses beseitigt, wanderte ich dem Baume wieder zu, an dem mein erlegtes Wild hing, um es zum Camp zu tragen, wie auch meinem Hunde von dem anderen noch eine Mahlzeit herunterzuschneiden, ich kam aber zu spät, denn die Aasgeier hatten Alles rein abgenagt und sich selbst schon auf das Fell gesetzt, unter dem die

Keulen hingen, doch rettete ich wenigstens diese noch, hing sie mir mit der Haut über die Schultern und ging schwerbepackt meinem Lager zu, da ich mit solcher Ladung nicht im Sinne hatte, zu jagen.

Nachdem ich mein Feuer ordentlich angemacht, ein Stück Fleisch gebraten (Kaffee war nicht mehr da und nur noch ein kleines Stück Brod übrig geblieben) und meinen Hund gefüttert hatte, legte ich mich ruhig zum Schlafen nieder.

Um Mitternacht ungefähr weckte mich ein fürchterlicher Donnerschlag, und gleich darauf begann mein Hund gräulich zu heulen; dicht hinter mir stand eine Eiche in hellen Flammen.

Blitz folgte jetzt auf Blitz, Schlag auf Schlag, und der ganze Wald schien in einem schwefelgelben Flammenmeer zu schwimmen. Da entluden sich die Wolken und herunter stürzte das Wasser in gewaltigen Strömen, daß in einer halben Stunde der Bach, an dem ich lag, und in dem noch vor kurzer Zeit das Wasser in einzelnen Lachen gestanden hatte, toll und schäumend an mir vorbeibrauste.

Von dem Augenblicke an ließ das Gewitter nach, und ordentlich, als wenn sich der Sturm erschöpft hätte, versank wieder Alles in die alte Ruhe und Finsterniß; nur schwankten noch die Baumwipfel rauschend aneinander, der Regen fiel stark und gerade herunter und im Osten blitzte und murmelte es noch immer mit verhaltenem, verbissenem Zorne.

Meine Decke zeigte sich übrigens probat, denn trotz

dem ziemlich anhaltenden Gießen wurde ich auch nicht im mindesten naß und schlief bald darauf wieder ein.

Gegen Morgen klärte es sich wieder auf und ich hatte jetzt das herrlichste Jagdwetter, das man sich nur wünschen kann, war auch mit Tagesanbruch auf den Füßen, und um 10 Uhr schon hingen drei von mir erlegte Hirsche aufgebrochen im Walde. Zwei von diesen waren Böcke und das Fleisch, der Brunftzeit wegen, ziemlich schlecht, der dritte aber, eine kleine Doe, war so fett und delicat, als ich je eine gekostet habe.

Des Gewitters wegen hatte ich übrigens die vergangene Nacht nicht viel Ruhe gehabt, und durch die heutige und gestrige Anstrengung wieder ermüdet, warf ich mich nun unter einen Baum und war bald sanft und selig eingeschlafen.

Die Sonne lag schon fast auf dem Horizonte, als ich wieder erwachte, und kaum blieb mir noch Zeit genug übrig, zum Lager zurückzukehren und noch mehr Holz zusammen zu tragen, denn die Nacht versprach sehr kalt zu werden, doch war es glücklicher Weise sternenhell, und da ich meine Decke wieder getrocknet hatte, rollte ich mich sehr behaglich in dieselbe ein.

Bis Mitternacht lag ich, meinen Gedanken nachhängend, und konnte nicht einschlafen, endlich aber siegte doch meine gesunde Natur und ich fing eben an, im Traume eine Masse aufgespannter Hirschfelle zu sehen, und glaubte, daß Beargrease laut hinter einem ungeheuer großen Bock herfetzte, als mich sein wiederholtes Bellen und scharfes Geheul erweckte. Meine Hand

auf ihn legend, brachte ich ihn zum Schweigen, doch standen alle seine Haare wie Borsten in die Höhe.

Ich vermuthete Wölfe in der Nähe und lauschte aufmerksam, hörte auch endlich deutlich in dem gefrorenen, raschelnden Laube den leisen, behutsamen Tritt eines schweren Thieres.

Ich hatte das Feuer wieder angeschürt und Kien, der in Masse dort umherlag, darauf geworfen, daß es hell aufloderte, und stellte mich nun zwischen das Geräusch der Tritte und das Feuer, um den Schein der Augen meines nächtlichen Besuches zu sehen und danach zu schießen; drei Mal zeigten sich mir zwei glühende Feuerballen, verschwanden jedoch eben so schnell wieder und überzeugten mich dadurch, daß ich es mit einem Panther zu thun habe.

Er ging mehre Male um das Feuer herum, doch nie nahe genug, um seine Gestalt erkennen zu können, und in der gespanntesten Erwartung brachte ich wohl eine halbe Stunde im Anschlage zu, während mein Hund, dicht an meine Seite geschmiegt, gleich mir mit seinen Augen und allen Sinneswerkzeugen dem Geräusche folgte, das die Tritte des Thieres im raschelnden Laube machten, und jedes Mal, wenn der Panther unter den Wind kam, ein langes, klagendes Geheul ausstieß.

Die Bestie schien nicht Muth genug zu haben, den Angriff zu wagen, und zog sich leise zurück, ich blieb aber wohl noch eine Viertelstunde auf meinem Posten; doch als sich zuletzt mein Hund überzeugt hatte, daß Alles sicher sei, und sich selbst wieder hinlegte, folgte

auch ich seinem Beispiele, wickelte mich in meine Decke und war bald, wie er, sanft eingeschlafen.

Es war ein grimmigkalter Morgen, und da ich Nichts an den Füßen hatte als ein Paar Moccasins von dünnem Hirschleder, selbst nicht einmal Strümpfe oder Socken, so dachte ich eines Mittels, das ich einmal von einem alten Jäger gehört hatte. Ich badete nämlich meine Füße in dem eiskalten Wasser des vorbeiströmenden Baches, trocknete sie gut ab und zog die Moccasins darüber. Solche Wirkung aber hatte dieß Verfahren, daß sie mir gleich nach dem Bade förmlich glühten und auch den ganzen Morgen warm blieben.

Mit Tagesanbruch war ich wieder auf und zog an dem kleinen Bache hinunter; das Gebüsch wurde aber immer struppiger und dichter, und schon wollte ich wieder umkehren und über den Hügel hinüber an einem anderen Bache hinauf zurückjagen, als ich an meiner rechten Seite einen herrlichen Bock ruhig ins Dickicht schreiten sah.

Um ihm den Weg abzuschneiden, da ich nicht ohne Grund vermuthete, daß er auf der anderen Seite wieder herauskommen und den Hügel hinaufgehen würde, umschlich ich dasselbe schnell und geräuschlos. In demselben Augenblicke hörte ich das Klagen des Hirsches, auf eine herzzerreißende Art.

Mein erstes Gefühl war, vorwärts zu stürzen, und bei der ersten Bewegung, die ich zu diesem Zwecke machte, flog Beargrease in wilder Eile dem Platze zu, ich besann mich aber schnell eines Besseren; ein scharfer Pfiff fesselte meinen gehorsamen Hund an die Stelle,

wo er sich gerade befand, ein zweiter, ganz leiser, brachte ihn an meine Seite zurück, und hinter einem dicken Baumstamme verborgen, überlegte ich jetzt, was zu thun sei.

Der Klagelaut kam von dem Hirsche, und nichts als ein Panther konnte ihm denselben ausgepreßt haben, denn hätte ihn ein Wolf angefallen, so wäre nicht so plötzlich Alles ruhig gewesen, weil ein Wolf unmöglich einen Hirsch so schnell überwältigen kann.

Nun hatte ich aber schon oft alte Amerikaner darüber reden hören, wie der Panther sich auf seine Beute stürzt und sie in einem Augenblick erwürgt, sich dann vollfrißt und das Uebrige verscharrt oder bedeckt und zu seinem Vorrathe später zurückkehrt; ich beschloß also, eine kurze Zeit, um den Panther sicher zu machen, zu warten und dann wo möglich an ihn heranzuschleichen. Ich wußte damals noch nicht, wie schwer es sei, einen Panther zu überlisten; doch war das Glück mir günstig.

Eine kleine halbe Stunde mochte ich wohl gestanden haben, ehe ich glaubte, den Versuch wagen zu können, und leise und vorsichtig schlich ich dem Gebüsche zu, mein Hund, wohl wissend, was ich beabsichtige, ebenso leise hinter mir her.

Eben hatte ich den äußeren Rand des Dickichts erreicht und suchte scharf mit den Augen umher, den besten Platz zu finden, ohne viel Geräusch in das buschige Holz eindringen zu können, als ich ein leichtes Rascheln hörte.

Mein Herz fing an zu klopfen, daß ich glaube, man

hätte es auf 20 Schritt weit hören können. In dem Augenblick theilten sich die Büsche und die zwei dunkelen Augen des Panthers schauten zu mir herüber.

Es war nicht zu verkennen, daß er im ersten Augenblicke nicht recht wußte, was er aus mir machen sollte, doch dauerte die Ueberraschung nicht lange; ein Panther hat ein böses Gewissen und vermuthet nicht mit Unrecht in jedem lebenden Wesen, das nicht gerade zu seiner Race gehört, einen Feind; daher leise zusammenkriechend, schmiegte er sich, kaum mehr als 15 bis 20 Schritt von mir entfernt, ins gelbe Gras; ich wußte nicht, ob zum Sprunge oder, wie ich wohl vermuthete, sich zu verbergen; doch auch ich war nicht müßig gewesen, und in dem Augenblicke, als er sich niederduckte, hatte mein Arm seine ganze Festigkeit erlangt, der Schuß krachte und hochaufspringend stürzte das zum Tode getroffene Thier verendend zu Boden.

Beargrease war im Nu auf ihm und schien mit absonderlicher Wollust das Fell seines grimmigsten Feindes zu zerarbeiten; er nahm übrigens, noch manchen sehnsüchtigen Blick auf den todten Gegner zurückwerfend, auf mein Geheiß die Fährte desselben auf, und bald kam ich zu der Stelle, wo der Bock war getödtet worden. Der Panther hatte ihn ganz mit Laub bedeckt, doch konnte ich das Fell nicht mehr gebrauchen, es war ganz zerfetzt; ich streifte jedoch den Panther ab und machte mich auf den Rückweg, mein Lager wieder zu erreichen, entschlossen, jetzt zum alten Slowtrap zurückzukehren und meinen Marsch in die Ozarkgebirge sobald als möglich anzutreten.

Ich schnürte, dort angekommen, meine Felle mit Baumrinde zusammen und hatte, obgleich ich nur sehr wenig vom Fleische mitnehmen konnte, doch eine ziemliche Last, mit der ich gegen Abend in Curly's Wohnung anlangte. Da es schon zu dämmern anfing und ich nicht Lust hatte, in der Nacht über den Fluß zu gehen und eine halbe Stunde lang im Finstern durch das Rohrdickicht zu kriechen und mir vielleicht die Augen aus dem Kopfe zu stoßen, blieb ich den Abend bei Curlys.

Die kleine Familie desselben wohnte auch in einem sehr kleinen Häuschen, in dem noch überdieß 2 mächtig große Bettstellen, ein Tisch und drei Stühle standen; ein paar Teller und Tassen machten den ganzen Hausrath aus, und ein Loch in der Wand diente einem abwesenden Fenster zur Entschuldigung.

Wir verbrachten übrigens den Abend höchst angenehm. Curly wußte eine Masse Lieder, besonders mehre komische irländische, die er sehr nett sang, und endlich vom Singen und Lachen, wie von der Anstrengung des Tages ermüdet, streckte ich, in meine Decke gehüllt, die matten Glieder am Kamine hin.

Mit Tagesanbruch war ich am nächsten Morgen auf und konnte, da der Fluß bedeutend gefallen war, hindurchwaten, worauf ich bald an Slowtrap's kleiner Hütte anlangte und dort meine Felle aufspannte.

Slowtrap war mit der Büchse fortgegangen, um wilde Enten zu schießen, die sich an einem kleinen Flüßchen, das nicht weit von dort in den f. l. f. mündet, in solcher Menge aufhielten, wie ich sie noch in meinem

Leben nicht gesehen habe. Sie bedeckten förmlich das Wasser, und mit einer guten Doppelflinte hätte man Unmassen erlegen können, da die steilen Ufer das Heranschleichen so sehr begünstigten, und Niemand auf mehr als 20 bis 30 Schritt zu schießen brauchte.

Meinen Alten nicht weit entfernt glaubend, nahm ich meine Büchse und schlenderte am Rande des Wassers hin, keineswegs jedoch in der Absicht Enten zu erlegen, da meine Büchse ein zu starkes Blei schoß; plötzlich sah ich aber dicht vor mir, auf höchstens 15 Schritt, eine ganze Kette ruhig schnatternd auf dem Wasser umherschwimmen; sie saßen zu verführerisch nahe, ich hob die Büchse und schoß der größten von ihnen den goldgrün schimmernden Kopf weg, dann lud ich wieder, fischte meine Beute heraus und wollte eben weiter am Flüßchen hinauf gehen, als ich Slowtrap's Büchse, wohl eine Meile entfernt, krachen hörte. Das war mir doch zu weit, ich nahm also meinen Enterich beim Kragen und ging heim. Heim! wo hatte ich eigentlich meine Heimath? Dort, wo ich mich den Augenblick befand, wo mein Rindendach errichtet, oder meine Decke ausgespannt, oder nur mein Feuer angezündet, war meine Heimath, dort, wo mich das gastliche Haus eines Farmers oder Jägers aufnahm, mein Vaterland und Vaterhaus; weiter hatte ich keins, und schon der nächste Morgen fand mich vielleicht wieder, mit all meinen Habseligkeiten auf dem Rücken (ich hatte wenigstens nicht schwer zu tragen), einen neuen Jagdgrund und mit ihm eine neue Heimath aufzusuchen.

Ich ging also heim und besserte meine alten moccasins noch einmal aus, die übrigens schon sehr stark

anfingen aufzuhören. Ich hatte aber noch gegerbtes Hirschleder und schnitt mir aus diesem zugleich ein Paar neue aus, denn einen langen Marsch würden die alten doch nicht mehr ausgehalten haben. Unter der Zeit wurde es dunkel, und mein Alter kam mit 7 Enten zu Hause, von denen er dreien den Kopf abgeschossen hatte. Jetzt war Fleischvorrath genug da.

Nachdem Slowtrap sichs bequem gemacht, d. h. Hut, Büchse und Kugeltasche abgelegt, Schuhe und Strümpfe, die naß geworden waren, ausgezogen und einige Stücke kalten Truthahns, nebst der gehörigen Quantität Maisbrod und gekochten Kürbis zu sich genommen hatte, ließ er sich behaglich auf einen Sessel, mit den Füßen gegen das Feuer hin, nieder und fing an, von seinem Sitze einen Span abschneidend, sich sehr selbstzufrieden die Zähne zu stochern, das sicherste Zeichen auf der Welt, daß er sich bene befand.

Well, what's the news*)? waren die ersten Worte, welche er hören ließ, nachdem er schon fast ¾ Stunde in der Stube saß. Da die Antwort nicht sehr befriedigend ausfiel, entstand wieder eine lange Pause, bis es endlich ganz dunkel wurde und ich ein tüchtiges Feuer im Kamine angefacht hatte. Seine Frau brachte uns dann etwas Milch und Brod, von dem er wieder einen ganz anständigen Theil zu sich nahm, und nun endlich begann er aufzuthauen und von seinem Jagdglücke zu erzählen, wie er 11 Mal geschossen und sein Gewehr 27 Mal geschnappt hätte (eine Eigenschaft, die der guten,

*) Gut, was giebt's Neues?

mit einem höchſt zweckwidrigen Steinſchloſſe verſehenen Büchſe eigenthümlich war), doch hatte er 7 Enten mit nach Hauſe gebracht und ebenfalls eine friſche Pantherfährte geſehen. Der Panther war von einem Baume, wahrſcheinlich durch ihn verſcheucht, heruntergeſprungen und entwiſcht.

Er beſah mein Pantherfell aufmerkſam und meinte, daß ſich eine Maſſe der Beſtien dort herum aufhielten, daß aber in Kentucky früher doch mehr als noch einmal ſoviel gehauſt hätten.

„Es war im Herbſt" fing er an, indem er ſeinen ausgekaueten Tabak in das Feuer ſpie und ein neues Stückchen in den Mund ſchob, „es war im Herbſt, in der Brunftzeit in Kentucky, damals, als noch ein Jäger ſeine 5 — 6 Hirſche vor dem Frühſtück ſchießen konnte, und ich war vor Tagesanbruch hinausgegangen, hatte zwei herrliche Böcke erlegt und war einem dritten ſchon über eine halbe Meile nachgeſchlichen, als dieſer mich plötzlich witterte und ſich ſchleunigſt empfahl."

„Von der Anſtrengung ermüdet und, da mich ein ſchändlicher Panther, der immer um mich herum heulte und mehre Male dem Feuer ſo nahe kam, daß ich für einen Augenblick die Umriſſe ſeiner Geſtalt erkennen konnte, nie aber lange genug hielt, ihm eine Kugel ſicher zuzuſenden, die vergangene Nacht faſt keinen Augenblick hatte ſchlafen laſſen, warf ich mich unter einen Baum, um ein klein wenig zu ruhen und meine Jagd dann weiter fortzuſetzen. Gegen meinen Willen fielen mir bald die Augen zu und ich kann nicht ſagen, wie lange ich wohl ſo gelegen haben mag, als ich, halb im Traume,

ein ſtarkes Geräuſch in den dürren Blättern, die mich dicht umgaben, hörte und mich gleich darauf von denſelben überſchüttet fühlte, ſo daß ich in wenigen Minuten ganz und gar bedeckt war. Ueberraſchung erſt, dann Ahnung einer Gefahr, die ich ſelbſt nicht recht begriff, hielten mich bewegungslos am Boden, den Ausgang ruhig abzuwarten; ehe ich übrigens noch zu einem feſten Entſchluſſe kommen konnte, hörte ich Etwas leiſe davongehen, und vorſichtig den Kopf erhebend, konnte ich gerade noch die Geſtalt eines Panthers erkennen, wie er in ein Dickicht hineinſchlüpfte."

„Meine erſte Bewegung war, aufzuſpringen und friſches Pulver auf die Pfanne zu ſchütten, da ich aber die Beſtie nicht mehr ſehen konnte, jedoch ſicher genug war, daß ſie wieder zurückkehren würde, beſchloß ich, Liſt mit Liſt zu beſiegen. Das Stück eines heruntergebrochenen Aſtes, das unfern von dort lag, ſchleppte ich auf die Stelle, wo ich gelegen hatte, und bedeckte dieſes ſorgfältig wieder mit dem trockenen Laube, band mir dann meine Büchſe auf den Rücken und kletterte eine kleine Eiche hinan, geduldig das Ende des Abenteuers zu erwarten. Meine Büchſe war in Ordnung und mit Herzklopfen ſah ich der Rückkehr des Panthers entgegen, der jeden Augenblick erſcheinen konnte."

„Ungefähr 35 Minuten mochte ich ſo dageſeſſen haben, meine Augen feſt auf den Platz geheftet, wo er verſchwunden war, als ſich die Zweige bewegten und der, wie es ſich jetzt auswies, weibliche Panther, von zwei Jungen begleitet, zurückkehrte; denn keinem Zweifel war es mehr unterworfen, daß es die alte Pantherkatze

gewesen war, die mich dort für ihr Abendessen aufbewahrt hatte."

„Die Rechnung war übrigens ohne den Wirth gemacht worden und ich wollte nur jetzt gern wissen, was sie wohl angeben würde, blieb daher ruhig und unbeweglich im Baume sitzen, die Büchse jedoch stets im Anschlage haltend."

„Bis auf etwa 15 Schritt von dem Platze, wo sie mich, gut zugedeckt, zurückgelassen hatte, schlich sie mit geräuschlosen Schritten, kauerte sich nieder, die grünen Augen fest auf meinen versteckten, unschuldigen Holzklotz gerichtet, und sich mit gewaltigem Sprunge plötzlich auf ihn stürzend, umklammerte sie denselben, die scharfen Fänge fest in das faule Holz einschlagend."

„Ich ließ sie nicht lange in Zweifel; in dem Augenblick, als sie sich getäuscht sah und ganz verdutzt in derselben Stellung blieb, zerschmetterte meine Kugel ihr das Hirn, und lautlos brach sie auf ihrer vermeintlichen Beute zusammen."

„Die Jungen erlegte ich mit leichter Mühe."

Er hatte kaum geendet, als die Hunde wie wüthend draußen anschlugen, und zu gleicher Zeit sprangen wir beide auf, um zu sehen, was es gebe.

Es war ein Nachbar von der anderen Seite der Berge, Namens Collmar, der mit seinem „Halloh!" die Hunde zu überschreien versuchte.

„Begone, begone, damn you!" *) und einige andere freundliche Redensarten brachten die Hunde endlich zur

*) Fort, fort, verdamm euch!

Ruhe, und ein freundliches „light, light,“*) den alten Collmar in unsere Mitte an das Feuer.

Ich ging hinaus und nahm den Sattel ab, welchen ich in dem Hause unter das Bette legte, band dann das Pferd mit dem Zügel an einen jungen Baum, schob ihm einen roh ausgehauenen Trog hin, den ich mit Mais füllte, und bald bewies sein herzhaftes Kauen, daß es mit der Behandlung vollkommen einverstanden war.

Collmar war über die Berge gekommen, um uns zum Aufrichten eines neuen Hauses einzuladen. Er hatte die Baumstämme schon alle zum Platze, wo er seine neue Wohnung aufrichten wollte, hingefahren und rief nun nach amerikanischer Sitte die Nachbarn zur Hilfe, die schweren Stämme mit heben zu helfen.

Slowtrap war sein zweitnächster Nachbar, er wohnte 9 Meilen von dort, der nächste war 8 Meilen von ihm entfernt.

Ich versprach, auf jeden Fall zu kommen, doch konnte mein Alter es noch nicht recht gewiß versprechen, denn erstens war es ganz gegen seine Grundsätze, bis zum zweiten Tage etwas fest zu bestimmen, und zweitens befanden sich auch seine Frau und das jüngste Kind nicht recht wohl.

Mit verschiedenen Erzählungen und Anekdoten verkürzten wir uns den Abend und warfen uns endlich, schläfrig geworden, auf die Decken. Collmar brach mit früher Dämmerung auf, um noch zum nächsten Tage

*) Steigt ab, steigt ab!

mehre Vorbereitungen zu treffen, und ich nahm meine Büchse, einen Truthahn zu schießen, und schlenderte mit meinem Hunde langsam in den Wald.

Noch keine halbe Meile vom Hause entfernt, jagte auch schon Beargrease einen Gang in die Bäume, doch war der Wald so dicht und verwachsen, daß, ehe ich hinlaufen konnte, um zu sehen, in welche Bäume sie geflogen, jene sich schon so an die Zweige und hinter dieselben (eine gewöhnliche List der Truthühner) versteckt hatten, daß auch von keinem mehr die Spur zu erkennen war. Ich pfiff also meinem Hunde, und warf mich unter einen Baum, um die Zeit abzuwarten, in der sie, sich sicher glaubend, einander locken würden, um wieder zusammenzukommen.

Nicht sehr lange hatte ich gesessen, als überall der Lockton laut wurde und, mir gerade gegenüber, ungefähr 100 Schritte entfernt, sich langsam ein mächtig großer Truthahn auf einem Zweige in die Höhe hob, wo er, von mir unbemerkt, die ganze Zeit gekauert hatte.

Ohne zu versuchen, näher an ihn heranzuschleichen, erhob ich mich, zielte, und der Truthahn flatterte verwundet vom Baume. Aber solch ein Dickicht war dort, daß ich ihn wohl schwerlich bekommen hätte, wenn sich Beargrease, der mit gespannter Aufmerksamkeit vom Laufe meiner Büchse auf den Vogel und wieder zurückgeschaut, nicht jetzt mit wahrer Todesverachtung in die Dornen und Schlingpflanzen, wo der Verwundete zur Erde fiel, gestürzt hätte. Der Truthahn aber, dessen Sturz durch wilde Weinranken gemildert war, hatte kaum den Boden berührt, als er mit schnellen Schritten

in das Rohrdickicht verschwand, aber nicht ohne meinen treuen Hund jauchzend und bellend auf der Fährte zu haben.

Als ich, durch das dichte Rohr brechend, den Wahlplatz erreichte, bot sich meinen Blicken ein höchst interessanter Kampf dar. Mein Hund war noch jung, der alte Truthahn aber ein Bursche von 20 bis 22 Pfund, und da Beargrease wußte, daß er ihn nicht beschädigen durfte, so versuchte er immer nur, ihn mit den Pfoten niederzuhalten, war aber dazu dem starken Vogel nicht gewachsen, der, blos leicht am linken Flügel gestreift, sich immer wieder emporraffte und ein paar Schritte weit davon eilte, stets aber im Nu von Beargrease erwischt und niedergeworfen wurde. Nachdem ich lange genug zugesehen, machte ich dem Kampfe dadurch ein Ende, daß ich mit meinem schweren Messer den Kopf des Truthahns abschlug und mit ihm heimzog.

Dort angekommen, sattelte ich Slowtrap's alten Poney, um noch denselben Abend Collmar's Wohnung zu erreichen, und trat, Beargrease zurücklassend, den Weg über die Gebirge an.

Die Berge und Flüsse an der Südseite des Arkansas laufen fast alle, wie der letztere Fluß, von Westen nach Osten, dabei haben die Gebirge eine ganz eigene Bildung. Die „backbone ridge," oder die Mittelreihe, ist die höchste, und gewöhnlich sind noch an jeder Seite 2 — 3 kleinere Bergrücken, die mit der Hauptreihe parallel laufen, sich aber immer mehr und mehr gegen das Thal zu abdachen. Alle die kleinen Flüsse, die sich auf dieser Seite in den Arkansas ergießen, als petit

Jean, f. l. f., Washita ꝛc., haben diese Art von Gebirgen zwischen sich.

Aufmerksam nach Wild umherspähend, ritt ich langsam die steilen Abhänge bald hinauf, bald hinunter. Ein scharfer Nordwind hatte sich unter der Zeit erhoben, und da ich in Hemdsärmeln war (ich hatte mein Jagdhemd bei Slowtrap gelassen), fror mich ein wenig, doch wollte ich meine wollene Decke, die auf dem Sattel lag, immer noch nicht umhängen, als ich plötzlich an der anderen Seite eines kleinen Baches, am Abhange eines Hügels, einen Fuchs bemerkte, der vorsichtig nach mir herübersah. Langsam erhob ich mich im Sattel, legte an, und die Kugel pfiff hinüber, doch war ich von der kalten Luft so durchfroren, daß mir die Hand zitterte und ich ihn gänzlich fehlte. Nach dem Knall, und als sich der Rauch verzogen hatte, war der Fuchs verschwunden. Ich sprang vom Pferde und ging dem Platze zu, wo er gestanden hatte, um zu sehen, ob irgend ein Zeichen meiner Kugel zu finden sei, konnte aber nichts entdecken, blieb also, die Büchse wieder ladend, auf der Stelle stehen und kehrte dann langsam zu meinem Pferde zurück, das unter der Zeit ruhig graſ'te. Mit dem linken Fuße in den Steigbügel tretend und das rechte Bein über den Sattel werfend, schaute ich jetzt noch einmal nach der eben verlassenen Stelle zurück; wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich den verwünschten Fuchs wieder auf derselben Stelle stehen sah, und zwar so unbekümmert, als ob gar nichts vorgefallen sei.

Dießmal mußte ich, um schießen zu können, mein

Pferd herumreißen, und der Fuchs drehte sich zur Flucht. Ich pfiff stark und einen Augenblick blieb er stehen, sich umzuschauen, was es gäbe, ehe ich aber abdrücken konnte, eilte er schon wieder in einem langen Trabe dem Dickicht zu, jedoch nicht schnell genug, daß ihn meine Kugel nicht noch erreicht hätte. Ein Sprung, den er machte, zeigte mir, daß er getroffen sei, und mich rasch vom Pferde werfend, eilte ich ihm nach.

Wie er mich durch die Büsche rascheln hörte, blieb er stehen, um zu horchen, so daß ich dicht an ihn herankam. Die Kugel hatte seinen linken Hinterlauf zerschmettert, und Alles von mir werfend, was mich im Laufen hinderte, blieb ich ihm dicht auf den Fersen. Er rannte, den abgeschossenen Lauf hinterherschleifend, am Hügel hin und näher und näher kam ich an ihn heran, endlich, als er einsah, daß er mir auf diese Art nicht entgehen konnte, wandte er sich den Hügel hinauf. Mir war aber der Athem unter der Zeit ausgegangen, denn wir mochten wohl eine halbe Meile gelaufen sein, und ich mußte stehen bleiben, wo er sich bald aus meinen Augen verlor.

Ermüdet und sehr erhitzt, marschirte ich zu meinem Pferde zurück, auf dem Rückwege alle weggeworfenen Gegenstände, als Büchse, Mütze, Kugeltasche und Pulverhorn, wieder sammelnd, lud mein Gewehr, wickelte mich in meine Decke, und den geduldig harrenden Gaul besteigend, war ich bald auf dem höchsten Gipfel des trennenden Bergrückens, der die Wasser des f. l. f. und seines linken Armes von einander schied.

An der Südseite des Berges, dem Laufe eines kleinen

Baches folgend, ritt ich hinunter und erreichte nach etwa anderthalb Stunde den Bauplatz des alten Collmar, der mit zwei früher Gekommenen beschäftigt war, noch mehr der Stämme zuzuhauen.

Der Grund zum Hause war schon gelegt, auch die Dielen behauen, und nach und nach versammelten sich noch einige Nachbarn mit ihren Büchsen und Hunden, so daß in kurzer Zeit der ganze Platz lebendig von Lachenden und Erzählenden war.

Wie es dunkel wurde, hobbelten wir unsere Pferde aus und verließen sie an einem kleinen Schilfbruche, nachdem wir ihnen noch auf einem trockenen Platze etwas geschälten Mais hingeschüttet hatten, und kehrten zu Collmar's Camp oder Schuppen, in welchem dieser mit seiner Familie wohnte, zurück.

Es war unterdessen ziemlich dunkel geworden und als wir in das sonderbare Gebäude eintraten, bot sich ein gar pittoreskes Gemälde unseren Blicken dar.

Das Ganze war eine, aus gespaltenen Bretern zusammengenagelte Hütte, die in der Mitte durch hölzerne Gabeln gestützt war, und an deren einer Seite drei rohgearbeitete Bettstellen, an der anderen ein Webestuhl und zwei Baumwollen-Spinnräder standen. Das ganze Gebäude mochte ungefähr 50 Fuß lang und 20 Fuß breit sein, hatte aber natürlich keinen anderen Fußboden als den, welchen Gott der Herr der umliegenden Gegend ebenfalls gegeben.

Büchsen waren an verschiedenen Orten angebracht und in einer Ecke lagen mehre Sättel; drei Paar Hirschschinken zierten den einen Winkel der Wohnung, während

getrocknete Kürbisse, auf Stangen gereiht, den Himmel dieses Paradieses bildeten.

In der einen Ecke der wahrhaft charakteristischen Wohnung lagen ungeheuere Klötze aufgehäuft, die, in voller Gluth stehend, die Flamme fast bis an die glänzend geschwärzten Breter aufsandten und es mehre Male nöthig machten, daß wir einen Eimer Wasser hinaufgossen, die glühenden zu löschen, das dann, in das Feuer zurückstürzend, es für einen Augenblick verdunkelte und, den ganzen Raum mit feinem Aschenregen erfüllend, uns in die alten Zeiten von Herculanum und Pompeji zurückversetzte.

In der Gluth der Flammen standen Bratpfannen, Töpfe und alle mögliche andere Geschirre, und seitwärts, an einer Stange, schmorte ein fetter Truthahn, neben dem von der Decke herab, an gedrehter Baumrinde, ein fettes Opossum hing.

Trotz meinem längeren Aufenthalt aber zwischen Leuten, die leidenschaftlich gern dieß letztere Geschöpf verzehrten, habe ich mich nie mit dem Rattenkopf und Schwanz und den, mit fast menschlichen Fingern versehenen Klauen desselben befreunden können, ebensowenig trugen seine sonstigen känguruhartigen Eigenschaften in Hinsicht der Jungen, die es noch lange nach der Geburt in einem Beutel mit sich führt, dazu bei, meinen Appetit auf dieses liebe Thier zu vermehren.

Die Prospecte eines Abendessens waren übrigens für solch hungrigen Magen, als ich hatte, einladend genug, hätte nicht ein anderer, viel interessanterer Gegenstand meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genom-

men. Es war dieß der Handel von zwei alten Jägern um eine Kuh. Doch, ehe ich auf dieß weiter eingehe, will ich versuchen, die Personen, welche die Hütte erfüllten, etwas näher zu beschreiben.

Collmar's Frau, eine große, starke Figur, etwa 34 — 35 Jahre alt, mit ihren zwei Töchtern von 10 und 14 Jahren, bildeten das weibliche Personal und waren emsig um das Feuer herum beschäftigt, bald mit einem ungeheuer lang bestielten Löffel die Fleischscheiben in den Pfannen umkehrend, bald den Truthahn und das Opossum mit Fett begießend, während 4 oder 5 kleine Gestalten mit Blechbechern voll Milch in der einen und einem Stücke Maisbrod in der anderen Hand, sich ziemlich dicht um das Feuer herumdrängten, mit offenen Mäulern die Neuangekommenen anstarrend *).

Unsere Wirthin machte uns aber, die Kinder zu

*) Ein amerikanischer Dichter hat in einem kleinen Scherz „travelling in the west," (Reisen im Westen), eine solche Scene gar nicht übel beschrieben.

The stranger stoops, to enter in,
The entrance closing with a pin,
And manifests a strong desire
To seat him by the log-heap fire,
Where half a dozen Hoosheroons,
With mush and milk, tincups and spoons,
White heads, bare feet and dirty faces,
Seem much enclined, to keep their places;
But Madam, anxious to display
Her rough and undisputed sway
Her offspring to the ladder leads
And cuffs the youngsters to their beds etc.

Bette schickend, Platz, und bald saßen wir in weitem Kreise behaglich um ein Feuer herum, von dem sich ein Europäer keinen Begriff machen kann, ausgenommen er denkt sich eine Klafter Buchenholz, in einer Ecke der Stube liegend, in hellen Flammen. Die Töchter waren kleine gedrungene Gestalten, aber fett und gesund, und eine blühende Gesichtsfarbe ersetzte das, was ihnen sonst vielleicht an Schönheit abging.

Aber die beiden, bei weitem interessantesten Figuren, um die wir uns jetzt herumgelagert hatten (denn es waren in der letzten halben Stunde wohl noch sechs oder sieben Nachbarn hinzugekommen), waren die zwei schon erwähnten alten Ansiedler und Jäger, von denen jeder eine von seinen Kühen gegen die des anderen vertauschen wollte, und die nun, anstatt ihre eigenen Kühe zu loben, um einen guten Handel zu machen, den entgegengesetzten Weg einschlugen und einander ihr gehörntes Eigenthum so schlecht machten, daß sich die Kälber hätten schämen müssen, wenn sie es gehört hätten.

Die verschiedenen Wendungen nun, die das Gespräch nahm, um immer wieder der anderen Kuh neue Schlechtigkeiten nachzusagen und durch die Umhergelagerten zu beweisen, würden einer deutschen Theegesellschaft Ehre gemacht haben.

Nachdem sie sich aber, durch stundenlanges Aufzählen der Mängel und Fehler ihres gehörnten Eigenthums, die Anklagen, die sie vorbrachten, selbst eingeredet hatten, schwuren sie beide, daß sie des Anderen Kuh nicht umsonst haben möchten, und gaben sogar nicht undeutlich

zu verstehen, daß sie, im Fall eines der guten Thiere krepiren sollte, selbst an der Güte der Haut zweifelten.

Die Frauen, die den roh gearbeiteten Tisch in die Mitte gerückt und Klötze, Sessel und Kasten als Sitze um ihn herumgestellt hatten, machten jetzt dem Handel ein Ende, indem sie das Essen auftrugen, und die längst-erwarteten, längst ersehnten Töne „supper is ready“ (Abendessen ist angerichtet) schlugen wie Sphärenmusik an unser Ohr. Truthahn-, Hirsch- und Schweinefleisch, Opossum, Maisbrod und das Labsal des westlichen Jägers, Kaffee, machten die Bestandtheile des Mahles aus, die sich auch mit ordentlich furchtbarer Schnelle verminderten, bis nur noch von dem Opossum die Knochen, vom Brod die Erinnerung, vom Truthahn das Gerippe und vom Kaffee der Satz übrig war.

Einer nach dem Anderen stand jetzt gesättigt vom Tische auf und die Frauen, die kluger Weise etwas für sich zurückbehalten hatten, setzten sich nieder.

Dieß ist eine der westlichen Sitten, die mir immer mißfallen hat, daß die Frauen nämlich stets nach den Männern, und zwar von den ungewaschenen Tellern derselben essen; höchstens sitzt die Frau vom Hause, den Kaffee oder Thee einschenkend, mit am Tische.

Eine andere Sitte, die mir aber mehr zusagt, ist die, daß die Amerikaner, ohne die mindeste Rücksicht auf die noch Sitzenbleibenden zu nehmen, oder ohne auch nur daran zu denken, das nichtssagende „Gesegnete Mahlzeit,“ oder „Wünsche wohl gespeißt zu haben“ herzuplappern, wenn sie gesättigt sind, aufstehen und fortgehen.

Nach dem Essen lagerte sich Alles in bunten Gruppen umher, doch machte die Jagd, die Weide, das erst kürzlich in der Gegend vermessene Land, und zuletzt gar noch Religion, die Hauptunterhaltung aus, wobei das Gespräch besonders hitzig wurde, da sich einige Methodisten, Baptisten, Presbyterianer und auch mehre höchst ungläubige Christen dabei befanden.

Glücklicher Weise gab noch der Whiskey dem Gespräch eine andere Wendung, nach welchem Collmar seinen ältesten Sohn, einen Burschen von etwa 15 Jahren, über die Berge nach einem 10 Meilen entfernten Laden geschickt hatte, und der erst jetzt mit 2 großen Krügen (jeder etwa vier Flaschen enthaltend) zurückkam, da er seit einbrechender Dunkelheit hatte sehr langsam reiten müssen, um die Krüge nicht zu zerbrechen.

Alte Jagdgeschichten, Gefechte und nächtliche Ueberfälle der Indianer ꝛc. verkürzten uns schnell die Zeit, während der Whiskey lustig im Kreise herumging.

Besonders amüsirte die alten Bärenjäger die Erzählung eines Mannes, der erst kürzlich von Nordkarolina gekommen war und einen gar traurigen Bericht von der Jagd in diesem Staate gab. Um aber auch dort einmal eine Bärenjagd zu halten, hatten mehre Farmer vor wenigen Wochen einen zahmen, zweijährigen Bären losgelassen, ihm eine halbe Stunde Vorsprung gegeben und waren dann mit Hunden und Pferden hinterhergehetzt.

„Der Bär," erzählte er weiter, „nahm richtig seinen Weg in die Gebirge, und mit lautem Halloh folgten wir, bis ihn die Hunde endlich, nach etwa anderthalb-

stündigem Rennen, einholten und auf einen Baum jagten."

„Es lag nicht in unserem Plane, ihn umzubringen, auch hatte Keiner von uns eine Büchse mit, da aber etwa eine halbe Meile von dort entfernt ein Haus war, sprengte ich dahin und holte eine Axt, den Baum umzuhauen und Pätzen wiederzubekommen."

„Mit neugierigen Augen beobachtete dieser von oben herab den unten Hauenden, bekam aber erst eine Ahnung seiner Gefahr, als der Baum krachte und mit fürchterlichem Prasseln niederschlug."

„Wir warfen uns jetzt mit den Hunden auf den halb Betäubten und banden ihn, um ihn wieder mit zurückzunehmen; die Mehrzahl stimmte aber für eine zweite Jagd, die Hunde wurden daher gekoppelt, der Bär losgelassen und nach einer Weile ging die Hetze von Neuem los."

„Dießmal dauerte es länger, da der Bär durch einen kleinen Fluß schwamm und wir, um nicht naß zu werden, eine Viertelmeile an demselben hinaufreiten mußten, eine kleine Brücke zu erreichen, wodurch er ein langes Stück Wegs Vorsprung gewann. Endlich jagten ihn die Hunde zum zweiten Male auf eine sehr starke Fichte, und unter dem Baume angekommen, war wirklich guter Rath theuer, denn Keiner wußte, wie wir den Bären wieder herunterbekommen sollten."

„Wir waren jetzt mehre Meilen von irgend einem Hause entfernt, hatten auch die Axt vergessen mitzunehmen und gar sicher saß dießmal der schwarze Bursche auf seiner, für uns unzugänglichen Höhe. Trotz dem

bezeigte er sich aber sehr unruhig und schaute bald auf einer, bald auf der anderen Seite der Fichte herunter, die die Hunde winselnd und heulend umsprangen. Das brachte einen alten Virginier, der bei uns war, auf eine neue Idee. Er sprang ein paar Schritte vom Baume hinweg, wo viele „pine knots“ (die schweren Kienäste der Fichte, die, wenn auch das übrige Holz um sie herum verfault, doch unversehrt bleiben) lagen, ergriff einen der längsten und schwersten und schlug, zum Baume zurückkehrend, ein paar Male mit aller Gewalt an denselben.“

„Er hatte nicht nöthig, sein Experiment viele Male zu wiederholen, denn schon beim ersten Schlage war der Bär wie elektrisirt zusammengeschreckt, und beim zweiten und dritten kam er mit Blitzesschnelle an der rauhen Rinde der Fichte herunter, mitten zwischen die Hunde hineingefahren, die ihn jauchzend bedeckten.“

„Wir banden ihn nun wieder und nahmen ihn mit nach Hause, wo er noch ein paar Jahre herumlief, bis er endlich merkwürdig fett und geschlachtet wurde.“

Der Nordkarolinianer endete so seine Erzählung, und viel wurde über die Angst gelacht, die das arme Thier vor einem zweiten Sturze gehabt hatte. Erst spät wickelten wir uns in unsere Decken und schliefen, auf den kalten Boden hingestreckt, sanft und ruhig, um nur dann aufzuwachen, wenn vielleicht Einer, um einmal zu trinken, aus dem hinteren Raume des Camp aufstand und über die weiter nach vorn Liegenden hinausstolperte. Wohl den Armen dann, wenn der Stolpernde nur Moccasins an hatte.

Mit Tagesanbruch waren wir auf und rüsteten uns, den neuen Hausbau zu beginnen.

Ein tüchtiges Feuer wurde an Ort und Stelle angemacht, Hände und Füße zu erwärmen, und bald war Alles in Gang.

Auf jeder Ecke des aufsteigenden Hauses stand nun einer der Männer mit einer Axt, um die Endstücken zu beschlagen und aufeinander zu passen, und wir anderen, 7 an der Zahl, mußten die behauenen, aber sehr schweren Fichtenstämme hinaufreichen, was besonders dann, als es ins zweite Stockwerk ging, keine Kleinigkeit war; doch wissen die Amerikaner bei dieser Arbeit eine solche Menge Handgriffe, daß Schwierigkeiten dabei überwunden wurden, die ich oft für kaum ausführbar hielt.

Gegen Abend hatten wir das Haus bis unter das Dach fertig, und da es ein wenig zu regnen anfing, wodurch die Blöcke zu schlüpfrig wurden, darauf zu stehen, mußten wir die Beendigung desselben auf trockenes Wetter hinausschieben.

Diese Nacht blieben wir noch bei Collmar, machten uns aber am nächsten Morgen, nach einem sehr frugalen Frühstück (denn wir hatten dem armen Teufel fast Alles aufgezehrt), auf den Heimweg über die Berge.

Das Wetter war naßkalt und neblig, und ich war froh, als ich Hozart's Haus an diesem Abende noch erreichte, wo ich auch über Nacht blieb.

Am nächsten Tage erst kehrte ich nach Slowtrap's Hause zurück, dem ich die Geschichte mit dem Fuchs und das sonderbare Betragen desselben erzählte.

Er lächelte darüber und erzählte mir manche schnur-

rige Anekdote von Füchsen, ja sogar eine, wo ein Fuchs einst, als er selbst noch ein Kind war, an seiner ältesten Schwester hinaufgesprungen wäre und versucht hätte, sie zu beißen; doch kommen solche Fälle wohl höchst selten vor, und ich habe nie wieder von einem ähnlichen gehört.

Wilde Katzen sind schon viel bösartiger und fallen dann und wann wohl einen Menschen an.

Einem alten Manne in den Cash-Sümpfen, Namens Mitchell, konnte es einmal in dieser Hinsicht sehr schlecht gehen. Er war Morgens früh, in der Balzzeit der Truthühner, hinausgegangen, einen Hahn zu schießen, und da er nicht weit von sich entfernt einen alten Burschen aus Leibeskräften kullern hörte, so legte er sich hinter einen umgestürzten Baum, und mit seinem Lockknochen die Töne der Henne nachahmend, versuchte er den Hahn heranzurufen, als eine wilde Katze, die wahrscheinlich ihr Lager in dem, gerade neben ihm stehenden Baume hatte, durch die täuschende Nachahmung des Rufes verführt, auf den nichts Arges ahnenden Jäger hinabsprang und ihr Beßtes versuchte, ihm die Halsadern aufzubeißen. Nicht möglich war es dem zum Tode erschrockenen Mann, sie herunterzuziehen, und mit seinem Scalpirmesser mußte er die Bestie auf dem eigenen Rücken umbringen.

Mehre Wochen lang hatte er das Bette zu hüten, ehe er von den bösartigen Wunden der Katzenkrallen genas.

Das Wetter hatte sich am nächsten Morgen wieder aufgeklärt, und da Slowtrap mit seinen Vorbereitungen

zur Reise noch immer nicht fertig werden konnte, beschloß ich, den anderen Tag noch einmal jagen zu gehen, und zwar wieder auf der Seite des Flusses, auf welcher Curly wohnte, zu welchem ich denselben Tag noch hinüberging.

Da die Hirsche in der Nähe des Hauses sich am Tage fast immer versteckt hielten, beschlossen wir, die Nacht einmal eine Feuerjagd zu versuchen.

Eine eiserne Pfanne wurde zu diesem Zwecke hergerichtet und mit meinem alten, deutschen Jagdranzen (den ich bis jetzt noch auf allen meinen Wanderungen getragen hatte) voll fein gespaltenem Kienholz, die wollenen Decken zusammengeschnürt auf dem Rücken, zogen wir mit Dunkelwerden aus.

Ein scharfer Wind hatte in wenigen Stunden das Laub so dürre gemacht, daß man den Schritt eines Mannes in der stillen Nacht, auf 200 — 300 Schritte hören konnte, daher wanderten wir wohl an drei Stunden mit unserer Pfanne umher, ohne einen Hirsch zum Schuß zu bekommen, und wurden endlich des nutzlosen Umhertappens müde. An einem kleinen Bache angekommen, loderte bald ein gewaltiges Feuer empor, und nachdem ein sehr frugales Abendessen unsere Kinnladen für kurze Zeit in Bewegung gesetzt hatte, hüllten wir uns in die Decken, während die Hunde, jeder bei seinem Herrn hingestreckt, sich an unsere Seiten schmiegten.

Mit Tagesanbruch waren wir auf, und leise folgte jeder seiner sich vorgenommenen Jagdroute, wo wir als Sammelplatz Curly's Haus wieder bestimmten, da wir nicht im Sinne hatten, uns sehr lange aufzuhalten.

Die Jagd schien aber dießmal nicht glücken zu wollen, denn obgleich Spuren im Ueberflusse zu sehen waren, schlich ich doch schon ein paar Stunden umher, ohne auch nur einen Hirsch zu Gesicht bekommen zu haben.

Endlich nahm mein Hund eine frische Fährte auf und ging leise darauf hin, sich oft nach mir umsehend, ob ich ihm auch folge. Ich hielt mich dicht hinter ihm. Plötzlich aber blieb er stehen und windete. In dem Augenblick sprang auch ein alter Bock, der keine funfzig Schritte entfernt gelegen hatte, in die Höhe, machte einen Halbzirkel um uns und hielt auf mein Anrufen, um zu sehen, was es sei, das ihn gestört habe.

Ich stand unter dem Winde, und, scheu die Luft ausschnaubend, wollte er sich eben mit einem gewaltigen Satze davonmachen, als ihm meine Kugel, etwas zu weit nach hinten, gerade unter dem Rückgrat durchging und ihn augenblicklich auf seine Hinterläufe brachte.

Beargreafe hatte dem Ganzen mit einer merkwürdigen Ruhe zugeschaut, nur seinen beweglichen Kopf von einer Seite zur anderen werfend; jetzt aber riß ihm der Geduldsfaden, und mit wenigen Sätzen war er an ihm, packte den Gestürzten bei den Lefzen, und über ihn wegspringend, riß er ihn mit sich zu Boden. Ich hätte nun wohl die beßte Gelegenheit gehabt, dem verwundeten Thiere das Messer in die Kehle zu stoßen, wollte aber gern meinen Hund sich ein wenig üben lassen und sah dem Kampfe mit dem gespanntesten Interesse zu.

Der Hirsch, ein herrlicher Zwölfender, der den völligen Gebrauch seines Vorderkörpers noch hatte, ver-

suchte, bald den anstürmenden Hund mit dem scharfen Vorderlauf niederzuhauen, bald ihm das spitze Geweih in die Eingeweide zu stoßen. Beargrease wußte aber allen Gefahren geschickt auszuweichen, und endlich, als der Hirsch durch den vielen Blutverlust zu ermatten anfing, sprang er ihm mit einem kühnen Satze an die Gurgel, daß das edle Thier laut klagend zusammenbrach.

Ich konnte jetzt die Quälerei nicht länger mit ansehen und machte mit meinem Messer den Leiden des Verwundeten ein schnelles Ende.

Da mir Slowtrap versichert hatte, daß er am nächsten Tage unfehlbar bereit sein würde, den längst ersehnten Marsch anzutreten, wollte ich ihn auch nicht länger aufhalten und beschloß, zum Hause zurückzukehren.

Ich streifte den Bock ab, that die beiden Keulen ins Fell, fütterte den Hund gut und zog schwer beladen über Berg und Thal Curly's Hause zu.

Slowtrap war aber noch nicht fertig, es lag auch gar nicht in seiner Natur, sich zu übereilen, und noch immer sah ich kein Ende seines fürchterlichen Zauderns, doch blieb mir weiter Nichts übrig, als die Sache geduldig abzuwarten.

Als ich zu seinem Hause kam, war er gerade damit beschäftigt, eine Art Schleife oder Schlitten zu machen und Holz zum Hause zu holen, damit seine Frau auf einige Wochen Feuerung vorräthig hätte, was gerade keine Kleinigkeit ist, wenn man bedenkt, welche enorme Klötze in diesen ungeheueren Kaminen draufgehen.

Der nächste Tag war ein Waschtag, und ein Wasch-

tag in Arkansas ist das Schreckniß aller Ehe- und anderen Männer.

Curly's junge Frau und Schwester wollten Slowtrap's Frau bei dieser Arbeit helfen, und mir wurde der ehrenvolle Auftrag zu Theil, sie abzuholen.

Ich schnallte eine wollene Decke auf's Pferd und ritt hinüber, doch da wir nicht alle drei zugleich auf demselben sitzen konnten, mußte ich den Weg zwei Mal machen. Die Amerikanerinnen sind übrigens fast alle beherzte Reiterinnen; leicht schwang sich die junge Frau hinter mich auf den breiten Rücken des Pferdes, sich dort an meinem Gürtel festhaltend, und in vollem Galopp gings erst durch den schäumenden, aber nicht tiefen Fluß und dann durch den dichten Wald meines Alten Wohnung zu; von hier aus galoppirte ich wieder zurück, das junge Mädchen nachzuholen, und dachte, da ich auch diese an Ort und Stelle abgeliefert hatte, nun auch auf meine eigene Sicherheit; denn Tollkühnheit wäre es gewesen, hätte ich mich an einem Waschtage zwischen 3 Frauenzimmern allein aufhalten wollen.

Vom vorigen Tage jedoch noch zu sehr ermüdet, um eine lange Jagd vorzunehmen, beschloß ich, ein paar wilde Enten zu schießen, nahm zu dem Zwecke Slowtrap's lange Büchse, die sehr kleines Blei (etwa 100 Kugeln auf's Pfund) schoß, und ging an Porters Creek.

Die Zahl der Enten, die sich auf diesem kleinen Flüßchen aufhielten, war wirklich Legion; ich legte mich daher ruhig an einen stillen Platz hin und schoß nur dann, wenn mir eine von ihnen recht besonders gut

zum Schuß kam, die Beargreaſe dann ſchnell aus dem Waſſer holte; zwar verſcheuchte das für den Augenblick alle anderen aus der ganzen Nachbarſchaft, ſie ließen aber nie ſehr lange auf ihre Rückkunft warten und gegen Abend hatte ich 13 Stück.

Ein paar Tage hatten wir jetzt naſſes, unangenehmes Wetter und konnten weiter Nichts vornehmen, als Holz hacken und daſſelbe zum Hauſe ſchaffen; als aber die Sonne zum erſten Mal wieder durch die grauen, zerriſſenen Wolken auf die feuchte, dampfende Erde herunterſchaute, es war am 12. December, ging ich wieder hinüber zu Curly's, um wo möglich, ehe wir abzögen, noch einen Hirſch zu ſchießen.

Der alte Collmar war auch drüben, nebſt einem anderen jungen Manne, Namens Martin, den ich nicht umhin kann, ein klein wenig genauer zu beſchreiben, denn es war ein Original.

Etwa 24 bis 25 Jahr alt, hatte er auch nicht ein einziges Haar mehr auf dem Kopfe, wobei er über die Urſache ſeiner Glatze die ſonderbarſten Geſchichten zu erzählen wußte, in denen er ſich aber immer ſo verwickelte, daß er zuletzt aufſprang, aus der Thüre floh und ſich den ganzen Tag nicht wieder blicken ließ. Eine Art ſtiller Wahnſinn trieb ihn, wenn er auf irgend einem Platze eine Zeit lang gearbeitet hatte, denſelben heimlich zu verlaſſen und nicht allein ſeinen Arbeitslohn, ſondern auch ſehr häufig noch einen Theil ſeiner Kleider im Stich zu laſſen.

Wir hatten ihm ſo nach und nach weiß gemacht, daß er in Illinois geheirathet und ſeine ſtelzfüßige Frau

dort sitzen gelassen habe. So verächtlich er die Sache im Anfange behandelte, so zweifelhaft wurde er bald nachher und glaubte es zuletzt selbst, da er später Fremden versicherte, daß er in Illinois verheirathet gewesen wäre.

Die tollsten Geschichten erzählte er von dem, was er Alles erlebt und erfahren habe, aber jedesmal, wenn man ihn darum fragte, anders, wurde aber wüthend, sobald nur der geringste Zweifel aufgeworfen wurde.

Unter Erzählen und Lachen verging der Nachmittag, als es aber anfing dunkel zu werden, nahmen Curly und ich unsere Feuerpfannen wieder auf, um unser Glück noch ein Mal mit der Nachtjagd zu versuchen.

Wir gingen erst südlich von seinem Hause in die Berge und hielten uns dann nach Westen. Die Sterne schienen im Anfange hell, und wir versprachen uns schon eine schöne Nacht, doch lagerte sich nach und nach im Norden ein dunkeler Wolkensaum und es blitzte ein paar Mal.

Wir zogen in der einmal angenommenen Richtung ruhig weiter, konnten aber keinen Hirsch zu sehen bekommen und mochten wohl schon drei Viertelstunden langsam fortgegangen sein, als wir, an einem etwas größeren, offenen Fleck angelangt, um uns zu orientiren, wieder nach den Sternen sehen wollten und zu unserem Schrecken fanden, daß eine dichte Wolkenmasse das ganze Firmament verhüllte. Meinen Compaß hatte ich nicht mitgenommen, und der Wind spielte von allen Seiten, dabei fing es wieder an zu blitzen, und ein schwacher, zwar jetzt noch entfernter, aber doch drohender Donner,

machte uns ganz freundlich darauf aufmerksam, daß er uns in gar kurzer Zeit mit einem Gewitter überraschen wolle.

Nichts ist leichter, als sich des Nachts mit der Fackel zu verirren, denn der Schein des Feuers beleuchtet nur wenige Schritte weit den Wald und giebt den Bäumen ein ganz eigenes, fremdartiges Aussehen, wogegen dann alles Andere, das weiter als 30 Schritt entfernt ist, in völlig schwarzer Finsterniß daliegt und sich die vier Weltgegenden so ähnlich sehen, wie ein Ei dem anderen.

Die Noth schärft die Sinne. Ich erinnerte mich jetzt, als ich den Kien trug (denn wir wechselten ab mit der Pfanne), beobachtet zu haben, wie es gerade unter dem Nordstern blitzte, der damals noch nicht von dem düsteren Wolkensaume erreicht war, und wir schlossen, daß, wenn sich das Wetter ja nach irgend einer Himmelsgegend gezogen habe, dieß mehr nach Osten geschehen sein müsse. Ein stärkerer Donnerschlag erinnerte uns, daß wir gar keine Zeit mehr zu verlieren hätten, und im Geschwindmarsch traten wir unseren Rückweg an, indem wir die Himmelsgegend, wo es blitzte, auf unserer linken Seite behielten.

Wohl 2 Meilen mochten wir von Curly's Hause entfernt sein, und stärker und leuchtender wurden die Blitze, häufiger und lauter der Donner; aber wie zwei gescheuchte Geister flohen wir mit der wehenden Kienflamme (den Sack mit dem Kien hatten wir schon lange an einen Baum gehangen) dem sicheren Obdach zu. Furchtbar grell zuckte ein gewaltiger Blitz jetzt

durch die rabenschwarze Nacht, und schon hörten wir im entfernten Rauschen und Prasseln der Bäume das sich reißend schnell nahende Unwetter; aber Curly hatte im letzten Scheine des Blitzes das Dach seiner Wohnung entdeckt, und so schnell uns die Füße tragen wollten, ging es darauf zu. Wir erreichten das Haus, sprangen hinein und hatten die Thür noch nicht hinter uns zugemacht, als ein solch furchtbar schmetternder Hagel aufs Dach niederdonnerte, daß er die Breter auf dem Hause zu zerspalten drohte. Wir sahen uns beide einen Augenblick an, dann kam uns aber die Sache so komisch vor, daß wir, wie verabredet, in ein unmäßiges Gelächter ausbrachen, von dem wir uns fast gar nicht wieder erholen konnten.

Das ganze Völkchen war durch unseren plötzlichen, geräuschvollen Eintritt, das prasselnde Hagelwetter und fürchterliche Lachen wieder munter geworden, und Martin, dem das Tuch, das er sich Nachts um den Kopf wand, von der Glatze gerutscht war, die er sonst sehr sorgfältig bedeckt hielt, sah uns mit seinem kahlen Kopfe ganz verwildert an, wobei sein verstörtes Aussehen nicht wenig zu unserer Fröhlichkeit beitrug.

Auch der alte Collmar war wieder unter seiner Decke vorgekrochen und wärmte sich an dem frischauflodernden Feuer die Fußsohlen.

Der Hagel hatte jetzt nachgelassen und ein furchtbarer Platzregen löste ihn ab; doch geht ja das alte Sprichwort: „gestrenge Herren regieren nicht lange," und als wir nach einer Weile hinausschauten, blinkten die lieben Sternchen wieder freundlich von oben herunter.

Stürme sind überhaupt etwas sehr Häufiges in Arkansas, besonders die sogenannten „Hurricane's," die oft Strecken, Meilen breit und Gott weiß wie viel Meilen lang, niederblasen, daß auch kein Baum stehen bleibt. Ein solch verwüsteter Landstrich, wo die gestürzten Riesen des Waldes haufenweiß aufeinander liegen, verwächst mit Brombeerranken und grünen, dornigen Schlingpflanzen so, daß er stellenweiß ganz undurchdringlich und dann der Lieblingsaufenthalt der Bären wird, die darinnen nur zu häufig Schutz gegen den sie verfolgenden Jäger finden.

Gnade Gott dem armen Streifschützen aber, der gerade in einem solchen Striche, über den ein Hurricane geht, sein Nachtlager aufgeschlagen hat; er ist spurlos verschwunden, und nur durch Zufall werden seine Gebeine vielleicht einmal wieder, unter einem umgestürzten Baume hervorragend, aufgefunden.

Die Frauen, die durch das Toben des Sturmes ängstlich geworden waren, warfen uns unser gottloses Lachen und Toben vor, während sich der liebe Gott alle mögliche Mühe gäbe, uns begreiflich zu machen, was wir für Sünder wären; dadurch aber kam das Gespräch wieder auf Religion und Collmar sagte, daß er eine recht hübsche Geschichte wisse. Das war uns gerade recht, denn an Schlaf dachte doch jetzt Keiner mehr; ich band daher schnell meine Decke auf und breitete sie ans Feuer, schürte dieß noch ein wenig auf und der Alte begann.

„Ihr kennt alle den Curtis drüben auf der anderen Seite vom Flusse? Nun, der gehörte früher mit zur

Secte der Methodisten, d. h. er wohnte dicht neben dem „meeting-house“ (Versammlungs-Haus) der Gläubigen, und da er der nächste Nachbar war, zündete er alle Sonntag-Morgen ein Feuer darin an, stäubte die Bänke ab, kehrte aus und sah auch zugleich danach, daß die Schweine oder das liebe Rindvieh nicht etwa hineinbrachen (ausgenommen Sonntags), da keine Fenz das Haus umgab.“

„Der Bequemlichkeit wegen schloß er sich ebenfalls der Secte an, obgleich böse Mäuler seiner Frau die Schuld gaben und sagen wollten, daß er blos religiös geworden sei, um Sonntags eine gute Ausrede zu haben, aus dem Hause zu gehen.“

„Sei dem, wie ihm wolle, die Reden des Priesters mußten nicht so eindringlich gewesen, oder Curtis Herz so verstockt sein, kurz, anstatt sich in erbaulichen Reden und im Singen zu üben, fluchte und schwor er, stieß einstmals, während eines Gewitters, gotteslästerliche Reden aus, benutzte heimlicher Weise den Zucker, den sich seine Frau mühsam durch Baumwollenspinnen erwarb, ihren Kaffee zu versüßen, benutzte den Zucker, um ihn mit Whiskey und Wasser vermischt zu trinken (was er jedoch einer fortwährenden Trockenheit des Halses zuschrieb), und hatte vor allen Dingen am letzten Sonntag nicht nur allein versäumt, Feuer im Gotteshause anzumachen (noch dazu bei einer zweckwidrigen Kälte), sondern auch die Bänke nicht ab-, die Stube nicht ausgefegt und sogar noch gegen ein Mitglied der christlichen Gemeinde geäußert: „he didn't care a damned“ (es wäre ihm verdammt egal).“

„Die Schlußfolge von alle dem nun war, daß ihm in einer besonderen Kirchenversammlung, und zwar in einer langen Rede, vorgehalten wurde, wie er unwürdig, ferner ein Mitglied der gottesfürchtigen Gemeinde zu heißen, überhaupt ein Heretick sei."

„Der Büßende hatte sein ganzes Sündenregister (die Augen fest auf das große, hölzerne Dintefaß, das mitten auf dem Tische stand, gerichtet) mit einer lobenswerthen Aufmerksamkeit angehört, beim letzten Wort „Heretick" jedoch stutzte er, sah Einen nach dem Anderen in der Versammlug still an, und seinem alten Filzhute mit beiden Fäusten eine wo möglich noch schlechtere Façon gebend, drückte er denselben sich auf den Kopf und verschwand durch die Thüre, den Aeltesten der Kirche kein kleines Aergerniß, seines unanständigen Betragens wegen, gebend."

„Ihm aber gingen andere Dinge im Kopfe herum; Heretick, Heretick? was war das? Glücklicher Weise begegnete ich ihm, und ohne weiter ein Wort zu sagen, faßte er mich mit der Linken bei einem Knopfe, sich meiner zu versichern, und um mir nicht gerade in die Augen zu sehen, fing er an, mir die Weste auf- und zuzuknöpfen, und fragte mich, was ein Hereding sei?"

„Lange schon hatte ich gehört, daß die Methodisten den Säufer aus ihrer Mitte stoßen wollten, und konnte mir leicht denken, was vorgefallen war, antwortete ihm daher ganz ruhig und ohne eine Miene zu verziehen, daß Heretick das lateinische Wort für Pferdedieb sei, und machte ihm das sogleich durch die Uebersetzung begreiflich: Here — horse (Pferd), tick — thief (Dieb),

zugleich meine Weste wiederzuknöpfend, die er wie seinen Mund offenstehen ließ."

„Einen Augenblick stand der arme Tropf da und wußte nicht, was er thun sollte; der Gedanke aber, vor allen Leuten Pferdedieb, und noch dazu auf Lateinisch genannt zu sein, war doch zu stark. Er ließ meinen Rockknopf fahren und lief mehr als er ging dem Versammlungshause wieder zu."

„Hineinspringen, den Rock abwerfen und die Aermel aufstreifen, war das Werk eines Augenblicks, und mit der geballten Faust auf den Tisch schlagend, daß die Dinte hoch aufspritzte, schwor er zum Entsetzen der acht friedlichen Stellvertreter des Methodismus unter den entsetzlichsten Verwünschungen, daß er eine ganze Stube voll solch erbärmlicher Kerle zusammenschmeißen könne, nannte sie verdammte Lügner, hartgesottene Sünder, und betheuerte noch zu guter Letzt, daß, wenn noch Jemand es wage, ihn Hereding zu nennen, er ihn einschmieren, die Ohren zurückbinden und ganz hinunterschlucken werde. Er wäre kein Pferdedieb, er wäre ein ehrlicher Mann; und gab zuletzt der ganzen Versammlung mit höchst deutlichen Worten zu verstehen, daß sie ihn alle auf ein ander Mal besuchen könnten."

„Die acht Schriftgelehrten saßen dort wie vom Donner gerührt, denn sie ahneten nicht, was den Mann so aufgebracht haben konnte; einer von ihnen stand aber endlich auf und bat ihn, das Haus zu verlassen, da sie sich über heiligere Gegenstände berathen wollten."

„Es war vergebene Mühe, dem Manne jetzt mit ruhigen Worten etwas begreiflich zu machen; einen An-

genblick hörte er wohl ganz ruhig zu, dann aber, zum zweiten Mal mit seiner, keineswegs unansehnlichen Faust auf den Tisch schmetternd, betheuerte er, daß er verdammt sein wolle, wenn er vom Platze ginge, bis sie ihm bewiesen hätten, daß er ein Hereding wäre und was er mit den Pferden, die er gestohlen haben solle, gemacht habe. Seine Freunde führten ihn endlich hinaus und beruhigten ihn."

Martin, der natürlich mitgeglaubt hatte, daß Heretick ein Pferdedieb sei, war zufrieden, als er hörte, daß der Beleidigte es erfahren habe, und war bald eingeschlafen. Auch wir suchten nun, ermüdet von der gehabten Anstrengung, unser Lager.

Nach Slowtrap's Hause zurückgekehrt, begannen wir aber doch nun am nächsten Morgen ernstliche Vorbereitungen zu dem so lang besprochenen und aufgeschobenen Marsch, mahlten auf der besonders guten Stahlmühle meines Alten eine gehörige Quantität Mehl, das für seine Familie ausreichen sollte, bis er wieder zurückkehren würde, setzten unsere Messer und Büchsen in guten Stand und begannen am 19. December Morgens unsere lang besprochene Wanderung.

Zug in die Ozarkgebirge.

Es war ein kühler, heiterer Wintertag in der letzten Hälfte des Monat December, an dem der alte Slowtrap und ich, mit unseren drei Hunden, die fröhlich an unserer Seite hersprangen, ausrückten.

Der Alte saß auf seinem Klepper, auf dem er einen Sack mit Provisionen, unsere Decken und meine Felle aufgeladen hatte, während ich ohne Ladung, mit Moccasins, Leggins *) und Jagdhemd bekleidet, ein ungegerbtes Waschbärenfell als Mütze auf dem Kopfe, rüstig voranschritt.

Mein Alter, wie er so auf dem Pferde saß, sah aus, als ob er wenigstens 300 Pfund wiegen müßte, so hatte ihn seine Frau mit Ober- und Unterkleidern herausstaffirt, während ich nichts als Sommerzeug trug (beiläufig gesagt, hatte ich keine Winterkleider), doch fühlte ich beim Marschiren die Kälte nicht, und lustig wanderten wir, einen schmalen Fahrweg entlang, durch den dichten Wald.

Unsere Straße zog sich im Anfange etliche Meilen durch sumpfiges Land hin, wir erreichten aber bald die Hügel, die den kleinen Fluß „petit Jean“ vom k. k. k. trennen, und mit ihnen trockenen Weg.

Dicht am petit Jean hatte die County (das Gebiet) Yell (nach dem Gouverneur von Arkansas so benannt) einen neuen Gerichtssitz oder sogenannten „county seat“ ausgesucht, was dann natürlich sogleich den Anfang einer kleinen Stadt bezweckte, die genau denselben Umfang als Perryville hatte, d. h. zwei Häuser und einen Stall.

Eigenthümlich ist der Anfang einer Stadt in Amerika. Die Straßen werden abgesteckt und oft eine halbe Meile lang angedeutet, was dadurch geschieht,

*) Lange lederne, indianische Gamaschen.

daß in der Richtung, wie dieselben laufen, kleine Stückchen Rinde von den Bäumen abgeschlagen und an die verschiedenen Straßenecken Bretchen angeschlagen werden, auf die mit schwarzer Farbe geschrieben ist: „mainstreet — secondstreet — walnutstreet — elmstreet“*) ꝛc., und die man oft mitten im Walde erblickt und dann erst erfährt, daß man sich in der Hauptstraße einer Stadt befindet.

Ist die Lage des neugeborenen und sogleich getauften Städtchens gut, so wächst es unglaublich schnell, denn der Amerikaner speculirt ungeheuer; liegt es aber nicht besonders, vielleicht noch dazu in einer Ecke des Gebiets oder Districts, daß ein Theil der zum County Gehörenden zu weit zu den Gerichtssitzungen zu gehen hat, und daß daher aus diesem Grunde der county seat von dem nur wenige Jahr alten, noch unmündigen Städtchen verlegt wird, dann sieht es freilich betrübt für das letztere aus; die Handelsleute ziehen sich hinweg, angefangene Bauten werden vernachlässigt, die verlassenen Blockhäuser, vom Sturme abgedeckt, verfallen, und das Gerichtshaus wird, wie ich das unsern des White river sah, in eine „cornerip“ verwandelt.

In „Danville,“ wie der Ort genannt wurde, war ein kleiner Laden, der sich anfing zu etabliren, d. h. ein speculirender Geist hatte vom Arkansasfluß (etwa 20 Meilen von dort entfernt) ein Faß Whiskey hinzuschaffen gewußt und kaufte nun für baar Geld oder

*) Hauptstraße — zweite Straße — Wallnußstraße — Ulmenstraße.

Whiskey, natürlich bedeutend unter dem Preise, alle Felle und Pelze, die er bekommen konnte. Er hatte übrigens auch Pulver, Blei, amerikanische Zündhütchen (beiläufig gesagt, sehr schlechtes Zeug), Kaffee und Zucker, und ich vertauschte, was ich an Fellen hatte, für Pulver, Blei und Kaffee.

Auf diese Art etwas leichter geworden, zogen wir an dem dicht angesiedelten Bache „spring creek," wo wirklich eine hübsche Farm an der anderen lag, hinauf, bis an einer Wassermühle vorbei, wo die letzten Ansiedelungen aufhörten, und begannen, als es anfing dunkel zu werden, Anstalten zu treffen, die Nacht unter Dach und Fach zuzubringen, da der Himmel sich etwas mit Wolken umzog.

An einer umgestürzten Fichte hielten wir, nahmen die Last vom Pferde, gaben ihm etwas vom mitgenommenen Mais und gingen dann rasch an die Arbeit, erstens Holz genug zur Feuerung für die ganze Nacht zusammenzutragen und dann auch eine Art Wetterschutz gegen den etwa heranziehenden Regen zu bauen. Fichtenrinde lag im Ueberfluß um uns herum, und obgleich sie zu diesem Zwecke, der vielen Löcher wegen, die der Holzwurm hineinbohrt, nicht sehr vorzüglich ist, benutzten wir sie, in Ermangelung einer besseren Art, dennoch, legten sie doppelt und dreifach aufeinander und brachten so ein recht anständiges Dach zu Stande.

Bald war es fertig, und ermüdet warf ich mich neben das Feuer hin; aber mein Gefährte war noch lange nicht zufriedengestellt. Immer mehr große Stücken Rinde schleppte er zusammen, um sie an der

Seite und am Rücktheil aufzustellen, wie auch ebenso einen Theil derselben auf die bloße Erde zu breiten, damit die ersteren den Wind abhalten, die anderen aber dazu dienen sollten, unsere Körper von dem feuchten Boden entfernt zu halten, was, wie er sagte, ein sicheres Mittel sei „to ketch a cold“ (sich zu erkälten).

Wohl oder übel, ich mußte wieder auf und Rinde tragen helfen, bis er endlich selber erklärte „that 'll do“ (das thut's). Unser einfaches Abendbrod war bald beendet.

Er zog jetzt seinen alten, abgeschabten Rock aus und faltete ihn bedächtig zusammen, um ihn, neben seinem Sattel, als Kopfkissen zu gebrauchen, legte seine wollene Decke der Länge nach auf die Fichtenrinde, und zwar den einen Rand gegen das Feuer, daß er, sich auf denselben legend, die Decke über sich herüber, gegen die Gluth zu, schlagen konnte, schürte den Holzstoß noch einmal tüchtig auf, zog dann seine Schuhe aus und stellte sie, die Sohlen nach oben, neben sich, damit, im Fall es regnen sollte, ihm das Wasser nicht hineinlaufe, hing die Strümpfe über sich, gerade unter das Rindendach, daß sie ordentlich trocken und warm blieben, legte sich dann sacht und behutsam nieder, deckte sich zu und war bald eingeschlafen.

Ich hatte noch keine Ruhe und warf mich dicht am Feuer hin, die Gluth mit einem abgehauenen Stecken aufstörend, daß die Funken knisternd und wirbelnd emporfuhren und von dem sich etwas erhebenden Winde oft weit, weit in die dunkele Nacht hinausgejagt wurden, dabei meinen Gedanken Audienz ertheilend,

bis endlich einzeln fallende Tropfen mich mahnten, ebenfalls das trockene Lager zu suchen.

Die aufgehende Sonne fand uns schon wieder auf dem Marsche, und weiter nichts Bemerkenswerthes sahen wir den ganzen Tag, als gegen Abend, unfern des Ufers des Arkansas, einen alten Pflaumengarten der Cherokesen.

Es war ein offener Platz, wohl mehre Meilen im Umfange, der dicht mit kleinen, von 2—6 Fuß hohen Pflaumenbüschen bedeckt war, die noch von den Cherokesen herrührten und auch Cherokee-plums genannt werden. Die Büsche tragen kleine runde, außerordentlich süße Früchte, die etwa im August reifen. Aehnliche Pflaumenanlagen sind an mehren Stellen am Arkansas und Missisippi.

Noch vor Dunkelwerden erreichten wir den Arkansas, der kleinen Stadt Pittsburg gerade gegenüber, und ließen uns übersetzen.

Da unser Kassenbestand sehr schwach war, gingen wir gar nicht in die Stadt hinauf, sondern blieben gleich unten am Ufer, zündeten ein Feuer an, richteten einige Breter, die der Fluß dort, wahrscheinlich von einem versunkenen Boote, angespült hatte, auf, daß sie ein ziemlich gutes Dach bildeten, und waren sehr bald wieder häuslich eingerichtet.

Da wir scharf marschirt waren und unsere Hunde, aus Furcht sie zu verlieren, vom Jagen stets zurückgehalten, übrigens auch nicht einmal einen Truthahn auf unserem Marsche gesehen hatten, so gingen unsere Provisionen jetzt ziemlich auf die Neige, und das Pferd

hatte von nun an weiter Nichts als meines Reisegefährten wohleingepackte Person, oder auch mich wohl ein Mal abwechselnd zu tragen; doch richteten wir unsere Lebensmittel so ein, daß wir noch Abendessen und Frühstück für uns und die Hunde eintheilten, und legten uns dann ruhig auf's Ohr.

Den nächsten Tag zogen wir ein großes Stück Weges dieselbe Strecke entlang, auf welcher vor vielen Jahren die östlichen Indianer nach dem Westen transportirt wurden, und noch überall zeigen viereckige, ausgehauene Löcher in den umgestürzten Bäumen die Stellen an, wo die indianische Squaw ihren Mais stieß, um für den Krieger das Brod zu backen; aber viel traurigere Zeichen sind die Pferde- und selbst noch dann und wann Menschenknochen, die wenige hundert Schritt von der Straße ab zerstreut liegen.

Mancher tapfere Häuptling, manche junge Squaw fand dort auf der Straße durch Krankheiten, die unter den armen Vertriebenen herrschten, ihren Tod, selbst die nächsten Verwandten und Freunde konnten nichts weiter für sie thun, als sie in ihre Decken wickeln, mit Pfählen und Reißern bedecken, um die Aasgeier abzuhalten (die, wie mir alte Amerikaner erzählten, zu Tausenden fortwährend über dem Zuge hinschwebten und demselben folgten), und sie dann ihrem Schicksal überlassen, da ihre weißen Treiber ihnen nicht Zeit ließen, sie zu begraben, weil sie sonst mit ihrem Wagen, auf den sie die Weiber und Kinder nebst Provisionen gepackt hatten, zurückgeblieben wären.

Die Wölfe, die fortwährend dem Zuge in mäßiger

Ferne folgten, rissen dann natürlich schon denselben Abend die schwache Schutzwehr ein und zerrten die Gebeine der aus ihrem Vaterlande Verjagten im Walde umher. Traurige Folgen der Civilisation.

Hierbei aber zeigte sich auch ganz wieder der schändliche Schachergeist, mit dem Alles in Amerika rein kaufmännisch betrieben wird, in seinem grellsten Lichte.

Die Regierung hatte sich verpflichtet, die Indianer, nachdem diese ihr Land an die vereinigten Staaten abgetreten hatten, auf den ihnen bewilligten Boden, Hunderte von Meilen entfernt, frei hinzuschaffen, und accordirte nun, um weniger Umstände zu haben, mit Privatleuten, welche dann für eine gewisse Summe, die ihnen ausgezahlt wurde und die auch hinlänglich gewesen sein würde, Alle auf die bequemste Art fortzuschaffen, das Ganze übernahmen. Die armen Indianer verhungerten und verkümmerten fast unterwegs und die, die den Accord gemacht hatten, wurden reiche Leute.

Farmer, die sowohl in den Sümpfen, als in den Gebirgen an der Straße wohnten, auf der die Indianer fortgeschafft wurden, haben mir mehrmals versichert, daß diese das Letzte verkauft hätten, um nur Brod anzuschaffen.

Pferde verhandelten sie für 2 — 3 Dollar, Büchsen und Tomahawks für Brod; und Medicin war gar nicht für sie angeschafft, so daß, besonders auf der Straße, auf welcher wir jetzt gingen und wo die Kolik auf eine fürchterliche Weise unter ihnen ausbrach, Unmassen starben. Selbst von denen, die nicht unterwegs den

Anstrengungen erlagen, starben Tausende, sobald sie ihre neuen Wohnörter erreichten.

Ungefähr 3 Uhr Nachmittags kamen wir an die Ozarkgebirge und zogen, dort angelangt, dicht vor den Gebäuden einer Farm vorüber. Mehre zahme, ganz weiße Truthühner gingen im Wege herum, und mein Hund, der ganz vorzüglich auf der Truthahnjagd war, bis jetzt aber nur wilde, und folglich schwarze, gesehen hatte, betrachtete sie wohl ein paar Mal von der Seite, nahm jedoch weiter keine Notiz von ihnen, bis ihm einer gerade über den Weg lief und er so auf die ganz frische Fährte kam. Blitzschnell folgte er und war augenblicklich dicht hinter dem weißen Vogel, bald die Fährte, bald diesen beriechend, als wenn er sagen wollte: „wie paßt ihr beide denn eigentlich zusammen?" Doch der Truthahn schritt mit großen Schritten weiter, sich nur fortwährend von beiden Seiten nach seinem, ihm stets auf die Hacken tretenden, neugewonnenen Freunde umsehend, dem er doch nicht so recht trauen mochte. Slowtrap, den noch Niemand hat lachen sehen, lächelte.

Ich pfiff ihm endlich, und scharf weiter wandernd zogen wir, dem Laufe eines kleinen Baches entgegen, zwischen steilen Bergwänden ein in die so langersehnten Gebirge.

Das Thal, durch welches das kleine Wasser sich ergoß, war sehr schmal, dennoch fanden wir Häuser an Stellen, wo Niemand, keine vernünftige Seele wenigstens, eine menschliche Wohnung vermuthet haben würde, da oft kaum 5 — 6 Acker nutzbares Land in der Nähe lag.

Ein Platz amüsirte mich besonders, wo wir weiter

Nichts als ein kleines Rübenfeld sahen, etwa 60 Schritt lang und eben so viele breit, an dessen einer Ecke Rauch in die Höhe stieg.

Da auch nicht die Idee von irgend einem Gebäude, also auch von keinem menschlichen Wesen, zu sehen war, so wollte ich gern wissen wo der Rauch herkam, und ging darauf zu, erstaunte aber, an der Ecke des Feldes angelangt, nicht wenig, als ich gerade in den Schornstein hinuntersah. Das Haus war unten in eine Schlucht hinein gebaut, wahrscheinlich um das kleine Stückchen fruchtbares Land, das oben lag, nicht noch mehr zu beschränken.

Was Leute verursacht haben kann, sich in solchen Winkeln niederzulassen, da doch ungeheuere Strecken herrlichen Landes in Arkansas noch zu haben sind und unbenutzt liegen, weiß ich wahrlich nicht.

Wir hielten uns jetzt links und erstiegen den ersten „spur" oder die erste auslaufende Spitze, um auf den theilenden Bergrücken zu kommen, der die Wasser des „Mulberry" von denen des Arkansas trennt.

Der Abhang, an dem wir hinauf mußten, war sehr steil, doch erreichten wir ihn glücklich und hatten nun zur Belohnung eine recht hübsche Aussicht über die durchwanderte Strecke; doch war es etwas zu trübe, um weit zu sehen, auch fing sich der Himmel im N.W. an wieder bedeutend zu umziehen.

Slowtrap hatte in der Zeit, in der ich mich, auf ein etwas erhabenes Felsstück steigend, ein wenig umgesehen hatte, ruhig, ohne ein Wort zu sagen, einen großen Stein an einen Abhang gewälzt, stieß ihn jetzt

plötzlich hinab und hetzte die Hunde, die, blos das Geräusch hörend, toll und blind in wilder Eile den steilen Abhang hinunter folgten.

Der Stein rollte im Anfange langsam bergab, aber nur etwas in Schuß gekommen machte er, von Absatz zu Absatz springend, oft Sätze von 20—30 Fuß, hie und da einen kleinen Baum losreißend und mit sich fortnehmend, und langte erst nach langem Poltern und furchtbarem Spectakel unten im Thale an, unsere Hunde wie die wilde Jagd hinter ihm her.

Mir war übrigens gar nicht wohl bei der Sache, denn ich fürchtete nicht mit Unrecht, daß sie Hals und Beine dabei brechen könnten; doch war Beargreafe gescheiter als die übrigen gewesen und kam, sich duckend und mit dem Schwanze wedelnd, als wenn er wüßte, daß er eine Dummheit begangen habe, bei mir wieder an; nach einiger Zeit folgten auch die anderen, keuchend und schnaufend.

Slowtrap schien sich übrigens sehr gut bei der ganzen Sache amüsirt zu haben, denn den Zügel um den linken Arm geschlungen, hatte er sich behaglich auf ein Felsstück gesetzt und der Hetze zugeschaut, ohne jedoch eine Miene zu verziehen.

Wir gedachten, noch an diesem Abende einen langen Marsch, wohl an 10 Meilen, zu machen um das erste Haus, das etwa in dieser Entfernung lag, zu erreichen, denn wir hatten weder etwas für uns selbst, noch für unser Pferd zu essen; die Dämmerung brach aber immer merklicher herein, und mit langen Schritten zogen wir auf dem Hügel hin, dem wir, wie mir Slowtrap sagte,

6—7 Meilen folgen mußten, ehe wir an den „Mulberry" hinuntersteigen und erwarten konnten, ein Haus zu finden.

Immer dunkler wurde es, und nur ein schmaler, seit langer Zeit nicht betretener und mit gelbem Laube bedeckter Fußweg war unser einziger Führer, zu dem hielt ich mich aber aufmerksam, während Slowtrap langsam hinter mir herritt.

Es wurde jetzt ganz Nacht und ein feiner, aber durchdringender Regen fiel aus den drohend zusammengeballten Wolken; doch unermüdlich und fast mit dem Gesichte auf dem Boden folgte ich der beinah unsichtbaren Wegspur bis ungefähr 10 Uhr. Plötzlich aber jede Fährte verlierend, blieb ich stehen und erklärte meinem Alten, daß der Weg hier entweder aufhöre oder ich ihn übersehen habe, ich könne Nichts mehr erkennen.

Der Alte, der bis jetzt geduldig und ohne nur ein Wort zu sagen, mir gefolgt war, fragte mich, ob ich, wenn ich ein Stück zurückginge, wohl den verlorenen Pfad wiederfinden könne. Das Wetter war nicht sehr passend zur Unterhaltung, und ich schulterte schweigend meine Büchse, ging eine kurze Strecke zurück, beschrieb einen Zirkel und fand bald wieder den etwas dunkleren Streifen im Laube. Ich rief, und der Alte, der abgestiegen war, kam, sein Pferd führend, heran und sagte mir, ich möchte hinaufsteigen und er wolle den Weg verfolgen, da seine Augen doch besser mit dem Walde vertraut seien, als die meinigen.

Mir war es ganz recht; ich war müde vom vielen Laufen, kletterte schnell auf's Pferd, während Slowtrap

mit vorgebeugtem Leibe etwa 200 Schritt vor mir herzog; doch ungefähr auf derselben Stelle, wo wir früher gehalten hatten, blieb auch er jetzt stehen und schwur: „he'd be damned *),“ wenn der Weg nicht da aufhöre.

Weit konnten wir übrigens nicht mehr von dem Abhange des Berges, wo er sich nach den Wassern des Mulberry hinunterzog, sein, denn der Wald wurde lichter vor uns und Slowtrap sagte mir, daß er glaube, wenn es hell wäre, könnten wir das ganze Mulberry-thal übersehen; jetzt aber war es dunkel und wir sahen Nichts als unser eigenes Elend, in dem wir wohl eine halbe Stunde umhersuchten, um einen Pfad zu finden, da es allerdings in diesen Bergen bedeutende Gefahr hat, im Stockfinsteren umherzuwandern, indem oft senkrechte Abhänge häufig an solchen Stellen gähnen, wo man sie am wenigsten vermuthet, und wir in der Dunkelheit mit dem Pferde in einen derselben zu stürzen fürchteten. Dabei goß der Regen jetzt in Strömen herunter, und wir waren naß wie die Katzen.

Endlich, da wir auch gar Nichts mehr erkennen konnten, beschlossen wir, gerade hinabzusteigen; mochten wir nun hinkommen, wohin wir wollten, nässer konnten wir auf keinen Fall werden.

Steil und schlüpfrig ging's hinunter, und obgleich wir das Pferd führten, waren wir doch oft in Gefahr, in eine der steilen Klüfte zu stürzen, von denen wir an einer so dicht vorbeikamen, daß wir die Steine, die von

*) Er wollte verdammt sein!

dem Huftritt unseres Pferdes abgestoßen wurden, in die Tiefe rollen hörten.

Es mochte 11 Uhr sein, als unsere Hunde die ersten Lebenszeichen mit Knurren und dumpfem Bellen von sich gaben und der älteste (ein alter gedienter Bursche, mit mancher breiten, ehrenvollen Narbe auf dem Leibe) stehen blieb, die Nase in die Höhe streckte und ein kurzes, klagendes Geheul ausstieß.

Es wurde aus der Ferne durch ein scharfes Gebell beantwortet, das uns Allen neue Lebenskräfte gab, und mit erneuerter Anstrengung und frischem Muthe klommen wir, in fast zu großer Eile, bergab, immer dem Gebell der Hunde zu, das wir leicht, im Fall es ein Mal nachließ, durch das nachgeahmte Heulen eines Wolfes wieder anreizen konnten.

Endlich, am Fuße des Berges und zugleich an einem Waldstrome angekommen, erreichten wir ein kleines Haus, von welchem aus wir die Hunde gehört hatten.

Wir traten natürlich ein und erhielten Obdach, bekamen aber keine besonders freundlichen Gesichter zu sehen.

Slowtrap und ich waren am anderen Morgen eines Sinnes; theils mit unserem Wirthe nicht zufrieden, dem sehr wenig an uns gelegen zu sein schien, theils nach dem nächtlichen Regen das Anschwellen des Mulberry fürchtend, was in den Gebirgen außerordentlich schnell erfolgt, und an dessen anderes Ufer wir mußten, brachen wir mit Tageslicht wieder auf und gingen zu einem Farmer, Namens Davis, an die andere Seite des Flusses, etwa eine halbe Meile entfernt, der uns herzlich und gastfreundlich empfing.

Mr. Davis, der, wie ich später erfuhr, nicht allein Farmer, sondern auch zu Zeiten Prediger war, wollte uns auf keinen Fall sogleich wieder fortlassen, da es die ganze Nacht in Strömen gegossen hatte und alle Bäche und Flüsse in den Gebirgen mehr Wasserstürzen, als gewöhnlichen Bergströmen glichen, sondern bemächtigte sich unserer Sachen, ließ uns am Feuer niedersitzen und sah dann mit herzlicher Freude, wie wir uns an der Gluth, da wir eigentlich seit gestern Abend nicht trocken geworden waren, erholten und wohl befanden.

Es war wirklich eine gar liebe Familie, und ordentlich leid that es mir, am nächsten Morgen von ihnen zu scheiden, doch war das Wasser um diese Zeit schon bedeutend gefallen und wir wollten vorwärts.

Schwierig war es übrigens dennoch, am nächsten Tage durch die immer noch angeschwollenen Wasser zu kommen, besonders da wir nur ein Pferd hatten.

Mein Alter war in der dortigen Gegend jedoch zu gut bekannt, als daß wir von jetzt an die Nächte hätten im Walde zu bleiben brauchen, und so erreichten wir denn auch an diesem Abende, naß und müde, mit auf dem Leibe angefrorenen Kleidern, das Haus eines alten squatters.

An diesem Tage hatten wir auch den Haupt-Bergrücken, die sogenannte „Boston divide," überstiegen, der die Wasser des White river von denen des Mulberry trennt, und befanden uns jetzt an ersterem Strom, der freilich hier so klein war, daß man hinüberspringen konnte, obgleich ihn weiter unten, nach der Mündung zu, Dampfboote befahren.

Die Gegend und der Wald sahen hier auch ganz anders aus als weiter südlich an der anderen Seite des Arkansasflusses.

Von dem grünen Nadelholze war keine Spur mehr zu sehen; nur dürr und kahl bedeckten Eichen, Buchen und Hickory die grauen Gebirge und gaben, wenigstens für das an die grünen Schluchten gewöhnte Auge, dem Ganzen einen traurigen, monotonen Anblick.

Besonders auffallend war es mir übrigens, daß das fruchtbarste, schönste Land gerade auf dem höchsten Gipfel der Berge lag, und dort oben, wo, besonders am f. l. f., immer nur der schlechteste Boden ist, gediehen der schwarze Wallnußbaum, die wilde Kirsche (und zwar von 18 — 20 Zoll im Durchmesser), der „black locust" (amerikanische Akazie) und der Zucker-Ahorn, lauter Bäume, die sonst nur auf dem fettesten Boden gut fortkommen.

Der „black locust" war besonders häufig zu finden, und die langen, spitzen Dornen desselben machten keineswegs eine Annehmlichkeit unseres Marsches aus.

Am 24. December näherten wir uns endlich unserem Ziele, dem Wohnorte von Slowtrap's Schwiegervater.

Gegen Nachmittag kamen wir an einem kleinen Häuschen vorbei, in dessen Thüre ein dicker, rothköpfiger Mann stand.

Slowtrap, nachdem wir ein Stückchen an der Thür vorbei waren, sah mich an und erzählte mir, bedeutend dazu mit dem linken Augenwinkel blinzend, daß der Mann vor 4 Jahren eine Wanduhr gekauft habe, we-

gen der, als sie ein paar Tage gegangen, Zweifel in ihm aufstiegen, ob sie auch inwendig überhaupt in Ordnung sei.

Er nahm sie daher herunter, schraubte sie ganz auseinander, überzeugte sich selbst, und zufriedengestellt, nachdem er alles darin genau besehen hatte, setzte er sie wieder zusammen.

„Die Leute sagen übrigens," fuhr Slowtrap fort, „daß er, als er fertig gewesen sei, noch Räder genug übrig gehabt habe, eine neue Uhr damit in Gang zu bringen."

Es fing jetzt an zu dunkeln; — es war Weihnachtsabend, und mir ward es wieder für eine kurze Zeit gar weh um's Herz. Alle die alten, fröhlichen Bilder der lieben Weihnachtszeit tauchten auf in meiner Seele und zeigten mir um so greller die leere Einsamkeit, in der ich mich befand. Daß Erinnerung so süß, und doch dabei so bitter sein kann!

Noch zu rechter Zeit kamen wir zu Slowtrap's Schwiegereltern, zu den alten Konwells: Sie lebten in einer kleinen Blockhütte, rings von waldigen, steilen Gebirgen umgeben und dicht am Ufer des White river, der hier jedoch noch so schmal ist, daß darüber hinweggestürzte Bäume zu Brücken dienen.

Um ein flackerndes Feuer war Konwell's Familie versammelt (er selbst war nicht da).

Eine freundliche Matrone stand von ihrem Sitze auf und, ihren Schwiegersohn erkennend, bot sie ihm herzlich die Hand, und zwei rüstige Knaben, von 8 und 11 Jahren, sprangen ebenfalls auf, um ihn zu begrüßen.

Noch war eine andere Gestalt im Zimmer, ein junges schlankes Mädchen, das sich bescheiden zurückhielt, doch kam auch sie endlich hervor, ihrem Schwager die Hand zu bieten, der sie Sophie anredete.

Auch der Fremdling wurde nicht vergessen und von Allen herzlich begrüßt.

Mir aber, dem es noch vor einem Augenblicke so weh gewesen war, der ich mich so unendlich verlassen und elend gefühlt hatte, kam auf einmal, wie ich das freundliche, ehrliche Gesicht der alten Frau, die sanften Züge des jungen Mädchens und die offenen Gesichter der Knaben sah, ein stiller Frieden ins Herz. Mir war es, als ob ich wieder einmal eine Heimath gefunden habe und endlich wieder zu Hause angelangt sei. Noch nie in meinem Leben habe ich mich bei fremden Leuten, und zwar gleich vom ersten Augenblicke an, so wohl, so heimisch gefühlt.

Eine halbe Stunde mochten wir ungefähr gesessen haben, als der alte Konwell eintrat.

Habe ich je die Biederkeit einem Gesichte eingeprägt gesehen, so war es das seinige. Ein alter Mann mit schneeweißen Haaren, aber rüstig, als wenn er 20 Jahre alt wäre, in Jagdhemd und moccasins und bloßem Halse.

Nachdem wir einander die Hand geschüttelt und eine Stunde beisammen gesessen hatten, schien es mir, als ob ich ihn von Kindesbeinen an gekannt hätte, und der Abend verflog mir mit unglaublicher Schnelle.

Am ersten Weihnachtstage war es bitter kalt, und wir hatten eben ein herrliches Feuer im Kamine ange-

macht, als John, der jüngste der Knaben, hereingesprungen kam und uns sagte, daß wieder ein ganzer Gang Truthühner im Kornfelde sei.

Ich nahm schnell meine Büchse, pfiff Beargrease und war im Augenblick im Felde.

Beargrease hatte aber kaum die Truthühner gewindet und das Losungswort gehört, als er wie ein Pfeil unter sie hineinbrach, und schnell flatterten sie in die das Feld umgebenden Bäume. Ich schoß einen herunter, lud wieder und versuchte, den jetzt Entflohenen zu folgen, um noch einen zweiten zu erlegen, ließ aber Beargrease bei dem geschossenen, da viele Schweine in der Nachbarschaft herumliefen, konnte jedoch nicht wieder zum Schuß kommen und kehrte zu meiner Beute zurück. Dort angelangt, fand ich, daß Beargrease alle Hände voll zu thun hatte, denn ein anderer, bei weitem größerer Hund, war herangekommen, den Truthahn zu beriechen; mein Wächter hatte aber die Sache falsch verstanden, den neuen Ankömmling gepackt, ihn über einen danebenliegenden, umgefallenen Baumstamm geworfen und hielt ihn dort mit dem grimmigsten Gesichte von der Welt fest, aber doch mit dem Schwanze wedelnd, als er mich kommen sah; vorn bös und hinten freundlich, wie Janus.

Ich befreite den armen Teufel aus seiner bösartigen Lage und Beargrease, der, noch fortwährend knurrend, dem anderen die grimmigsten Blicke zuwarf, streichelnd und zusprechend, bezeigte ich ihm meine ganze Zufriedenheit und Dankbarkeit für sein gutes Betragen.

Ein paar Tage lang amüsirte ich mich mit Trut-

bahnschießen, meinem alten Slowtrap erst Zeit lassend, dort zu besorgen, was er zu besorgen hatte, als dieser mir auf einmal kundthat, daß er seine Geschäfte schneller, als er im Anfange glaubte, beendigt habe und gleich zu seinem Hause zurückkehren wolle.

Seine Abreise war mir aus zwei Ursachen sehr unangenehm, erstens weil er ein höchst angenehmer Gesellschafter war, zweitens aber, weil er alle die Gebirge dort genau kannte. Er wollte sich jedoch nicht zurückhalten lassen, und sein Abmarsch wurde auf den nächsten Morgen festgesetzt.

Am Nachmittag, da die Sonne recht warm und freundlich auf die kalte Erde herabschien, hatten wir uns vor das Haus begeben und erzählten uns etwas. Slowtrap aber, dem das Liegen auf der feuchten Erde nicht gefallen wollte, war auf die ungefähr 5 Fuß hohe Fenz gestiegen, die das Feld einschloß, und gab uns eben eine seiner launigen Geschichten zum Besten, ohne dabei auch nur eine Miene zu verziehen.

Mehre Kühe hatten sich unter der Zeit gerade hinter ihm eingefunden. Nun trug er, wie ich schon erwähnt habe, einen alten, abgetragenen Frack, dessen Schöße an der anderen Seite der Fenz weit hinunterhingen, und in deren einer Rocktasche sein, von Schweiß feuchtes Taschentuch stak, da er am Morgen mehre Berge erstiegen und sich dabei sehr erhitzt hatte. Die Kühe aber sind stets hinter Salz oder salzigen Gegenständen her und hatten wahrscheinlich gewittert, daß sich etwas derartiges in seiner Tasche befand, kurz, eine von ihnen, etwas dreister als die übrigen, war leise heran-

gekommen, hatte seinen Frackzipfel in das Maul genommen und kauete daran.

Ich hatte erst dem ganzen Processe mit Vergnügen zugesehen, bis ich zuletzt glaubte, daß doch wohl sein Rock in Gefahr kommen könnte, zerkaut zu werden, und ihm zurief, hinter sich zu sehen.

Er sah sich um, und die Kuh bemerkend, die ihn mit ungemeiner Gemüthsruhe hinten am Rockschooße hatte, warf er einen seiner langen Arme herum, sie fortzujagen.

Armer Slowtrap!

Die Kuh, durch den langen Arm scheu gemacht, fuhr zurück, hatte aber unglücklicher Weise beim Kauen einen der unteren Frackknöpfe zwischen die Zähne bekommen, und dadurch meinem armen Slowtrap, der so schon blos in der Balance saß, einen plötzlichen Ruck gebend, standen seine Beine für einen Augenblick wie die Schornsteine eines Dampfbootes in die Höhe, und dann dem Gleichgewicht des Körpers nachgebend, folgten sie dem langen Leibe in die innere Einfriedigung.

Was weiter geschah, kann ich nicht genau sagen, denn wir Anderen alle, die wir unten waren, wälzten uns augenblicklich vor Lachen auf dem Boden.

Am 27. December Morgens bestieg mein alter Gefährte sein Pferd, und mir und seinen Verwandten die Hand schüttelnd, war er bald im dichten Walde verschwunden.

Ich fing jetzt an meine Siebensachen zusammenzupacken, um in die Gebirge zu ziehen.

Der alte Konwell sagte mir nun, daß er gern mit mir

jagen wolle, nur hätte er noch einige Tage Geschäfte. Ich erwiderte ihm dann, daß ich vorausgehen wolle, weil ich ihm nicht so lange zur Last liegen möchte; da wurde er aber ordentlich böse und versicherte mir, daß ich nicht ohne ihn fort dürfe, und schloß seine freundliche Einladung, in seinem Hause zu bleiben, mit den herzlichen Worten: „you are as welcome as the flowers in May“ (so willkommen, wie die Blumen im Mai). Solch' liebevoller Einladung konnte ich nicht widerstehen, und ich blieb gern.

Am 28. December ritt er fort und kam erst gegen Abend des nächsten Tages wieder. Den Nachmittag fing es an zu schneien und schneite bis spät in die Nacht hinein, so daß wir schon glaubten, herrliches Jagdwetter zu bekommen; die Freude währte aber nicht lange, es war zu warm.

Denselben Abend bereiteten wir jedoch noch Alles vor, was wir zur morgenden Jagd brauchten, besserten unsere moccasins aus, gossen Kugeln, schliffen die Messer ꝛc., und am 30. December, Morgens, zogen wir dem „pilotrock“ (Lootsenfelsen) an den Quellen des Hurricanefluſſes zu.

Nachdem wir wieder über die sogenannte „boston divide“ hinüber waren, hielten wir uns im Niedersteigen am Abhange des Berges hin, schlugen, als wir eine Quelle mit köstlichem Wasser gefunden, Feuer und, um ein Jägerwort zu gebrauchen, „struck camp“ d. i. bereiteten uns vor, dort zu lagern.

Die Nacht war klar und kalt, doch hatte das warme Wetter den Tag über all den schönen Schnee verdor-

ben, und wir waren daher blos auf Stilljagd angewiesen. — An einem prasselnden Feuer hingestreckt, ruhten wir unsere Glieder von den Anstrengungen des Tages aus und schliefen bald, unsere Hunde neben uns, gar sanft und süß.

Da wir noch nicht am rechten Jagdgrunde angelangt waren, brachen wir sehr früh auf, stiegen den Berg hinunter, gingen über den Hurricane, und an der anderen Seite desselben unseren Lagerplatz für die nächste Nacht bestimmend und dort Konwell's Pferd, unsere Decken und Provisionen zurücklassend, fingen wir an, von verschiedenen Seiten den Berg zu ersteigen, um irgend etwas zum Schuß zu bekommen.

Der Hurricane ist ein kleiner Bergstrom, der seinen Namen eigentlich von einem alten „hurricane“ *) hat, der an der Mündung desselben einmal in früheren Zeiten wüthete, von dem aber noch jetzt die Spuren sehr deutlich zu sehen sind. Er ergießt sich in den Mulberry und strömt dann mit diesem in den Arkansas.

Konwell hielt sich links, ich rechts, und steile Felsen hinaufklimmend, wo ich oft meinen Hund vor mir her heben mußte, erreichte ich endlich eine Art flacher Terrasse.

Es ist eine Eigenthümlichkeit dieser Gebirge, daß sie terrassenförmig gebildet sind und, von unten betrachtet, gar nicht hoch aussehen, weil man immer nur höchstens den Gipfel der zweiten Abdachung zu sehen bekommt; erklettert man aber eine, so hat man wieder eine andere, ebenso hohe vor sich, und die Leute sagen, daß wenn

*) Orkan.

man auch auf die oberste kommt, immer noch eine da ist, die zu ersteigen bleibt.

Die Terrasse, auf der ich mich befand, war ungefähr 160 — 180 Schritt breit, und in der Mitte darauf hinschleichend, scharf und aufmerksam umherspähend, sah ich plötzlich eine Hirschkuh, die ruhig äsend auf mich zukam. Ich pfiff, sie stand, und beim Schuß hochaufspringend, rannte sie noch ungefähr 50 Schritte gegen mich und stürzte verendend vor mir nieder.

Es war ein herrliches Stück Hirschfleisch; ich hing es auf und zog weiter.

Am Ende der Terrasse, wo sich eine Quelle steil den Berg hinunterstürzte, sah ich die ersten Bärenzeichen. Der alte Bursche hatte dort viele Steine umgedreht, um Würmer zu finden, und auch Büsche abgebissen, sich ein Lager zu bereiten. Da ich aber weiter keine Merkmale sehen konnte, so beschloß ich, zum Lager zurückzukehren, um morgen, mit Hilfe meines Alten, die Untersuchung fortzusetzen.

Ich ging an der Stelle vorüber, wo mein Hirsch hing, lud mir die Hälfte desselben auf und stieg zum Lager hinunter, wo ich Konwell schon beschäftigt fand, einen merkwürdig fetten Truthahn auszunehmen.

Ermüdet vom vielen Klettern, warfen wir uns jetzt auf unsere Decken, um ein wenig zu verschnaufen, aber die sinkende Sonne und die immer schärfer und schneidender werdende Kälte ließ uns nicht lange ruhen und ermahnte uns, an Feuerung und zwar bedeutende Feuerung für die Nacht zu denken.

Holz war übrigens im Ueberflusse in der Nähe und

wir brauchten es nur eine kleine Strecke zum Lager zu ſchleppen, wo denn auch in wenigen Minuten ein praſſelndes Feuer gegen den geſtirnten Nachthimmel emporſchlug. Kaum hatte die Sonne die Baumwipfel der höchſten Kuppen verlaſſen, als es auch ſchon in der Schlucht, wo wir lagen, rabenſchwarze Nacht war. Die Dämmerung dauerte keine 10 Minuten.

Es war Sylveſter Abend.

In der Heimath flogen jetzt bei rauſchender Muſik fröhliche Paare Arm in Arm durch die erleuchteten Säle und vergaßen im Taumel der Freude vergangenes Leid, vergangenen Schmerz; wie anders war es mir. Neben dem kniſternden Feuer hingeſtreckt, nach dem blauen Sternenhimmel hinaufſchauend, links neben mir den treuen Hund, rechts die Büchſe, am Schluſſe eines wieder traurig dahingeſchwundenen Jahres, war es mir nicht wie tanzen und ſpringen.

Seit 7 Monaten hatte ich keine Nachricht aus der Heimath und kam mir, hineingeklemmt zwiſchen die ſteilen, wilden Berge wie ich war, vor, wie einer, hinter dem die Welt abgeſchloſſen ſei und der nur vorwärts, nie mehr zurückkönne.

Auch die Zukunft zeigte mir keine lockenden Bilder. Von allem, was mir lieb und theuer war, entfernt, allein — allein in der endloſen Wildniß, ſah ich mich ſchon mit weißen Haaren, auf meine Büchſe gelehnt, in den Bergen ſtehen, ein einſamer freundloſer Jäger.

Dem alten Hawkeye muß es doch manchmal recht weh um's Herz geweſen ſein.

Mein Alter hatte unter der Zeit, auf ſeinen linken

Ellenbogen gestützt, in die Flammen und die sich verzehrenden Kohlen geschaut, und sich auch wohl wie ich der Erinnerung an die Vergangenheit hingegeben; die seinige mußte aber wohl freundlich sein, denn er lächelte oft still in sich hinein.

Er hatte ein thätiges, bewegtes Leben hinter und ein freundliches Greisenalter vor sich, lebte im Kreise seiner kleinen, lieben Familie, in der Nachbarschaft mehrer verheiratheten Kinder und war selbst noch stark und rüstig genug; warum sollte er traurig sein?

Ich war aufgestanden, um mich ein wenig zu zerstreuen, schürte das Feuer an, warf die durchgebrannten Stücken zusammen und hatte mich eben wieder auf meine Decke zurückgelehnt, als Konwell das Gespräch aufnahm und mir sagte, daß er heute Abend gerade 62 Jahre alt sei. Er war am Sylvesterabend 1779 geboren und noch so munter und kräftig, daß ich tüchtig zuschreiten mußte, wenn ich in den Bergen mit ihm Schritt halten wollte.

Er erzählte mir jetzt von seinem vergangenen Leben, wie er fortwährend als Pioneer der Civilisation vorausgezogen sei; erst in Carolina, dann in Kentucky, dann in Tenessee, dann in Missouri gelebt habe und nun in die Ozarkgebirge gezogen sei, daß ihm aber auch hier die Leute schon zu sehr wieder auf den Leib rückten und er nicht übel Lust habe, einen stilleren Fleck auszusuchen; er erzählte mir, wie glücklich und vergnügt er mit seiner Familie lebe, er erzählte von seinen Kindern; — und wie ich ihm zuhörte, kam auch wieder stiller Frieden in

meine eigene Brust; es war mir, als ob ich von meiner eigenen Familie reden hörte.

So lagen wir, bis uns beiden endlich der Schlaf die Augenlider zu schwer machte, und uns in die Decken einhüllend, war bald Vergangenheit und Zukunft vergessen.

Am nächsten Morgen, als die Bäume auf dem Gipfel der westlichen Gebirge den ersten Sonnenstrahl zeigten, erhoben wir uns erst von unserem Lager, und den Reif von den Decken schüttelnd, athmeten wir mit froher Brust die frische, klare Morgenluft ein.

Es war übrigens bitterkalt; das Wasser, welches wir in unseren Blechbechern neben uns stehen hatten, war hart gefroren, ebenso das Fleisch, doch bald dampfte vor uns ein delicates Frühstück, wie sich es kein Fürst hätte besser wünschen können.

Saftiger Hirschbraten, fetter Truthahn, ein Becher heißen, starken Kaffees und geröstetes Maisbrod — wo war das Hotel, mit dessen Kost wir hätten tauschen mögen?

Der Mensch ist aber unersättlich und mein Alter seufzte nach Bärenfleisch.

Ehe das Frühstück ganz fertig war, ging ich an den creek, der wenige Schritte von unserem Lager vorbeifloß, mich zu waschen, fand aber ein ziemlich tiefes Loch mit crystallhellem Wasser, das an dem kalten Morgen ordentlich dampfte, warf meine Kleider ab und tauchte unter in dem klaren Elemente.

Es war ein herrlicher Genuß, und ich empfand erst die Kälte, als ich wieder herauskam, doch im Nu war

ich bei der hochauflodernden Flamme, und kaum hatte ich wieder meine trockenen Kleider an, als eine belebende Wärme mir durch den ganzen Körper strömte, daß ich mich so kräftig und stark fühlte, als ob ich Eichen aus der Erde hätte reißen können.

Der alte Konwell hatte mir lächelnd zugesehen, doch meinte er, es sei diesen Morgen für ihn ein wenig zu kalt, ganz hineinzugehen, und begnügte sich damit, Gesicht, Brust, Hände und Füße darin zu baden.

Nachdem wir uns auf diese Art im kalten Elemente tüchtig gekräftigt, setzten wir uns zum Frühstück nieder, und Truthahn, Hirschbraten, Kaffee und Maisbrod verschwanden mit einer Entsetzen erregenden Schnelle, selbst mein Hund schien sich darob zu verwundern, und sich vor uns hinsetzend, sah er mit offenem Maule zu, was ich eben seinem Erstaunen zuschrieb; Konwell aber behauptete, er hätte das Maul blos der Bequemlichkeit wegen offen, damit er die Bissen, die ich ihm von Zeit zu Zeit zuwarf, leichter auffangen könnte; — er mochte vielleicht Recht haben.

Nachdem die Kleinigkeit (ein halber Truthahn und der größte Theil einer Hirschkeule) zur allseitigen Zufriedenheit in Sicherheit gebracht war, machten wir uns auf den Weg, den Bären aufzuspüren, dessen Zeichen ich am vorigen Tage gefunden hatte.

An Ort und Stelle angelangt, fingen unsere Hunde sogleich an unruhig zu werden, und den steilen Absatz der Terrasse hinunterjagend, hörten wir sie kurze Zeit darauf unten bellen. So schnell uns unsere Füße tragen konnten, folgten wir ihnen und kamen bald bei dem

Flecke an, wo eine Höhle, unter einem ungeheueren Felsblocke hin, in den Berg hineinlief. Der Bär war darin, denn die abgebissenen Zweige bewiesen es zur Genüge, hätte ihn auch nicht sein Dünger verrathen, der an mehren Orten unsern des Einganges lag.

Die Hunde vollführten einen wüthenden Lärm, und um mich ungefähr zu orientiren, wo der Bär eigentlich sei, legte ich meine Büchse hin, meine Kugeltasche daneben und wollte eben mit dem Messer in der Hand ein wenig im Inneren recognosciren, als Braun Unrath merkte. Er hatte dicht vor der Oeffnung gelegen, denn die Höhle war nur 8 Fuß tief, doch hatte ihn eine kleine Krümmung derselben unseren Augen verborgen. Das Bellen der Hunde würde ihn übrigens schwerlich aus seinem Gleichmuth gebracht haben, als ich mich ihm aber näherte, hatte ich den Wind gerade im Rücken und kaum spürte er mich, als er blasend und schnaubend heraus- und fortsprang, wobei er mich beinahe über den Haufen rannte.

Der Seitensprung, den ich machte, hätte einem Voltigeur zur Ehre gereicht; mein Alter aber, der dergleichen Jagden schon mehr gesehen, war ruhig am Eingange des Schlupfwinkels stehen geblieben, meinen Zurüstungen zusehend, aber auch die Büchse gespannt in der Hand, und ehe ich und die Hunde uns von unserem Erstaunen erholen konnten, hörten wir auch schon den scharfen Knall seiner Büchse.

Der Bär schien übrigens fest entschlossen zu sein, sich durch Nichts aufhalten zu lassen, und war bald in den Klüften verschwunden, doch mit ihm auch unsere

beiden Hunde, die erst durch den Schuß wieder zu sich selbst gekommen waren.

Der alte Mann lachte herzlich, als er mich, mit dem Messer in der Hand, ganz verdutzt vor der leeren Höhle stehen sah, und bedauerte nur, daß er meinem Luftsprunge nicht seine ganze Aufmerksamkeit hatte widmen können, da ihn die fliehende Bestie zu sehr beschäftigte.

Wir folgten nun den Hunden, und auf den Felsen, über die wir den Bär hatten springen sehen, genau nachsuchend, fanden wir dunkles Blut mit Dünger vermischt. Er hatte den Schuß etwas zu weit zurück bekommen, doch war er uns jetzt ziemlich gewiß.

Von Blutverlust ermattet, konnte er nicht weit laufen, ehe ihn die Hunde einholten; da sie aber beide jung und ungeübt waren, kostete es ihm nicht viel Mühe, sie sich vom Leibe zu halten; doch entsprachen sie ganz unserem Zweck, indem sie ihn aufhielten.

Wir kamen gerade auf dem Kampfplatze an, als der Bär die Hunde zurückgeschlagen hatte und eben einen steilen bluff (Abhang) hinaufkletterte. Ich zielte nach dem Kopfe und zerschmetterte seine rechte Vordertatze.

Ueberstürzend kam er zurück, wo ihn die Hunde wieder in Empfang nahmen.

Mein alter Gefährte war jetzt auch herangekommen, und ruhig zielend, sandte er dem, sich nur noch matt Vertheidigenden eine Kugel durch das Herz.

Es war ein zweijähriger, junger Bär, ziemlich fett, und versprach einen delicaten Braten, daher beschlossen wir, ihn nach Konwell's Wohnung zu schaffen.

Während sich also nun mein Alter darüber hermachte,

ihn auszuweiden und abzufließen *), ging ich zurück zum Lager, um unsere Decken ꝛc. zusammenzupacken und das Pferd zu unserem Wildpret zu holen. Ich ritt auch dort vorbei, wo meine halbe doe hing, denn es war zu schönes Fleisch, es zurückzulassen.

Unser Pferd hatte so circa 200 Pfund zu tragen, und da der Tag schon ziemlich weit vorgerückt war, beschlossen wir, an der nächsten Quelle, die wir erreichen würden, zu übernachten.

Auf einer ebenen Fläche über den Gipfel des Berges hingehend, hörten wir plötzlich einen ganzen Gang Truthühner einen gräulichen Spectakel vollführen (ein sicheres Zeichen von herannahendem, schlechten Wetter). Der Alte war wie ein Blitz vom Pferde herunter, und wir beide liefen dem Jelpen und Rufen zu. Nahe genug hinangekommen, hetzte ich aber meinen Hund, und in dem Augenblicke war es auch, als ob der ganze Wald von Truthühnern lebendig wäre, denn im Nu saßen vor uns alle Bäume voll von den dicken, dunkeln, unbeholfenen Gestalten.

Ein gewaltig groß Aussehender flatterte ungefähr 60 Schritte von mir in einen Baum, und fast in demselben Augenblick stürzte er, von meiner Kugel getroffen, mit schwerem Falle zu Boden.

Im Laden begriffen, bemerkte ich, wie mein Alter, mit aufgehobener Büchse, bedächtig zwischen den, lange Hälse machenden Burschen herumging und alle aufmerksam betrachtete; plötzlich hielt er, zielte, und der

*) Das Fett des Bären abstreifen.

Truthahn schwankte auf dem Aste, erholte sich jedoch und blieb stehen.

Ich hatte jetzt auch wieder geladen, und einen anderen alten Kerl auf's Korn nehmend, brachte ich den zweiten nieder.

Der größte Theil des Ganges hatte sich jetzt fortgemacht, doch der, nach dem mein alter Gefährte geschossen hatte, saß noch — er war schwer verwundet, aber, obgleich das Blut an ihm heruntertröpfelte, hielt er Stand.

Konwell hatte nun auch wieder geladen und schoß ihn durch den Kopf. Auf meine Frage, warum er nicht lieber einen anderen geholt habe, da ihm dieser doch ziemlich gewiß blieb, gab er mir zur Antwort, daß es der fetteste und schwerste im ganzen Gange gewesen sei, und er hatte Recht.

Ich hatte zwei der größten, der seinige wog aber sicher 3 Pfund mehr als irgend einer von denen, die ich geschossen hatte.

Er lachte aber und versicherte mir, daß er sich nicht umsonst den beßten herausgesucht habe. „Sieh," sagte er, „wenn die Truthühner so auf den Bäumen, plötzlich von den Hunden aufgescheucht, herumsitzen, wie sie eben saßen, dann ist es nicht nöthig, so hitzig den ersten, beßten herunter zu schießen, ein guter Jäger nimmt erst den fettesten, und den zu finden ist eine Kleinigkeit. Ein kurzer, dicker Hals ist das untrüglichste Zeichen; je magerer der Truthahn, desto dünner und länger der Hals, und desto größer erscheint der Vogel; aber nur nach

dem kurzhalsigen geschossen, und ich wette darauf, er ist nicht so „bös zu verzehren" (he ain't so bad to take).

Durch lange Erfahrung habe ich seine Behauptung wohl bestätigt gefunden, doch gehörte einige Zeit dazu, ehe ich mir die herumsitzenden Truthühner kaltblütig genug ansehen konnte, meine Auswahl zu treffen.

Wir nahmen sie aus (denn merkwürdig ist es, wie schnell sie, selbst bei kaltem Wetter, verderben, wenn das nicht auf der Stelle geschieht), warfen zwei über das Pferd, während ich den dritten schulterte und marschirten an diesem Abend nur noch eine ganz kurze Strecke, als wir zu sehr gutem Wasser kamen und uns dort bald wieder für die Nacht behaglich einrichteten.

Die Folge unseres Nachtlagers, wie des Abend- und Morgenessens, war das gänzliche Verschwinden des einen Truthahns und der einen Seite Bärenrippen, und neugestärkt brachen wir wieder nach der Wohnung meines Alten auf, die wir ungefähr um 2 Uhr Nachmittags erreichten.

Bis wir unsere Felle aufgespannt und unser Fleisch eingesalzen hatten, war es dunkel geworden, dann setzten wir uns aber auch alle recht gemüthlich um das knisternde Kaminfeuer herum und erzählten uns Geschichten und Anekdoten.

Endlich ermüdet, suchten wir das Lager, denn der Alte und ich wollten wieder früh am nächsten Morgen aufbrechen, aber es ging nicht, denn die ganze Nacht goß es, was nur vom Himmel herunter wollte, und noch dazu hatten wir unsere Decken zum Austrocknen auf die Fenz gehangen und dort vergessen, die denn auch, wie

sich wohl denken läßt, am nächsten Morgen etwas feucht waren. Uebrigens waren wir beide nicht böse darüber, wir hatten genug zu leben und, ein wenig ausruhen konnte uns auch nichts schaden, besonders da wir wieder neuen Anstrengungen entgegengingen.

Wir machten es uns nun so bequem als möglich, schafften Holz genug zum Hause und postirten uns im Halbzirkel um die knisternde Flamme, wo wir eben über den kleinen John sehr gelacht hatten, der vom Nachbar W. gekommen war und erzählte, W. habe einen seiner Schwarzen hinausgeschickt, um die Ferkel zu zählen, welche die beiden, erst eben aus dem Walde gekommenen Sauen mitgebracht, derselbe sei aber nach einiger Zeit wieder ganz ernsthaft hereingekommen und habe berichtet, er hätte 19 gezählt, eins wäre aber so herumgelaufen, daß er es unmöglich habe mitzählen können; als Konwell uns sagte, er wolle eine Geschichte aus seinem früheren Leben zum Besten geben, und folgendermaßen begann.

„Es sind nun ungefähr 40 Jahre her, als meine Eltern in die Cumberland-Gebirge zogen; und da das Land fruchtbar und gesund, und die Berge mit Wild gefüllt waren, hatte sich dort bald eine kleine Ansiedelung gesammelt."

„Wir befanden uns recht wohl, zogen soviel Mais, als wir brauchten, hatten Hirsch- und Bärenfleisch, sowie wilden Honig in Menge, und aus den niederen Ansiedelungen konnten wir immer für unser Bärenfett und die Felle, Kaffee, Pulver und was wir sonst brauchen mochten bekommen, und Jeder wird eingestehen müssen, daß wir

dort ein ganz gutes Leben hätten führen können, wäre nicht ein Umstand gewesen, der uns das Dasein verbitterte und oft unzähligen Gefahren aussetzte."

„Es war ein Stamm der Tuskarore-Indianer, die sich aus dem Norden, wahrscheinlich von den Franzosen vertrieben, zu uns heruntergemacht hatten und plünderten und mordeten, wo sich ihnen nur irgend eine Gelegenheit dazu darbot. Besonders hatten sie eine Menge Pferde, und zwar auf so listige Weise, gestohlen, daß sie lange unseren scharfen Nachspürungen entgingen. Die Gebirge liefen nämlich dort, wo wir wohnten, nach einer Stelle zu in einen, mehre Meilen langen und an 30 — 50 Fuß hohen bluff oder Abhang aus, der so steil war, daß kein Bär, vielweniger ein Pferd, dort hinuntergekonnt hätte. Sobald also nun Pferde vermißt wurden, so suchten die, welche nach jener Seite des bluffs geschickt wurden, blos an den beiden Enden desselben und konnten nie eine Spur der Gestohlenen finden."

„Ich war damals etwa 22 Jahre alt und eines Tages mit meinem Hunde (ich habe seit der Zeit keinen solchen Hund wieder gesehen, obgleich „old beef" hier auch seine guten Tage gehabt hat; er war halb Bull und halb Brake und der beste Spür- und Schweißhund, der je Nachts mit mir an einem Feuer schlief) einem fetten Bären auf die Spur gekommen; denn fett mußte er sein, dafür hatte ich zwei untrügliche Beweise; erstlich war er durch das sandige Bett einer Quelle gegangen, wo sich seine Fußstapfen deutlich abdrückten, und die Ballen waren tief und voll in den Sand eingepreßt, er war schwer, und zweitens hatte er, wo ich sei-

nen Dünger fand, die Eichelschaalen nicht mit verschluckt, sondern die Eicheln geschält. Ich war, wie ich glaubte, dicht hinter ihm, und folgte schnell auf seiner Fährte."

„Der Bär hatte seinen Weg gerade nach dem bluff zu genommen und war, nicht mehr 200 Schritte von dem steilen Abhange entfernt, durch ein schmales, aber ungeheuer steiniges Flußbett gegangen und demselben gefolgt. Leise und schnell hinter meinem Hunde hergehend und die Augen nur dann von der Fährte abwendend, wenn ein etwas erhöhter Standpunct, oder eine plötzliche Biegung mich hoffen lassen konnte, etwas von der Bestie zu sehen, erstaunte ich nicht wenig, auf einmal Pferdespuren in diesen Klippen zu finden, die gerade nach dem bluff zu liefen."

„Erst vor wenigen Nächten waren uns wieder zwei herrliche Pferde weggekommen, und umsonst hatten wir überall nach ihren Spuren geforscht; zum bluff zu gehen, hatte natürlich Jeder für nutzlos gehalten. Wie groß aber war mein Erstaunen, als ich an die Stelle kam, wo sich nach heftigem Regen der Bach hinunterstürzte, der aber bei trockenem Wetter keinen Tropfen Wasser enthielt, und dort, wo der Abhang wenig über 20 Fuß betragen mochte, zwei Fichten umgehauen fand, die schräg gegen die Felsen lehnten, und zwar ungefähr so weit von einander, daß ein Pferd auf ihnen hinunterrutschen, nicht aber hindurchfallen konnte. Daß sie übrigens zu diesem Zweck benutzt waren, unterlag gar keinem Zweifel mehr; denn hätte auch nicht der Boden vor der Rutschbahn es deutlich verrathen, da hier die Pferde ungeheuer gestampft hatten, sich der Procedur zu widersetzen, so zeugten eine

Masse Pferdehaare, die an beiden Stämmen hingen, hinlänglich für meinen gleich gefaßten Verdacht."

„Hier zeigte sich's auch, wo mein Bär hingekommen war, denn dieser hatte die Gelegenheit ebenfalls benutzt und eine der Fichten als Leiter gebraucht. Seine Spuren waren deutlich im weichen Holze zu sehen."

„Meinen Hund hätte ich doch nicht dort hinunterschaffen können, die Nachricht war auch zu wichtig, um lange verschwiegen gehalten zu werden, und ich machte mich deßhalb so schnell ich konnte auf den Rückweg, den Meinigen die Entdeckung mitzutheilen."

„Wir hatten nicht nöthig, lange zu warten, um davon Gebrauch zu machen."

„Die Indianer, die erst vor wenigen Nächten ein paar Pferde gestohlen hatten, glaubten den Transport wahrscheinlich zu klein und kamen an demselben Abend wieder. Glücklicher Weise gaben unsere Wachen frühzeitig genug den Alarm, und kaum waren die rothen Schurken mit ihrer Beute fort, als wir auf einem näheren Wege, den sie nicht wagen durften, zu nehmen, ihnen vorauseilten, denn um so wenig als möglich Spuren zurück zu lassen, mußten sie den steinigsten und weitesten Pfad einschlagen."

„Morgens 9 Uhr ungefähr erreichten wir die gefällten Fichten und erwarteten, uns in Bäume und hinter Felsen verbergend, ihre Ankunft. Fast fingen wir an zu glauben, daß sie durch Zufall auf unsere Spur gekommen und verscheucht wären, weil die Sonne schon hoch im Mittag stand und sich immer noch nichts

blicken ließ, doch beschlossen wir, zu warten, bis es vollkommen dunkel sein würde."

„Unser Haufen bestand aus 15 Mann und wir hatten fest beschlossen, nicht zu schießen, bis wir alle zugleich einen sicheren Schuß haben könnten, und mit Herzklopfen horchten wir auf das kleinste Geräusch."

„Als wir kaum noch die Ankunft der rothen Diebe erwarteten, kam plötzlich ein einzelner Krieger, in seine weiße wollene Decke gehüllt, die er sich um den Leib geschnallt hatte, die Anhöhe heruntergelaufen. Er war zum Recognosciren vorangeschickt, doch hatte er nicht die mindeste Ahnung von Gefahr, bis er plötzlich, am Rande des Abhangs, gerade an meinem Onkel Ben vorbeilief. Der Alte nun, ob er glaubte, daß er doch gesehen sei, oder ob er der Versuchung, der rothen Canaille eins auf den Pelz zu brennen, nicht widerstehen konnte, ich weiß es nicht, kurz, so bedächtig er sonst auch war, seine Büchse knallte. Der Wilde sprang hoch in die Höhe und stürzte, ohne einen Laut von sich zu geben, auf das Gesicht."

„Mochten nun die Indianer gedacht haben, ihr Kundschafter habe etwas geschossen, oder glaubten sie sich stark genug, einem einzelnen Jäger, den der Zufall etwa dahin geführt hätte, die Spitze bieten zu können, es dauerte aber keine fünf Minuten, so war der ganze Trupp auf dem Gipfel der Anhöhe, ungefähr 80 Schritte von da, wo wir versteckt lagen. Pferde hatten sie nicht, die vier ausgenommen, die sie uns in der letzten Nacht gestohlen, und da wir recht gut wußten, daß wir den einmal aufmerksam gemachten Indianern vergebens in

den steilen Schluchten nachgespürt wären, nahm jeder stillschweigend sein Ziel. Die ganze Bande bestand aus 9 Mann, 4 zu Pferde und 5 zu Fuß, und leicht hätten wir sie alle niederschießen können, wären wir nicht zu hitzig gewesen, die Pferde wiederzuerhalten, so bekamen die 4 Berittenen die Ladungen aus sämmtlichen Büchsen."

„Ich hatte nicht so schnell wie die Uebrigen geschossen, und als ich die Viere von den Pferden stürzen und die Anderen Fersengeld geben sah, nahm ich einen der Fliehenden aufs Korn, gerade als er im Dickicht verschwinden wollte. Beim Schuß sprang er in die Höhe und warf die wollene Decke, die er, wie alle Anderen, um den Leib befestigt hatte, zurück und das rothe Blut sah ich darauf hinunterfließen, aber augenblicklich war er im Gebüsch, und ich glaube wohl, daß er davon gekommen ist, wenigstens konnte ich seinen Leichnam nirgends finden."

„Wir nahmen die Waffen und Decken der Getödteten, banden sie auf die Pferde und hielten, die Leichname den Aasgeiern überlassend, noch denselben Abend unseren Triumph-Einzug in der Ansiedelung."

„Es dauerte eine lange Zeit, ehe wir aufs Neue einen Tuskarore zu sehen bekamen, denn durch uns verscheucht, zogen sie wieder nördlich gegen den Ontario-See."

Das Mittagessen war jetzt fertig und nach dem Essen hielten wir eine kleine Siesta, dann wurde ein wenig gelesen, erzählt und so schnell entschwand die Zeit, daß der Abend fast unbemerkt wieder einbrach.

Den Abend mußte ich nun besonders viel erzählen, und genau wollten sie wissen, wie es denn eigentlich in der alten Welt hergehe, ob der König die Leute könne köpfen lassen, wenn er wollte, und wie sie dort die Häuser bauten, wenn so wenig Holz da wäre, und was sie im Winter machten.

Am meisten setzte sie aber in Erstaunen, daß wir hier keine Fenzen um die Felder brauchen, daß wir all unser Vieh eingesperrt halten, daß wir Holz pflanzen (die Kinder schüttelten ungläubig die Köpfe, und der Aelteste meinte, ich wollte ihnen etwas aufbinden) und keinen Mais bauen.

Dann wollten sie auch noch wissen, ob der König und die Königin immer mit der Krone und dem Scepter einhergingen und wie die Adeligen aussähen.

Die Zeit flog uns schnell vorüber, und erst spät suchten wir das Lager.

Der nächste Morgen jedoch fand uns geschäftiger, und als die Sonne die höchsten Gipfel der Bäume mit einem matten, gelben Scheine vergoldete, wanderten wir schon bergauf, dießmal eine andere Richtung einschlagend, nach den Wassern des „Richland" und „Wareagle" zu. (Beides kleine Flüsse, die sich in den White river ergießen.)

Wir hatten auch nicht die mindesten Provisionen mitgenommen, sondern blos jeder seine Decke auf eines der Pferde gelegt, und waren an den Ort hingeritten, wo mein Alter meinte, daß wir Wild genug finden würden.

Dort angekommen, ließen wir die Pferde frei, die

auch alsbald zu weiden anfingen und ihren Cours wieder nach Hause zu nahmen, und dann unsere Jagd begannen, jeder seine eigene Richtung verfolgend; vorher hatten wir jedoch verabredet, am Abend dort, wo unsere Decken hingen, wieder zusammenzutreffen.

Ich marschirte wohl an die 6 Meilen in die Runde und jagte sorgfältig und langsam, konnte aber weder Hirsch noch Truthahn zum Schuß bekommen, doch hatte ich Konwell einmal schießen hören.

Als ich zu unserem Versammlungsplatze zurückkam, machte ich ein gutes Feuer an, breitete meine Decke aus, legte meine Büchse darauf und streckte mich neben sie hin, ein wenig auszuruhen.

Die Schatten fingen schon an sehr lang zu werden, als ich einen leisen Schritt nahen hörte, erst glaubte ich, es sei ein Stück Wild, doch war es mein Alter, und zwar ohne Fleisch und Hund. Er setzte sich neben mich auf die Decke, und wohl bemerkend, daß ich bedeutenden Appetit habe, lachte er mich aus, indem er behauptete, er könne mit größter Bequemlichkeit bis morgen Abend fasten. Er hatte gut lachen!

Sein Hund war, wie er mir sagte, hinter einem Hirsch, nach dem er geschossen habe, hergejagt, und dem Schweiß nach zu urtheilen, sei die Kugel durch das dicke Fleisch des Schenkels gegangen. Er hatte ihn, da er noch jung, mit dem meinigen etwa in einem Alter war, nachdem er einmal Schweiß gewittert hatte, nicht mehr halten können und Hirsch und Hund sehr bald aus dem Gesicht verloren.

Indem er noch erzählte, hob Beargrease die Nase

hoch empor und windete, Konwell meinte jedoch, daß sein eigener Hund wahrscheinlich auf seiner Fährte käme und der meinige ihn wittere.

Da ich dasselbe glaubte, nahm ich weiter keine Notiz davon, plötzlich war es mir aber, als ob ich ein kurzes Anschlagen hörte, und Beargrease knurrte leise und sah mich bedeutend an. Ich sprang wieder auf und nahm meine Büchse zur Hand, als ich ganz in der Nähe das Laub rascheln hörte, und keine Minute darauf kam ein herrlicher Hirsch, das Geweih zurückgelegt, in vollen Sprüngen die Schlucht herunter und passirte, kaum 20 Schritte vom Lager, an uns vorbei.

Ich sandte ihm, als er in gerader Richtung mit mir war, meine Kugel zu und mein Hund, der noch frisch und unermüdet war, folgte ihm dicht auf den Fersen; doch lief der Verwundete nicht weit mehr.

Meine Kugel hatte ihm den linken Hinterlauf zerschmettert und war ihm durch den rechten gegangen; so rannte er ungefähr noch 200 Schritt, und dann in den „Richland," an dessen Ufer wir lagerten, hineinspringend, schien er entschlossen, sein Leben wenigstens so theuer wie möglich zu verkaufen.

Die Hunde waren zwar herangekommen, da sie aber schwimmen mußten, wo er noch festen Grund und Boden hatte, trieb er sie mit leichter Mühe zurück; ich ergriff daher Konwell's Büchse, der bis jetzt ruhig liegen geblieben war, als ob ihn die Sache auch nicht das Mindeste anginge, sprang an das Ufer und zerschmetterte dem gequälten Thiere das Hirn.

Ohne Klagelaut brach er zusammen, und ich mußte

selbst in's Wasser hinein, ihn herauszuholen. Jetzt war Fleisch in Ueberfluß da, und ehe es noch vollständig dunkelte, hatten wir ihn schon zurechtgemacht, abgestreift, die Keulen aufgehangen, die Rippen am Feuer geröstet und die Hunde gefüttert.

Wir schliefen die Nacht kostbar und waren früh wieder auf, unsere Jagd fortzusetzen, das Laub war aber so trocken, daß wir Nichts zum Schusse bekommen konnten, und ein Truthahn, den Konwell mit zum Feuer brachte, war unsere ganze Beute; übrigens fing sich der Himmel an zu beziehen, und da wir noch Fleisch genug hatten, verließ uns auch die Hoffnung nicht.

Der Wind fing an, scharf von Norden her zu blasen, doch war unser Lager von dieser Seite durch einen etwa 10 Fuß hohen, steilen Bluff geschützt, und obgleich wir nicht, der scharfen Steine wegen, dicht darunter liegen konnten, hielt er doch den kalten Wind sehr ab, so daß uns ein tüchtiges Feuer an der Südseite Wind und Kälte bald vergessen ließ.

Wir waren mit unserem Abendessen fertig, und Konwell hatte eben einen seiner Moccasins ausgezogen, einen kleinen Stein herauszunehmen, der ihm beim Gehen hineingekommen war, als er sich lächelnd zu mir wandte und mir sagte, daß ihn das an einen Spaß erinnere, der ihm begegnet sei, als er noch ein Kind war, „long time ago“ *).

Schon hatte ich mich in meine Decke eingehüllt,

*) Vor langer Zeit.

als ich aber bemerkte, daß er Lust zum Erzählen habe, sprang ich wieder auf, schürte das Feuer tüchtig, daß die Funken knisternd umherstoben, und mich dann zurücklehnend und mir Beargrease unter den Kopf schiebend, dem das sehr zu gefallen schien, erwartete ich den Anfang.

Als ich aufgestanden war, hatte Konwell geschwiegen, doch jetzt fuhr er sich mit der Fläche der Hand über das Gesicht und begann.

„Ich war ungefähr 5 bis 6 Jahr alt, als mein Vater mir die ersten Moccasins machte, denn da er ein ziemlich guter Schuhmacher war, hatte er uns Kindern immer statt dieser starke Schuhe verfertigt, obgleich er selber nichts Anderes als Moccasins trug; auf mein inständiges Bitten aber hatte er auch mir ein Paar genäht und besonders eingeprägt, sie nicht zu verlieren."

„Denselben Tag war ein pedlar oder wandernder Krämer in unserem Hause gewesen und hatte meinem Vater ein Paar große Stiefeln aufgeschwatzt, bei „außerordentlich schmuzigem Wetter" zu tragen. Da es gerade viel geregnet hatte, zog er sie an, nahm seine Büchse und ging in den Wald."

„Er war kaum fort, als ich meine neuen Moccasins anziehen wollte und zu meinem Entsetzen fand, daß einer fehlte. Umsonst durchsuchte ich das ganze Haus von oben bis unten, umsonst kroch ich unter dasselbe und darum herum, einer war und blieb verschwunden, und der andere schien nur übrig geblieben zu sein, um mich daran zu erinnern, wie er die Ursache einer gar derben Tracht Schläge werden würde."

„Mit Herzklopfen sah ich meinen Vater früher, als ich ihn erwartet hatte, zurückkehren, und durch das nasse Wetter und eine mißlungene Jagd überdieß ärgerlich geworden, frug er mich barsch, warum ich barfuß liefe. Weinend erzählte ich ihm, daß ich den einen Moccasin nicht finden könne und daß ich glaube, die Katze habe ihn fortgeschleppt."

„Er wollte mich bekatzen, sagte er und machte mir mit kurzen Worten bemerklich, daß, wenn ich gegen Abend nicht den anderen herbeigeschafft habe, mein Rücken die Zeche bezahlen müßte. Mit thränenden Augen fing ich wieder an zu suchen, und alle meine Brüder halfen mir."

„Unter der Zeit hatte sich mein Vater an's Feuer gesetzt, und sich beklagend, daß ihn etwas den ganzen Tag im Stiefel gedrückt habe, zog er ihn aus und hineinfassend brachte er meinen verlorenen, beweinten Moccasin zum Vorschein. Meine Freude ist leicht zu denken."

Noch lachend in der Erinnerung, wickelte er sich in seine Decke, und zurücksinkend war er bald eingeschlafen.

Mir war es noch nicht wie ruhen; durch seine kleine, launige Erzählung waren andere Bilder in mir wach geworden, und sinnend schaute ich in die, tausend abenteuerliche Figuren bildende Gluth.

Mein Hund hatte, dicht an mich angeschmiegt und seine Schnauze auf meine linke Schulter gelegt, schon mehre Mal den Kopf in die Höhe gehoben und gewindet, sich jedoch immer wieder beruhigt; jetzt wurde er aber auf's Neue aufmerksam und knurrte leise vor

sich hin. Nun war es mir selbst so, als ob ich etwas höre, und hinter mich auf den Bluff blickend, sah ich zu meinem größten Erstaunen ein paar glühende Augen auf mich geheftet.

Da mein Kopf nämlich zwischen den Augen des Thieres und dem Feuer war, konnte ich sie deutlich sehen, und wie zwei rothglühende Feuerbälle lagen sie dicht auf dem Felsen.

Es mußte ein Panther sein, und nach der Stellung zu urtheilen, die er angenommen hatte, war er zum Sprunge fertig.

Die Büchse lag glücklicher Weise, wie jede Nacht, dicht neben mir, und mich halb aufrichtend, daß das Feuer hinter mir gerade auf Korn und Visir fiel, zielte ich zwischen die beiden Augen, daß der Krach der Büchse donnernd zwischen den Felsen widerhallte.

Der alte Konwell fuhr, sein Gewehr ergreifend, wie der Blitz in die Höhe, und die Hunde schlugen an, überall herumsuchend, wohin sie am ersten eilen sollten, doch Alles war still wie im Grabe, und lachend begann ich wieder zu laden.

Der Alte schüttelte mit dem Kopfe und frug, wonach ich denn um Gotteswillen nur geschossen hätte, ich lud aber, ohne ihm zu antworten, erst fertig, nahm dann einen Feuerbrand und stieg, einige 20 Schritte vom Lager weggehend, wo die steile Felswand, die sich hinter demselben erhob, schräg ablief, hinauf, wo ich dann einen ungeheuer großen, alten Panther verendet fand.

Ich warf ihn den Abhang hinunter, und mein Alter

schleppte ihn zum Feuer. Die Kugel war ihm durch das rechte Auge in's Gehirn gegangen. Es war ein starkes Thier, hatte entsetzliche Fänge und wir fanden, als wir ihn aufschnitten, auch nicht das Mindeste in seinem Magen. Hunger hatte ihn auf jeden Fall so nahe zum Feuer getrieben, doch meinte Konwell, er hätte nur das frische Hirschfleisch gewittert. Sei dem, wie ihm wolle, wer weiß, ob er nicht den Sprung gewagt hätte, sobald das Feuer niedergebrannt war; übrigens konnten die Hunde den Wind nicht gut von ihm bekommen, da er gerade über uns lag.

Wir streiften ihn ab und warfen den Cadaver in den „Richland," unterhalb unseres Lagers, denn die Hunde mochten das Fleisch nicht fressen, obgleich es zart und gut aussah.

Die Nacht fiel weiter nichts Merkwürdiges vor und wir schliefen ungestört.

Gegen Morgen fiel ein feiner Regen, der in kaum einer Stunde das Laub anfeuchtete, so daß wir, ohne viel Geräusch zu machen, jagen konnten; ich spannte daher schnell das Pantherfell auf, und wir begaben uns auf den Weg, Jeder wieder, wie früher, seine eigene Richtung einschlagend.

Ich war noch keine halbe Meile gegangen, als ich zwei Hirsche äsen sah; in dem Augenblick schoß auch mein Alter, jedoch in ziemlicher Entfernung. Die Beiden hoben beim Schusse, aufmerksam horchend, die Köpfe in die Höhe, doch nichts Verdächtiges weiter wahrnehmend, fütterten sie ruhig weiter.

Es war eine alte doe mit ihrem jährigen Kalbe,

und gerade, als sie sich beide mit mir in einer Linie befanden, drückte ich ab.

Die doe, die mir zunächst stand, sprang beim Schuß hoch in die Höhe und fiel; das junge „fawn" aber lief noch ungefähr 50 Schritt und brach dann ebenfalls zusammen.

Beide waren ausnehmend fett, und ich trug sie zusammen und hing sie auf.

Beim Aufhängen des Hirsches sind übrigens eine Menge Sachen zu beobachten, ohne die der Jäger wenig Nutzen von dem erlegten Wilde haben würde.

Ist ein Schütze lange im Walde, so merken sich die Aasgeier schon seinen Aufenthalt, und kaum hat er geschossen, so sind sie da, um Theil an der Beute zu nehmen. Die einzige Art, um die lästigen Thiere von dem Hirsche abzuhalten, dessen Fell sie mit ihren scharfen Schnäbeln ruiniren würden, ist, ihn beim Kopfe aufzuhängen, wo sie dann keinen Haltpunct haben, auf dem sie sitzen können, und sich begnügen müssen, am Schädel des erlegten Wildes herumzuhacken.

Aber auch eine große Art Raben, die jedoch dem Felle keinen Schaden thun, kommen herbei und stehlen den Talg aus dem aufgeschlitzten Thiere, das man, damit es kalt wird, aufstehen lassen muß; ein paar Hölzchen oben querüber befestigt halten jedoch auch diese Burschen ab, die sich nicht getrauen, ihren Kopf zwischen die kleinen, weißen Querstücken hineinzuschieben.

Meinen Weg weiter fortsetzend, ging ich an der einen Seite eines Baches, der sich in den Richland ergießt, hinauf, als plötzlich, etwa 80 Schritt von mir

entfernt, und zwar auf der anderen Seite der Schlucht, die das Waſſer bildete, ein Wolf aus einem kleinen Dickicht aufſprang. Er lief etwa 50 Schritt, hielt einen Augenblick, war aber, ehe ich Zeit zum Zielen nehmen konnte, zwiſchen den Felſen verſchwunden.

Ich ging über den Bach und ſtieg an der anderen Seite in die Höhe auf das Dickicht zu, aus dem er gekommen war, um zu ſehen, wie ſich Beargreaſe auf der Wolfsfährte benehmen würde.

In dem Augenblicke, wo er an das noch warme Lager kam, ſträubten ſich alle Haare an ihm empor, dann ging er zweimal im Kreiſe um den Platz herum, krümmte den Rücken und — merkte ſich die Stelle.

Es war ſchon ſpät am Nachmittag, und ich war auf meinem Rückwege zum Lager, als ich eine, wie es mir ſchien, friſche Bärenfährte fand. Mein Hund nahm ſie augenblicklich an, und obgleich ſie ſich wieder nach einer entgegengeſetzten Richtung als die, welche ich zu gehen beabſichtigte, hinzog, beſann ich mich doch nicht lange, ihr zu folgen.

Der Regen fing unter der Zeit ſtärker an zu fallen, und als wir an einen breiten Bach kamen, durch den der Bär gegangen war, verlor mein Hund die Fährte und konnte ſie, trotz all meinem Zureden, nicht wieder finden.

Nutzlos wäre es geweſen, noch weitere Verſuche zu machen, ihn aufzufinden, auch war ich zu weit vom Lager, daſſelbe noch zu erreichen, denn ſchon fing es an zu dämmern und ich hatte wenigſtens noch vier Meilen bis dorthin; da war es mir denn höchſt lieb,

daß ich eine Höhle fand, die voll von, durch den Wind hineingewehten, trockenen Blättern lag, welche wohl an 2 Fuß hoch darin aufgeschichtet waren.

Ohne ein Feuer anzumachen, was auf jeden Fall gefährlich gewesen wäre, kroch ich hinein, nahm Beargrease, der es sich gern gefallen ließ, zum Kopfkissen und war bald, überall von den Blättern bedeckt, trotz meinen nassen Kleidern sanft eingeschlafen.

Gegen Morgen zwar, als ich einmal aufwachte, schüttelte mich der Frost ein wenig, doch kauerte ich mich zusammen und schlief bis zum hellen Tage.

Es war ein naßkalter Morgen, und noch feucht vom gestrigen Regen und hungrig wie ein Löwe, befand ich mich gerade nicht so behaglich, als ich es wohl hätte wünschen können, doch suchte ich mich durch Gehen zu erwärmen und marschirte scharf darauf zu, erreichte auch ungefähr in einer Stunde den Platz, wo ich die beiden Hirsche erlegt hatte, warf mir das kleinere der beiden Thiere über die Schultern und hatte bald das ziemlich entfernte Lager erreicht.

Das Feuer, das Konwell eben erst verlassen zu haben schien, brannte noch lustig fort, und es war kein kleines Stück Hirschfleisch, das ich mir an die Gluth steckte; so erquickte ich mich mit meinem Beargrease eine Zeit lang und ruhte dann auf's Neue von der gehabten Anstrengung aus.

Nach einer Stunde jedoch, als Konwell noch immer nicht zurückgekehrt war, brach ich wieder auf, mein Glück noch ein zweites Mal zu versuchen.

Es war wieder recht kalt geworden, und am Ab-

hange einer kleinen Kluft hinschleichend, sah ich einen jungen Bock äsen, der auch nicht die mindeste Gefahr ahnte.

Ich war in Schußnähe, zielte, feuerte und er fiel wie durch's Gehirn geschossen, meine Kugel war aber zu hoch gegangen und hatte ihn nur am Nacken gestreift und dadurch niedergeworfen, so daß er, in dem Augenblick, als ich zu ihm herantrat, ihn abzufangen, sich wieder zusammenraffte und auf die Vorderläufe hob.

Mit einem Blick sah ich, daß hier keine Zeit zu verlieren war und warf mich auf ihn. Mein Hund hatte ihn ebenfalls gepackt, und eben wollte ich ihm das Messer in die Kehle stoßen, als er sich mit einem raschen Ruck wandte und wir alle drei den, etwa 9 bis 10 Fuß hohen Abhang herunterstürzten.

Im Fallen hatte ich mein Messer losgelassen, das zwischen die Steine rollte, und that mir empfindlich am Kopfe und der linken Seite weh, doch ließ weder ich noch Beargrease unsere Beute fahren.

Ich hatte aber nun kein Messer und durfte auch nicht loslassen, denn das zum Tode geängstigte Thier arbeitete mit solcher furchtbaren Kraftanstrengung, sich zu befreien, daß ich es kaum niederzuhalten vermochte, obgleich Beargrease ebenfalls sein Möglichstes that.

Das einzige Mittel, was mir übrig blieb, war ein grausames, es war aber das einzige, denn den Hirsch hätte ich nicht wieder losgelassen und wenn ich ihm mit den Zähnen hätte die Halsadern durchbeißen sollen. Ich warf ihn auf die Seite und zerschmetterte seine beiden Vorderläufe mit einem scharfen Steine.

So verkrüppelt, ließ ihn mein Hund schon nicht mehr fort, und ich sprang auf, suchte und fand mein Messer und fing das arme, gequälte Thier ab.

Mit unendlicher Mühe hing ich es auf, denn meine linke Seite schmerzte mich ungeheuer, doch kletterte ich den Abhang wieder hinan, meine Büchse zu holen, lud und hinkte dem Lager zu, nicht gesonnen, den Tag noch weiter zu marschiren.

Dort angekommen, fand ich meinen Alten, der mich erwartete. Er hatte 4 Hirsche geschossen und die Keulen mitgebracht. Es waren lauter Böcke, von denen das Fleisch in dieser Jahreszeit, die Keulen ausgenommen, nicht besonders ist.

Wir wollten den nächsten Tag nach seinem Hause zu jagen, dort Pferde nehmen und das erlegte Wild hineinholen, machten uns daher früh Morgens auf und zogen Südwest, der Wohnung des alten Konwell zu.

Unter Weges schoß ich einen, und mein Alter zwei Truthühner und nahmen sie mit, suchten den Abend noch, bei seinem Hause angelangt, die Pferde und ruhten unsere ermüdeten Glieder einmal wieder in dem lieben Familienkreise des Alten aus.

Um 12 Uhr Nachts fing es an zu regnen und goß gegen Morgen in Strömen. An das Hereinholen des Wildes war nun gar nicht zu denken, und um das Feuer herumsitzend, erzählten wir uns alte Geschichten und Anekdoten, und da wir gerade von den Prairieen gesprochen hatten, sagte Konwell, daß er in denen einst einen netten Spaß auf der Büffeljagd erlebt habe, den er uns mittheilen wolle.

„Vor nicht langen Jahren," hub er an, „als ich noch an der Kickapoo-Prairie in Missouri wohnte, machten wir, unserer vier, uns einst eines Morgens auf, einen Büffel zu schießen. Es war bitter kalt, und schnell ritten wir über die gefrorene Steppe."

„Auf einer kleinen Anhöhe angelangt, sahen wir in der Ferne eine Heerde Büffel und machten Jagd auf sie. Bis auf eine halbe Meile etwa herangekommen, bekamen sie Wind von uns und fort ging's, wir aber hinterher wie Gottes Zorn."

„Der letzte von den Büffeln, eine Kuh, war so fett, daß sie nicht mit den Uebrigen fort konnte, und auf sie hatten wir es jetzt alle abgesehen."

„Es war ein herrliches Wetter, und eine Weile neben ihr hergaloppirend, bekam sie alle unsere Kugeln; sie brach zusammen und wir fingen sie ab."

„Der Wind blies jetzt von Nordwest über die Prairie, daß uns das Mark in den Knochen fror, und kaum konnten wir von trockenem Büffeldünger *) ein Feuer zu Stande bringen, so waren uns die Hände gefroren."

„Das nächste Holz war etwa eine Meile von dem Platze, wo wir die Kuh erlegt hatten, entfernt, und es war nun die Frage, ob wir das Holz zum Büffel, oder den Büffel zum Holze schleppen sollten."

„Wir hielten das Letztere für das Leichteste, und einer, Namens Turner, machte sich darüber her, ihn ab-

*) Bekanntlich haben die Jäger in den großen westlichen Prairieen, die gänzlich von Holz entblößt sind, kein anderes Brennmaterial als trockenen Büffeldünger.

zustreifen; wir wollten ihm helfen, er litt es aber nicht, und ihm gern das kalte Geschäft überlassend, unterhielten wir das kleine Feuer, damit er sich dabei die Hände wärmen konnte."

„Nachdem die Kuh abgestreift war, schnitten wir die beßten Fleischstücken herunter, lösten die Markknochen heraus, und die Provisionen ins Fell packend und über ein Pferd werfend, brachten wir es zum nächsten Gebüsch, wo wir glücklicher Weise auch Wasser fanden."

„Mit unseren vier Tomahawks hackten wir bald Holz genug zusammen, und nicht lange dauerte es, so flammte ein uns neu belebendes Feuer empor."

„Nachdem wir hinlänglich Kohlen hatten, legten wir die Markknochen erst mit einem Ende in die Gluth, und als sie halb gar waren, mit dem anderen, und delicateres Essen giebt es sicher nicht für den westlichen Jäger als Büffelmark, fette Bärenrippen und Honig ausgenommen. Das Fleisch selbst war übrigens etwas zäh und nicht besonders."

„Es fing jetzt an dunkel zu werden, wir schickten uns an, unser Lager aufzuschlagen, und einer schlug vor, anstatt sich einzeln in die Decken zu wickeln, das Büffelfell auszubreiten und uns auf dasselbe hinzulegen, das groß genug sei, uns allen zur Unterlage zu dienen, wobei wir uns ja dann gemeinschaftlich unter die mitgebrachten Decken legen konnten."

„Turner protestirte jedoch dagegen und meinte, umsonst habe er nicht die alte Kuh allein abgestreift, er wolle nun auch allein die Nacht darin schlafen und trete uns seinen Platz am Feuer ab."

„Uns war es einerlei; wir hatten jeder eine gute Decke, und bei einem hellen Feuer konnten wir's schon aushalten, lagerten uns daher dicht um die Gluth herum, und Turner, sich in die schwere Haut, die Haare nach innen, einschlagend, war bald, eben so wie wir, fest eingeschlafen.".

„Es wurde die Nacht bitter kalt und wir waren mehre Male genöthigt, aufzustehen und frisches Holz aufzuwerfen, um die wahrhaft grimmige Kälte abzuhalten; Turner jedoch rührte und regte sich nicht in seinem warmen Felle."

„Gegen Morgen drehte sich der Wind nach Nord-Ost herum, und dichte Schneewolken zogen herauf; wir beschlossen daher, so schnell wie nur irgend möglich, aufzubrechen, um unsere Häuser noch vor dem nahenden Sturme zu erreichen, oder doch wenigstens nicht in der Steppe erwischt zu werden, machten unser Frühstück zurecht und sattelten unsere Pferde, die am Abend vorher das trockene Gras abgeweidet hatten, gegen Morgen aber doch zu uns und so nahe wie möglich zum Feuer gekommen waren."

„Mehre Male riefen wir Turner bei Namen, um ihn zum Aufstehen zu bewegen; eine leichte Bewegung des ganzen Felles war die einzige Antwort, die wir für eine gute Weile bekamen; endlich rief eine dumpfe Stimme aus dem Felle heraus um Hilfe."

„Erschrocken sprangen wir auf, weil wir glaubten, daß ihm etwas zugestoßen sei, doch wie wurde der arme Teufel ausgelacht, als wir fanden, daß er eingefroren war."

„Die fleischige, blutige Seite war nämlich auswendig steif und hart gefroren, und auch nicht die geringste Bewegung war ihm darin erlaubt, denn überall hatte sich das nasse Fell an ihn angeschmiegt und war durch den Frost in Stein verwandelt worden, am Kopfe ausgenommen, wo der warme Athem es weich erhalten hatte."

„Unter ungeheuerem Gelächter wurde er nun zum und um das Feuer herumgewälzt, bis die Haut etwas aufthaute und wir ihn endlich herausschälen konnten. Durch das Rollen und die Hitze inwendig war er ganz schwindlig geworden, doch brachte ihn ein heißer Markknochen bald wieder zu sich, und mit dem jetzt aufgethauten Felle und dem übrigen Fleische uns auf die Pferde werfend, erreichten wir die Heimath gerade vor dem Unwetter, das mit ungeheuerer Gewalt noch an demselben Abende hereinbrach."

Eine Erzählung jagte nun die andere bis am späten Abend.

Noch regnete es am nächsten Morgen, und gar betrübt schaute es draußen im Freien aus; der Himmel hing wie ein alter, geflickter Salzsack über den, vom Regen triefenden Bäumen, und tiefer und tiefer sanken die schweren Wolken auf die Gebirge, als wollten sie in der Nähe der Erde Schutz gegen den wilden Nordwest suchen, der sie aus den Felsengebirgen herabjagte.

Alles zahme Vieh kam in die Nähe des Hauses, und das Rindvieh stand, die Kehrseite dem Wetter preisgebend, mit herunterhängenden Ohren da und sah sehr kleinmüthig aus.

Glücklicher Weise hatte mein Alter noch ein paar Bücher, als unter anderen „Dialogue of Devils, Life of Marion, Life of Washington, Pilgrims progress, United States reader*)“ und einige der Art (hierbei erinnere ich mich auch, daß ich in den Cash-Sümpfen einst eine Uebersetzung des Abällino in's Englische fand), und mit dem Durchblättern derselben tödtete ich einen Theil der Zeit.

Der Regen dauerte bis den 12. Januar Abends fort, die Bäche und Flüßchen waren eben so viele Wasserfälle und Ströme geworden, und wir waren genöthigt, bis zum 14. Januar, Morgens, im Hause zu bleiben.

Unser Fleischvorrath war unter der Zeit ziemlich aufgezehrt und wenig Hoffnung vorhanden, auch nur das Geringste von dem noch gebrauchen zu können, was wir im Walde gelassen, doch machten wir uns so schnell als möglich auf, wenigstens unsere Felle zu retten.

Die Wasser waren noch ungeheuer geschwollen, und ohne die Pferde wären wir schwerlich durchgekommen; gegen Mittag langten wir jedoch an Ort und Stelle an und fanden, wie erwartet, unser Fleisch schon angegangen und Tausende von Aasgeiern darum versammelt, die auch den größten Theil schon verzehrt hatten.

Die aufgespannten Felle glaubten wir noch retten zu können, obgleich sie auch schon rochen, spannten sie

*) Dialog der Teufel, Marion's Leben, Washington's Leben, Pilgrims Fahrten, Leseübungen der vereinigten Staaten.

daher etwas straffer aus, da wir hofften, daß der Wind und die, ein klein wenig hervorschauende Sonne sie uns trocknen sollten.

Da es sich schon stark gegen Abend neigte und wir weiter keine Provisionen als etwas Brod und Salz mitgenommen hatten, machten wir uns mit den Hunden auf, noch einen Truthahn zu schießen, fanden auch einen Gang derselben, gerade als sie in ihr Nachtquartier, in die Wipfel der Bäume, hinaufflogen, und schossen zwei von ihnen. Leicht hätten wir noch mehre herunterholen können, wir hatten aber gerade genug verdorbenes Fleisch in der Nähe.

Ungefähr eine halbe Meile von unserem alten Lager entfernt, und zwar so, daß wir das Wildpret, das bösartig zu duften anfing, nicht mehr riechen konnten, schlugen wir unser Lager auf und spannten die Decken aus (denn ein feiner durchdringender Regen fiel, und wir hatten gerade nicht im Sinne, wieder naß zu werden), hobbelten unsere Pferde aus und fütterten sie mit dem mitgenommenen Mais; die ganze Nacht aber heulten die Wölfe auf eine gräuliche Manier um unser früheres Lager herum und schienen sich um die Hirschkeulen zu beißen, vor denen sie sich, da sie aufgehangen waren, bis jetzt noch immer gescheut hatten.

Gegen Morgen hörte es auf zu regnen, die Wolken begannen sich zu zertheilen, und ich machte mich auf, um zu versuchen, ob ich nicht vor Tage an einen der Wölfe anschleichen könnte, ihm ein klein wenig das Heulen zu vertreiben.

Das Laub war naß, und das Lager umgehend, da-

mit sie nicht den Wind von mir bekommen sollten, schlich ich mich wohl 200 Schritt, auf den Knieen rutschend, bis hinter einen dicken Baum, wo ich acht Wölfe zählen konnte, die sich eben zum Aufbruch rüsteten, um wieder in ihre Schlupfwinkel zurückzukehren.

Obgleich ich ihnen vollkommen den Wind abgewonnen hatte, hob doch einer die Nase in die Höhe, und plötzlich sich scharf herumdrehend, sprang er mit dem, diesen Thieren eigenen, langen Galopp dem Dickicht zu.

Ich wußte wohl, daß jetzt zum Schießen die höchste Zeit war, und hielt auf einen der Größten, der mit seinem eigenen Körper noch einen Anderen deckte.

Nach dem Krach der Büchse, als sich der Rauch verzog, war auch kein Wolf mehr zu sehen, sie schienen wie durch Zauberei verschwunden, doch näher herangehend, fand ich den, nach dem ich geschossen hatte, in seiner Fährte verendet. Der andere, der hinter dem ersten gestanden hatte, war, nach dem Schweiß zu urtheilen, schwer verwundet, doch bekam ich ihn nicht wieder zu sehen; auf jeden Fall haben ihn die anderen Wölfe zerrissen, denn nie lassen sie einen einmal angeschossenen Kameraden leben.

Ich scalpirte den erlegten (der Scalp galt 3 Dollar) und ging zurück zum Lager.

Mein Alter hatte unter der Zeit um das ganze Feuer herum Truthahnfleisch stecken, und wir hielten ein delicates Frühstück.

Nach dem Essen gingen wir wieder jagen, und ich kam auch an der Stelle vorbei, wo ich meinen Bock,

um deßwillen ich bald den Hals gebrochen, aufgehangen hatte; von diesem war aber nicht viel übrig geblieben; die Wölfe hatten ihn herabgezerrt und wenig mehr als die Knochen zurückgelassen.

Ich schoß übrigens einen anderen, nebst einer wilden Katze, und kam Nachmittags zum Lager zurück, wo mein Alter eben auch eingetroffen war.

Er hatte zwei Hirsche erlegt, und wir beschlossen, das Wild zum Lager zu schaffen, da zu viel Wölfe in der Gegend umherstreiften und wir dießmal doch das, was wir erlegt hatten, erhalten wollten.

Da aber auch nicht eine einzige Bärenfährte zu finden war, beschlossen wir, den Richland zu verlassen und wieder an die Wasser des Mulberry zurückzukehren.

Am nächsten Morgen bepackten wir unsere Pferde und zogen heimwärts.

Plötzlich, gerade am Fuße einer starken Eiche, am Abhange eines Hügels, hielt mein Alter, betrachtete aufmerksam die Rinde des Baumes und betheuerte nach einer Weile, daß ein Bär entweder in dem Baume sei oder ihn ganz kürzlich verlassen habe, denn die Zeichen seien unverkennbar.

Das Wetter hatte sich wieder verändert und war ziemlich kalt geworden, ließ daher das Beßte hoffen; doch zum Umhauen des Baumes blieb uns nichts als unsere Tomahawks, und die waren nicht einmal sehr scharf, jedoch war die Eiche glücklicher Weise hohl, wie sich nach einigem Hauen ergab, und wir gingen hart an die Arbeit.

Nach etwa 3stündigem Hacken, denn Hauen konnte

man das eigentlich nicht gut nennen, fing der Baum an zu krachen.

Mit Blitzesschnelle sprangen wir nach unseren Büchsen, pfiffen den Hunden und eilten nach der Gegend hin, nach der er stürzen mußte, um, sollte wirklich ein Bär darin stecken, ihn sogleich in Empfang zu nehmen.

Erst krachten ein paar kleine Späne, dann ein stärkerer, dann fing sich der Gipfel an langsam den Hügel hinunterzuneigen, und nun stürzte er prasselnd und alle Zweige zerschmetternd den Abhang hinab.

Vergebens warteten wir auf einen Bären, der Vogel war ausgeflogen und das Nest leer, denn daß früher einmal, und noch sogar vor sehr kurzer Zeit, ein solcher die Höhlung der Eiche bewohnt hatte, unterlag gar keinem Zweifel mehr, denn sie war inwendig ganz schön glatt ausgearbeitet und gereinigt.

Ungefähr 5 Fuß unter dem Loche, wo der Bär seinen Ein- und Ausgang hatte, war ein Ast herausgewachsen, und hier mußte vor Jahren einmal ein Indianer gestanden haben, denn er hatte versucht, mit dem Tomahawk eine Oeffnung in die Höhlung, wo der Bär lag, zu hauen, war aber nicht bis in das Innere gedrungen, da der alte Bursche, durch das Klopfen böse gemacht, wahrscheinlich früher herausgekommen war.

Der Rinde nach mußte das etwa vor 4 oder 5 Jahren geschehen sein.

Indem wir noch die Höhlung betrachteten, fragte mich mein Alter, was die Hunde da unten hätten? Diese waren nämlich sehr eifrig beschäftigt, etwas von der Erde aufzulecken, und wir sahen augenblicklich, daß

wir zufälliger Weise einen Bienenbaum umgehauen hatten.

Das kalte Wetter hatte die Bienen erstarrt, und die Hunde ließen sich den Honig, der durch das Zerschmettern des Astes zum Vorschein gekommen war, vortrefflich schmecken.

Unser Plan war bald gemacht.

Mein Alter ging aus, einen Hirsch zu schießen, und ich nahm meinen Tomahawk, um eine Art Trog auszuhauen, und war bald mit dieser Arbeit an unserer gefällten Eiche emsig beschäftigt, die oben nach den Aesten zu ganz gesund schien; da es aber zu frieren anfing, war es nicht nöthig, den Trog tief zu machen, indem der Honig in der kalten Luft nicht auslief; ich war daher bald mit einer Art Aushöhlung fertig und häufte die delicatesten Scheiben, die sich nur ein Mensch denken kann, darin auf.

Dieß vollendet, machte ich ein gutes Feuer an und begann schon Holz zusammenzuschleppen, weil ich nichts Anderes erwartete, als daß wir die Nacht würden dort lagern müssen; plötzlich hörte ich meines Alten Büchse ganz in der Nähe und gleich darauf seinen Ruf. Ich antwortete und war bald an seiner Seite.

Er hatte eine ziemlich große doe geschossen, die aber außerordentlich fett war, und wir hingen sie an den Hinterläufen auf, um einen Sack aus dem Felle derselben zu verfertigen.

Oben an den Keulen wurde ein Einschnitt gemacht und nun das ganze Fell über den Körper des Hirsches gestreift, ohne auch im Mindesten das Messer wieder

anzusetzen, es sei denn, die vier Beine an den Knieen und den Kopf abzuschneiden.

Das beendigt, wurden alle Oeffnungen, wie das Kugelloch, fest verstopft, durch welches erst ein kleines, zugespitztes Hölzchen hindurchgesteckt wurde, damit der Riemen, mit dem die Oeffnungen umwunden wurden, nicht rutschen könne; dann drehten wir es um, die Haarseite nach außen, und steckten den Honig hinein, der Alte reichte mir den Sack vorn auf's Pferd und fort gings nach Hause, wobei wir fast den ganzen, zuletzt erlegten Hirsch zurücklassen mußten.

Wir waren nicht schlecht beladen und sehr froh, als wir Dach und Fach erreichten, hatten aber kaum unsere Füße aus den Steigbügeln, als sie uns auch schon mit einer Neuigkeit entgegenkamen, daß nämlich von Indianern eine Höhle entdeckt sei, die sicher einen Bären enthalte, mehre Cherokesen aber, die sie zuerst gefunden, nicht gewagt hätten, weit darin vorzudringen, weil sie so eng und lang sei.

Das war Wasser auf unsere Mühle.

Die Felle und das Fleisch wurden in Sicherheit gebracht, die Gewehre losgeschossen und gereinigt, die Pferde gefüttert, und wir bereiteten uns jetzt zu einer ordentlichen Jagd vor.

Den Abend brachten wir damit zu, uns Anekdoten über Bären zu erzählen, wo besonders der alte Konwell mir eine interessante Beschreibung von dem Winterschlafe derselben zum Besten gab.

„In diesem, schon etwas südlichen Klima, geht der Bär gewöhnlich erst um Weihnachten oder Anfang

Januar, wenn das kalte Wetter beginnt, in seine Höhle und bleibt bis Ende Februar darin."

„Ist das Wetter sehr mild, so kommt er dann und wann heraus, bleibt auch wohl ganz und gar draußen und bereitet sich in einem dichten Gebüsch, von Zweigen, die er abbeißt und zusammenträgt, ein Lager; dann sucht er aber jedesmal die rauhesten und wildesten Plätze auf, die selten ein menschlicher Fuß betritt."

„Geht er nun in seine Höhle, so liegt er, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, da und saugt an seinen Tatzen, wobei er einen winselnden Laut von sich giebt."

„Fällt er endlich in seinen Winterschlaf, so liegt er mit dem Bauche und der Stirn auf der Erde, so daß die Nase gegen die Brust gedrückt ist, und hat die beiden Vorderpfoten, wie betend, über oder um den Kopf zusammengelegt."

Mein Alter versicherte mir, daß er in den Höhlen an sie herangekrochen sei und sie erst mit dem Laufe der Büchse gestoßen habe, um sie zu bewegen, den Kopf in die Höhe zu heben, damit er sie bequem in's Gehirn schießen konnte.

Der Bär soll, wie er mir sagte, in der Höhle, ausgenommen dann, wenn er Junge hat, sehr feig sein, in diesem Falle kämpft er wohl manchmal, doch muß ihm gar keine andere Wahl gelassen sein.

Bei recht warmen Tagen verläßt er dieselbe, um zu trinken, geht aber immer nur zum nächsten Wasser, und es ist sonderbar, wie genau er dann stets wieder in seine alte Fährte tritt, so daß, wenn ein Bär eine Höhle bewohnt und schon mehre Male heraus an den Bach ge-

gangen ist, der Jäger leicht seine Spur findet, da seine Fährte, durch das immer wieder Hineintreten in dieselben Spuren, tief und deutlich wird.

Diese Fährte nennen die Jäger „stepping path."

Da es spät wurde, legten wir uns nieder, um bis zum nächsten Tage tüchtig auszuruhen. In der Nacht wurde es bitterkalt und wir bekamen den herrlichsten Jagdtag, den man sich nur wünschen konnte.

Mit uns ging der Sohn meines Alten, der in der Nachbarschaft verheirathet war, dann ein junger Mann, Namens Smith, und als wir an der Schule vorbeiritten, auch der Schulmeister, der sogleich alle seine Jungen und Mädchen fortjagte und auf jeden Fall mit von der Partie sein wollte.

Wir hatten gespaltenes Kienholz, um Fackeln daraus zu machen, mitgenommen, und der junge Smith, der einer von denen war, die den Bär verfolgt hatten, sich aber auch nicht weiter als die Indianer hineingetraute, machte den Führer.

Nachmittags 2 Uhr kamen wir an Ort und Stelle an und bereiteten eine gute Mahlzeit, um uns im Voraus etwas zu unseren Anstrengungen zu stärken.

Während nun das Fleisch am Feuer briet, besah ich mir die Außenseite der Höhle ein wenig. Es war eine steile Felswand, wohl 30 Fuß hoch und vielleicht 300 Fuß lang, aus limestone oder Kalksteinfelsen bestehend und hatte vier verschiedene Höhlen oder Eingänge, die eine der größten Naturmerkwürdigkeiten ausmachen, welche ich wenigstens je gesehen habe.

Nachdem wir uns gehörig erquickt, machten wir uns fertig, in die Höhle einzutreten.

Wir nahmen nur eine Büchse mit, jedoch gürtete Jeder sein großes Jagdmesser um, während ich mir noch mein Pulverhorn fest an den Leib schnallte, und die Büchse in der Rechten, eine Fackel aus gespaltenen Kienspähnen, von wenigstens 20 Zoll Länge, in der Linken, betrat ich den dunkeln Gang, der sich etwa 4 Fuß hoch und 2 breit in den Berg hineinzog. Hinter mir kam der junge Konwell und dann der Alte; der erstere noch mit einer anderen Fackel, der letztere ein Bündel feingespaltenen Kien tragend, um unsere Fackeln wieder zu erneuern, im Falle sie herunterbrennen sollten.

Die Höhle bestand aus festem Felsen, und 70 bis 80 Schritt gingen wir ganz bequem vorwärts, dann aber machte sie einen starken Ellenbogen zur rechten, und hier mußten wir, um fortzukommen, auf die Kniee nieder.

Der Boden, der bis jetzt felsig hart gewesen war, wurde nun auch weicher, bestand aus steifer Thonerde und zeigte sehr deutlich Bärenfährten, von denen eine besonders ganz frisch war und, wie es schien, erst vor wenigen Stunden gemacht sein konnte. Je weiter wir aber eindrangen, desto enger wurde die Höhle, und bald mußten wir auf dem Bauche fortkriechen.

Bis dahin waren auch die Indianer gekommen, denn wir fanden mehre Stücke Kien, die sie dort hatten liegen lassen, sowie die Eindrücke ihrer Kniee und Ellenbogen in der weichen Erde, weiterhin jedoch keine Spur mehr von ihnen.

Der Gang wurde jetzt so enge, daß ich, auf dem

linken Ellenbogen mich hinziehend, mit den Füßen nachschiebend und flach auf dem Boden liegend, mich mit der Fackel in der linken, die Büchse in der rechten Hand, durch die engsten Spalten pressen mußte.

Merkwürdig genug war die Höhle an diesen Stellen fast ganz rund, und die Wände derselben an beiden Seiten glatt und schwarz gerieben, daß sie ordentlich fettig aussahen, was nur durch das Ein- und Auskriechen von wilden Thieren geschehen sein konnte, die dieselbe, seit Jahrhunderten schon, zu Schlaf- und Winterquartieren benutzt haben mochten.

Tropfstein hing überall von der Decke herab, was auch das Fortbewegen hinderte, da der freie Raum an wenigen Stellen über 2 Fuß hoch war und mehre Plätze vorkamen, wo ich wirklich nur mit genauer Noth hindurch konnte.

Es war augenscheinlich, daß wir die ersten Weißen, ja die ersten Menschen waren, die in diesem engen Schreckensorte vordrangen, denn der weiche Boden gab getreu jede Spur wieder, die seit langen Jahren in ihn eingedrückt war, an manchen Stellen fanden wir sogar versteinerte Bärenfährten, die vielleicht vor Jahrhunderten der damals weichen Erde eingeprägt worden.

Einmal wohl kam mir ein Gedanke an den Rückweg, wenn wir ihn nicht wieder finden sollten und vielleicht in diesem Grabe verschmachten müßten; doch ich hatte ja die Büchse und kroch weiter, alle meine Sinneswerkzeuge darauf gerichtet, den schlafenden Bären zu erspähen.

Interessant waren die Unmassen von Fledermäusen

die überall mit den Hinterbeinen an der Decke hingen und, durch das dicht unter ihnen hingehende Feuer aufgestört, einen schrillen Ton, fast wie das Rasseln einer Klapperschlange, von sich gaben.

Heimchen fanden wir ebenfalls in Menge, sogar einige Schmeißfliegen.

Meine Fackel war ziemlich ausgebrannt, da ich von Anfang an, um Kien zu sparen, nur wenige Stücke gehabt hatte, und ich hielt jetzt an, mir von meinem Nachfolger einige Späne geben zu lassen.

Indem ich mich einen Augenblick ruhig verhielt, war es mir, als höre ich, nicht sehr entfernt, ein leises Wimmern, — „husch" — Alles war todtenstill, und deutlich vernahm ich jetzt in geringer Entfernung den Laut, welchen junge Bären beim Saugen von sich geben; dabei ließ sich ein leises Brummen hören, und es war keinem Zweifel mehr unterworfen, daß wir uns dem Lager einer säugenden Bärin näherten.

Ich befand mich gerade an einer etwas geräumigeren Stelle, wo ich mich halb aufrichten konnte, und die ich gewählt hatte, einen Augenblick auszuruhen, wandte mich daher zu den beiden Konwells zurück und fragte sie, ob sie ebenfalls den Laut vernommen?

Sie gaben ein ziemlich kleinlautes Ja von sich und wir hielten jetzt eine kurze Berathung, wie wir uns nun verhalten sollten.

Erstlich fing die Höhle an so enge und unbequem zu werden, daß wir uns nur mit der äußersten Anstrengung fortbewegen konnten, und dann hatten wir darauf gerechnet, einen schlafenden Bären, nicht aber

eine wachende Bärin mit Jungen zu finden, da es wirklich für diesen Umstand noch fast zu früh in der Jahreszeit war, doch versicherte mir später mein Alter, daß er schon in Arkansas, um Neujahr herum, junge Bären getroffen habe.

Die Sache blieb aber jetzt an und für sich dieselbe. Wer schon je eine Bärin mit zurückgelegten Ohren und aufgerissenem Rachen ihre Jungen hat vertheidigen sehen, kann sich ungefähr von dem, was wir fühlten, einen schwachen Begriff machen.

Wir waren schon alle drei auf Bärenjagden gewesen und wußten genau, welchen Gefahren wir in dem engen Raume entgegengingen, der uns noch dazu fast jede Bewegung versagte; wir waren aber einmal da, der Bär war da, und Keiner feige genug, auf einen Rückzug auch nur hinzudeuten.

Ich untersuchte nun meine Büchse, ob auch Alles in gutem Stande sei, und uns langsam wieder fortbewegend, gab mir noch der Alte die Warnung, ja einen sicheren Schuß zu thun, und fügte dann ganz trocken den Trost hinzu, daß es ja eigentlich auch zu meinem eigenen Besten wäre, indem ich, wenn ich fehlte, als der Erste, von der gereizten Bestie auch zuerst abgefertigt werden würde.

Näher und näher kamen wir der brummenden Bärin, die uns lange gehört haben mußte und jetzt gewiß mit gespannter Aufmerksamkeit horchte.

Endlich war ich so nahe gekommen, daß das Gewinsel der Jungen und das drohende Brummen der Alten dicht vor mir schien, und die Fackel hinter meinen

Kopf haltend, sah ich deutlich ihre beiden glühenden Augen.

Ich hielt jetzt, reinigte das Visir meiner Büchse, in das sich etwas von der thonartigen Erde eingesetzt hatte, frischte meine Fackel auf und kroch, ohne weiter einen Laut zu wagen, gegen den schwarzen Klumpen vor, den ich nun deutlich erkennen konnte.

Der Augenblick der Entscheidung schien gekommen, und als ich den Kopf der Bestie aus dem ihn umgebenden Dunkel hervorschimmern sah, begann ich meine Vorbereitungen, in eine schußrechte Lage zu kommen.

Die Bärin hatte sich im Lager aufgerichtet, saß mit ihrer gewöhnlichen, schwankenden Bewegung auf den Hintertatzen, und ich versuchte eben, eins ihrer Augen auf's Korn zu nehmen, als sie plötzlich aufstand und augenblicklich in der fast handgreiflichen Finsterniß hinter ihr verschwand.

Am Lager angekommen, fanden wir drei Junge, prächtige kleine Dinger, die lustig aufschrieen, als sie das ungewohnte, niegesehene Licht erblickten, was uns jedoch keineswegs angenehm war, denn nicht ohne Grund befürchteten wir, daß das Wehklagen der Jungen die Mutter zur Wuth reizen möchte. Wir wollten aber gern die Kleinen lebendig erhalten und baten den alten Konwell, bei ihnen zu bleiben, sie zu beschwichtigen und dabei ein Feuer zu unterhalten, während wir anderen Beiden vordringen und versuchen wollten, die Bärin zu erlegen.

Konwell war es zufrieden, kauerte sich bei ihnen nieder, und ihnen die Finger in das Maul steckend, an

denen sie emsig zu saugen begannen, brachte er sie bald zur Ruhe.

Nicht 10 Fuß vom Lager theilte sich übrigens die Höhle, und zwei gleichgroße Oeffnungen liefen die eine rechts, die andere links. Hier verrieth aber der weiche Boden die erst vor wenigen Minuten eingedrückte Spur in der rechten Höhle, und muthig folgten wir.

Das Geschrei der Jungen, das in kurzer Zeit wieder mit erneueter Kraft begann, fing aber an uns bedenklich zu werden, denn in einer gar bösen Lage wären wir gewesen, hätte die Bärin ihren Jungen zu Hülfe eilen wollen und den Weg dann durch unsere Cadaver versperrt gefunden, doch wäre ihr dann auch weiter Nichts übrig geblieben, wenigstens an der Stelle, wo wir damals gerade hielten, als uns umzubringen und sich, im wahren Sinne des Wortes, durchzufressen, denn über oder neben uns hinweg hätte sie mit dem beßten Willen nicht gekonnt.

Indem wir uns noch leise darüber berathschlagten, hörte das Geschrei plötzlich auf und wir zogen wieder lautlos, mit frischem Muthe in der Brust, weiter, denn nach Allem, was wir bis jetzt von der Bärin gesehen hatten, mußte sie außerordentlich feige sein.

Die Höhle schien aber kein Ende zu haben und weiter und weiter krochen wir und schoben uns durch die rauhen Steine, unseren Ellenbogen und Rippen keineswegs zum Vortheil.

Eine Eigenthümlichkeit hatte diese Höhle, die ich später auch nicht in einer einzigen weiter gefunden habe. Es waren dieß flache Steine, die von ungefähr 1—2 Zoll

Dicke, im Inneren derselben wie Gefache oder Reale hinliefen und einen Klang wie Stahl von sich gaben, wenn man leise mit dem Finger daranschlug. Eine Stelle, ungefähr 50 — 60 Fuß lang, war ganz vorzüglich sonderbar gebaut, in welcher solch flache Steine an beiden Seiten der Höhle hinliefen und in der Mitte bis auf nicht ganz 6 Zoll zusammenkamen, so daß man fast in sitzender Stellung durchkriechen konnte, wenn man den Hals zwischen die beiden Reale hineinschob und den Kopf in der oberen Höhle hielt. Dann gehörten aber, für die kurze Strecke wenigstens, Kopf und Körper jeder in ein anderes Gefach hinein, welches, das Wenigste zu sagen, eine höchst unbequeme Stellung war, besonders wenn die Bärin unter solchen Verhältnissen den Angriff gewagt hätte.

Nachdem wir endlich durch diesen doppelten Engpaß hindurch waren, kamen wir zu einer Quelle, die hier eine Strecke lang durch die Höhle lief, dann sich rechts weiter hinunterergoß und auf jeden Fall vom lieben Gott zur Bequemlichkeit der Bären so eingerichtet schien.

Die Quelle hatte eine ungefähr 18 Zoll tiefe und etwa 8 bis 9 Zoll breite Rinne ausgewaschen und mit einem Fuß in derselben stehend, erleichterten wir uns unser Fortkommen bedeutend.

Nachdem ich mich gerade wieder durch einen, etwas mehr als unbequemen Platz durchgearbeitet hatte und eben, so gut es die Höhle erlaubte, aus tiefer Brust Athem holen wollte, hörte ich plötzlich, und wie es mir schien, dicht vor mir das tiefe Brummen der Bestie.

Obgleich ich nun seit mehren Stunden jeden Fußbreit

auf eben dieses Brummen gehorcht und gewartet hatte, überraschte mich der plötzliche Ton desselben, und zwar mir dicht vor der Nase, so, daß ich beinahe den Kien hätte fallen lassen. Jedoch erholte ich mich bald von meiner Ueberraschung, und die Fackel, zur Qual und zum Entsetzen einiger unschuldigen Fledermäuse, so hoch, wie nur irgend möglich haltend, sah ich die Bärin deutlich, nicht 10 Schritte von mir entfernt, aufrecht sitzend mit den Zähnen schnappend, die Erde vor sich mit den scharfen Krallen zerwühlend und, wie es schien, in der übelsten Laune von der Welt.

Der junge Konwell, der dicht hinter mir war, legte jetzt seine Hand auf meinen Fuß und wisperte mir zu, daß er die Bärin höre. Da ich dieselbe Bemerkung schon selbst gemacht hatte, bedeutete ich ihn, stille zu sein, und noch leise ein paar Schritte vorkriechend, kam ich an einen Platz, von dem aus ich schießen zu können glaubte.

Ich ließ den rechten Fuß in die Höhlung hinunter, welche die Quelle gebildet hatte, richtete mich, so viel es mir möglich war, auf dem linken Knie in die Höhe und hob die Büchse.

Mein Hintermann, der jede meiner Bewegungen ängstlich beobachtet hatte, ermahnte mich jetzt, um Gotteswillen bedächtig zu zielen, denn wenn ich einen schlechten Schuß thue, sei es um uns beide geschehen. Obgleich ich nun aber der Gefahr näher war als er, hätte ich doch nicht mit ihm tauschen mögen, denn da er von dem, was vorging, auch nicht das Mindeste sehen konnte, mußte er natürlich immer das Schlimmste be-

fürchten, und ich will in solchen Fällen lieber stets der nächsten Gefahr ausgesetzt sein, als in fortwährender Ungewißheit schweben.

Die Bärin, der mein Näherkommen gar nicht behagen wollte, schnappte grimmig um sich herum, dabei glühten ihre Augen wie Feuer, und die kurzen Ohren zurückgelegt, bewegte sie sich mit dem ganzen Körper in fortwährender Unruhe hin und her. Mir war, da sie etwas gebückt saß, keine andere Wahl gelassen, als nach dem Kopfe zu schießen, wo mir dann immer noch die Hoffnung blieb, daß, wenn ich diesen wirklich verfehlen sollte, die Kugel auf jeden Fall die Brust des Thieres durchbohren mußte.

Als ich aber so zielend da lag, fuhr mir, warum soll ich es leugnen, einen Augenblick der Gedanke durch's Hirn, wie hilflos ich nun da eingeklemmt sei, im Fall der Schuß mißglücke, und die Erinnerung an meine Lieben in der Heimath zog mit Gedankenschnelle an mir vorüber, es war aber auch nur ein Augenblick und in der Aufregung der Gegenwart vergaß ich Vergangenheit und Zukunft.

Ich zielte, da der Bär keine Secunde ruhig blieb, lange, dennoch berührte der Finger den Stecher zu schnell. Dichter Rauch füllte augenblicklich die Höhle, und ein banges Stöhnen verkündete, daß die Bestie verwundet sei; wir nahmen uns aber keine Zeit, den Stand der Dinge genauer zu untersuchen, sondern krochen, so schnell es uns der schmale Raum erlaubte, rückwärts, einen höheren Platz zu erreichen, die Büchse wieder zu laden und dann zum Kampfplatze zurückzukehren.

Aber noch keine 100 Schritte waren wir krebsartig gekrochen, und eben hatte ich an einem dazu passenden Flecke gehalten, als ich das verwundete Thier schnaubend und mit den Zähnen zusammenschlagend, daß es weit in der Höhle hinschallte, kommen hörte.

Mein erster Gedanke war „ade Tageslicht!" doch blieb mir zum Ueberlegen nicht viel Zeit und nur schnell rief ich dem jungen Konwell zu, wenn ihm sein und mein Leben lieb sei, zu eilen, denn die Alte käme. Es wäre unnöthig gewesen, ihn weiter anzutreiben, und nie habe ich Krebse schneller rückwärts kriechen sehen, als wir jetzt versuchten vom Platze zu kommen. Wie groß aber auch unsere Eile und wie nahe die Gefahr sein mochte, nur langsam ging die Rückfahrt, und näher und näher kam das Schnauben.

Schon hatte ich meine Büchse, die mich am Fortkommen sehr hinderte, zurücklassen müssen, und fortwährend vor mich hinschauend, wo ich stets die Bärin zu sehen erwartete, erblickte ich plötzlich, nur wenige Schritte von mir entfernt, die glühenden Augen derselben. In demselben Momente stieß ich auch meinen linken Ellenbogen gegen einen spitzen Vorsprung der Höhle, die Fackel entfiel meiner Hand und rabenschwarze Nacht umgab mich; denn, obgleich der junge Konwell noch eine zweite brennende Fackel hatte, füllte mein Körper doch den Raum so vollkommen aus, daß auch kein Strahl derselben zu mir drang. Ich ergriff jedoch die noch glühenden Späne und schleuderte sie der sich nähernden Bärin entgegen, was diese wahrscheinlich einen

Augenblick zurückhielt, doch sie kam bald wieder nach und hielt sich dicht zu mir.

Plötzlich hielt der junge Konwell an und schwur, er wolle verdammt sein, wenn das nicht das Ende der Höhle wäre, denn er könne nicht weiter; zugleich rutschte er mit seiner rechten Hand, in der er die Fackel hielt, in die Quelle, und ägyptische Finsterniß war das augenblickliche Resultat.

Ich hatte keine Zeit, ihm zu antworten, denn die Bärin, die langsam unserem Fortbewegen gefolgt war, als ob sie gewußt hätte, daß wir unser Beßtes thaten, ihr aus dem Wege zu gehen, war jetzt dicht vor mir, und ich bin überzeugt, daß ich, falls ich meinen Arm ausstreckte, meine Hand hätte auf sie legen können, denn deutlich fühlte ich den heißen Athem der Bestie in meinem Gesichte und erwartete, den linken Arm vorgehalten, den rechten, mit dem breiten Jagdmesser bewaffnet, etwas zurückgezogen, mit jedem Pulsschlag den Angriff des verwundeten Thieres.

Die Gefahr war zu nahe, um nicht ihr Schreckliches zu verlieren, und ich dachte in dem Augenblicke an nichts Anderes, als mein Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Hoffnung, aus dieser Klemme je wieder herauszukommen, blieb mir nicht.

Der junge Konwell war jedoch unter der Zeit nicht müssig gewesen und hatte, wohl einsehend, daß wir nicht ohne Licht bleiben konnten, schnell nach Stein und Schwamm gegriffen, und das Anschlagen seines Messers an den Feuerstein war jetzt der einzige Laut, der die Todtenstille unterbrach; denn beim ersten Schlage hatte

die Bärin aufgehört zu schnauben, wahrscheinlich um den fremden Lauten zu horchen.

Nach einer peinigend ängstlichen Pause rief Jim (der Name des jungen Konwell) endlich „ich habe Feuer, gieb mir das Pulverhorn und einen Lappen.“ Ich schnitt das erstere von den Schnüren ab, riß ein Stück von meinem Jagdhemde herunter, reichte beides zurück und in wenig Augenblicken hatte der Kien gefangen.

Neue Hoffnung kehrte in unser beider Brust zurück, oder vielmehr nur in die meinige, denn Jim hatte wenig oder gar keine Gefahr gefürchtet, da er erstlich gar nicht wußte, wie nahe die Bärin sei, und dann auch so beschäftigt mit Feueranschlagen gewesen war, daß er, wie er mir nachher versicherte, an gar nichts weiter gedacht habe, als nur Feuer zu bekommen.

Es war ihm übrigens gelungen, sich herumzudrehen, und wie Engelsharmonie ertönte mir der Ruf, daß er die rechte Oeffnung gefunden habe.

Er hatte jetzt den Vortheil, daß er vorwärts kriechen konnte, während ich noch immer gegen die Bärin Fronte machen mußte, doch reichte er mir ein paar Stücke brennenden Kien, und wir bewegten uns wieder langsam dem Eingange der Höhle zu.

Wie ich die Fackel vorhielt, brummte die Alte und hielt sich, die Zähne aneinander schlagend, ein paar Schritte rückwärts, jedoch folgte sie auf's Neue, als sie sah, daß wir ebenfalls retirirten. Noth macht erfinderisch! ich legte ein paar Stücken brennenden Kien auf den Boden der Höhle und sah sie zu meinem unaussprechlichen Vergnügen bei der Flamme halten, über

die sie nicht wegzuschreiten wagte. Mit womöglich noch größerer Eile rutschten wir jetzt dem Orte zu, wo wir den alten Konwell bei den „cubs“ (junge Bären) gelassen hatten. Jim erreichte den Platz vor mir und ich hörte, wie er seinem Vater zurief, zurückzukriechen, weil die Bärin käme.

Weiter wurde kein Wort gewechselt. In der That kam auch ihr Schnauben wieder näher. Die Flamme war wahrscheinlich auf dem feuchten Boden ausgegangen und sie hatte weiter kein Hinderniß gefunden, uns zu folgen.

Ich kroch jetzt über den Platz, wo sie ihr Lager gehabt und von dem sich die beiden Konwells schon zurückgezogen hatten, fand auch hier den Grund, aus dem die Jungen so plötzlich mit Schreien aufgehört, als wir einen Augenblick unschlüssig, was wir thun sollten, in der Höhle hielten. Mein Alter hatte ihnen die Schädel an der Felsenwand eingeschlagen und dadurch wahrscheinlich unser Leben gerettet, denn ein einziger Schrei der Jungen, als uns die Fackeln ausgegangen waren, hätte das verwundete Thier zur Wuth gereizt, das uns sicher angefallen und entweder im Todeskampfe zerrissen, oder doch wenigstens so verkrüppelt haben würde, daß wir in dem engen Raume hätten elendiglich umkommen müssen.

Ungefähr 100 Schritte hinter dem Lager hielt ich, um zu horchen, hörte aber auch nicht das Mindeste. Ich rief jetzt den beiden Anderen zu, mich zu erwarten, und nachdem wir an eine ziemlich geräumige Stelle gekommen waren, wo auch früher ein alter Bär sein Lager

gehabt hatte, hielten wir, eng zusammengehockt, eine kleine Berathung.

Der alte Konwell meinte, daß die Bärin zu ihren Jungen zurückgekehrt sei und sich zu den verendeten cubs gelegt habe, daß Einer von uns also zu unserem Lager vor der Höhle werde kriechen müssen, um eine andere Büchse zu holen, denn an der Bestie vorbeizukommen, gereizt und verwundet, wie sie war, um die meinige wieder zu erhalten, wäre ganz unmöglich gewesen.

Ehe ich aber den langen, unbequemen Weg nach dem Lager zurückkriechen wollte, beschloß ich doch, erst noch einmal zum Bärenbett hinzuschleichen und zu sehen, ob die Alte nicht vielleicht verendet wäre; ich konnte mir gar nicht denken, daß meine Kugel so schlechten Erfolg gehabt haben sollte. Dort angekommen, sah ich aber auch nicht das kleinste Zeichen von der Verwundeten.

Mein Ruf brachte die Anderen herbei; wir untersuchten, etwas weiter vorrückend, den Platz genauer, und dem Schweiß folgend, der dick und dunkelroth aussah, fanden wir, daß sie, anstatt in ihr altes Lager zurückzukehren, der linken Höhle gefolgt war.

Mein Gewehr lag über 300 Schritte weit in dem rechten Gange, und ich war genöthigt, wieder dahinzukriechen.

Es war mit Schlamm und Blut bedeckt, jedoch kehrte ich, so schnell ich konnte, um und reinigte und lud es wieder.

An Ausruhen war übrigens nicht zu denken, wir waren Alle zu aufgeregt und zogen aufs Neue vorwärts, unseren einmal begonnenen Kampf zu beenden.

Die linke Höhle war so schlecht zu betreten, oder vielmehr zu bekriechen, als die rechte, jedoch hatte sich die Bärin glücklicher Weise nicht so weit zurückgezogen, und bald erreichten wir den Ort, wo sie sich festgesetzt und uns, wüthend um sich beißend, erwartete.

Fast ganz an sie herangekommen (ich konnte kaum mehr als 8 — 9 Fuß von ihr entfernt sein), hielt ich, hob mich, soviel ich konnte, in die Höhe, legte die Büchse auf das Gelenk der linken Hand, in der ich die Fackel hielt und drückte in dem Augenblick ab, als sie den Kopf nur eine Secunde lang ruhig hielt.

Wieder gab die Höhle den dumpfen Krach der Büchse zurück und Alles war in dichten Rauch gehüllt.

Wohl hörte ich die Bärin sich bewegen und stöhnen, hielt aber Stand, weil ich wußte, daß meine Kugel dießmal auf dem richtigen Flecke sitzen mußte, und als sich der Rauch verzog, lag sie nicht drei Schritte vor mir verendet.

Der junge Konwell und ich waren fast selbst todt und die Erlegte jetzt herauszuschaffen, wäre unmöglich gewesen, denn zu viel war es für die Constitution irgend eines Menschen, das Umherkriechen in der dumpfen Höhlenluft und in dem Kienrauch, sowie den furchtbar exaltirten Zustand immerwährender Gefahr so viele Stunden lang auszuhalten, ohne total abgespannt zu sein, und wir beschlossen, uns so schnell, als es nur unsere Kräfte erlauben würden, an die frische Luft zu begeben und dort zu erholen.

Nach einer halben Stunde ungefähr erreichten wir den Eingang, und in meinem Leben werde ich den Ein-

druck nicht vergessen, den die kalte herrliche Nachtluft auf mich machte, als ich in langen, durstigen Zügen den balsamischen Duft des freien Waldes einsog und wieder einmal über mir den blauen, gestirnten Himmel erschaute.

Unser Schulmeister und der junge Smith schliefen fest, die Hunde schlugen jedoch an und beide sprangen auf, wären aber auch beinahe wieder vor Schreck umgefallen, denn sie schwuren, daß sie nie in ihrem Leben scheuslichere Gestalten gesehen hätten, als wir drei waren, da wir in der rothen Beleuchtung unserer Kienfackeln, über und über mit Schlamm und Blut bedeckt und von dem Kienrauch bis zum Unkenntlichen geschwärzt, vor ihnen standen.

Nach den Sternen mochte es ungefähr 2 Uhr Morgens sein, so lange hatten wir uns in dem Loche herumgeschlagen, und obgleich wir alle hungrig wie die Löwen waren, fühlten wir uns doch zu sehr erschöpft, etwas zu genießen.

Mit Tagesanbruch weckten uns die Beiden, wir nahmen dann ein ziemlich gutes Frühstück ein, und den Alten dießmal zurücklassend, der sich für seine Jahre schon eigentlich zu viel angestrengt hatte, zogen wir anderen Vier jetzt wieder mit Stricken in die Höhle ein, um unsere Beute an das Tageslicht zu fördern. Wir befestigten den Strick um den Hals des Thieres und ich zwängte mich hinter die Bestie und schob, während die beiden Anderen zogen; Jim hielt die Fackel. Auf diese Art bewegten wir uns Zoll für Zoll weiter, und Mittag war es, als wir unter einem allgemeinen Hurrah

die Bärin den bluff hinunter, an unser Lagerfeuer warfen, wo Beargreaſe ſogleich Beſitz von ihr nahm und ſich knurrend neben ſie legte.

Da wir eine ziemliche Strecke zu des Alten Hauſe hatten, brachen wir ſie blos auf und banden ſie, nachdem wir ihr erſt das Rückgrat eingeknickt hatten, auf eins der Pferde, damit ſie ſicherer im Sattel liegen ſollte; doch war ſie mager.

Erſt gegen Abend erreichten wir das Haus, wo ich mich im Fluſſe badete und dann gleich zum Schlafen hinlegte. Ich war mehr todt als lebendig; die übermäßige Anſtrengung hatte mich zu ſehr angegriffen.

Am anderen Morgen, den 19. Januar, waren wir friſchgeſtärkt zu neuen Anſtrengungen und beſchloſſen, wieder in die Gegend hinauszuziehen, wo der alte Konwell noch mehre Höhlen wußte.

Wir verſahen uns mit Stricken und Proviſionen, machten aber dießmal zwei ziemlich ſtarke Wachslichter, die nicht ſolch unangenehmen Qualm von ſich geben, weniger der Gefahr ausgeſetzt ſind, zu verlöſchen, und wohl ein eben ſolch helles Licht verbreiten als eine Fackel.

Den Nachmittag erreichten wir den Ort, fanden auch die Höhlen (es waren deren 8 oder 9, die alle 40—80 Fuß in die Erde gingen), aber keinen Bären.

Wir vertheilten uns jetzt, um neue Gänge aufzuſuchen, und verabredeten, daß, ſobald einer von uns etwas finden würde, er ſogleich das Zeichen geben ſolle, damit Alle den Spaß der Jagd haben möchten.

Ich hatte eben wieder eine kleine Höhle unterſucht

und frische Zeichen gefunden; der Bär mußte aber nach Wasser gegangen sein, oder den Platz für einen besseren vertauscht haben, ich konnte nichts von ihm entdecken und trat vor den Eingang, einen Ruf zu vernehmen, als ich deutlich unsere Hunde laut werden hörte, die, wie ich nach wenigen Augenblicken angestrengten Lauschens fand, gerade auf mich zu kamen. Lauter und vernehmlicher wurde das Krachen der dürren Aeste und plötzlich sah ich einen Bär hervorbrechen.

Einen kleinen Abhang, ungefähr 10 Fuß hoch, sich ohne Umstände herunterwälzend, kam er, so schnell ihn seine Beine nur trugen, gerade auf mich zu.

Ich stand ganz ruhig, um zu sehen, wie nahe er wohl zu mir herankommen würde, als er, noch etwa 50 Schritte entfernt, den Wind von mir bekam und im schnellsten Laufe hielt, einen Augenblick die Luft einzog und dann wie ein Pfeil wieder von mir wegfloh. Der Augenblick hatte aber genügt, ihm meine Kugel zuzuschicken, doch war ich zu sehr aufgeregt, auch wohl zu hitzig und mein Blei fuhr ihm nur in den Schenkel und brach seinen Hüftknochen.

Die Hunde waren unter der Zeit durch den bluff, den sich Pätz so nonchalant heruntergestürzt hatte, aufgehalten worden, und er gewann dadurch einen guten Vorsprung, doch hinderte ihn der Verlust des einen Hinterlaufes sehr am Rennen und bald hörte ich, wie er die Hunde, die ihn eingeholt hatten, zurückschlug, die aber immer nur soviel auswichen, als nöthig war, aus dem Bereiche seiner Tatzen zu bleiben.

Ein junger Mann, Namens Erkswine, der, nicht

weit von uns entfernt jagend, durch das Gebell der Hunde und den Krach meiner Büchse herbeigelockt war, kam noch gerade zur rechten Zeit, ihm einen tödtlichen Schuß beizubringen, und bald verendete er.

Die beiden Konwells fanden sich jetzt auch ein und wir machten uns gemeinschaftlich daran, ihn aufzubrechen.

Erkswine erzählte uns auch jetzt, daß er selbst eine Höhle gefunden habe, von der er fest überzeugt sei, daß ein Bär darin stecke, und bat einen von uns, mit ihm zu gehen und den Versuch zu machen, da er keinen Kien und kein Wachslicht bei sich habe.

Ich war sogleich bereit, nahm eins der Lichter, und nachdem wir den beiden Anderen genau beschrieben hatten, wie sie uns wiederfinden könnten, begaben wir uns auf den Weg und erreichten den nicht sehr weit entfernten Platz gerade mit Sonnenuntergang.

Dort machten wir ein tüchtiges Feuer vor dem Eingange an und krochen dann, Erkswine dießmal voran, hinein, da die Oeffnung sehr eng war; inwendig angelangt, erweiterte sie sich aber bedeutend, so daß wir bald aufrecht neben einander hergehen konnten.

Nachdem wir ein Stück darin vorgedrungen waren, hörten wir den Bären leise winselnd an den Tatzen saugen, und Erkswine, auch ein alter Bärenjäger, behauptete, daß er fest schliefe.

An einer Biegung der Höhle angelangt, sahen wir ihn plötzlich zu unseren Füßen und zwar, wie es mein Camerad prophezeit hatte, fest eingeschlafen, den Kopf zwischen den Tatzen haltend und einen leisen, klagenden, monotonen Laut von sich gebend.

Erkswine, der die Büchse trug, hielt sich nicht lange bei der Vorrede auf, setzte Braunen den Lauf an den Hinterkopf und drückte ab.

Das Zucken und der Todeskampf war kurz und bald lag er ruhig ausgestreckt da. Um aber zu sehen, wie die Kugel eigentlich gegangen sei, steckte ich meinen Zeigefinger, so weit ich konnte, in die Wunde.

Die Büchse schoß ein starkes Blei, 22 auf's Pfund, und der ganze Schädel war zerschmettert.

Wir beschlossen jetzt, hinauszugehen, uns auszuruhen und etwas zu genießen, und auch zugleich die Ankunft der beiden Konwells abzuwarten; diese waren jedoch schon, als wir unser Lagerfeuer erreichten, an Ort und Stelle, und der jüngere erbot sich sogleich, mit dem Seil hineinzugehen, es um den Hals des Bären zu befestigen und zu versuchen, ob er ihn allein herausschleifen könne.

Er zündete eins der Lichter an, und war bald in der Höhle verschwunden.

Konwells hatten in der Zeit mehre Höhlen untersucht, aber keine Spuren weiter gefunden. Sonderbar war es, daß wir während unserer ganzen Jagd auch nicht einen einzigen Hirsch gesehen hatten. Der Wald schien wie ausgestorben zu sein, die einzelnen Bären ausgenommen, die hie und da in den Höhlen zerstreut lagen, selbst wenige Truthühner fanden wir.

Eine halbe Stunde mochten wir so gelegen und uns unterhalten haben, als der junge Konwell wieder aus der Höhle und zwar ohne Bären kam. Er war nicht im Stande gewesen, den schweren Burschen fortzubringen, und wollte Hilfe holen.

Gemeinschaftlich begaben wir uns nun mit frischen Fackeln zu dem erlegten Thiere zurück und schleppten es, obgleich die Höhle an vielen Stellen eng und keineswegs zum Transport eines solchen Fleischklumpens geeignet war, hinaus ins Freie, wo wir uns um das halbniedergebrannte Feuer, das durch Erkswines Bemühung bald wieder zur lichten Flamme emporloderte, herumlagerten und sanft und ruhig bis zum nächsten Morgen schliefen.

Die Sonne stand schon fast im Mittag, ehe wir uns entschließen konnten, das weiche Blätterlager zu verlassen, da wir aber doch nun einmal da nicht bleiben konnten, beluden wir endlich die Pferde mit unserem Beutetheil und zogen in gerader Richtung, soweit diese nämlich anzunehmen möglich war, Konwell's Wohnung zu.

Eine gerade Richtung aber in den Gebirgen beizubehalten, ist oft, wenn nicht ganz unmöglich, doch sehr schwierig, da sehr häufig steile, abschüssige Felsmassen jedem weiteren Vordringen ein Ziel setzen und den Jäger nöthigen, meilenlange Umwege zu machen, um nicht allein für sein Pferd, nein selbst für sich und seinen Hund einen gang- oder wenigstens kletterbaren Fleck zu finden, um wieder auf den nächsten Bergrücken zu gelangen, der zwar dicht vor ihm zu liegen scheint, den er aber doch nur erst nach unsäglicher Mühe und Anstrengung erreichen kann.

Unterwegs hielten wir uns übrigens nicht mehr mit Jagen auf, denn wir hatten Fleisch genug und waren müde; müde an Leib und Seele.

Herzlich wurden wir von Konwell's Familie em-

pfangen und konnten nun wieder einmal nach harter Arbeit die matten Glieder erquicken.

Solche Mühseligkeiten und Beschwerden müssen aber selbst ertragen, müssen selbst erduldet sein, um dann erst häusliche Ruhe und das stille wohlthätige Walten der Frauen würdigen zu können. Es ist wahr, der Jäger existirt draußen im Walde, er hat, wenn er glücklich auf der Jagd ist, seine Lebensmittel, wenn er geschickt und fleißig ist, sein Obdach, das in kurzer Zeit, aufgerichtet, ihn gegen Sturm und Wetter schützt, hat seinen treuen Hund als Wächter und braucht sich nicht, wie der reiche Prasser oder der verwöhnte Städter, stundenlang auf seinem Lager umherzuwerfen, ehe er einschläft; wer aber kümmert sich darum, ob er sanft ruht oder ob ihm das Essen schmeckt, ob er glücklich gejagt hatte oder ob er sich mißmuthig dem Schlafe in die Arme wirft?

Niemand! — Ist er wirklich mit Jagdgefährten im Walde, so hat Jeder seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und achtet die der Anderen wenig oder gar nicht.

Anders ist es im Hause, wo mit freundlicher Geschäftigkeit die Frau dem ermüdeten, erschöpften Manne jede Bequemlichkeit, die nur in ihren Kräften steht, zu bieten sucht, wo Alles wetteifert, den geliebten Gatten und Vater die bestandenen Mühseligkeiten und Gefahren vergessen zu machen und ihn an ihren kleinen Kreis zu fesseln; bleibt auch der Mann kalt und ruhig dabei und scheint die freundliche Theilnahme fast nicht zu bemerken, so fühlt er es doch im Herzen, und liegt er dann wieder in Sturm und Regen draußen, so denkt

er mit soviel mehr Liebe und Sehnsucht an das schützende Dach seiner zwar kleinen, aber doch *seiner* Hütte zurück.

Ich, leider, hatte keine Hütte, und wenn auch Alles freundlich und liebevoll gegen den Fremdling war, fühlte ich doch eben, daß ich ein Fremdling war, und so viel heftigere Sehnsucht erfaßte mich nach einer Heimath, nach einem Flecke, den ich *mein* nennen konnte.

Es blieb beim Sehnen, und ermattet warf ich mich auf's Lager.

Im Traume mich auf grimmige Weise mit Bären und Fledermäusen herumschlagend, erwachte ich am nächsten Morgen neugestärkt, und nicht schlecht mundete das delicat zubereitete Frühstück mit Milch und Maisbrod.

Mag es sein, daß nach dem wilden Außenleben dieser stille Kreis so unendlich viel mehr Reiz für mich hatte, als es vielleicht unter anderen Umständen der Fall gewesen wäre, gewiß ist es aber, daß jene liebe Familie mir ewig unvergeßlich sein wird.

Mein Alter und ich saßen den ganzen Tag am Kamin und besserten unsere Leggins und Moccasins aus, und er war sicher der Letzte, der versäumt hätte „to spin a yarn *)," wenn sich eine Gelegenheit dazu bot; so erzählte er mir denn manches Abenteuer, manche kleine Anekdote, und der Tag entfloh nur zu geschwind.

Ungefähr eine Stunde vor Sonnenuntergang kam ein Nachbar vorbei und wollte wissen, ob wir mit zu den „Debatten" gehen wollten.

„Debatten?" Ich fragte ihn ganz verwundert,

*) Zu erzählen.

was er damit meine? Er wunderte sich aber noch viel mehr, daß ich das nicht wisse, und gab mir nun eine weitläufige Erklärung über die Sache; daß nämlich alle Freitag Abend im Schulhause, etwa 2 Meilen entfernt, die Nachbarn zusammenkämen und dort im Beisein und mit Hilfe der Schulkinder über irgend eine beliebige Frage, die aufgeworfen würde, debattirten.

Ich hatte nun zwar eine Erklärung, meine Neugierde war aber nur noch mehr gereizt und ich beschloß, auf keinen Fall die Gelegenheit zu versäumen, um neue Erfahrungen zu sammeln.

Mein Alter hatte die Sache schon zu oft mitgemacht und war zu bequem, den Abend noch dorthin zu reiten, ich aber sattelte eins der Pferde und fand mich bald am Schulhause.

Wer sich nun hier ein großes, räucheriges Gebäude mit dunkelen, verstaubten Fenstern, einer breiten, steinernen, ausgetretenen Thürschwelle, mit schwerer, eisenbeschlagener Thüre und auswendig angeklebten Gesetzesformeln denkt, ist sehr auf dem Holzwege; aber wiederum ist es nur ein Holzweg, auf dem man zu einer Schule in Arkansas gelangen kann.

Dieß Schulhaus glich dem, welches ich schon früher einmal erwähnt habe, wie ein Ei dem anderen.

Das kleine, aus rauhen Stämmen roh aufgeführte Häuschen lag mitten im Walde, und eine Menge Pferde, die rund umher an den Büschen angebunden waren, zeigten, daß sich schon eine ziemliche Anzahl Debattirender versammelt habe.

Ein helles Feuer flammte im Kamin, und das In-

nere war mit einer Menge von Leuten aus der Umgegend gefüllt. Jeder sprach übrigens, und es war eine wahrhaft babylonische Verwirrung; endlich jedoch legte sich der größte Spectakel und es wurde zum Debattiren geschritten.

Um dieß aber alles in Ordnung vorzunehmen, wurden zwei Richter und zwei Capitaine gewählt, welche letzteren die beiden streitenden Parteien anführen sollten.

Die Richter placirten sich in die Mitte und jeder der Capitaine, die sich erst wechselsweise ihre Mannschaft heraussuchten, nahm eine Seite ein.

Die Frage, worüber debattirt werden sollte, war folgende:

„In einem dicht bewohnten Landstriche, wo sich die Einwohner viel mit der Viehzucht abgaben, war blos ein Gemeinde-Bulle."

„Derselbe Platz lag an einem breiten Strome und die Einwohner waren genöthigt, wegen Mühlen, Gerbereien ꝛc., die an der anderen Seite lagen, oft hinüber und herüber zu fahren, hatten aber nur eine Fähre, die an einem Seile angebunden war."

„Selbiger, einlitzige Bulle geht jetzt an die einlitzige Fähre, steigt hinein, kaut am Stricke, der Strick reißt, das Boot schwimmt mit dem einzigen Trost der Kühe den reißenden Strom hinunter und wird nicht wiedergesehen." — Das war die Thatsache.

Nun war die Frage, wer der Gemeinde für den unersetzlichen Verlust Schadenersatz bezahlen sollte? Der Mann, dem das Boot gehöre, weil es den Bullen entführt habe, oder der Mann, dem der Bulle war, weil

dieser unter irgend einer bösartigen, unbekannten Absicht das Boot gestohlen habe.

Interessant war es nun, zu sehen, wie einer der Debattirenden nach dem anderen auftrat und mit ernsthafter Miene bald den Bullen, bald das Boot vertheidigte, mancher auch wohl eine Viertelstunde lang baaren Unsinn herschwatzte, dann kurz abbrach und versicherte, daß es für ihn gar nicht nöthig sei, noch weiter etwas zu bemerken, die Sache läge zu klar am Tage und die Richter würden auf jeden Fall seiner Seite den Sieg zuerkennen.

Nach unendlichem Raisonniren sämmtlicher Mitglieder, mich keineswegs ausgenommen, beriethen sich die Richter und der Eigenthümer des Bullen wurde verurtheilt, die Zeche zu bezahlen.

Wie mir gesagt wurde, war den Freitag vorher schon dieselbe Frage einmal verhandelt worden, wo dann der Eigenthümer des Bootes verloren haben sollte.

Nachher kam die Frage: Welcher Stand der bessere sei, der ledige oder der verheirathete? (Die Debattirenden waren großentheils Schulkinder.)

Die Richter wurden unparteiisch gewählt, — (des einen Frau war vor 3 Jahren mit einem jungen Manne nach Texas gelaufen, und des anderen Ehegattin hatte drei Mal Zwillinge gehabt.)

Ich war auf der Seite der Verheiratheten, mit mir der Schulmeister, 3 oder 4 andere junge Leute und 6 oder 7 Schulkinder, und mit glühender Begeisterung vertheidigten wir unseren aufgegebenen Stand; aber der eine Richter dachte an Texas, der andere an die

Zwillinge, und hoch auf schnellte die Wage des Ehejoches.

So kamen nach einander noch einige Fragen, unter denen wohl die interessanteste die war: „was schlimmer sei, ein rauchender Kamin oder eine zänkische Frau? (konnte nicht entschieden werden).

Auch ich wurde zuletzt aufgefordert, eine Frage aufzuwerfen, doch ließ ich mich erst dann dazu bewegen, als ich das feste Versprechen erhalten, daß die Frage auch debattirt werden sollte, und schlug Folgendes vor.

„Wer wohl das Leben am meisten genösse, die wenigsten Sorgen und den leichtesten Kummer habe, ein kurz- oder langgeschwänzter Hund?" die Versammlung hielt übrigens ihr Wort nicht. Es war überdieß auch spät geworden und Zeit zum Aufbruch; in kurzer Zeit stand daher das Schulhaus öde und verlassen im dunkelen Walde, und nach allen Richtungen trabten wir unseren verschiedenen Schlafstellen zu.

Es war am 22. Januar, Morgens, als mein Alter und ich wieder unsere Büchsen schulterten und, Jeder mit einem Stück Fleisch und Brod versehen, nach den Wassern des Richland wanderten.

Gut war es aber, daß wir Provisionen mitgenommen hatten, denn nicht ein einziges Stück Wild bekamen wir zum Schuß.

Am anderen Tage ebenso, und hätte Konwell nicht noch einen Truthahn geschossen, so hätten wir Sassafras kauen können.

Endlich am dritten Tage schoß er einen Hirsch und ich einen Truthahn, was unseren Hunden wieder neues

Leben gab, jedoch fing uns die schlechte Jagd an zu langweilen und wir beschlossen, den nächsten Morgen wieder nach Hause zu gehen, noch dazu, da das Wetter recht bösartig und drohend auszusehen begann; zu unserer unaussprechlichen Freude aber fing es die Nacht an zu schneien, und jetzt war an's Fortgehen nicht mehr zu denken.

Am anderen Morgen schlug daher jeder von uns seine eigene Richtung ein, und wie verabredet, wollten wir uns am Abend wieder im Lager treffen.

Noch nicht weit gegangen, spürte ich in dem, etwa 4 Zoll hohen Schnee einen jungen Bock, folgte ihm und schoß ihn nieder.

Fast zu gleicher Zeit hörte ich auch Konwell's Büchse. Ich hing meinen Hirsch auf und wanderte weiter.

Wohl über eine Stunde war ich so langsam fortgeschlendert, ohne noch Etwas gesehen zu haben, als ich meines Alten Fährte kreuzte, der mit seinem Hunde auf der blutigen Spur eines Panthers war.

Er hatte ihm den linken Hinterlauf zerschmettert, denn nur drei Spuren konnte ich bei jedem Sprunge erkennen, und dunkelrothe Tropfen bezeichneten seinen Lauf. Ich folgte natürlich, so schnell mich meine Füße tragen wollten, und holte ihn nach etwa einer Stunde starken Marschirens am Eingang einer Höhle ein, wo er auf mich gewartet hatte, da er wußte, daß ich über seine Fährte kommen mußte und ihr dann, sobald ich die blutige Pantherspur sah, sicher folgen würde.

Das verwundete Thier hatte in der Höhle seine Zuflucht gesucht und uns überlassen, zu thun, was wir

für gut finden würden. Es glaubte wahrscheinlich, es wäre sicher.

Wir hielten einen kurzen Kriegsrath, und Konwell sagte mir, daß er, etwa 2 Meilen von dort, ein Bündel Kien in einer Schlucht versteckt habe und, im Fall ich hier am Eingange Wache hielte, hingehen und es holen wolle.

Mir war's recht, und mit gespanntem Hahne und gezogenem Messer lagerte ich mich vor der Höhle.

Das im Schnee Liegen war aber nichts weniger als angenehm, obgleich ich mir im Anfange, da ich vom starken Laufen erhitzt war, Nichts daraus machte; nach und nach kühlte ich mich jedoch ab, wurde dann etwas sehr kühl, dann kalt, und zuletzt schlugen mir die Zähne auf eine gräuliche Art zusammen, so daß, wenn mein Hund nur irgend bei Laune gewesen wäre, wir Heulen und Zähneklappen hätten aufführen können.

Durch Hin- und Herlaufen und Herumspringen mußte ich mich zuletzt noch erwärmen und war sehr froh, als mein Alter endlich zurückkam und ein gutes Feuer anzündete, da ich nicht gewagt hatte, die Büchse aus der Hand zu legen, aus Furcht, den Panther entwischen zu lassen.

Nachdem wir uns gewärmt, machten wir Fackeln und betraten höchst vorsichtig die Höhle, Jeder in der Linken den brennenden Kien, in der Rechten die Büchse haltend. Ich kroch im Anfange voran, doch wurde die Höhle bald so hoch und geräumig, daß wir recht gut neben einander hergehen konnten.

Sie zog sich, links einbiegend, in den Berg hinein,

und ungefähr 200 Schritt darin vorgerückt, sahen wir die glühenden Augen der verwundeten Bestie, sich von Zeit zu Zeit schließend und dann wieder wie zwei feurige Kugeln zu uns herüberleuchtend.

Der Alte nahm meine Fackel, trat hinter mich und ich zielte und drückte ab.

Zwar hörten wir nach dem Schusse Geräusch, konnten aber nicht deutlich wahrnehmen, was eigentlich das Resultat war; schnell lud ich jedoch meine Büchse wieder und der Alte trat unterdeß vor; die Bestie wollte aber die Augen nicht mehr zeigen und wir sahen uns genöthigt, weiter vorwärts zu gehen; die Büchsen lagen jedoch gespannt auf unserem linken Handgelenke und wir waren auf Alles gefaßt.

Leise vorschreitend, tauchte plötzlich der Panther, der in einer kleinen Vertiefung gelegen hatte, dicht vor unseren Füßen auf, ein schrecklich schöner Anblick; die Ohren so zurückgelegt, daß sie gar nicht mehr zu sehen waren, die Zähne, weiß wie Elfenbein, in wilder Wuth zusammenschlagend und die Augen weit geöffnet, glühend, als ob sie durch die furchtbare Wuthanstrengung aus ihren Höhlen springen sollten.

Wie von einem Gedanken beseelt, flogen die Büchsen in die Höhe und die Höhle donnerte das Echo nach; so zu gleicher Zeit aber hatten wir geschossen, daß wir beide glaubten, der Andere habe noch nicht gefeuert.

Unser Feind war getroffen, ob aber tödtlich, wußten wir nicht, und mit Blitzesschnelle ließen wir unsere Büchsen fallen und rissen die Messer aus den Scheiden. Wir hatten sie nöthig, denn das Echo des Schusses

war noch nicht verhallt, als wir das Gewicht des Panthers gegen uns fühlten. Ich stieß mit dem Messer nach ihm und sprang zurück, unsere Fackeln verlöschten aber beide, und das Ganze kam so schnell, daß ich erst wieder zur Besinnung kam, als ich mich neben meinem Alten in der frischen Luft vor der Höhle fand.

Das nur weiß ich, daß ich, einen Augenblick in dichte Finsterniß und undurchdringlichen Pulverdampf gehüllt, nicht recht wußte, wohin ich mich wenden sollte, und daß mich Konwell fortzog.

Mechanisch hatten wir beide unsere Messer in der rechten und die ausgelöschten Fackeln in der linken Hand behalten; am Tageslicht angekommen, zeigte es sich nun aber eigentlich erst, wie wir aussahen, mit Schweiß und Blut bedeckt, und die Kleider zerrissen.

Mein Alter klagte über Schmerzen auf der Brust, und das Hemd aufreißend, fanden wir zwei tiefe Risse vom linken Schulterblatt herunter bis auf die Herzgrube, auch ich hatte ein paar leichte Schrammen bekommen; unsere Jagdhemden waren aber total zerfetzt.

Keiner von uns hatte gefühlt, wie er verwundet war, ehe wir uns aber nur um irgend etwas anderes bekümmerten, machten wir ein großes Feuer in dem Eingange der Höhle an, den Panther zu verhindern, herauszukommen, wuschen und verbanden dann unsere Risse und setzten uns an's Feuer, um zu berathschlagen, was jetzt eigentlich gethan werden sollte.

Der Panther war in der Höhle, ob aber todt oder lebendig, wußten wir nicht, auf jeden Fall war er schwer verwundet, denn unsere beiden Jagdmesser (in

der Klinge 9 Zoll lang) waren bis an's Heft blutig; übrigens hatten wir eigentlich keine Wahl, denn unsere Büchsen nebst Konwell's Kugeltasche, die ihm die Bestie abgerissen hatte, lagen in der Höhle.

Den Panther durch Rauch zu tödten, wäre vielleicht gegangen, jedoch wußten wir auch nicht, ob der Rauch nicht einen anderen Abzug haben könne, und dann hätten wir damit ganz nutzlos die Zeit versäumt. Wir entschlossen uns also kurz und betraten mit frischen Fackeln und bloßen Messern aufs Neue, wenn auch nicht ganz ohne Herzklopfen, die Höhle.

Leise und vorsichtig schlichen wir mit vorgehaltener Kienflamme entlang, um nicht wieder so angenehm überrascht zu werden, erreichten aber, ohne auf den Feind gestoßen zu sein, ungehindert unsere Büchsen.

Ich hielt beide Fackeln jetzt, damit mein Alter laden konnte, dann gab ich sie ihm und lud die meinige, und erst wieder mit unseren treuen Waffen bewehrt, schritten wir leichten Herzens, aber immer noch sehr vorsichtig, weiter.

„There" *), hauchte mein Alter mit hochgehaltener Fackel, vor sich hinstarrend.

Es war das erste Wort, das gesprochen wurde, seit wir die Höhle zum zweiten Mal betreten hatten.

Auch ich hatte jetzt die helle Gestalt des Panthers entdeckt; er war aber nicht mehr gefährlich; ausgestreckt lag er da, selbst die letzten Zuckungen waren vorüber.

Wir streiften ihn ab und schnitten ihn auf. Alle

*) Dort.

drei Kugeln hatten ihn getroffen und beide Meſſer waren ihm durch den Leib gegangen, ſo daß er nur noch im letzten Todeskampfe an uns angeſprungen ſein konnte.

Wir nahmen nur das Fell, obgleich das mehr einem Siebe als etwas Anderem ähnlich ſah, und gingen zu unſerem Feuer.

Es war Nacht, als wir aus der Höhle traten, und mit hungrigem Magen legten wir uns alle Vier nieder, denn weder wir, noch die Hunde, mochten das Pantherfleiſch anrühren; Konwell aber hatte keine Ruhe, der Riß, den er bekommen, that ihm ſehr weh, jedoch fiel er gegen Morgen in einen ziemlich geſunden Schlaf.

Wir brachen mit erſter Dämmerung auf und gingen dem Platze zu, wo ich meinen erlegten Hirſch aufgehangen hatte, frühſtückten dort und begannen wieder eine neue Jagd.

Der Schnee that uns übrigens kein gut mehr; es war wärmer geworden und die dünne, weiße Decke hatte ſich empfohlen; zugleich war es aber, als ob alles Wild auf der Wanderſchaft ſei, und obgleich wir Fährten genug ſahen, konnten wir auch nicht das Mindeſte zum Schuß bekommen.

Die Nacht wurden wir durch einen feinen, dünnen Regen, der gar naßkalt auf uns herabträufelte, geweckt.

Da wir übrigens nicht im Sinne hatten, wieder ganz durchnäßt zu werden, ſprangen wir ſchnell auf, hieben Stangen und Holzgabeln mit unſeren ſchweren Jagdmeſſern ab, ſpannten meine wollene Decke, die die größte war, auf, legten uns darunter auf die andere und waren bald,

nachdem wir das Feuer noch tüchtig aufgefrischt hatten, damit es nicht vom Regen verlösche, sanft eingeschlafen.

Der nächste Morgen brachte wieder neue Mühseligkeiten, aber keine Beute, und verdrießlich zogen wir den ganzen, langen Tag durch den nassen Wald, ohne auch nur einem Truthahne zu begegnen.

Unser Fleisch, mit dem wir gar nicht haushälterisch umgegangen waren und an dem die Hunde das Meiste gethan, ging auch auf die Neige, und nachdem wir gefrühstückt hatten, blieb Jedem noch ein nicht gar großes Stück, das er zum Abendessen mit seinem Hunde theilen konnte; immer aber noch hielt uns neue Hoffnung aufrecht, und aufmerksamer und bedächtiger jagten wir, ohne zu ermüden, bis spät in die Nacht — die Büchsen hatten Ruhe und nicht einmal ein Aasgeier war zu sehen.

Am 29. Januar Morgens saßen wir mit leerem Magen am Feuer und schauten melancholisch in die knisternde Flamme; da brach endlich mein Alter in ein lautes Lachen aus und fragte, ob wir denn gezwungen wären, hier in dieser, von allem Wild verlassenen Gegend wohnen zu bleiben, wir wollten zu Hause gehen! Das war aber mir nicht recht. So ganz ohne Beute, mit nichts als einem durchlöcherten Pantherfelle heimzukommen, war doch zu unangenehm, und ich bat ihn, den Tag noch zuzugeben, fänden wir bis zum Nachmittage Nichts, dann wollten wir uns wieder am Lager finden und den Heimzug antreten.

Lautlos und auf das Geringste achtend, durchschlich ich nun mit Beargrease noch einmal alle die Plätze,

wo ich sonst fast jedesmal Wild getroffen hatte, Alles schien aber wie ausgestorben, und nagender Hunger peinigte mich noch obendrein.

O, wie ganz anders kam mir da die Erinnerung an die deutsche Jagd, — alle halbe Stunde weit eine Schänke, wo Bier und Butterbrod den ermatteten Jäger erfrischen, oder auch wohl ein belebendes Schnäpschen ihm neues Feuer durch die Adern jagt, — hier, dichter Wald, wo ein naßkalter, langweiliger Baum gerade wie der andere aussah, gelbes Laub und umgestürzte Bäume und, damit der Sache doch auch etwas Unterhaltung nicht fehle, eine Masse schwarzen locust's*), so daß der arme, müde Jäger alle Augenblicke in den verwünschten Dornen hängen bleibt und, wenn er einmal auf dem schlüpfrigen Boden mit den glatten Moccasins ausrutscht, sicher darauf rechnen kann, sich in einen derselben hineinzusetzen, der wie zu seiner Bequemlichkeit gerade da angebracht zu sein scheint.

Matt und zum Tode erschöpft, erreichte ich endlich am Nachmittag das Lager, wo ich meinen Alten schon vorfand, der ruhig am Feuer hingestreckt lag und mir sagte, daß er mich schon ein paar Stunden erwartet habe.

„'s ist nichts hier mit der Jagd," meinte er, und ich stimmte von Herzen bei. Des nutzlosen Umherlaufens daher herzlich müde, schulterten wir unsere Decken und das eine Fell und zogen leicht an Gepäck, aber wie mit bleischweren Gliedern von dannen.

---

*) Die amerikanische Akazie.

Lange nach Dunkelwerden erreichten wir erst Konwell's Wohnung und wurden herzlich dort empfangen, aber auch tüchtig ausgelacht, als wir, anstatt Provisionen mitzubringen, über Alles, was nur irgend wie ein eßbarer Gegenstand aussah, Wehrwölfen gleich herfielen. Besonders mundete mir die frische Milch ausnehmend.

Gern hätte ich einen Tag jetzt geruht, aber mein Alter, der trotz seiner tiefen Schramme, die noch nicht ganz geheilt war, sich schon nach der ersten Mahlzeit wieder frisch und stark auf den Beinen fühlte, hatte keine Ruhe und versicherte mir, daß wir die Scharte auswetzen müßten, die Leute glaubten sonst, wir könnten keinen Hirsch mehr schießen.

Am nächsten Vormittag waren wir wieder auf dem Marsche und erreichten die Quellen des Hurricane, ritten über des „devils stepping path" (Teufelsfährte, ein schmaler Felssteig, wo ein Abgrund an jeder Seite gähnt), ließen den Pilot-rock zu unserer Linken und kamen gegen Abend an die Gränze der Fichtenwaldungen, wo wir Kien bekommen konnten.

Eine steile Berghöhe hinuntersteigend, gewahrten wir am Laufe des Baches eine dünne, blaue Rauchsäule, die uns zeigte, daß dort Jäger campirten.

Wir gingen darauf zu und erreichten bald ein indianisches Lager, bei dem wir auch einen alten Bekannten, den jungen Erkswine, trafen.

Es waren Cherokesen mit drei jungen Chocktaw-Kriegern, deren beide Stämme befreundet sind.

Sie waren, wie wir, auf der Bärenjagd, hatten

aber mehr Glück gehabt, denn ihr ganzes Lager hing voll Bärenfleisch, selbst die Hunde waren übersättigt.

Wir warfen uns sogleich am Feuer nieder, und eine der squaws, denn die Indianer hatten mehre Frauen mit sich, steckte ein paar delicate Stücken Bärenfleisch an's Feuer, an denen wir uns gehörig erlabten.

Die Nacht brach herein, und Alles lag in tiefer Ruhe.

Ich hatte mich auch niedergelegt, konnte aber noch nicht einschlafen, nur mein Hund, der sich gegen Abend hinter einem Gange Truthühner her müde gelaufen hatte, die ihm aber doch zuletzt entgingen, da sie über eine tiefe Schlucht an einen anderen Berg flogen, lag dicht neben mir, mit seinem Kopfe auf meinem linken Arme und fing an zu träumen, wobei er, wie es die Hunde gewöhnlich thun, mit den Füßen strampelte, als wenn er liefe, und leise bellte.

Ihm so zusehend, fiel mir eine alte Geschichte ein, die mir früher einmal, ich konnte mich nicht mehr besinnen, wo, ein alter Bärenjäger erzählt hatte, nämlich daß, wenn man einem schlafenden und träumenden Hunde das Taschentuch über den Kopf lege, bis er ausgeträumt habe, und sich dann nachher dasselbe unter den eigenen Kopf schiebe und einschlafe, man denselben Traum haben würde, den der Hund gehabt.

Ein Schnupftuch hatte ich nun zwar nicht, legte ihm aber meine blaue, schottische Mütze auf den Kopf, unter der er ruhig fortträumte, nahm dann dieselbe, als er endlich erwachte, unter meinen Kopf und war bald eingeschlafen.

Mochte es nun der Gedanke sein, mit dem ich schlafen gegangen, obgleich ich sonst nie von dem träumen kann, was ich wünsche, ich fand mich aber bald im Traume auf eine gräuliche Art hinter Truthühnern herlaufen (was auf der Jagd gar nicht meine Manier ist, da ich das immer dem Hunde überlasse) und ruhte nicht eher, bis ich sie in die Bäume gejagt hatte, wo ich dann, unten stehend, zu ihnen hinaufschaute, aber nicht an's Schießen dachte.

In dem Augenblicke schlug mein Hund, der dicht an meinem Ohre lag, so furchtbar an, daß ich erschrocken auffuhr.

Einer der Indianer war aufgestanden, um sein Feuer zu schüren, und Beargrease hatte das verdächtig gefunden; mein schöner Traum war aber vorbei, und ich kann mich jetzt nicht mehr darauf besinnen, ob ich gebellt habe oder nicht. Zwar schlief ich nachher auf's Neue ein, aber der Traum wollte sich nicht fortsetzen, und früh am Morgen brachen wir wieder auf.

Wir theilten uns, um eher Bärenzeichen zu finden, jetzt in zwei Parteien, wo mein Alter mit einem Theil der Indianer, unter denen er einen alten Bekannten gefunden hatte, um den Pilot-rock herumjagen wollte, während ich mit Erkswine und drei Cherokesen an die Quellen der frog-bayou ging.

Gegen 10 Uhr Morgens fanden wir eine Höhle, die uns der Mühe werth schien, zu untersuchen; wir machten daher Fackeln (denn Kien war im Ueberfluß da), und einer der Indianer und ich beschlossen, hineinzugehen. Erkswine blieb mit den beiden Anderen am

Feuer; er sagte, daß er die letzten vier Tage in so vielen Höhlen herumgekrochen sei, ohne etwas zu finden, daß er es überdrüssig wäre.

Die Höhle war Anfangs ziemlich eng, doch wurde sie nach und nach geräumiger, und wir gingen darin ein langes Stück hin; übrigens mußte sie, allem Anscheine nach, schon früher einmal besucht worden sein, denn wir fanden Moccasin-Spuren und kleine Stücken Kohle.

Plötzlich aber setzte ein unerwarteter Anblick unserem beiderseitigen Vorschreiten Gränzen.

Es war ein menschliches Gerippe, so wie die Knochen eines Bären, die, ungefähr 3 Fuß von einander entfernt, friedlich neben einander lagen.

Eine mit Rost dick überzogene Büchse und ein durch die feuchte Luft fast zerfressenes Messer lagen an der Seite des ersteren, und Glaskorallen, die wir fanden, überzeugten uns, daß es ein Indianer gewesen sei, der hier einsam und brav im tödtlichen Gefechte geblieben war, denn, daß er sein Leben theuer genug verkauft habe, bewiesen die Bärenknochen an seiner Seite.

Das Gerippe war im Ganzen vollständig, doch fehlten viele der kleineren Knochen, die wohl Ratten oder sonstiges kleines Ungeziefer, vielleicht gar Schlangen, fortgeschleppt hatten.

Der Indianer wies jetzt stillschweigend auf den Knochen des rechten Oberarmes, der, wahrscheinlich im Kampfe mit dem Bären, zerschmettert war; das Messer lag auf der linken Seite.

Es war ein erschütternder Anblick, die Ueberreste

eines menschlichen Wesens zu sehen, das, schon seit Jahren verfault, hier moderte, und dicht daneben die Fußspuren ebendesselben Körpers, noch so frisch in dem feuchten Boden, als ob sie eben erst eingedrückt wären.

Ich wollte stillschweigend an dem Gerippe vorübergehen, als der Indianer mir die Hand auf den Arm legte und mit dem Kopfe schüttelte.

„Der Geist des rothen Mannes ist in der Höhle, und Wachiga geht nicht weiter," sagte er in gebrochenem Englisch.

Keine Macht der Erde hätte ihn weiter vorwärts gebracht, alle meine Ueberredung war fruchtlos, — auf die Knochen zeigend, bemerkte er ruhig: „Die Gebeine des rothen Mannes gehören einem großen Häuptling; der Bär sucht nicht sein Bett, wo der Jäger schläft."

Da mir die letzte Behauptung selbst wahrscheinlich schien, und mich der Anblick in der That zu sehr erschüttert hatte, meine Wanderung allein fortzusetzen, so kehrten wir zurück, ohne die Ueberreste der Gebliebenen auch nur berührt zu haben.

Wir fanden Erkswine allein, da die zwei anderen Cherokesen ihre Jagd fortgesetzt hatten, und erzählten ihm, was wir gefunden, er bezeigte aber nicht die mindeste Lust, es selbst zu sehen.

Noch drei Höhlen fanden wir an diesem Tage, aber in keiner einen Bären. In zwei von ihnen ging Erkswine und der Indianer, in die dritte ich und E. Die dritte theilte sich, und eine ging rechts, eine andere links in den Berg. Erkswine nahm die rechte, ich die linke,

und ich fand, ein kleines Stück vorgedrungen, eine Masse Zeichen.

Die Höhle wurde aber so eng, daß ich Alles, Messer und Fackel ausgenommen, zurücklassen mußte und mich nicht einmal von der linken auf die rechte Seite drehen konnte, um mit meiner Lage etwas zu wechseln.

Ich hatte mein Jagdhemd am Eingange ausgezogen und weiter Nichs als ein altes baumwollenes Hemde und meine Leggins an, und rutschte so, Zoll für Zoll, immer weiter vor, denn fast außer allem Zweifel schien es mir, daß ein Bär darin sein mußte.

Die Höhle war ganz rund, und die Seiten an manchen Stellen, durch das Anreiben wilder Bestien, glatt wie Glas geworden, auch fand ich ein Schlangenfell, was eine Klapperschlange mußte abgeworfen haben.

Mich eben in einen recht engen Fleck hineinklemmend, saß ich plötzlich fest und konnte weder vor- noch rückwärts. In demselben Augenblick aber, in dem ich mich gefangen fühlte, brach mir mit Blitzesschnelle der kalte Angstschweiß aus allen Poren, und ich lag gewiß eine Minute bewegungslos; dann aber versuchte ich Alles, was in meinen Kräften stand, mich rückwärts zu arbeiten, und endlich, zu meiner unbeschreiblichen Beruhigung, gelang es; den größten Theil meines Hemdes aber ließ ich an den kleinen, rauhen Vorsprüngen der Höhle zurück und war seelenvergnügt, als ich nur wieder einmal frische Luft einathmen konnte.

Ich hatte jetzt allen Respect vor dem in die Höhlen Kriechen bekommen, denn der Gedanke sträubte mir ordentlich das Haar zu Berge, wie fürchterlich es sein

müßte, in einem solchen Loche stecken zu bleiben und nun, gewissermaßen bei lebendigem Leibe eingemauert, elendiglich zu verschmachten.

Als die Nacht einbrach, waren wir zu weit vom Lager der anderen Indianer entfernt, dasselbe noch zu erreichen, und schlugen unser eigenes auf; Wachiga war aber sehr nachdenkend geworden, rauchte aus seinem Tomahawk und sah starr in die Flamme.

Trotz dem, daß er ein Christ geworden war, mochte der alte Aberglaube noch zu tiefe Wurzeln in seinem Inneren behalten haben, oder war wohl gar durch die vielen neuen Histörchen, die ihm die Missionaire aufgebunden hatten, noch mehr befestigt worden.

Erkswine war desto munterer und erzählte eine Schnurre nach der anderen.

Am nächsten Morgen, am 1. Februar, waren wir kaum aufgebrochen, als wir schon Hunde jagen hörten. Wachiga erklärte augenblicklich, daß es die Hunde seiner Brüder wären, und verschwand, ohne weiter ein Wort zu sagen, hinter den Felsen. Wir horchten noch eine Weile, da schien es uns, als ob die Jagd eine andere Richtung nähme, und so schnell uns unsere Füße tragen wollten, liefen wir auf dem Bergrücken hin, ihnen den Weg abzuschneiden; wir mußten uns aber wohl geirrt haben, denn in wenigen Minuten war Alles todtenstill; einmal glaubten wir zwar, einen Schuß zu hören, aber auch das war nicht deutlich.

Wir stiegen jetzt selbander auf die höchste Terrasse des Gebirgsrückens und wanderten langsam darauf hin, theils um frische Fährten zu entdecken, theils noch immer

in der Hoffnung, die Jagd wieder zu hören, da man in den steilen, abgebrochenen Felsmassen im Thale unten oft das Gebell der Hunde in sehr geringer Entfernung nicht vernimmt, während es oben auf dem Berge, wo das Ohr nach allen Seiten hin freien Spielraum hat, weit schallt.

Es mochte 2 Uhr Nachmittags sein, und immer hatten wir noch Nichts gefunden, als mein Hund die Nase hoch in die Höhe hob, einen Augenblick in der Stellung verharrte, dann ein kurzes, dumpfes Geheul ausstieß und den Berg hinunterſprang.

Wir horchten und vernahmen deutlich das Bellen der Meute, die den Hurricanefluß herunterkam.

Erkswine rief triumphirend: „Jetzt haben wir Bärenfleisch auf heute Abend!“ (beiläufig gesagt, waren wir Beide sehr hungrig) und folgte dem Hunde, der Jagd, die jetzt immer näher kam, den Weg abzuschneiden. Ich hatte ihn bald eingeholt, und nicht lange dauerte es, so brach der gehetzte Bär durch die Büsche. Ein kleiner Felsenvorsprung hielt ihn einen Augenblick auf, und Erkswine's Kugel begrüßte ihn; dicht an mir stürzte er jetzt vorbei und nahm auch meine Kugel mit, verschwand jedoch augenblicklich aus unserem Gesichtskreise.

Die Hunde aber, durch unsere Nähe und das Schießen, wie den frischen Schweiß auf der Fährte, zu neuen Anstrengungen angetrieben, folgten mit verdoppelter Wuth und hatten ihn, Beargrease voran, der noch frisch und unermüdet war, in wenigen hundert Schritten eingeholt und gestellt.

Uns blieb keine Zeit, wieder zu laden, sondern wir stürzten dem Kampfplatze zu, wo wir gerade zur rechten Zeit ankamen, um zu sehen, wie die Bestie mit unseren Hunden umging. Mit eben so vielen Schlägen seiner Tatzen tödtete das, zur grimmigsten Wuth gereizte Thier vier der beßten, aber nur desto wüthender warfen sich die anderen auf ihn, und wären auch unsere Büchsen geladen gewesen, wir hätten nicht schießen können.

Eben flog wieder ein großer, brauner Rüde, der mit furchtbarer Wuth den Bären gepackt hatte, blutend und heulend, von der gewaltigen Tatze getroffen, zur Seite, als Erkswine schrie: „save the dogs! *)“ seine Büchse hinwarf und mit dem Messer auf den blutigen Knäuel zusprang.

Ich war an seiner Seite, doch wie der Bär uns gewahrte, schleuderte er mit einer furchtbaren Kraftanstrengung die Hunde von sich.

Den Augenblick benutzend, rannte ihm mein kühner Gefährte den Stahl in die Seite, wie der Blitz aber wandte sich die Bestie nach ihm um, ergriff ihn und ich hörte nur, wie er einen einzigen, furchtbaren Schrei ausstieß.

Dadurch fast zur Verzweiflung getrieben, stieß ich dem Unthier dreimal mit aller Kraft meines Armes die breite Klinge in den Leib, ohne auch nur daran zu denken, zurückzuspringen. Beim dritten Stoße hatte sich der Bär gewandt und ich sah nur, wie er nach mir schlug, wollte dem Schlage ausweichen, sank aber,

*) Rette die Hunde.

von einem stechenden Schmerz durchzuckt, bewußtlos nieder.

Als ich wieder zu mir kam, leckte mir mein Hund das Blut, von dem ich bedeckt war, aus dem Gesichte; ich wollte aufstehen, doch konnte ich nicht, so schmerzte mich die linke Seite; den linken Arm konnte ich gar nicht bewegen.

Endlich ermannte ich mich und richtete mich halb auf. Allmächtiger Gott, wie sah der Platz aus! Der Bär lag dicht neben mir und nicht 3 Fuß von ihm entfernt lag Erkswine — starr und kalt.

Mit einem Angstschrei sprang ich auf die Füße und stürzte zu ihm hin; es war nur zu wahr, dort lag er in seinem Blute, das ganze Gesicht zerfetzt und die rechte Schulter fast vom Körper getrennt, um ihn herum fünf der tapfersten Hunde mit aufgerissenen Bäuchen und zerschmetterten Knochen, und der Bär so von geronnenem Blute bedeckt, daß man gar keine Farbe mehr an ihm erkennen konnte.

Ich selbst war zum Umsinken matt und konnte meinen linken Arm nicht bewegen, der jedoch bloß ausgerenkt schien, denn das fühlte ich wohl, gebrochen war Nichts.

Mein armer Erkswine hatte ausgelitten; der Bär hatte ihm fast das Schulterblatt ausgerissen, und im Gesicht und an der Brust war er schrecklich zerfleischt, selbst sein Bein, das jener im Stürzen mußte ergriffen haben, war fürchterlich zerrissen.

Die Sonne war untergegangen, und ich hatte gehofft, daß die anderen Jäger unsere Schüsse und das

Gebell der Hunde gehört haben würden, es wurde aber Nacht, und Niemand kam. Ich rief, ich schrie wie toll, — Niemand hörte mich.

Ich versuchte jetzt, Feuer anzuschlagen, mein linker Arm war aber so geschwollen, daß es mir unmöglich war.

Unter diesen Umständen aber ohne Feuer die kalte Nacht hinzubringen, hätte mir den Tod zuziehen können; ich riß daher aus dem Rücktheil meines Jagdhemdes, denn vorn war Alles von Blut durchnäßt, ein Stück heraus, streute Pulver darauf und rieb es hinein (und zwar Alles mit der rechten Hand), schüttete dann ein wenig Pulver in meine Büchse, setzte einen Pfropfen darauf und schoß es auf den Lappen ab, der sich sogleich entzündete. Durch Blasen brachte ich jetzt das trockene Laub zum Brennen, warf dürre Reißer darauf und erhielt endlich, unter fürchterlichen Schmerzen und unglaublicher Anstrengung, ein Feuer.

Es war unter der Zeit dunkel geworden, und ich ging wieder zu meinem todten Kameraden, der etwa 5 Schritt vom Feuer lag.

Er fing schon an steif zu werden, und mit Mühe versuchte ich, seine Arme herunterzuziehen und ihn ein wenig auszustrecken, auch die Augen wollten ihm nicht zubleiben, obgleich ich ihm kleine Steinchen auf die Augenlider zu legen versuchte.

Die Hunde waren hungrig geworden, doch war es mir unmöglich den Bär zu zerlegen, ich riß ihm jedoch mit meinem Messer den Leib auf, zog die Eingeweide heraus und warf ihnen diese hin.

Beargrease hatte sich neben die Leiche gesetzt und

sah ihr starr in's Gesicht; er rührte den Bär nicht mehr an.

Um Hilfe herbeizurufen, lud ich mein Gewehr jetzt zwei Mal und schoß es ab, nichts rührte sich aber, und der Wald war wie ein weites, ungeheueres Grab.

Mir selbst wurde jetzt recht unwohl zu Muthe; ich mußte mich mehre Male erbrechen, und meine Schulter schmerzte wüthend.

Mich in meine Decke, so gut es gehen wollte, einschlagend, legte ich mich endlich zum Feuer hin und verlor doch wenigstens das Bewußtsein meiner traurigen Lage; ob ich schlief, ob ich in Ohnmacht lag, weiß ich nicht, wohl aber weiß ich, daß mir träumte, ich wäre zu Hause, läge im Bette, und die Mutter brächte mir Thee und legte ihre Hand auf meine Brust; ich hörte die Kinder draußen auf der Straße lärmen und sah Schnee auf den Dächern; mir kam es vor, als ob es sehr kalt draußen sei.

Meinem ärgsten Feinde will ich solch' Erwachen nicht wünschen.

Mein Hund hatte sich an mich geschmiegt und mir seine Nase auf die Brust gelegt, das Feuer war fast niedergebrannt, Fieberfrost schüttelte mich, und die Wölfe heulten furchtbar um die Leichen herum, durch den Geruch der Lebendigen zwar eingeschüchtert, aber doch nicht Willens, die Beute wieder zu verlassen.

Kaum konnte ich mich selbst bewegen und raffte mich, so gut es gehen wollte, auf, um mehr Holz auf die zusammengeschürten Kohlen zu werfen.

Wie das Feuer wieder aufflackerte, schienen sich die

bleichen, blutbefleckten Gesichtszüge der Leiche zu beleben; ich starrte gespannt darauf hin, es war aber nur Augentäuschung.

Lauter und wilder heulten die Wölfe, und meine Hunde, deren ich noch fünf lebende, ohne Beargrease, bei mir hatte, antworteten. Ihr Geheul war aber kein wildes, herausforderndes Heulen, es schien mehr eine Todtenklage über die Gebliebenen.

Theils die Wölfe zu verscheuchen, theils noch einmal in der stillen Nacht mein Glück mit Signalen zu versuchen, lud ich wieder mit unsäglicher Mühe meine Büchse mit Pulver und feuerte dreimal; wer aber beschreibt mein Entzücken, als ich drei Schüsse als Antwort hörte. Wieder lud ich und schoß, bis ich auch das letzte Korn Pulver verbraucht hatte.

Der Morgen fing schon an zu dämmern, als ich, nicht weit von mir entfernt einen Schuß und gleich darauf einen zweiten fallen hörte.

Ein Schiffbrüchiger, der, an einer einzigen Planke hängend, auf der See schwimmt, strengt seine Stimme nicht stärker an, ein vorbeisegelndes Schiff anzurufen, als ich that, und Wonne über Wonne, eine menschliche Stimme antwortete mir. Bald darauf knurrten die Hunde, und Wachiga trat aus dem Gebüsch.

„Wah," schrie er, doch vor dem Anblicke zurückprallend, der sich seinen entsetzten Blicken darbot, untersuchte er den armen Erkswine sogleich und schüttelte traurig den Kopf. Hierauf wandte er sich zu mir, und ich hielt ihm meinen geschwollenen Arm entgegen, den er genau untersuchte, jedoch keine Sylbe sagte, sondern nur seine

Hände trichterförmig zusammenhielt und nach der Gegend hin, von welcher er hergekommen war, einen lauten, gellenden Schrei ausstieß.

Er wurde aus nicht großer Entfernung beantwortet, und in wenigen Minuten war mein alter Konwell und der größte Theil der Indianer an unserer Seite.

Ich schüttelte ihm traurig die Hand und erzählte mit wenig Worten, wie Alles gekommen sei. Der Alte schalt und meinte, es geschehe uns schon recht. „Wohl ist nicht viel Gefahr dabei," sagte er, „dem Bären das Messer in den Wanst zu stoßen, wenn er eben fällt, und ihn die Hunde bedeckt haben, liegt er aber erst eine Weile und bekommt dann den Menschen, seinen ärgsten Feind zu sehen, dann wirft er sich mit allem Grimm, dessen er fähig ist, auf ihn, und wehe dem Armen, wenn er ihn erreicht."

Er hatte gut predigen, er war nicht dabei gewesen, als ein Hund nach dem anderen stürzte, um nie wieder aufzustehen; noch fünf Minuten länger, und keiner wäre übrig geblieben, und wer weiß, ob dann das auf's Aeußerste gereizte Thier uns nicht doch angegriffen hätte.

Die Indianer hatten unter der Zeit mit ihren Tomahawks ein Grab ausgeworfen, wickelten den Leichnam in eine Decke, legte ihn hinein und bedeckten das Ganze wieder mit Erde und schweren Steinen, die sie darauf wälzten.

Mein Alter schlug nun einige junge Stämme ab und machte damit eine rohe Einfriedigung um den kleinen Grabhügel.

Ich konnte nicht umhin, bei dem ganzen, ruhigen,

lautlosen Geschäft einen kalten Schauer zu fühlen, der mich bei dem Gedanken durchrieselte, daß dieselben Menschen, unter denselben Verhältnissen, wenn mich anstatt des jungen Erkswine das Schicksal betroffen hätte, mir ebenso kaltblütig die Grube gegraben und die Steine dann daraufgewälzt haben würden. Wen hätte es denn dort interessirt, ob ich oder er darunter lag? Wie ich, war der junge Erkswine allein und freundlos in dem fremden Welttheile; er war vor mehren Jahren von England herübergekommen, und nie wohl werden seine Verwandten und Freunde erfahren, auf welche Art er dort umgekommen ist.

Wie viele Tausende gehen auf diese Art in Amerika zu Grunde, von denen niemals wieder Jemand etwas hört und man höchstens nach ein paar Monaten noch weiß, daß sie überhaupt jemals existirt haben.

Erst nachdem der Todte in stiller Erde ruhte, kam Wachiga mit einem der älteren Indianer auf mich zu und besah meinen Arm.

Wachiga bewegte ihn, während der Andere mir fest in das Gesicht sah. Nun war der Schmerz wirklich zum Tollwerden, doch gab ich keinen Laut von mir. Nach einer Weile ergriff der alte Indianer meinen Arm und legte seine linke Hand an meine Schulter, und während mich Wachiga plötzlich von hinten um den Leib faßte, zog Jener aus Leibeskräften.

Ich fühlte einen fürchterlich stechenden Schmerz in der Schulter, daß ich fast ohnmächtig geworden wäre, doch das ließ sehr bald nach; aber trotz meines festen

Vorsatzes, kein Gefühl des Schmerzes zu verrathen, entfuhr mir dennoch ein lauter Schrei.

Konwell fragte mich jetzt, ob ich reiten könne, und da ich es bejahte, halfen sie mir auf ein Pferd, und nachdem mein Alter noch das Fell des Bären, nebst einigen Stücken Fleisch, auf das seinige geworfen hatte, machten wir uns langsam auf den Heimweg, den Platz den Geiern und Wölfen überlassend.

Schreckliche Qualen hielt ich unterwegs aus, ich murrte aber nicht; ich sehnte mich nur nach Ruhe.

Als es dunkel wurde, hatten wir nur noch 4 Meilen nach meines Alten Hause, und er fragte mich, ob ich mich noch getraue, sie machen zu können, oder ob wir übernachten sollten, wo wir wären, da dort gerade Holz und Wasser im Ueberfluß war; ich wäre aber statt der vier noch vierzig geritten, um nur zu seinem Hause, und endlich einmal zur Ruhe zu kommen.

Etwa eine Stunde nach Dunkelwerden erreichten wir dasselbe, und so steif war ich geworden, daß ich kaum vom Pferde konnte.

In der Stube angelangt, warf ich mich todesmatt auf ein Lager und hatte während der Nacht ein heftiges Fieber, wo ich wohl von allem Möglichen phantasirt haben mag, aber glücklicher Weise deutsch. Gegen Morgen befand ich mich übrigens besser, schlief etwas ein und erwachte gegen Mittag neugestärkt.

Mein Alter hatte unterdessen den Seinigen Alles haarklein erzählt, und sie pflegten mich wie ihren Sohn.

Zwei Tage mußte ich das Bette hüten und litt sehr

viel, doch trug ich es männlich und erstand endlich wieder von meinem Lager.

Kaum war ich jedoch so weit wiederhergestellt, um ordentlich umherstreifen zu können, als der Alte darauf bestand, wieder eine Jagd zu versuchen, und obgleich es mir das letzte Mal fast verleidet worden war, mochte ich doch nicht nein sagen, und schon am 6. Februar ritten wir wieder hinaus.

Es war jedoch seit dem letzten traurigen Vorfalle kein rechtes Leben mehr in der Sache.

Zwar fanden wir dieselben Indianer wieder und jagten ein paar Tage mit ihnen, schossen auch einige Hirsche und Truthühner, wie einen jungen Bären, aber schon am 12. Februar kehrten wir, mein Alter mit zwei Hirschfellen und ein paar Hirschkeulen, und ich mit einem Truthahn wieder zurück.

Mein Arm war jetzt ganz geheilt, unterwegs aber hatte ich den Entschluß gefaßt, die Gebirge zu verlassen und wieder mehr nach Süden zu ziehen.

Theils ergriff mich auf's Neue meine ewige Wanderlust, theils wollte ich einmal etwas aus der Heimath hören, denn seit langen Monden hatte ich keine Nachricht bekommen; dann wurde das Wild auch wirklich durch die vielen Jäger so rar, daß man sich kaum noch im Walde ernähren konnte.

Am Richland waren, wie wir hörten, zwölf Mann gewesen und hatten Alles zusammengeschossen oder verjagt, daß sie in den letzten drei Tagen keinen Truthahn mehr zum Schuß bekamen, und von anderen Plätzen

her lauteten die Jagdberichte nicht besser; kurz, mich trieb es fort, fort — —

Als ich zwar in meines Alten freundliche Familie eintrat und wieder einen Abend bei den lieben Leuten zubrachte, begann mein Entschluß wankend zu werden, doch überlegte ich mir während der Nacht die Sache reiflich und machte ihnen am nächsten Morgen bekannt, daß ich noch denselben Tag fort wolle.

Das wurde jedoch geradezu abgestritten, und mein Alter fragte jetzt in vollem Ernste, ob ich nicht für immer bei ihnen bleiben und dort Schule halten wollte. Der Schulmeister, den sie hatten, gefiel ihnen nicht, er trank viel und wußte wenig.

Einen Augenblick, es ist wahr, einen Augenblick fuhr mir der Gedanke wie ein lichter Strahl durch die Seele: — ein häusliches Stillleben in den Gebirgen — eine neue Heimath! — Wie ich aber über das Bild hinwegschaute, stand unser alter Dorfschulmeister auf D., mit dem alten, abgetragenen, schwarzen Frack, den gestickten Vatermördern und Vorhemdchen dahinter und sah sehr mager aus. Ich schüttelte leise verneinend den Kopf. Mir graute es!

Der Alte meinte nun zwar, daß ich ja auch nicht Schule zu halten brauche, sondern Ackerbau treiben könne; das hatte ich mir aber Alles schon viel zu viel selbst überlegt. Ich war arm, blutarm, und wenn auch schon die guten Leute Alles gethan hätten, was in ihren Kräften stand, mich im Anfange zu unterstützen, so wäre ich doch dadurch viel zu abhängig geworden, denn obgleich gerade nicht viel dazu gehört, in Amerika einen

Anfang auf dem Lande zu haben, so muß doch wenigstens Etwas da sein, wo aber auch das selbst fehlt, da sieht es nachher bös aus, denn wenn der Anfänger von seinen Nachbarn fortwährend Pferd, Pflug, Axt, Hacke, Keil, Säge, kurz, Alles borgen muß, was er zum Ackerbau und überhaupt zum häuslichen Leben braucht (und dazu braucht er sehr viele verschiedene Sachen), so werden das doch auch zuletzt die langmüthigsten Menschen überdrüssig und fürchten sich endlich, wenn sie ihn nur von Weitem kommen sehen.

Ich habe einige solche Anfänge selbst beobachtet. Die Leute, die so mit Nichts in den Wald zogen, wurden, es ist wahr, von ihren Nachbarn auf das Thätigste unterstützt, sie halfen ihnen Fenzriegel reißen, das Haus aufrichten, sogar Land urbar machen und ackern, borgten ihnen alles nur mögliche Handwerksgeräth, sowie Mehl und Schweinefleisch, — was hatte aber der arme Teufel, der auf solche Art beginnen wollte, selbstständig zu werden? — Jahrelang war er von seinen Nachbarn der abhängigste Mensch, und Jahre brauchte er dann später, ehe er sich nur die allernothwendigsten Sachen selbst anschaffen konnte, und ein langes Leben voll Entbehrungen und Mühseligkeiten gehört dazu, ehe der arme Farmer sagen kann „ich habe, was ich brauche" und, Gott weiß, das ist dann immer noch sehr wenig.

Mein Alter sah das recht gut ein, und auf den nächsten Tag wurde die Abreise festgesetzt.

Was ich an Fellen und Bärenfett hatte, war nicht so sehr viel, ich konnte es alles bequem mit auf ein Pferd nehmen, denn der größte Theil jener Felle, die wir

in dem Regenwetter draußen gelassen, war uns noch verdorben.

Die Häute hatte ich übrigens an den Seiten des Pferdes in zwei Packen hängen und etwa acht Gallonen Bärenfett vor mir in einem, aus einem Hirschfelle gemachten Schlauche; so zog ich mit einem von Konwell's Söhnen, der auch meines Alten Beute verkaufen wollte, am nächsten Morgen der kleinen Stadt Ozark am Arkansas zu.

Gar weh that es mir, den Platz zu verlassen, den ich durch die freundliche Behandlung der guten Leute so liebgewonnen hatte, und ich mußte recht schnellen Abschied nehmen, um meine Bewegung zu unterdrücken.

Noch etwas Anderes machte mir aber das Herz schwer; ich ließ meinen treuen Hund zurück, denn ich hatte im Sinne, die Jagd aufzugeben und nach New-Orleans hinunterzugehen, da wußte ich denn nicht, in welche Verhältnisse ich kommen könnte, und wollte auch nicht gern den Hund, der ausgezeichnet zu werden versprach, aus der Jagd herausreißen und zu einem gewöhnlichen Straßenköter machen; überdieß hatte mein Alter ihn liebgewonnen und mich darum gebeten, ihn dazulassen, wobei die Frauen ihn gut zu pflegen versprachen. Da banden sie ihn denn an; als ich aber fortritt, und er nicht mitdurfte und mich noch so treu und bittend mit den klugen Augen ansah, da mußte ich mich schnell wegwenden und ich glaube, ich habe geweint — es war der letzte Freund, den ich verließ.

Gar trüben Gedanken hing ich nach, als ich mit meinem Gefährten durch den dunkeln Wald ritt; der brachte mich aber, durch allerlei Schnurren und Geschichten,

die er mir erzählte, bald wieder in das alte Gleis, und ich bemühte mich, wenigstens heiter zu scheinen.

Gegen Abend erreichten wir, unfern des kleinen Städtchens, ein Wirthshaus, das zugleich zum Handels- und Waarenhause diente, und hatten bald mit dem Yankee unseren Handel abgeschlossen, wobei wir dann natürlich wie alle Jäger, die Felle oder Fett an die Händler verkaufen, tüchtig übervortheilt wurden. Mir war es jedoch gleichgiltig, ich hatte für den Augenblick wieder ein paar Thaler Geld und dachte wahrlich an andere Sachen, als mich viel um ein paar Cents zu kümmern. Dem Handwerksgebrauch zu entsprechen, forderten wir, da kein Whiskey in einzelnen Gläsern verkauft werden durfte, ein Quart und setzten uns mit einander in eine Ecke, um ein paar Schluck davon zu trinken.

Außer uns war Niemand da als zwei Männer, die wie wir jagdmäßig angezogen waren und vor der Thür auf einem umgehauenen Baume saßen und Karten spielten; ein dritter, der am Hause angelehnt saß, schlief.

Sein Gesicht kam mir übrigens ungemein bekannt vor, doch konnte ich mich nicht genau erinnern, wo ich ihn etwa schon einmal gesehen hatte, als mich einer der Kartenspielenden ins Auge faßte und mir die Hand zum Gruß entgegenstreckte, indem er mich fragte, ob ich mich noch der verdammten Stahlmühle erinnere, an der wir zusammen gemahlen hätten.

Jetzt fiel es mir wie Schuppen von den Augen, und ich erkannte die Leute wieder, auch den Schlafenden; schlafend hatte ich ihn verlassen, und — er schlief noch.

Es waren dieselben Männer, mit denen ich einst in

Begleitung Slowtrap's eine Nacht am f. l. f. zugebracht.

Da der junge Konwell seine Geschäfte abgemacht hatte und sich nicht länger aufhalten konnte, weil er gern noch ein Haus, welches einige Meilen weiter nach seiner Heimath zu lag, erreichen wollte, und die Sonne höchstens noch anderthalb Stunden hoch war, so nahmen wir herzlichen Abschied von einander, und die beiden Pferde (er hatte noch ein Packpferd mitgehabt) treibend, war er bald im Walde verschwunden.

Die beiden Jäger hatten ihr Spiel beendigt, und wir saßen, uns von vergangenen Zeiten unterhaltend, um dem noch nicht beendeten Whiskey, als sechs junge Kerle, wie wir mit Leggins und Moccasins bekleidet, die Büchsen auf der Schulter, die Messer an der Seite, zum Hause kamen. Sie hatten mehre leere Flaschen mit, die sie wieder füllen ließen, und schienen überhaupt alle auf dem beßten Wege zu sein, betrunken zu werden.

Im Herumtaumeln trat einer von ihnen dem Schlafenden auf den Fuß, der aber blos einige unverständliche Worte murmelte und dann weiter schlief. Das schien jedoch die jungen Kerle zu amüsiren und sie fingen an, ihn mit Grashalmen unter der Nase zu kitzeln, wobei sie sich über die Gesichter, die er schnitt, todtlachen wollten.

Die beiden anderen jungen Amerikaner sagten ihnen übrigens jetzt ganz ordentlich, sie möchten damit aufhören; der Schlafende sei ihr Freund, seine Schlafsucht eine Krankheit, für die er nichts könne, und sie ersuchten jene, ihn zufrieden zu lassen.

Allgemeines Hohngelächter war die Antwort, und sie schrieen, daß sie thun könnten, was sie wollten. Einer war sogar so gütig, vorzutreten und zu bemerken, daß er, im Nothfall, uns Alle zusammenschmeißen könne.

Mir war das Blut schon lange heiß geworden, doch hatte ich bis jetzt gedacht, die Sache ginge mich doch eigentlich Nichts an; durch einen etwas zu rohen Spaß aber wurde der Schlafende, ein baumstarker Mann, endlich aufgeweckt.

Sich streckend und dehnend, diente er den Anderen noch eine kurze Zeit zur Zielscheibe ihres Witzes; plötzlich aber, uns alle im Kreise ansehend, schien eine Ahnung des Vorgefallenen in ihm aufzudämmern. Er hörte mit Gähnen auf, und aufmerksam umherblickend, horchte er den einzelnen Bemerkungen; da trat einer der Fremden, der, welcher am meisten geprahlt hatte, vor, und ihm in's Gesicht lachend, bot er ihm einen guten Morgen. In demselben Augenblick lag er, durch einen Faustschlag hingestreckt, blutend zu unseres schläfrigen Freundes Füßen.

Das war das Zeichen zum allgemeinen Alarm, und im Nu blitzten neun breite Jagdmesser in den Strahlen der untergehenden Sonne.

Obgleich ich nun eigentlich Nichts dabei zu thun hatte, flog doch mein Messer so schnell als das der Uebrigen aus der Scheide, und ein Handgemenge entstand, wie ich sehr zufrieden sein will, wenn ich es nie wieder erlebe. Alles kam aber so schnell, daß ich mich nur erinnere, wie ich mich einmal gegen zwei lange

Kerle vertheidigte, meine linke Hand mir sehr weh that, und einer der Burschen laut aufschrie.

In dem Augenblick fiel ein Schuß, und einer unserer Gegner taumelte und fiel. Wie ein elektrischer Schlag wirkte das auf die ganze Versammlung; alle Klingen sanken, und Jeder schien sich nur mit dem Gestürzten zu beschäftigen. Unser schläfriger Freund war aber nicht faul; er warf sich auf sein Pferd, das angebunden am Thore stand, und war in wenigen Minuten im Walde.

Die ganze Gesellschaft war plötzlich nüchtern geworden, doch dachte Keiner an Nachsetzen, sondern nur daran, den Verwundeten zu retten; alle Mühe war aber vergebens. Wie die Sonne in ihrem rothen Gluthenmeer untersank, hauchte er seinen Geist aus.

Die beiden anderen Amerikaner winkten mir jetzt, ihnen zu folgen, und nicht wissend, wie die Freunde des Erschossenen sich vielleicht heimtückisch rächen könnten, stiegen sie auf, ich nahm hinter einem derselben Platz, und in gestrecktem Galopp folgten wir auf dem schmalen Wege, der in das Innere des Landes führte, den Fährten des Entflohenen.

Als es zu dunkel wurde, weiter zu reiten, hielten wir, machten ein Feuer an und lagerten, brachen jedoch schon vor Tagesanbruch wieder auf und kamen richtig nach gar kurzer Zeit an das niedergebrannte Feuer unseres Cameraden, der sanft und ruhig, jeder möglichen Verfolgung ungeachtet, schlief. Unstreitig hatte er Nachsetzen gefürchtet, denn eine Pistole lag gespannt an seiner Seite, die Schlafsucht mußte aber wohl den Sieg davongetragen haben.

Ich nahm leise die Pistole hinweg, um Unglück zu verhüten, und weckte ihn, hatte aber kaum seine Schulter berührt, als er wild nach dem Platze griff, wo diese gelegen, doch sehr schnell erkannte er uns, und wir machten ihm bald begreiflich, daß das gerade der Platz nicht sei, um ungestört schlafen zu können, mit dem breiten Fußwege und den tief eingedrückten Hufspuren in der weichen Erde hinter uns.

Er sah das auch ein; ein flüchtiges Frühstück wurde verzehrt, und jetzt erst nahmen wir uns Zeit, unsere Hände zu waschen, an denen noch Menschenblut, theils unser eigenes, theils fremdes, klebte. Meine linke Hand, die ich den Abend vorher blos flüchtig zugebunden hatte, fing auch an mich sehr zu schmerzen. Ich hatte einen Stich gerade in das Innere derselben bekommen, und die Sehnen lagen alle blos; ich füllte die Wunde jedoch mit Asche aus und band sie ordentlich zu. An der linken Seite hatte ich auch noch einen Schnitt, doch dieser war unbedeutend, da er blos durch die Haut gegangen war. Fast Alle waren übrigens mehr oder weniger verwundet, und ich schien noch am beßten weggekommen zu sein.

Nach dem Essen verließen wir den Pfad und zogen uns in den Wald, doch war die Richtung, die jene einschlugen, nicht dieselbe, welche ich zu gehen beabsichtigte, da ich nach Südwesten wollte. Ich nahm daher freundlichen Abschied von den drei Männern, wandte mich rechts und verlor sie bald aus den Augen, habe sie auch nie wieder gesehen, ja wußte nicht einmal ihre

Namen, so wenig wie sie den meinigen, obgleich wir zusammen gekämpft hatten und geflüchtet waren.

Der Zufall hatte uns zusammengeführt, gemeinsames Interesse einen Augenblick verbunden, und nun kehrte Jeder wieder, sich wenig darum kümmernd, wer der Andere sei oder was er treibe, zu seinen eigenen Geschäften oder Beschäftigungen zurück; ein wahres Bild des amerikanischen Lebens.

Ich war jetzt wieder allein und zu Fuß und konnte nur kleine Tagereisen machen, da theils meine Hand, theils die Wunde an meiner Seite, die zwar leicht war, doch aber zu eitern anfing, mir sehr wehthat.

Ruhig fortschlendernd und meine Richtung so viel wie möglich beibehaltend, folgte ich dem Laufe eines kleinen Baches und sah mich eben nach einem guten Platze um, mein Nachtlager aufzuschlagen, als ich einen jungen Bock bemerkte, der ruhig äste und keine Ahnung von der Nähe eines Wesens zu haben schien, das seinen Frieden hätte untergraben können. Er fuhr hin in dem seligen Glauben; meine Kugel zerschmetterte ihm das Gehirn.

Als ich ihn aufbrechen wollte und mein Jagdmesser zum ersten Male wieder aus der Scheide zog, konnte ich mich eines inneren Schauders nicht erwehren, da ich die dunkeln Blutspuren daran bemerkte. Es war Menschenblut. Ich wusch es sorgfältig ab, denn ich konnte den Anblick nicht ertragen.

Den Bock abzustreifen nahm ich mir nicht die Mühe, hätte es auch mit einer Hand nicht können, sondern brach ihn blos auf, nahm Leber und Niere heraus, schnitt

einen Theil des Rückens herunter, machte ein gutes Feuer an und lag bald am prasselnden Feuer hingestreckt, in meine Decke gewickelt, körperlich in Ruhe, — geistig nicht.

Lange starrte ich in die Gluth, indem mein vergangenes Leben an mir vorüberzog, und trübe Bilder der Zukunft mir hohnlächelnd aus den zerfallenden Kohlen entgegenschauten. Es waren keine heiteren Gefühle, die mir ein paar Tropfen in die Augen trieben.

Vor Ermüdung schlief ich endlich ein. Ein kaltes, mich mit eisigen Schauern durchrieselndes Gefühl erweckte mich.

Es regnete, was vom Himmel herunter wollte, das Feuer war ausgegangen, und tiefe Finsterniß umgab mich. Die Gegenwart war nicht geeignet, mir die Vergangenheit zu versüßen, und mit bitteren Gefühlen hüllte ich mich fester in meine nasse Decke, die vier Elemente und als Zugabe den Wind und Regen verwünschend.

Endlich brach der Tag an.

Der Städter, wenn er sich Morgens aus seinem warmen Bette erhebt und den Regen gegen das Fenster schlagen hört, schaut wohl ein paar Minuten nieder auf die wenigen vorbeieilenden Menschen, welche Geschäfte oder Noth in solch' „unfreundlichem" Wetter, wie er es nennt, auf die Straße treiben, wendet sich dann langsam und schlürft seinen Kaffee, wohl gar darüber unzufrieden, daß er nicht heiß genug sei, und wirft sich dehnend wieder auf's Sopha.

Wie anders dagegen ist es dem armen Streifschützen zu Muthe, der sich Morgens aus seiner nassen Decke

herauswickelt, den Regen aus den Haaren schüttelt und dann, vor Frost zitternd, ein kaltes, nasses, von Kohlen und Asche beschmuztes Stück Hirschfleisch verzehrt, und zwar nicht des Wohlgeschmacks wegen, sondern nur den Naturtrieb, den nagenden Hunger zu befriedigen; der dann seine Decke ausringt, ein Stück Hirschfleisch hineinlegt, sie zusammenbindet, auf den Rücken hängt und auf's Neue seinen Marsch durch den kalten, unfreundlichen Wald antritt; das Schloß seiner Büchse und das Pulverhorn, das einzige Trockene am ganzen Menschen. Wie verschieden sind die Loose in der Welt vertheilt!

Meine Hand war durch die Nässe und Kälte entzündet und geschwollen und schmerzte sehr, ich schnitt mir daher einen langen Streifen von dem Rückenfell meines Hirsches herunter, machte eine Schlinge daraus und hing den Arm hinein, warf meine anderen Sachen dann um, schulterte die Büchse und wanderte still unter den triefenden Bäumen hinweg, dem kalten Sturmwind den Rücken zukehrend.

Ich war weder mit dem Wetter, noch mit meinem Schicksale mehr unzufrieden; ich war gegen beides gleichgiltig geworden, und als ein Busch mir die Mütze vom Kopfe riß, sie in eine Pfütze schleuderte, die naßkalten Zweige mir dann ins Gesicht schlugen, konnte ich sogar lachen.

Der Regen hörte endlich auf, und ein scharfer Wind, der zu blasen anfing, trocknete mich bald, wenigstens oben herum, doch schlugen mir die nassen Leggins immer noch auf eine höchst unfreundliche Art um die Füße herum.

Mein Cours war jetzt gegen Little-Rock gerichtet,

was ich aber eigentlich wollte, wußte ich selbst nicht. Ich hatte wohl Lust, New-Orleans wiederzusehen, mochte aber auch nicht gern die Wälder verlassen und wanderte denn auf gut Glück weiter, dem Zufalle das Uebrige vertrauend.

Glücklicher Weise erreichte ich jedoch denselben Abend ein Haus, kurz vorher, ehe es wieder zu regnen anfing, und bekam dort wenigstens einen guten Verband und ein trockenes Lager.

Am 27. Februar erreichte ich Slowtrap's Wohnung, der mich herzlich empfing; ich blieb aber nur eine Nacht bei ihm und ging den Fluß hinunter nach Klfr'.s Hause, der mich mit all' der alten Herzlichkeit wiederaufnahm.

Doch auch hier hatte ich keine Ruhe und zog nach wenigen Tagen weiter südlich gen Little-Rock.

Little-Rock ist, ohne zu schmeicheln, eines der langweiligsten Nester in den vereinigten Staaten, und nicht zwei Stunden hätte ich es darin ausgehalten, wäre ich nicht mit einigen lieben Menschen dort zusammengekommen und bekannt geworden, die mich den Ort selbst vergessen machten.

In Little-Rock wohnen jetzt eine Menge Deutsche, von denen es einigen sehr gut geht, doch haben sich auch sehr viele in der Umgegend der Stadt angesiedelt und recht nette, einträgliche Farmen angelegt.

Das Land oberhalb der Stadt ist so dürr und unfruchtbar, wie es nur sein kann, doch ist auf der gegenüberliegenden Seite des Arkansas und auch eine Strecke von Little Rock selbst entfernt herrlicher Boden. Nörd-

lich von der Stadt sind, das Flußthal des Arkansas ausgenommen, wenig mehr als steinige Fichtenwaldungen.

Von Little Rock aus machte ich einige Ausflüge in die Nachbarschaft, wo ich besonders einen jungen, an ein deutsches Mädchen verheiratheten Amerikaner kennen lernte, in dessen Hause ich einige Zeit blieb und in der Gegend herum, da gerade Balzzeit der Truthühner war, jagte, doch war die Jagd schlecht, und die Mosquitos an den verschiedenen bayous oder Lagunen zahlreich genug, den im Freien Campirenden fast rasend zu machen. Trotz dem hielt ich mich einige Wochen dort auf, hätte aber beinahe, wäre ich noch länger in dem Revier geblieben, das Jagen für immer verschworen.

Mein Jagdhemd war ganz in Fetzen, und der Gürtel nur allein hielt es noch zusammen, da beschloß ich denn, da die Felle der Hirsche wieder zum Gerben tauglich wurden, nach k. k. k. zurückzukehren und an den Salzlecken dort genug Hirsche zu schießen, um mir aus den Häuten derselben, die ich selbst zu gerben beabsichtigte, ein gutes Jagdhemd zu machen.

Die Idee, nach New-Orleans zu gehen, hatte ich, da ich keine Briefe gefunden, aufgegeben und zog in den letzten Tagen des April Nordnordwest von Little-Rock fort, dem k. k. k. wieder zu.

Schon am zweiten Tage erreichte ich meinen alten Jagdgrund, und den gebahnten Weg verlassend, schlug ich mich durch den Wald nach einer lick hin, an der ich vergangenes Jahr schon viele Hirsche geschossen, und wo ich das Gerüst, das ich mir damals gebaut hatte, noch vorzufinden hoffte.

Gerade vor Sonnenuntergang erreichte ich den Platz und machte mich eifrig darüber her, Kien zusammenzutragen und zu spalten, da auch nicht ein einziger Span mehr am Gerüste lag. Mit harter Arbeit schleppte ich noch genug vor einbrechender Dunkelheit hin (denn die Dämmerung ist in Amerika sehr kurz, und kaum ist die Sonne verschwunden, so bricht auch schon die Nacht herein) und machte mich nun eifrig daran, das Gestell, das auf einer Seite eingestürzt war, wieder aufzurichten.

Die Erde lag noch meistentheils oben darauf, und meine Schulter unter die niedergestürzte Ecke desselben bringend, unter der die Stütze nur weggerutscht war, hob ich es, mit Anwendung meiner ganzen Kraft, in die Höhe und wieder in die alte Lage.

Die Anstrengung war aber zu groß für mich gewesen, denn seit dem letzten Abend hatte ich keinen Bissen über meine Zunge gebracht (weil ich nichts mit mir genommen und auch auf dem Wege kein Wild fand), dazu der angestrengte Marsch, die harte Arbeit des Herbeischleppens und Spaltens von Kien, die Mühe, die es mich kostete, das schwere Gerüst wieder allein zu heben, Alles wirkte zusammen, und ohnmächtig oder wenigstens besinnungslos fiel ich zu Boden.

Wie lange ich dort gelegen haben mag, weiß ich nicht genau, als ich aber wieder zu mir kam, war es stockfinster. Ich richtete mich auf, um mich zu besinnen, wo ich eigentlich sei, da hörte ich einen Hirsch, der mich gewittert hatte, schnaubend und blasend aus der Lick springen, und noch lange vernahm ich, wie er in großen Sätzen durch das dürre Laub hinwegfloh.

Ich ging jetzt an die Quelle, die dicht vorbeifloß, nahm einen herzhaften Trunk und fühlte mich bedeutend erfrischt, schlug dann Feuer an, legte die Erde auf meinem Gestell wieder zurecht, zündete eine gute Flamme auf demselben an und setzte mich nun, in meine Decke eingehüllt, ruhig darunter, die Ankunft des Wildes zu erwarten.

Keine Stunde hatte ich geharrt, als leisen, bedächtigen Schrittes ein junger Bock angegangen kam; ich hörte ihn wohl 10 Minuten in dem dürren, raschelnden Laube, ehe er in den Lichtkreis trat, so daß ich ihn sehen konnte.

Auf etwa 40 Schritt herangekommen, wo ich gerade die Umrisse seiner Gestalt unterschied, blieb er stehen und schaute ruhig in die Flamme, so daß seine beiden Augen wie zwei Sterne aus dem dunkeln Hintergrunde hervorleuchteten, dann trat er behutsam weiter vor, fast weiß in dem hellen Schein der Flamme aussehend, und näherte sich mehr und mehr der lick.

Ich pfiff, er stand, den Kopf in die Höhe werfend, und meine Kugel fuhr ihm durch beide Schulterblätter; ohne Laut brach er zusammen.

Ganz gegen die Jagdregel aber, lud ich nicht gleich wieder und blieb eben sowenig ruhig sitzen, einen Zweiten zu erwarten, sondern sprang hinaus, zog ihn bei dem ganz neuen, noch nicht 5 Zoll langen Geweih zum Feuer, brach ihn auf, und in wenigen Minuten stak die Leber und ein bedeutendes Stück Fleisch an der Gluth der Kohlen. Ich lud, während dieß briet, meine Büchse und paßte wieder auf, wahrscheinlich aber hielt der

Geruch des Fleisches das Wild ab, denn ich hörte mehre schnauben, stampfen und fortspringen, ohne daß ich sie zu sehen bekam, mein Magen ging aber vor, und wollte nicht länger warten.

Bald hatte ich das Fleisch beseitigt, schürte mein Feuer nun, neugestärkt und gekräftigt, wieder zu einer hellen Flamme an und saß, mit mir und der ganzen Welt zufrieden, auf's Neue wachsam unter den hochauflodernden Kienbränden.

Bis 1 Uhr ungefähr wachte ich vergebens, dann aber hörte ich wieder leise, abgemessene Schritte, und eine Hirschkuh kam hinter mir, in gerader Richtung auf mich zu gegangen. Sie hatte keine Ahnung von Gefahr, sondern blieb in kaum mehr als sechs Schritten von meinem Gestell und dem Laufe meiner Büchse stehen und sah mit den klaren, leuchtenden Augen ruhig in die helle Flamme.

Sie war trächtig, aber ich mußte ein Jagdhemd haben, und schon hob sich der todbringende Lauf, als zu ihrer Rettung drei andere Hirsche auf dem Schauplatze erschienen, und zwar ein stattlicher Bock, der schon recht deutlich das kurze Geweih zeigte, voran. Sie gingen um die lick herum und traten dann 10 — 11 Schritt gerade hinter die Hirschkuh, die ruhig in ihrer Stellung verharrte.

Leise wandte ich die Büchse ein wenig zur Seite, zielte, drückte ab, und hoch sprang das zum Tode getroffene Thier auf; mit Windeseile aber entfloh die Ricke von meiner Seite, an der ich so dicht vorbeige-

schossen hatte, daß das Pulver sie unfehlbar gebrannt haben mußte.

Eine Zeitlang herrschte wieder Todtenstille, und ich war ein wenig eingenickt, als ich, plötzlich erwachend, gerade vor mich hinsehend, zwei glühende Augen aus dem Dunkel hervorblitzen sah; gleich darauf erschien der helle Körper des Hirsches. Er kam gerade auf mich zu, blieb stehen, wandte sich etwas zur Seite und war nach dem Krach der Büchse verschwunden.

Ich kümmerte mich nicht weiter um ihn, sondern lud wieder und wartete auf mehr Wild; aber schon fing der whip poor will*) an, sein eintöniges Morgenlied zu singen, der regelmäßig ein wenig vor der Tagesdämmerung beginnt, ehe ich auch nur wieder den Tritt eines Hirsches hörte. Als jedoch der Tag zu grauen begann, vernahm ich abgemessene Schritte im dürren Laube, und bald darauf kam mir der vierte Hirsch zum Schuß.

Auch er empfing das sichere Blei, und ich fand ihn, als der Tag anbrach, in seiner Fährte verendet.

Der Dritte, nach welchem ich geschossen, hatte aber weder Schweiß noch Haare in seiner Fährte hinterlassen, und nicht anders glaubend, als daß ich ihn gefehlt habe, gab ich mir weiter keine Mühe, ihn aufzufinden, sondern

*) Der whip poor will ist ein Nachtvogel, der in mondhellen Nächten fortwährend, in dunkeln nur nach der Dämmerung und vor Tagesanbruch, seinen eintönigen Gesang, der den englischen Lauten „whip poor will“ ähnlich ist, und von diesen auch seinen Namen bekommen hat, hören läßt. Er ist etwa von der Größe einer Lerche.

machte mich daran, die drei abzustreifen, was gar bald geschehen war, hing sie dann auf und wanderte zu einem, etwa zwei Meilen davon entfernt wohnenden Farmer, mit dem ich gut bekannt war, damit dieser das Fleisch wegholen möchte und ging dann wieder, dem nur wenige Meilen entfernten Hause Klfr.'s zu, der mich, wie immer, herzlich empfing, und in dessen Wohnung ich einmal wieder ein paar Tage ausruhte! Nach dieser Zeit hörte ich jedoch von einer anderen lick, die vorzüglich sein sollte, und war noch denselben Abend dort, bei einem schnell aufgeschlagenen Gestell gelagert.

Einen herrlichen Anblick gewährt in dieser Jahreszeit der Wald in Arkansas, wo die sogenannten „dog-wood" (Hundeholz-) Bäume in Blüthe stehen. Es sind kleine, niedere Bäume, die selten stärker als 7 Zoll im Durchmesser werden, und deren Blüthen weiß, etwa von der Größe einer Rose sind, den ganzen Baum aber total bedecken. Diese Bäume wachsen dort überall in sehr großer Anzahl und geben dem Walde das Ansehen eines Gartens; dabei die milden Frühlingsnächte, der klagende Ruf des whip poor will, das monotone Geheul der Eule dazwischen, man könnte es wirklich wahrhaft romantisch dort finden, wären die verwünschten Holzböcke nicht die prosaischesten Dinge, die es auf der ganzen Welt giebt.

In dieser Nacht schoß ich zwei Hirsche und nahm ihnen das Gehirn heraus, das ich auf einen flachen Stein, etwa einen halben Zoll dick, strich und langsam am Feuer backen ließ, damit es nicht verdürbe, um es später zum Gerben der Hirschfelle zu gebrauchen.

Da ich jetzt genug Felle zu haben glaubte, beschloß ich, sobald dieselben etwas getrocknet wären, meinen alten Slowtrap wieder aufzusuchen und sie dort zuzubereiten, da er berühmt war, diese Sache aus dem Grunde zu verstehen, und wenige Tage darauf saß ich schon wieder am alten, wohlbekannten Kamine, meinem gemüthlichen, alten Freunde gegenüber.

Er war noch ganz derselbe, hatte noch denselben schwarzen Frack an, mit den verhängnißvollen Knöpfen unten daran, und briet wie gewöhnlich süße Kartoffeln in der heißen Asche.

Ich hielt mich übrigens nicht lange bei der Vorrede auf, denn schon der nächste Morgen fand mich hart an der Arbeit, mit einem zu diesem Zwecke selbstgemachten Messer den Narben an den Fellen abzustoßen.

Ich war aber noch nicht ganz in Ordnung, denn ich hatte nicht genug Gehirn aufbewahrt, da ich das der zuerst erlegten Hirsche nicht mitgenommen, und mußte wieder jagen gehen.

Hozart, der nicht weit von dort wohnte, war jedoch gern bereit, ein paar Tage mitzuziehen, und schon am nächsten Morgen wollten wir hinaus, als fünf Reiter am Thore hielten. Sie stiegen ab und wurden von Hozart freundlich zum Frühstück eingeladen, das wir eben beendigt hatten. Erst nachdem sie gegessen und nun sahen, daß wir zum Aufbruch fertig waren, bat uns einer von ihnen, heute nicht zu jagen, sondern mit ihnen zu kommen, da sie einen Act der Gerechtigkeit, wie sie es nannten, ausüben wollten.

Die Sache war die: An dem kleinen Flusse hatte

sich schon seit längerer Zeit eine Classe Menschen angesiedelt, die Pferdefleisch ein wenig gar zu sehr liebten, sich dabei nicht sehr genau erkundigten, wem dasselbe eigentlich gehörte, und die Freund Curtis unstreitig Heredings genannt haben würde.

Sie wohnten alle mit einander dort oben herum, etwa 20 Meilen im Umkreise, und fast unumstößliche Beweise wegen Pferdediebstahls waren gegen zwei dieser Leute vorhanden, immer aber nicht genügend, sie vor Gericht zu stellen, wo diese einen Advocaten annehmen konnten, vor denen überhaupt alle backwoodsmen eine heilsame Ehrfurcht haben. Um also die Sache kurz abzumachen, hatten sie beschlossen, die Ausübung der Gesetze selbst zu übernehmen. Ein Mann, Namens Brogan, und mein armer Curly waren die Schlachtopfer.

Hozart war sogleich bereit, mitzugehen, und auch ich beabsichtigte, dabei zu sein; fest entschlossen übrigens, keinen Theil daran zu nehmen.

Wir machten uns auf den Weg und überholten bald die armen Teufel, gebunden und zwischen zwei Pferden geführt. Curly war sehr niedergeschlagen, Brogan sah wild und bösartig darein.

Am Platze angelangt, fanden wir eine viel zahlreichere Versammlung, als wir erwartet hatten, denn es mochten wohl im Ganzen 50 — 60 Personen anwesend sein.

Eine Jury wurde erwählt, Zeugen vorgerufen, geschworen, befragt, und Alles ganz nach Art des gewöhnlichen Gerichtsverfahrens vorgenommen.

Nach allem Diesen ging nun hervor, daß Brogan

im vergangenen Jahre eine Zeit lang abwesend gewesen war; nachdem er zurückgekehrt, seien die zwei fraglichen Pferde in der Nachbarschaft gesehen worden, und zwar an einem gewissen Platze, wo viel dichter Wald war, und er sollte sich damals viel dort in der Gegend herum zu schaffen gemacht haben. Curly hatte später eins von den Pferden eine kurze Zeit gebraucht und dann verkauft; kurz der Beweis war überzeugend genug; Brogan jedoch leugnete hartnäckig, ebenso Curly.

Zwei Männer entkleideten nun den Oberkörper des Letzteren, banden ihn an einen jungen Baum und begannen, seinen Rücken mit Hickory-Ruthen zu bearbeiten. Curly hatte Verstand genug, einzusehen, daß, wenn sein Kopf hartnäckig bliebe, sein Rücken die Zeche bezahlen müsse, und beichtete. Er wurde augenblicklich losgebunden, und sein Sündenregister war bald hererzählt.

Er hatte, seiner Aussage nach, nie ein Pferd gestohlen, wohl aber den Hehler gemacht und sich gegen die Pferdediebe selber, wie er sagte, „gefällig" bewiesen.

Als die letzten Pferde gestohlen werden sollten, waren ihrer Vier gewesen, die sich verabredet hatten, die Pferde zu entwenden und zu verkaufen.

Einer von ihnen aber sollte sie erst stehlen, und um den zu bestimmen, wurde es dem Glück der Jagd überlassen; daß der nämlich, der an einem bestimmten Tage die wenigsten Hirsche schieße, die Gefahr des Erwischtwerdens übernehmen solle.

Curly schoß an diesem Tage vier Hirsche, die anderen beiden jeder zwei, und Brogan einen.

Zum Schluß gab er noch ein Regiſter der Pferdeliebhaber, 26 wohlbekannte Namen, war aber doch beſcheiden genug, ſich nicht ſelbſt mit auf den Zettel zu ſetzen.

Brogan, der dem Ganzen mit einem verächtlichen Lächeln zugehört hatte, wurde jetzt befragt, doch umſonſt waren alle Verſuche, ihn zu einem freiwilligen Geſtändniß zu bringen; er blieb bei ſeinem Läugnen und fand ſich bald ebenfalls an einen Baum gebunden und von zwei Männern ſchrecklich zerhauen.

Es war ein trauriges Schauſpiel.

Erſt fluchte und ſchimpfte er, dann war er eine Zeit lang ganz ruhig und ertrug mit einer wahren Seelenſtärke die ſchmerzhaften Hiebe, endlich aber entfuhr ihm doch ein Klagelaut, und vor ſich hinſtöhnend, rief er: „my poor wife and children!“ (meine arme Frau und Kinder)!

In dem Augenblick kamen zwei Neger mit Schaufeln und Spaten und fingen an ein Grab zu graben; ihnen auf dem Fuße folgte ein Weißer, der, in der linken Hand einen Strick, in der rechten ein Stück Talg haltend, mit der kaltblütigſten Miene von der Welt das Seil einſchmierte, um den armen, gemißhandelten Mann daran aufzuhängen.

Das war übrigens zu arg, und Mehre von uns traten jetzt auf und machten denen, die noch am mildeſten geſinnt ſchienen, begreiflich, daß, wenn ſie den Mann hätten hängen wollen, ſie ihn nicht erſt ſo gräulich hätten zerfleiſchen dürfen. Das ſchien ihnen auch einzuleuchten; es wurde abgeſtimmt und ihm dießmal

das Leben geschenkt, doch nur unter der Bedingung, die County innerhalb der nächsten 4 Wochen zu verlassen und nie dahin zurückzukehren.

Er versprach Nichts, sank aber, als man ihn losband, ohnmächtig in's Gras.

Ich hatte genug gesehen, und Hozart und ich trabten den Gebirgen zu, jetzt ernstlich an unsere Jagd zu denken; mein Camerad war aber sehr nachdenkend geworden, was auch wohl seinen guten Grund haben mochte, denn später hörte ich, daß auf ihm selber kein kleiner Verdacht ruhe.

Da das Wetter warm und angenehm war, beschlossen wir, nicht allein nach Hirschen zu jagen, sondern uns auch nach Bienen umzusehen, denn Beide trugen wir großes Verlangen nach Honig.

In einer aufgefundenen Landschildkrötenschale stellten wir unsere Lockspeise auf und trennten uns dann, um einen Hirsch zu schießen.

Hozart hatte seine Lockpfeife mit und versuchte, den Ton des Hirschkalbes nachahmend, die Mutter herbeizulocken; ein schändlicher, aber leider nur zu häufiger Gebrauch, der von der Lockpfeife gemacht wird.

In doppelter Hinsicht ist aber diese Art zu jagen schändlich, da es erstlich niederträchtig ist, die Mutter durch eine Nachahmung des Hilferufs ihres Jungen herbeizulocken und dann zu tödten, und zweitens auch die Jagd auf eine rasend schnelle Art zerstört, denn nicht nur, daß dadurch fast einzig und allein die weiblichen Hirsche erlegt werden, so geschieht es auch meistens in einer Jahreszeit, wo die jungen Hirschkälber noch zu

jung sind, sich selber zu ernähren, und dann elendiglich verschmachten müssen.

Trotz dem aber, daß ich kein solch elendes Mittel anwandte, schoß ich den Abend einen jungen, zweijährigen Bock, Hozart aber Nichts.

Bei unserer Lockspeise hatten die Bienen zu arbeiten angefangen, und wir trugen dieselbe ein paar Hundert Schritte weiter auf der gefundenen Richtung hin.

Die Nacht brach jetzt an, und nach Dunkelwerden schienen sämmtliche Winde der 32 Himmelsgegenden losgelassen zu sein, um alle alten Fichten, die im Walde standen, umzustürzen; doch legte sich der Sturm gegen Mitternacht und artete in einen fürchterlichen Regen aus, aus dem wir uns aber unter unseren aufgespannten Decken nicht viel machten, jedoch mußte ich mit meinem Jagdmesser eine kleine Rinne um unser Lager herum ausgraben, die niederströmenden Wasser abzuleiten.

Am nächsten Tage stieß Slowtrap mit seinen und Hozart's Hunden zu uns, die er alle aufgetrieben hatte, einen Bär zu erlegen, der anfing seinen Schweinen zuzusetzen.

Die Hunde kamen auf die Fährte, und nach einer ganz netten Hetze erlegte ihn Slowtrap, wobei ich wieder, da ich mit dem Messer etwas zu voreilig war, gar leicht hätte bös ankommen können.

Den Abend fanden wir auch noch unseren Bienenbaum.

Die Sonne war schon fast am Untergehen, als ich, auf dem Kamme eines kleinen Hügels hingehend, einen jungen Hirsch ruhig äsen sah. Ich hob leise die Büchse

und war eben im Begriff, abzudrücken, als ich das fast ausgewachsene Geweih eines mächtigen Bockes erblickte, der, nichts Böses ahnend, ruhig neben dem kleineren einherschritt.

Ich hatte alte Jäger schon oft von dem sogenannten buckfever (Bockfieber) erzählen hören, mir aber nie einen recht deutlichen Begriff davon machen können, jetzt empfand ich seine volle Wirkung.

Die Begierde, den gewaltigen Hirsch zu schießen, war so groß, daß mir alle Glieder am Leibe flogen, und der Lauf der Büchse schwankte wie ein vom Winde bewegtes Rohr hin und her. Endlich gewahrte mich der Bock und richtete sich hoch auf; nun wußte ich aber auch, daß meine Zeit, zu schießen, gekommen sei, und obgleich das Korn meiner Büchse um die ganze Gestalt des edelen Thieres herumflog, drückte ich doch los. Er sprang erschreckt in die Höhe und floh im raschen Laufe davon.

An der Stelle, wo er gestanden, angekommen, fand ich nun wohl etwas Schweiß, aber die Farbe gefiel mir gleich nicht besonders, und umsonst folgte ich seiner Spur; er war mit einer leichten Verwundung davongekommen.

Höchst mißgestimmt wanderte ich dem Lager wieder zu und hatte auch wohl gute Ursache; durch den schlechten Schuß waren mir 3 Paar der besten Moccasins verloren gegangen, und ich ging fast barfuß.

Hozart und Slowtrap hatten übrigens einige Hirsche geschossen und mir das Gehirn aufgehoben, so daß ich jetzt zum Gerben genug zu haben glaubte.

Den nächsten Tag suchten wir noch nach Bienen und fanden zwei Bäume, von denen wir einen umhieben, wobei ich jedoch furchtbar zerstochen wurde.

Nun aber hatte ich mich auch lange genug von meiner Arbeit abhalten lassen und war es müde, in Hemdsärmeln umherzulaufen. Ich nahm die Gehirne, die ich mir von den erlegten Hirschen gesammelt, ging nach Slowtrap's Hause und begann mit Ernst an meinen Fellen zu arbeiten.

Da es aber vielleicht für Manchen interessant sein möchte, die indianische Art, Felle zu gerben, etwas genauer zu wissen, will ich es hier mit kurzen Worten beschreiben.

Zuerst werden die Häute, welche zubereitet werden sollen, eine Nacht eingeweicht, am anderen Morgen dann aus dem Wasser genommen, auf ein glattes Stück Holz gelegt, und der grain oder Narben abgestoßen, wie das bei jeder anderen Art von Gerberei auch geschieht, nur daß hier das Handwerkszeug viel einfacher ist.

Ist das geschehen, so wird das Gehirn des Hirsches (sind mehre Felle da, so ist für jedes ein Gehirn nöthig) in einen eisernen Topf und in etwa soviel Wasser gethan, als nöthig sein möchte, dieselben gehörig darin durchzuarbeiten.

Das Gehirn nun, das man vorher in einen kleinen, aus grober Leinwand gemachten und starkgenähten Sack gefüllt hat, kocht etwa eine Stunde lang in dem Wasser und wird dann mit den Händen, wenn sich dasselbe etwas abgekühlt, durch das Linnen gerieben

und gewaschen, daß es sich dem Wasser, welches dadurch eine milchige Farbe annimmt, mittheilt, und nur die faserigen Theile im Sacke zurückbleiben.

In diesem Wasser werden nun die Felle gehörig geknetet und durchgearbeitet, bis das Gehirn überall in sie eingedrungen ist, dann herausgenommen, so gut wie möglich ausgerungen und zum Trocknen aufgehangen. Jetzt geht aber erst die harte Arbeit an, denn sie dürfen nicht ganz an der Luft trocknen, sondern müssen vom Gerber auf einem eigends dazu geschärften Brete so lange gerieben und gezogen werden, bis sie ganz trocken, schneeweiß und so weich wie Sammet werden.

Nun sind sie freilich gegerbt, dürften aber doch, im Fall sie naß würden, auch sicher wieder steinhart werden; um das nun zu vermeiden und alles Leimartige in ihnen zu vernichten, räuchert man sie. Zu diesem Zwecke werden immer zwei und zwei aneinandergenäht, daß sie, nach den Köpfen zu, einen Sack bilden und nur noch unten offen sind; dann wird ein etwa 14—16 Zoll tiefes und 6—8 Zoll breites Loch in die Erde gegraben, und in demselben ein Feuer angezündet, welches man, sobald es in Gluth kommt, mit faulem Holze bedeckt, so daß ein dicker Qualm emporsteigt. Ueber diesen Rauch nun werden die Felle gehangen, bis derselbe sie so durchdringt, daß sie sich an der Außenseite zu bräunen anfangen, dann wird der Sack umgedreht, auf der anderen Seite der Proceß wiederholt, und nun erst sind sie gegerbt, und weder

Wasser, noch Sonne kann ihnen je wieder etwas anhaben. Sie bekommen aber dadurch eine braungelbliche Farbe.

Nachdem ich meine Felle auf diese Weise zubereitet hatte, ging ich zu einem, nur wenige Meilen entfernten alten Jäger hinüber, Namens Wallis, dessen Frau mir ein Jagdhemd, zu dem ich die beßten Stücke aus fünf Fellen gebrauchte, ausschnitt und mir etwas Anweisung gab, wie ich es nähen müßte, und 3 Tage emsig schneidernd, brachte ich endlich ein vorzügliches Stück Arbeit zu Stande.

Von den Fellen hatte ich noch das eines alten Hirsches mitgegerbt, aus dem ich mir jetzt neue Moccasins ausschnitt; nahm dann Rinde vom schwarzen Wallnußbaum, mit etwas grünem Vitriol, färbte meine neue Kleidung dunkel, daß sie die richtige Waldfarbe bekam, und war nun wieder ordentlich jagdmäßig ausstaffirt.

Wallis, zwischen den Indianern aufgewachsen, hatte sehr viel von ihren Sitten und Gebräuchen beibehalten, war auch der beßte weiße Jäger, den ich noch in meinem Leben gesehen habe; besonders aber zeichnete er sich im Auffinden von wilden Bienen aus, die er jedes Mal, sobald er nur auf die Spur kam, entdeckte.

Er hatte sich auch lange Zeit in Texas aufgehalten, und sonderbare Geschichten wurden sich während seiner Abwesenheit von ihm erzählt, er war und blieb aber fort, und zuletzt kam die Nachricht, daß er gestorben sei. Seine Frau, die ihn eine Zeit lang betrauerte, lernte nach einiger Zeit einen anderen Mann kennen, der ihr gefiel, und ich weiß nicht, wie viel Monde, nachdem sie

die Nachricht von ihres Gatten Tode empfangen hatte, heirathete sie Jenen.

Ein Jahr fast lebte sie mit ihrem zweiten Manne glücklich und zufrieden, als eines Abends plötzlich ein Reiter, ganz nach Art der Indianer gekleidet, vor dem Hause hielt, abstieg und sein Pferd befestigte. Er trat in die Stube, und die Frau erkannte mit Entsetzen und Freude ihren verloren geglaubten Mann.

In dem Augenblicke kehrte auch der Andere mit den Hunden, die freudig an ihrem alten Herrn heraufsprangen, von der Jagd zurück und erstaunte nicht wenig, den rechtmäßigen Besitzer der Wohnung vorzufinden, doch Wallis war ein vernünftiger Mann und erklärte seiner Frau ganz ruhig, daß sie es halten könne, wie sie wolle, ihn oder ihren zweiten Mann zu behalten, die Kinder aber (zwei tüchtige Knaben) bäte er sich aus, und sie möchte ihm bis Morgen früh wissen lassen, was sie zu thun beabsichtige; damit schulterte er seine Büchse wieder, setzte sich auf seinen Poney und trabte ruhig dem Walde zu, wo er ein Feuer anmachte und, etwa eine Meile vom Hause entfernt, die Nacht lagerte.

Am nächsten Morgen, als er sein Frühstück gekocht und verzehrt hatte, sattelte er sein Pferd wieder und ritt zum Hause zurück, um zu hören, was seine Frau beschlossen habe; dort fand er aber seinen Nebenbuhler schon zum Abmarsch gerüstet, der ihm auch offen sagte, er sähe ein, daß *seine* Rechte die älteren wären, und wolle keinen Unfrieden zwischen ihnen stiften, entschuldigte sich wegen des Zufalls, bat ihn, Nichts übel zu nehmen, und ritt, nachdem er ihm und ihr herzlich die Hand

geschüttelt hatte, gen Westen, um irgendwo sich mit mehr Glück eine andere Frau zu suchen.

Die beiden, so lange getrennten Eheleute lebten aber von dieser Zeit an wieder so vergnügt und zufrieden zusammen, als ob gar Nichts vorgefallen wäre, denn er brauchte sich nicht einmal zu entschuldigen, daß er nicht geschrieben habe, da er nicht schreiben konnte, hätte er aber auch wirklich einen Brief an sie geschickt, so würde es bei ihr, des Lesens wegen, dieselben Schwierigkeiten gehabt haben.

Ich unterhielt mich viel mit ihm über die Jagd, und gar sehr beklagte er den Mangel an Wild, der, wie er sich ausdrückte, seit einigen Jahren recht fühlbar am f. l. f. wurde, wo früher der beßte Jagdgrund in ganz Arkansas gewesen war.

Unter Anderem kam auch die Rede auf Hunde und auf das Träumen derselben, wobei ich ihm erzählte, was mir gesagt wäre und was ich dann selbst erlebt hätte; er pflichtete mir aber ganz bei und versicherte sogar, daß er es einst selbst, und zwar mit dem Hunde, der bei ihm war, versucht habe.

„Ich lag eines Abends am Feuer hingestreckt" erzählte er, „und konnte nicht einschlafen, mein Hund lag neben mir, und ermüdet vom vielen Laufen (er war den ganzen Tag im Walde umhergejagt), hatte er schon lange leise geschnarcht und fing jetzt an mit den Füßen zu strampeln, zu winseln und leise zu bellen; ein sicheres Zeichen, daß er von irgend etwas träumte. Schon in meinen Kinderjahren hatte ich von meinem Vater gehört, daß man den Traum des Hundes haben könne, sobald

man ihn im Tuche fange, ich breitete daher mein Halstuch über den Kopf meines Hundes und erwartete ruhig sein Erwachen. Als er endlich zu bellen aufhörte und den Kopf hob, die ungewohnte Hülle abzuschütteln, nahm ich das Tuch, faltete es zusammen und war, es mir unter den Kopf schiebend, bald eingeschlafen; augenblicklich träumte ich aber, daß ich mit einer, mir unerklärlichen Wuth hinter einem Kaninchen herrannte und es durch die dichten Dornengebüsche verfolgte, ja endlich, als es, mir zu entgehen, in eines seiner Erdlöcher schlüpfte, meinen Kopf, ganz wie es die Hunde thun, hinterherschob, hineinbellte oder schrie und es herauszuscharren versuchte. Ich habe es später noch mehre Male versucht und stets solche sonderbare, hundeartige Träume gehabt."

Er glaubte steif und fest an das, was er sagte, und ich selbst, gerade nicht so sehr abergläubisch, beschloß doch, bei nächster Gelegenheit einen zweiten Versuch zu machen.

Nachdem ich mein Jagdhemd beendet hatte, nahm ich herzlichen Abschied von dem alten Jäger und seiner Familie und wanderte wieder dem Hause meines Slowtrap zu, bei dem ich noch einige Tage blieb; ich hielt mich aber auch hier, trotz dessen freundlicher Einladung, den Sommer über bei ihm zu bleiben, nicht lange auf und zog zurück zu Klfr.'s.

In dortiger Gegend besuchte ich nun wieder meine alten Salzlecken und erneuerte die Gerüste, schleppte Kien in Massen herbei, lag wohl 11—12 Nächte fortwährend draußen, daß mich die Mosquitos fast aus-

sogen und die Holzböcke fortschleppten, und bekam auch nicht in einer Nacht mehr einen Hirsch zum Schuß.

Weiß der liebe Gott, was sie verscheucht hatte, ob sie alle waren, oder ob es zu spät in der Jahreszeit sein mochte, ich konnte es mir nicht erklären, nur das weiß ich, daß ich unermüdet auf der Lauer lag und manche lange, lange Nacht den ersehnten Tritten eines Hirsches horchte, den Mond aufgehen und seine Bahn am Himmel verfolgen sah, bis er wieder hinter den Baumwipfeln verschwand, unermüdlich den Tönen der Eule und des whip poor will lauschte und jeden Morgen wieder ohne Beute den Ort verließ, um irgendwo auf einem kühlen Platze auszuschlafen und den Anbruch einer neuen Nacht zu erwarten.

Endlich aber waren meine Provisionen ausgegangen, und ich mußte wieder zu Klfr.'s, mich mit neuen zu versorgen; da beschloß ich, die Feuerjagden an den Nagel zu hängen und wieder am Tage jagen zu gehen, wo ich denn einige sehr starke Hirsche erlegte.

Einer besonders war der größte, den ich je schoß. An einem kleinen Abhange hingehend, hatte ich eben mein Gewehr auf einen jungen Bock abgedrückt, und da er hinter einem umgestürzten Baume stand und ich blos nach dem Kopfe zielen konnte, gefehlt, als dieser mächtige Hirsch, gerade da ich wieder fertig mit laden war, oben auf den Abhang, nicht 15 Schritt von mir entfernt, hinauftrat und auf mich herabschaute; meine Kugel warf ihn in seiner Fährte nieder, und nie sah ich ein fetteres Stück Hirschfleisch.

Endlich bekam ich Nachricht von Little-Rock, daß

dort Briefe für mich angekommen wären; ich entschloß mich daher kurz und rüstete mein Gepäck, um hinunter zu gehen, die Briefe in Empfang zu nehmen und mich, wenn die Nachrichten günstig lauteten, nach dem Süden einzuschiffen.

Meine wenigen Sachen waren leicht zusammengepackt, und herzlichen Abschied nahm ich jetzt von Klfr.'s, von dessen lieber Familie es mir wirklich wehe that, mich zu trennen. Ich war in seinem Hause stets wie mit zur Familie gehörig, nie wie ein Fremder behandelt worden, und habe ich je in Amerika eine Heimath gehabt, so war es bei ihm; in einer Sache nur stimmten wir nicht recht mit einander überein, ich war ein leidenschaftlicher Jäger, und er tadelte oft stark mein zweckloses Umhertreiben in den Wäldern und stellte mir wohl oft ernsthaft vor, wie ich das doch nicht für immer treiben könne und einmal gezwungen sein würde, mich irgendwo niederzulassen und ein nützlicher, vernünftiger Mensch zu werden.

Wohl sah ich bei solchen Gelegenheiten ein, daß er Recht hatte, und war schon mehrmals im Begriff, die wirklich brüderlichen Vorschläge, die er mir machte, anzunehmen und die Büchse an den Haken zu hängen, die Axt in die Hand zu nehmen; aber die Gewohnheit eines unsteten, wilden Lebens, die mir durch mein langes Umherwandern lieb geworden war, wie die noch immer starke Sehnsucht, die deutsche Heimath einmal wiederzusehen, hielt mich immer ab, und auch jetzt war die Wanderlust mächtiger als irgend etwas Anderes; ich schulterte meine Büchse, warf meine Habseligkeiten über

die Schulter, drückte Allen die Hand und zog am k. k. f. hinunter, um mich Little-Rock zuzuwenden.

An der Mündung des kleinen Flusses angelangt, wußte ich selbst noch nicht recht, ob ich zu Wasser oder zu Lande den Arkansas hinuntergehen sollte, fand aber dort unglücklicher Weise ziemlich gute Jagd, warf mein Bündel unter einen Baum, errichtete ein Rindendach und begann auf's Neue aus Herzenslust zu jagen.

Ende Juni war so herangekommen, und meine Provisionen hatten in der letzten Zeit bedeutend abgenommen, da ich mehre Tage gar Nichts zum Schuß bekam, und das Fleisch, des heißen Wetters wegen, wenn es nicht sehr gut getrocknet wurde, augenblicklich verdarb, als ich anfing, des Jagens etwas müde zu werden, und nur noch einen Hirsch zu schießen beschloß, um Lebensmittel zu bekommen und dann nach Little-Rock zu wandern, sowohl die Briefe in Empfang zu nehmen, als auch einen bestimmteren Entschluß über mein künftiges Leben zu fassen.

Der Wunsch, einen Hirsch zu schießen, schien aber dießmal leichter geäußert als ausgeführt, und zwei Tage hatte ich schon von Heidelbeeren gelebt, die dort in Unmasse wuchsen, obgleich das Fruchtessen meinem Magen keineswegs zusagte, da kam ich eines Morgens wieder an das Ufer des k. k. f. und sah, zwischen Treibholz eingeklemmt, ein altes Canoe, das sich irgendwo losgerissen und dort festgesetzt hatte; das kam mir wie gerufen, und ohne mich lange zu besinnen, was ich zu thun hatte, schwamm ich hin und holte es, fuhr damit zu meinem Lager, warf Alles, was mein war,

und ich mein nennen konnte, hinein und war schon denselben Nachmittag im Arkansasfluß.

Ruhig, nahe am Ufer desselben hingleitend, bemerkte ich an mehren Stellen eine Unmasse Hirschfährten.

Ich landete an einem dieser Plätze, wo sie den Boden fast ganz zertreten hatten, da nur ein kleiner, schmaler Felssteig gerade an dieser Stelle von den Bergen niederführte, den sie herabgekommen waren, das salzige Wasser (der Arkansas enthält nämlich sehr viele Salztheile) des Flusses einzuschlürfen.

Mein Plan war bald gemacht; nicht allein, daß ich selbst einen bedeutenden Hunger spürte, so hatte ich auch einige Freunde in Little-Rock, denen ich gern ein Stück Hirschfleisch mitbringen wollte, nahm also meinen Tomahawk und befestigte in kurzer Zeit ein kleines Gestell im Canoe, was um so leichter ging, da dasselbe schon früher einmal zu solchem Zwecke gedient hatte, und einige große Löcher in den breiten Rand desselben eingebohrt waren, um die Holzgabeln zu halten, bedeckte dasselbe mit Zweigen und einigen Zollen Erde, holte mir vom Berge, an dem ich gelandet war, Kien herunter und erwartete ruhig die einbrechende Nacht.

Endlich wurde es dunkel, und ich zündete mein Feuer an. Das geschehen, lehnte ich mich zurück und betrachtete, meinen Gedanken nachhängend, den schön gestirnten Nachthimmel.

Nach einer Weile mich leise wiederaufrichtend, schaute ich nach dem Platze hin, wo ich die Hirsche ungefähr erwartete und sah ein glühendes Auge dicht über der Wasserfläche, das sich in derselben abspiegelte.

Es war ein Hirsch, der geräuschlos herabgekommen war und, kaum 20 Schritt von mir, begierig das salzige Wasser einsog.

Leise hob ich die Büchse und bedächtig zielend drückte ich ab. Laut schallte der Krach des Gewehres auf dem ruhigen Wasserspiegel hin und brach sich in weiter Ferne an den Uferbergen; alles war dann ruhig und still wie im Grabe, ich nahm aber einige Kienspäne und stieg aus, wo ich wenige Schritte von dem Platze entfernt, an dem er getrunken hatte, einen jährigen Bock verendet fand. Ich brach ihn auf und schnitt mir vor allen Dingen ein sehr bedeutendes Stück herunter, das ich briet, denn mein Hunger war wahrhaft peinigend geworden, warf ihn dann, als ich diesen befriedigt hatte, in's Canoe, band meinen Kahn los, wickelte mich in meine Decke, und sanft in der stillen Nacht den Fluß hinuntertreibend, erreichte ich Little-Rock wohlbehalten am anderen Morgen.

Nur wenige Tage hielt ich mich dort auf und fand einen Brief von Deutschland, wie auch einen von Louisiana. In letzterem schrieb mir Kn., von dem ich so lange nichts gehört hatte, ich möchte nur zu ihm hinunterkommen, ich könnte dort leicht Beschäftigung finden und etwas verdienen.

Am nächsten Tage kam das Dampfboot „Arkansas" von Fort Smith und zeigte an, daß es am 5. Juli Morgens um 10 Uhr nach New-Orleans abginge.

Da war denn mein Entschluß gefaßt, und da ich weiter keine Umstände mit dem Packen hatte, benutzte ich noch die wenigen Tage, die mir übrig blieben, recht

viel mit meinen neugewonnenen Bekannten zusammen zu sein, zu denen besonders auch eine kleine, liebe Familie aus Hamburg gehörte.

Der 4. Juli, der Tag der amerikanischen Unabhängigkeits-Erklärung, sollte, wie alle Jahre, in Little-Rock gefeiert werden, und es war dazu, auf öffentliche Kosten, ein großes „Barbecue“ *) veranstaltet worden.

Der Sonderbarkeit wegen ging ich auch einmal hinaus und fand ungefähr ein Dutzend schwarzer Köche mit der Zubereitung eines großartigen Mittagessens beschäftigt.

Zwei Gruben, von etwa 10 Ellen Länge und 4 Fuß Weite, waren vor der Stadt in einem Garten gegraben. Der Boden dieser Gruben war mit glühenden Kohlen bedeckt, die von einigen ungeheueren, in der Nähe angezündeten Feuern immer wieder aufgefrischt wurden, über dieselben aber, die etwa 2 Fuß tief sein mochten, lagen Querhölzer, und auf diesen eine solche Masse von Fleisch, daß man glauben konnte, ganz Arkansas hätte eine Mahlzeit davon halten sollen. Die zwei Hälften eines ungeheueren Ochsen, eine Menge Schweine, Kälber, Hirsche, Bären, Schöpse ꝛc. lagen dort bratend und schmorend, und Leute mit Flaschen und Krügen voll Whiskey gingen herum und schenkten den Neuankommenden ein.

Das Essen selbst aber war übrigens nicht so sehr appetitlich, weil sich Jeder ein Stück abschnitt, und in der

*) Ein öffentliches, auf gemeinschaftliche Kosten im Freien begangenes Mahl.

Hand haltend, stehend oder spazierengehend, verzehren mußte.

Am Lagerfeuer läßt man sich das wohl gefallen, wo aber eine solche Masse Menschen mit fettigen Händen und Mäulern umherlaufen, sieht's denn doch etwas zu unappetitlich aus.

Ich hielt mich nicht lange dort auf, sondern ging in die Stadt zurück, blieb die Nacht bei Hrn. v. S., einem sehr lieben Deutschen, der sich dort niedergelassen hatte, und ging am anderen Morgen um 10 Uhr auf mein Boot, das auch, ganz gegen die sonstige Gewohnheit dieser Art Fahrzeuge, pünctlich zur bestimmten Zeit die Stadt verließ und den Arkansas hinunterbrauste.

Am zweiten Tage kamen wir in den Mississippi und ließen Arkansas, den Staat, den ich wirklich von allen in Amerika gesehenen Plätzen am liebsten gewonnen hatte, weit zurück.

Vielleicht sehe ich es nie wieder, aber nie werde ich die Freuden vergessen, die ich dort genoß, so wie die Freunde, die ich dort fand, denn gar manches treue Herz schlägt in dem wilden Lande unter einem groben Kittel oder einem alten ledernen Jagdhemd.

Unser Boot flog ordentlich an den grünen Ufern vorbei, und schon in der dritten Nacht setzte mich der Arkansas am Ufer von Louisiana, in Bayou-Sara, an's Land.

Aufenthalt in Louisiana und Heimfahrt.

Es mochte 1 Uhr sein, als ich den Boden von Louisiana betrat; mein Gepäck war am Lande; die kleine Schaluppe, die mich vom Dampfboot aus an's Ufer gefahren hatte, stieß wieder ab, flog pfeilgeschwind zum rauchenden Koloß zurück, der Lootse gab das Zeichen zum Weiterfahren, und schnaubend und rauschend war es bald meinen Blicken entschwunden.

Alles war finster in der Stadt, kein einziges Licht mehr zu ersehen, und da ich ganz fremd dort war, wickelte ich mich ruhig in meine Decke und legte mich an die Uferbank hin.

Die Nacht war warm und höchst angenehm, aber wie rasend umtobten mich Millionen von Mosquitos, und an Ruhe war gar nicht zu denken; nur als ich mir die Decke über den Kopf zog, daß mir alle Luft ausging, mußten sie mich wohl eine kurze Zeit zufrieden lassen, bis ich erschöpft wieder aufathmete, was dann das Losungswort für Schaaren von ihnen war, mit erneuerter Wuth über mich herzufallen.

Endlich läutete am gegenüberliegenden Ufer die erste Negerglocke, die das Zeichen zum Aufstehen für die Schwarzen giebt, und bald darauf zeigte sich auch der erste blasse Streifen im Osten.

Nun aber wurden meine Peiniger auch ganz wie wahnsinnig, und es schien, als ob alle Mosquitos von Louisiana gerade da zusammengekommen wären und sich

vorgenommen hätten, mich auszusaugen, zu trocknen und aufzubewahren. Ich mußte aufspringen und umherlaufen, um nur etwas Ruhe vor ihnen zu haben.

Der Tag brach endlich an, und mit ihm wurden mehre Häuser geöffnet, unter anderen das eines deutschen „Kaffeewirths." Ich legte dort meine Sachen ab und fing an, ein wenig im Orte umherzustreifen.

Nach etwa einer Stunde Herumwanderns glaubte ich, es sei spät genug, Kn. aufsuchen zu können, welcher Buchhalter beim Kaufmann Lt. war, fand ihn auch bald (Bayou Sara ist nicht so groß) und wurde herzlich von ihm empfangen.

Vor allen Dingen mußte ich mich aber nun in andere Kleider hineinstecken, denn Jagdhemd und Leggins sind wohl etwas sehr Vorzügliches im Walde, aber doch wohl nicht geeignet, sie in einer Stadt, und noch dazu unter der heißen Sonne von Louisiana zu tragen; Sommerzeug ist jedoch dort nicht theuer, denn eine Masse deutscher Juden haben sich in dem kleinen Platze niedergelassen und überbieten Einer den Anderen, die Kleider so wohlfeil als möglich zu geben; für wenige Thaler hatte ich daher bald einen ganz anständigen, leichten Anzug.

Bayou Sara ist ein kleines Städtchen, das von der Bayou (kleiner Fluß), die sich gleich über demselben in den Mississippi ergießt, seinen Namen bekommen hat; die Häuser sind alle von Holz, drei oder vier, von Backsteinen gebaute, ausgenommen. Es mag ungefähr 800 Einwohner haben, unter denen viele Deutsche sind, als Tischler, Schneider, Schuster, Zuckerbäcker, Kaffee-

wirthe und ganz besonders deutsche Juden, von denen es im Orte wirklich eine Auswahl giebt. Sie haben durch ihren spottwohlfeilen Verkauf fast den ganzen Handel fertiger Kleidungsstücke an sich gerissen, sind aber ganz andere Wesen geworden als die Schacherjuden bei uns in Deutschland.

Von Allen dort auf eine Stufe mit ihnen gestellt, fangen sie an, sich zu fühlen, und Nichts ist gewöhnlicher, als einen jüdischen Elegant zu finden, der, auf das Geschmackloseste herausgeputzt, vornehm mit der Lorgnette umherschlendert, oder wohl gar aus einem der kleinen Landstädtchen hereinkommend, um Waaren von den Bayou Sara-Kaufleuten einzukaufen, nachlässig in seinem Einspänner, mit an einer Seite herausstreckenden Beinen, zurückgebeugt liegt und seine Cigarre raucht. Sie machen sich sehr gut.

Besonders viele deutsche Schuster waren dort, und hier fiel mir wieder eine Eigenheit auf, die ich fast an allen deutschen Schustern in Amerika bemerkt habe und die ich nicht umhin kann, zu erwähnen. Es ist dieß die Wuth, neben ihrem Geschäft noch Pfefferkuchen und Zuckerwerk zu verkaufen.

Da in den vereinigten Staaten natürlich Jedem frei steht, zu kaufen und zu verkaufen, was er Lust hat, so findet man, besonders bei allen Kaufleuten, auch jede Art von Waaren, sei es, was es wolle, und sogar beschäftigen sich in kleineren Städten die meisten Apotheker mit dem Ausschnitthandel, oder verkaufen Schuhe und Eisenwaaren; wo aber ein deutscher Schuster seinen kleinen Laden aufschlägt, da ist es fast, als ob Pfeffer-

kuchen mit dazu gehörten, und ein paar große Gläser stehen mit allerhand farbigen Zuckerstangen am niederen Fenster, von mächtigem, braunen gingerbread (Ingwerbrod, eine Art Pfefferkuchen) überragt, und darüber hängen an Bindfäden Schuhe und Stiefel, und zwischen ihnen treiben sich malerisch Stücken Pech und Ahlen herum.

Ich fand dieß aber nicht allein in Bayou Sara und St. Francisville (eine fast eben so große Stadt, die etwa $\frac{1}{4}$ Meile davon entfernt auf dem Hügel liegt, der sich hinter Bayou Sara erhebt), sondern in allen kleineren Orten der vereinigten Staaten, die ich je gesehen habe, selbst an mehren Stellen in der großen Stadt Cincinnati. Es ist auf jeden Fall eine eigene Liebhaberei.

Eine recht vergnügte Zeit verlebte ich nun wohl in Kn.'s Gesellschaft, der bei gar lieben Leuten eine Anstellung hatte, bis ich endlich am gegenüberliegenden Ufer des Missisippi, in Pointe Coupée, eine einträgliche Anstellung bekam.

Es war die Führung desselben Hôtels, das Rtkn. einst hielt und vor seiner Abreise an Herrn F. verkaufte; dieser aber, krank und schwächlich wie er stets war, hatte besonders damals fast die ganze Zeit im Bette zugebracht und das Haus einem Amerikaner überlassen müssen, der auf gräuliche Art darin wirthschaftete. F.'s Brüder sahen ein, daß das Geschäft in kurzer Zeit zu Grunde gehen mußte, und durch Kn. empfohlen, erhielt ich die Führung desselben.

Hier nun, obgleich ich mich in einem ganz anderen als bisher gewöhnten Wirkungskreise bewegte, arbeitete

ich mich doch bald in die mir obliegenden Geschäfte hinein und befand mich sehr wohl, weil ich vollkommen unabhängig war und thun und lassen konnte, was ich für gut fand.

Mit Lust und Liebe besorgte ich meine Geschäfte und kann wohl sagen, daß ich bald wieder die ganze Sache in besseren Schwung brachte. Ueberhaupt war das Leben in Pointe Coupée *) viel angenehmer als in Bayou Sara, weil ich an ersterem Platze fast nur mit den wohlhabenden Pflanzern der Umgegend mich zu beschäftigen hatte und unter diesen einige sehr liebe Leute kennen lernte; besonders wohnte im Hôtel selbst ein irländischer Advocat, der dort eine ausgezeichnete Praxis hatte, und in dem ich einen wahren Freund fand. Stets werde ich mit herzlicher Liebe an Herrn Beatty zurückdenken.

Bayou Sara gegenüber, etwas den Strom hinauf, liegt das sogenannte Städtchen Pointe Coupée, was aber nur aus dem Gerichtshofe, dem Gefängnisse, der katholischen Kirche, der Priesterwohnung und eben dem Hôtel besteht.

Da aber das ganze Land am Mississippi hin, besonders in Louisiana, niedriger als der Fluß bei hohem Wasserstande selbst ist, so mußten die Ansiedler einen Damm oder sogenannte levée am ganzen Ufer hin aufwerfen, der gewöhnlich nur 4 — 5 Fuß, an manchen Orten aber 18 — 20 Fuß hoch ist. Natürlich ist dieser

*) Pointe Coupée ist eigentlich der Name einer ganzen französischen Ansiedelung in Louisiana, die sich einige 20 Meilen am westlichen Ufer des Mississippi hindehnt.

Damm mit ungeheueren Kosten, ihn zu unterhalten, verknüpft, da der Missisippi die Ufer unterwäscht und ganze Stücke in seinen wilden, schmuzigen Fluthen mit fortreißt, und noch dazu haben die unmittelbar am Flusse Wohnenden alle Kosten und Arbeit zu tragen, ja sind sogar verpflichtet, diese levée in Stand zu erhalten, während die im Inneren des Landes Wohnenden, deren Felder den Ueberschwemmungen des Missisippi weit mehr ausgesetzt sind, nicht den mindesten Beitrag dazu zu steuern brauchen; jedoch wurde die letzten Jahre stark darüber geredet, diesem Mißverhältniß abzuhelfen.

Die Hauptproducte in Pointe Coupée sind Baumwolle, Mais und Zuckerrohr, doch gerathen auch alle Arten von Gartengewächsen sehr gut.

Die Gärten selbst sind mit süßen und sauren Orangen, Feigen, Pfirsichen und Granatäpfeln gefüllt, und das milde Klima bringt eine unendliche Masse der schönsten Blumen hervor.

Was aber wieder den Ackerbau (wenigstens in einem Theile von Pointe Coupée, denn diese Plage ist nicht überall) sehr erschwert, ist das sogenannte Coco-Gras, was, unseren Quecken gleich, das Land förmlich torfartig verbindet, und dessen Wurzeln sich 12—15 Fuß in die Erde hineindrängen, was man deutlich dort, wo der Missisippi Stücken vom Ufer losreißt, sehen kann.

Ist es erst einmal auf einem Stück Land eingerissen, so hält es ungeheuer schwer, es zu vertilgen, ja, ist wohl ganz unmöglich, denn es wächst so schnell, daß es, wenn Abends abgeschnitten, Morgens schon wieder einen

Zoll hoch ist. Das Gras ist für das Vieh nicht besonders gut, doch fressen die Schweine leidenschaftlich gern die kleinen, erbsenartigen Knollen, die es trägt, und die einen starken, kampherartigen Geruch und Geschmack haben.

Die Pflanzer sind größtentheils Creolen, und die Hauptsprache ist Französisch, doch da auch viele Amerikaner dort herum wohnen, so werden die Gerichtssitzungen theils französisch, theils englisch geführt.

Auch ein Gefängniß ist dort, aber solch ein erbärmlicher Gefängnißwärter darin (Fritz Haydt, ein deutscher Schuster), daß jeder Gefangene, der nur irgend Lust hat, sich zu befreien, den Schließer durchprügelt und sich empfiehlt, was in den letzten Jahren verschiedene Male vorgefallen ist.

Einen unangenehmen Eindruck aber macht hier die Sclaverei auf den nicht daran Gewöhnten; denn, obgleich ich mich schon lange in Sclavenstaaten aufgehalten und die gedrückte Lage, wie die Behandlung der armen Schwarzen, mit angesehen hatte, war mir das Schreckliche derselben nie so vor Augen getreten als dann, als ich die erste Auction sah, wo Sclaven wie irgend ein Stück Vieh an den Meistbietenden verkauft wurden, und wo die armen Geschöpfe mit Zittern und Zagen dastanden und ängstlich mit ihren Augen dem Bietenden folgten, um wohl im Voraus zu erkennen, ob sie einen guten oder strengen Herrn an ihm haben würden. Zwar werden nicht mehr so häufig wie früher Familien und Mutter und Kind getrennt, so lange das letztere wenigstens noch klein ist, und in größeren

Auctionen ist das Gericht immer menschlich genug, die Familien nur zusammen zu verkaufen; der Einzelne ist aber genöthigt, auch einzelne Sclaven zu veräußern, und wie gar häufig geschieht es dann, daß die heiligsten Bande, einiger hundert Dollar wegen, zerrissen werden.

Ich habe herzbrechende Scenen dabei gesehen. Uebrigens ist die Behandlung der Schwarzen besser, als sie gewöhnlich, besonders von den Missionairen und Abolitionisten, ausgeschrieen wird.

Es liegt ja auch im eigenen Vortheil des Eigenthümers, den Sclaven, den er besitzt, gesund und arbeitsfähig zu erhalten und ihn zugleich nicht zu sehr anzustrengen, da er ihn sonst im Alter zu ernähren hat. So ist auch die Kost wohl nicht schlechter, als womit in unserem lieben Vaterlande der arme, freie Mann seinen nagenden Hunger befriedigen muß. Daß nun auch hiervon Ausnahmen stattfinden, und oft reiche Pflanzer ihren Sclaven schlecht und unmenschlich begegnen, will ich nicht bestreiten, doch habe ich auch wieder Leute gesehen, die ihre Leibeigenen fast wie die eigenen Kinder behandelten.

Wir hatten selbst in unserem Hôtel zwei Schwarze, eine Köchin und ein Stubenmädchen, ebenfalls Sclavinnen, ebenso einen Hausknecht, doch haben sich diese nie, so lange ich dort war, über schlechte Behandlung beklagen können.

Der Schwarze oder Abkömmling von Schwarzen darf nicht von seinem Wohnorte hinweggehen, ohne von seinem Herrn einen Paß ausgestellt zu erhalten, während der freie Neger seine Papiere bei sich tragen muß, um

sich, im Fall er angehalten wird, legitimiren zu können; hat ein Sclave keinen Paß, so kommt er in das Gefängniß, bis ihn sein Herr, nachdem er die Kosten bezahlt hat, herausholt.

Häufig flüchten entflohene Neger in den Wald, und ich erinnere mich, daß sie in Tenessee ordentliche Treibjagen anstellten, um sie wiederzubekommen.

Zwar dürfen jetzt keine afrikanischen Neger mehr eingeführt werden, wenigstens ist strenge Strafe für den Bruch dieses Gesetzes bestimmt, doch habe ich in Pointe Coupée und der Umgegend noch viele Schwarze gesehen, welche aus ihrem Vaterlande hertransportirt waren, und die sie dort Guinea-Neger nennen, um sie von den in Amerika geborenen zu unterscheiden.

Schrecklich ist es, daß den armen Schwarzen alle Erziehung versagt wird, da sie, wenn sie schreiben und lesen könnten, sich auch selbst ihre Pässe, die sie alle haben müssen, schreiben würden und dann vielleicht mit Hilfe dieser entfliehen könnten. Wie die Hausthiere werden sie zur Benutzung und Vermehrung aufgezogen, und doch haben eben diese vereinigten Staaten den schönen Satz in ihrer Unabhängigkeits-Erklärung, daß alle Menschen frei und gleich seien.

In den Städten nehmen die Methodistenprediger den armen Schwarzen das Bißchen Verstand, was ihnen Gott gelassen hat, noch vollends hinweg, indem sie dieselben in ihrem tollen Glauben unterrichten und sie springen und jauchzen machen. Springen und jauchzen! — sie müssen dem lieben Gott noch dafür danken, daß sie auf der Welt sind und sich quälen dür-

fen; müssen die Ruthe noch küssen, die sie züchtigt; ja, wohl pressen sie ihre Lippen manchmal daran, aber sie lassen die Eindrücke ihrer Zähne zurück, und Blut fließt nach dem gewaltigen Drucke; denn wenn sie nicht offen sich gegen die Tyrannei der Weißen auflehnen dürfen, geschieht es heimlich, und mancher des ihnen verhaßten Geschlechts fällt in der Stille von der Hand der oft muthwillig Mißhandelten. Die Beispiele sind sehr häufig, und wenn auch die Strafe, die den Neger, der Hand an einen Weißen legt, erwartet, fürchterlich ist, kann sie die That nicht verhindern, obgleich sie die Thäter vorsichtiger macht.

Unterhaltung hatte ich nun freilich nicht viel, doch machte mir die Entenjagd dann und wann manch' Vergnügen. Diese giebt es dort im Winter, wo sie vom Norden herunter in dieß gemäßigtere Klima kommen, in wahrer Unzahl, denn es ist nur selten, daß sich in Pointe Coupée auf kleinen Lachen und Pfützen Eis zeigt, und Schnee bekamen wir den Winter hindurch gar nicht zu sehen, gegen das Frühjahr aber fing die Schnepfenjagd an, und mit dieser beschäftigte ich mich dann sehr eifrig.

Die Schnepfenjagd in Louisiana ist aber gar sehr von der hiesigen verschieden, da der Jäger dort Abends mit der Kienfackel hinausgeht und sie bei Feuerlicht erlegt, wo er natürlich eine äußerst schwache Ladung in die Flinte thun muß, da er auf höchstens zehn Schritt herankommt und oft genöthigt ist, auf fünf bis sechs Schritt zu schießen.

Die Neger, welche keine Flinte ohne Erlaubniß ihres

Herrn führen dürfen, gehen häufig mit der Fackel und abgehaueuen Büschen hinaus, wo sie so nahe an die Schnepfen heranschleichen, daß sie diese zu Boden schlagen können.

Zwei Arten derselben, und zwar bedeutend kleiner als die unsrigen, kommen vor, doch sind sie in ungeheuerer Menge vorhanden, liegen am Tage in den dichten Schilfbrüchen und Sümpfen und kommen Abends in die feuchten Wiesen und Baumwollenfelder, wo sie sich dann, wenn sich der Jäger mit der Fackel nähert, gewöhnlich ruhig niederducken und geduldig schießen lassen. Ich habe oft 18 — 20 an einem Abende, d. h. in etwa 2 Stunden Umhergehens, erlegt. Erst wenn das Wetter anfängt warm zu werden, ziehen sie nach dem Norden fort.

Sie schmecken delicat, und fast noch zarter als die deutschen. So gut mir aber die Schnepfen schmeckten, so wenig kann ich vom Schnepfendreck sagen, denn da ich immer genug von den ersteren hatte, ließ ich den letzteren unberührt.

Der Frühling begann jetzt, und wahrlich ein Frühling in Louisiana ist etwas zauberisch Schönes; alle die Gräser und Blumen, die sich aus der Erde, all' die Knospen und Blüthen, die aus den Zweigen der Bäume hervorquellen, erfüllen den Beschauenden mit Entzücken.

Besonders herrlich nahm sich jetzt das graue, silberhaarige Moos aus, das in langen Behängen von den Bäumen herabwehend, im Winter ihnen ein gar trauriges, ödes Ansehen verleiht, aber dafür auch soviel lieblicher erscheint, wenn es im Frühjahr, selbst eine etwas

lebhaftere Farbe annehmend, überall von den maigrünen Blättern und Blüthenknospen durchbrochen wird und dann den Baum wie ein silbergraues, mit grünen Guirlanden und Bouquets durchflochtenes Kleid schmückt. Am schönsten sehen die langen, schlanken Cypressen, von den grauen Schleiern umweht, aus.

Alle mögliche Arten von Vögeln ließen sich jetzt blicken, und der mocking bird (Spottvogel) oder, wie er auch wohl sonst genannt wird, „die amerikanische Nachtigall" zeigte sich in großer Menge und flötete, besonders Nachts, wenn auch nicht so schwermüthig und bezaubernd als die unsere, doch sanft und lieblich.

Vor dem Hause, wie überhaupt vor allen Plantagen in Louisiana, standen mehre China-Bäume, die dort überall der Zierde und des Schattens wegen gepflanzt werden, und unter ihnen auch ein alter Patriarch, der seine Aeste weit ausgebreitet hatte und von dem früheren Eigenthümer dazu benutzt war, einen Sommersitz darauf anzulegen, der eine Treppe hinaufbauen ließ und oben einen kleinen, runden Tisch und mehre Bänke anbrachte.

In diesem Baume nun, und von Zweig zu Zweig, hatte ich meine Hängmatte aufgeknüpft, über diese hinweg ein Mosquito-Netz geschlungen (denn diese lieben Thierchen fingen schon wieder an, recht bösartig ihr Wesen zu treiben) und schlief nun hier zwischen den heliotropartigen Blüthen des Baumes, von den lauen Nachtwinden geschaukelt, von tausend Glühwürmern umschwärmt und vom Flöten des mocking bird und dem Rauschen des mächtigen Mississippi, der kaum 20

Schritte von dem Baume vorbeiſtrömte, eingeſungen. O, es waren das himmliſche Nächte!

Die Hitze wurde im Mai ſchon, beſonders während der Mittagsſtunden, drückend, und die Sonne ſchien gerade herunterzubrennen; wenn ſich jedoch alle Weißen zurückgezogen hatten, ihre Sieſta zu halten, nahm ich meine Büchſe und Harpune und ging, etwas vom Fluß zurück, an die Sümpfe, um Alligatoren zu ſchießen, die in dem warmen, ſtehenden Waſſer ſich in unglaublicher Anzahl aufhielten.

Was ſind aber nicht ſchon für ſchreckliche Geſchichten über die Furchtbarkeit eben dieſer Alligatoren geſchrieben worden, die mit einem wahren Heißhunger und entſetzlicher Mordluſt die Annäherung irgend eines menſchlichen Weſens erwarten und ſich dann ſogleich wüthend auf den Nahenden ſtürzen ſollen.

Ich habe ſie ſtets als liebe, harmloſe Thiere gefunden und ihre Jagd mit großem Eifer getrieben.

Da ich ſehr viele mit der Büchſe ſchoß, ſie aber nachher, da ſie wohl noch ein wenig ſchwammen und dann ſanken, nicht bekam, nahm ich meine Harpune, an der ich eine ſtarke, etwa 20 Fuß lange Schnur befeſtigt hatte, mit, ging bis an den Gürtel in das Waſſer, ſtellte mich unter irgend einen der Cypreſſenbäume, die überall im Sumpfe ſtehen, und erwartete ruhig die Ankunft eines derſelben, die langſam in der glühenden Mittagshitze umherſchwimmen oder ſich auch wohl gar am Ufer ſonnen. Kam mir einer auf 12 — 15 Schritte nahe, ſo war er mein, und der Hauptſpaß fing dann an, wenn er ſich als ein ziemlich ſtarker Burſche auswies und ſich

nicht gleich für besiegt erklären wollte. Er zog hin, und ich zog her.

Da mir aber das Stehen in der fürchterlichen Sonnenhitze doch nicht so recht zusagte, beschloß ich, einmal die Feuerjagd zu versuchen, besonders da mir mehre Creolen sagten, daß noch Niemand sie bei Feuerlicht geschossen habe, weil man glaubte, der Alligator wäre in der Nacht kühner und gefährlicher als am Tage.

Ich nahm also schon am nächsten Abend meine Büchse und die Pfanne mit Kienholz, nebst der Harpune, und ging damit an Ort und Stelle.

Der Anblick, der sich mir am Rande des Sumpfes darbot, war wahrhaft entzückend und allein schon werth, alle nur möglichen Mosquito-Bisse zu verachten und zu ertragen.

Die dunkle Wasserfläche, in der ungeheuere Cypressen, mit in der Nachtluft hin und her wehendem Moose behangen, standen, der düstere, finstere Wald, der sie umgab, das Geheul der Eule und das melancholische Gebrüll des Ochsenfrosches waren allgewöhnliche Sachen, mit denen ich lange bekannt war; im Wasser aber plätscherte und sprang es und schlug die aufgeregten Wellen, und als ich den Schatten meines Kopfes, durch die helle Kienflamme hinter mir geworfen, auf die dunkle Fläche fallen ließ, schauten mich von allen Seiten Hunderte von rothglühenden Augen an, die bald ruhig auf einer Stelle blieben, bald in geradem, geräuschlosen Zuge einherschwammen. Es waren die Augen von Alligatoren, die wie Stücke rothheißen Eisens vom Wasser herüberschienen.

Da ich nur eine Hand frei hatte, konnte ich Büchse und Harpune nicht zu gleicher Zeit führen, schoß daher mit der ersteren einen der nächsten in den Kopf, legte dann die Büchse hin, ergriff die Harpune, und sie dem nur 6 — 7 Schritte Entfernten in den Leib werfend, zog ich ihn mit der Schnur an das Ufer.

Zwei hatte ich schon auf diese Art in Sicherheit gebracht, als ich ein Paar große Augen auf mich zukommen sah. Ich zielte, schoß, warf die Büchse hin, und schnell die Harpune in die Höhe reißend, benutzte ich den Zeitpunct, in dem der Verwundete sich im Wasser umherwälzte und den weißen Bauch zeigte, und schleuderte ihm mit sicherem Wurfe den Dreizack in den Leib.

Ich stand im Augenblicke des Werfens dicht am Rande des Wassers, das Ende der Schnur um mein rechtes Handgelenk befestigt, kaum aber fühlte der Alligator das spitze, mit Widerhaken versehene Eisen, als er wüthend fortschoß und untertauchte; ehe ich mich nur im Mindesten stemmen konnte, zerrte er mit aller Gewalt an der Schnur, und mit einem mächtigen Ruck hatte er mich bei sich im Wasser. Die Pfanne entfiel meiner Hand, und der Kien verlöschte zischend, dabei konnte ich mit dem besten Willen nicht loslassen, denn die Schnur war gut befestigt und zweimal schon hatte ich durch das kräftige Reißen des geängsteten Thieres untertauchen müssen, da fühlte ich festen Boden, denn die Sümpfe sind dort nicht sehr tief, und mich tüchtig einstemmend, kam ich zu einem Halt. Der Alligator war jetzt wohl auch vom Blutverlust und der Anstrengung ziemlich erschöpft, leise und vorsichtig ziehend kam

ich daher an das Ufer, fing aber nun an stärker zu reißen, um ihn schnell an das Land zu schaffen und abzufangen; da raffte er noch einmal seine letzten Kräfte zusammen, und wieder flog ich Hals über Kopf ihm nach in die dunkle hochaufspritzende Fluth, doch war dort das Wasser kaum 4 Fuß tief, und Boden fühlend, zog ich jetzt mit leichter Mühe den nur noch matt Widerstrebenden auf das Trockene.

Ich befand mich aber nun katzennaß in totaler Finsterniß, doch hatte ich mein Feuerzeug glücklicher Weise am Fuße eines Nußbaumes neben dem gespaltenen Kien hingelegt, suchte und fand meine Pfanne, und in wenigen Minuten loderte wieder eine helle Flamme empor.

Den großen Alligator, er war ungefähr 10 Fuß lang, konnte ich nun freilich zu Nichts brauchen, denn obgleich die Pflanzer das Fett derselben für ihre Baumwollen-Maschinerieen benutzen (zu welchem Zwecke es außerordentlich gut sein soll), so war er doch zu alt, um genießbar zu sein; den beiden erst geschossenen aber, die 3 und 4 Fuß lang sein mochten, schnitt ich die Schwänze ab und nahm sie mit, um sie zu essen. Nur sehr wenige Creolen, nicht einmal die Neger, getrauen sich übrigens, das Fleisch der Alligatoren zu genießen, weil sie sich theils davor ekeln, theils glauben, daß es giftig sei; ich fand es jedoch vorzüglich und spürte nie böse Folgen. Das Fleisch ist weiß und fest und schmeckt ganz fischähnlich, sieht auch eben so aus, nur muß der Schwanz sogleich vom Körper getrennt und der Rückenknochen oder die Rückengräte herausgelöst werden, da es sonst

den moschusartigen Geruch, der diesen Thieren eigen ist, annimmt.

Später gingen wir immer zu Zweien auf die Alligatorenjagd, wo Einer schoß und der Andere harpunirte, was das Ganze bedeutend erleichterte.

So scheu übrigens der Alligator die Gegenwart des weißen Mannes flieht, so arg ist er hinter Negern und Hunden her und verfolgt besonders die letzteren mit merkwürdiger Wuth.

Ich stand eines Nachmittags, mit der Harpune in der Hand, bis an den Gürtel im Wasser, und obgleich ich viele Alligatoren schwimmen sah, wollte doch keiner nahe genug an mich herankommen; da weiß ich nicht, wie mir es einfiel, um aber einen herbeizulocken, fing ich an wie ein Hund zu bellen. Ich hatte das Experiment kaum drei oder vier Male wiederholt, als ich etwa 15 oder 16 ziemlich starke Burschen gerade auf mich zukommen sah. Das war mir denn doch zu viel; so tief im Wasser, wie ich stand, war ich nicht einmal recht Herr meiner Bewegungen, und mit gewaltigen Schritten arbeitete ich mich nach dem etwa 100 Fuß entfernten Ufer hin. Dort fing ich nun zwar auf's Neue an gewaltig zu bellen, da ich aber ganz offen und frei stand, scheuten sich die Bestien, so dicht heranzukommen, und begnügten sich damit, in anständiger Entfernung um mich herumzuschwimmen.

Die katholische Religion ist die vorherrschende in Louisiana; obgleich aber der Gottesdienst ganz nach römischer Sitte gehalten wird, sind es die Einrichtungen nicht,

denn der Priester wird von der Gemeinde gewählt, und der Bischof hat weiter Nichts dabei zu sagen.

Vor kurzer Zeit schickten die guten Leute ihren Prediger oder Priester fort, weil sie nicht länger mit ihm zufrieden waren, dieser aber, vom Bischof eingesetzt, behauptete, auch von diesem nur wieder abgesetzt werden zu können, nahm Mr. Beatty zu seinem Advocaten an und verklagte seine Beichtkinder.

Mr. Beatty gewann auf der halbjährigen Gerichtssitzung des Staates den Proceß für ihn; die Gemeinde aber, damit nicht zufrieden, appellirte an den Gerichtshof der vereinigten Staaten in New-Orleans. Der Priester reiste hinunter, nahm dort einen anderen Advocaten an und bekam folgenden Bescheid: „Daß die Bürger des Parish Pointe Coupée, wenn sie mit ihrem Priester nicht zufrieden wären, ihn wegschicken könnten, daß aber weder Bischof noch Papst in den vereinigten Staaten etwas zu befehlen habe."

Der ehrwürdige Diener Gottes, der seinen anvertrauten Schafen und Schäfchen gar zu gern etwas am Zeuge flicken wollte, mußte mit langer Nase abziehen.

Es war erst gegen Ende Juni, als ich mich endlich entschloß, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Kn. war schon lange in New-Orleans, wo er mit einem Franzosen, Hrn. Bourquin, ein Commissions-Geschäft etablirt hatte, und ich fing an mich einsam und verlassen in Pointe Coupée zu fühlen; daher brachte ich alle meine Sachen in Ordnung und konnte um so eher meine Stelle aufgeben, da ich vorher einen Bruder des Herrn F., der schon früher einmal mit diesem in

Compagnie gewesen war, bewogen hatte, da Alles jetzt einen besseren Gang zu gehen schien, dasselbe wieder zu übernehmen, und verließ am 5. Juli (derselbe Tag, an dem ich ein Jahr vorher von Little-Rock abreiste) Pointe Coupée, herzlichen Abschied von allen dort gewonnenen Freunden und Bekannten nehmend.

Ich schiffte mich auf dem Dampfschiff „Eclypse" nach New-Orleans ein, und pfeilschnell fuhren wir den angeschwollenen Strom hinunter.

Die Ufer des Mississippi, im unteren Theile von Louisiana, bieten dem, auf flüchtigem Boote Vorübereilenden ein wunderliebliches Panorama von Städten und einzelnen Plantagen dar; besonders sehen die letzteren gar eigenthümlich und herrlich mit ihren, zwischen dunkeln Orangen- und Granatbaumhecken versteckten Herrenhäusern aus, um welche die einzelnen Sclavenwohnungen, die gewöhnlich aus lauter ganz gleichförmigen, weißangestrichenen, einstöckigen Häusern bestehen und in Straßen angelegt sind, wie kleine Dörfer sich anschmiegen; daneben geben die ungeheueren Zucker- und Baumwollenfelder, in denen Schaaren von Schwarzen, unter der Aufsicht eines berittenen Weißen arbeiten, Heerden von kleinen Mustangs oder Poneys, die mit hochgehobenen Schweifen und Mähnen am Ufer hin und her galoppiren, kleine Schooner und sogenannte „chicken thiefs" (Hühnerdiebe), die mit geblähten Segeln am Ufer hinschießen, dem Ganzen ein lebendiges, freundliches Ansehen. Jetzt zwar sah es nicht überall so wohnlich aus; der Mississippi war bedeutend gestiegen und hatte an mehren Orten den Damm durchbrochen, so daß viele

Zucker- und Baumwollenfelder ganz unter Wasser standen, was freilich der Landschaft etwas Wüstes, Unheimliches mittheilte.

Am nächsten Morgen, etwa um 9 Uhr, näherten wir uns dem Stapelplatze des Südens, und eine Masse Schaluppen, Schooner, Briggs und selbst Barken, die oberhalb der Stadt lagen, gaben schon Zeugniß von dem geschäftigen Treiben der ungeheueren Handelsstadt.

Wir hatten einige 40 Stück Rindvieh an Bord, die von St. Louis heruntertransportirt wurden, und setzten sie in Lafayette, einer Vorstadt von New-Orleans, an das Land, d. h. das Boot legte nahe am Ufer an, und die Ochsen und Kühe wurden über Bord getrieben, wo sie dann meistens mit gar sonderbaren Capriolen und Purzelbäumen sich erst überkegelten, ehe sie in's Wasser kamen, und dann selbst an das Ufer schwimmen mußten.

Das abgemacht, arbeitete die Maschine wieder auf's Neue, und an Schiffen von allen Sorten und allen Nationen vorbeifahrend, landeten wir um 10 Uhr zwischen einigen sechszig anderen Dampfbooten an der Levée von New-Orleans.

Ich fand Kn. augenblicklich, ging mit ihm in das Wirthshaus, wo er wohnte, um meine Sachen dort abzulegen, und dann schlenderten wir ein wenig in der Stadt herum, uns von alten, vergangenen Zeiten unterhaltend. Die Hitze war drückend, und wir mußten bald wieder Schutz im kühlen Schatten des Hauses suchen, um den wahrhaft sengenden Sonnenstrahlen zu entgehen; gegen Abend aber, als es schattig und kühl wurde, fuhren wir hinauf gen Lafayette, wo mehre

Bremer Schiffe liegen sollten, um diese anzusehen und den Tag ihrer Abfahrt zu erfahren. Wir fanden den „Olbers" und den „Johann Friedrich," beide für Bremen bestimmt. Die „Favorite" war erst am Tage vorher abgesegelt.

Die Abfahrt der beiden Schiffe schien übrigens noch gar nicht so genau bekannt zu sein, und ich sah es schon kommen, daß ich einige Wochen in New-Orleans liegen mußte.

Die Stadt hatte sich, seit ich dort gewesen war, ungeheuer vergrößert und auch verschönert, und dehnte sich jetzt 7 Meilen am Ufer des Mississippi hin, wo es dann sehr interessant ist, daß ununterbrochen an demselben alle nur erdenkliche Arten von Schiffen und Fahrzeugen liegen, und in jeder Stunde Dampf- und Segelboote abgehen und ankommen. Sonst bietet die Stadt freilich nicht viel Merkwürdiges dar als gerade, schöne Straßen mit großen, reinlichen Häusern und geschmackvoll herausgeputzten Läden. Interessant aber ist es, die Menschen zu beobachten, die sich zu jeder Tageszeit, selbst in der glühendsten Sonnenhitze, durch die Straßen treiben, wo man dann zwischen Schwarz, Braun und Weiß alle nur mögliche Schattirungen zu sehen bekommt.

Am anziehendsten war für mich der untere Markt, dicht an der Levée, wo man Alles kaufen kann, was nur in Amerika aufzutreiben ist, und gar einladend sehen die Stände der Obsthändler aus, ebenso die Fischhändler mit den verschiedenen Gattungen von Fischen, die sie feilbieten. Aber mitten zwischen all' dem Geräusch und Spectakel sind überall, oft im tollsten Gedränge,

kleine Ruhehäfen angelegt, wo eine blank gescheuerte, kolossale, messingene Kaffeemaschine auf einem kleinen Tische, um den mehre Stühle stehen, funkelt.

Tassen, mit mehren Tellern voll Backwerk, stehen dabei, und hübsche, junge Mädchen besorgen das Einschenken. Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht kann man hier heißen Kaffee bekommen (bei manchen auch ebenfalls Thee und Chocolade), und ich bin fast jede Nacht, da ich mich nicht entschließen konnte, in den kleinen, heißen Stuben, wohin kein Luftzug drang, zu schlafen, wenn mich nicht die äußerste Erschöpfung dazu zwang, in den stets belebten Straßen umhergeschlendert und habe Kaffee getrunken; ich ging dann mit Tagesanbruch auf dem unteren Markte herum, dort das Leben und Treiben beobachtend und das Gewimmel von Amerikanern, Franzosen, Creolen, Engländern, Deutschen, Spaniern, Italienern, Negern, Mulatten, Mestizen, Indianern ꝛc. zu schauen, verfügte mich dann zu Hause, frühstückte, wobei, der Sitte der Creolen gemäß, statt Kaffee, Rothwein mit Eis zum Frühstücke getrunken wird, und legte mich ein paar Stunden nieder. Kn. leistete mir, soweit es seine Geschäfte erlaubten, treulich Gesellschaft, und manche lange Stunde verplauderten wir mit einander.

Endlich, nach dreiwöchentlichem Harren, war am 22. Juli der „Olbers" cleared d. i. fix und fertig, auszulaufen, unsere Sachen waren am Bord, Abschied war genommen, ein recht herzlicher Abschied von Kn., den ich wie einen Bruder liebgewonnen, und der auch stets als ein solcher an mir gehandelt hatte, und um 10 Uhr

Abends legte das Dampfboot „Porpoise," das noch eine französische Brigg und drei Schooner im Schlepptau hatte, an unserer Seite an, befestigte das Schiff, und fort ging es, fest an die Seite des rauchenden und puffenden Dampfers geschnallt, wie eine kleine Flotte den dunkeln Strom hinunter.

Gegen Mittag erreichten wir die Mündung des Missisippi und warfen Anker. Aber, lieber Gott, was für eine Gegend ist das; überall ragt das grüne, dünne Rohr aus dem Wasser hervor und bildet so einen landähnlichen Gegensatz zum Flusse; aber auch zwischen diesem herum drängt sich die gelbe Fluth, und kein Fuß breit festen sicheren Bodens bietet sich dem fast ängstlich umherschweifenden Auge dar.

Der Missisippi ist hier ein Fluß, aber er hat keine Ufer und sieht dennoch aus, als ob er in sein Bett eingeschlossen wäre. Wie groß war aber mein Erstaunen, als ich Häuser aus dieser Wasser- und Schilf-Wüste hervorragen sah und sogar lebende Wesen bemerkte, die sich zwischen ihnen herum zu bewegen schienen.

Wir konnten, nach Aussage unseres Lootsen, erst am nächsten Morgen, bei hellem Tage und mit Eintritt der Fluth, die Ueberfahrt über die Sandbank, welche sich hier quer durch den Fluß zieht, versuchen, und der Capitain beschloß, da wir doch den ganzen Nachmittag Nichts weiter zu thun hatten, nach der Häuserreihe hinüberzufahren, um zu sehen, ob wir dort vielleicht Austern oder sonst etwas Eßbares zu kaufen bekommen könnten. Gesagt, gethan! Capitain Exter nahm noch, außer mir, zwei Passagiere, einen Hamburger, Hrn. Beuk, und einen

Amerikaner, mit in die Schaluppe, und eine halbe Stunde scharfen Ruderns brachte uns an das Land. An das Land? nein, an, auf Pfähle befestigte Breter. Ein schrecklicherer Ort wie dieser ist mir in meinem Leben nicht vorgekommen.

Dieser Vorposten amerikanischer Glückseligkeit ruht auf Pfählen, auf denen die Häuser erbaut sind, und unter welchen das Wasser zur Fluthzeit ganz freundlich herumläuft, das in der Ebbe, und Ebbe war es, als wir hinüberfuhren, einen dünnen, zähen Schlamm zurückläßt, auf dem kein Mensch gehen könnte, ohne einzusinken und für immer zu verschwinden. Um aber nun die Verbindung zwischen den leichten Breterhäusern herzustellen, waren (auf welche Art, ist mir noch jetzt unbegreiflich) Pfähle eingeschlagen oder wohl nur in den Schlamm eingedrückt, und auf ihnen Planken befestigt, so daß man nur auf diesen umhergehen konnte; unten im Schlamme aber wimmelte es von allerlei ekelhaften, kriechenden Geschöpfen.

Schon früher hörte ich einmal einen Amerikaner sagen, der liebe Gott habe gar nicht beabsichtigt, daß Menschen in Louisiana leben sollten, und das Land blos für Mosquitos, Alligatoren und Ochsenfrösche erschaffen, hier wurde mir das aber erst recht klar, denn wie ein vernünftiger Mensch auf den Gedanken kommen konnte, sich an einem solchen Platze häuslich niederzulassen, begreife ich jetzt noch nicht.

Die Einwohner fangen, eine kurze Strecke von dort entfernt, Austern, verkaufen einen Theil von diesen an die Schiffe und schaffen ihre kleinen, damit beladenen

Fahrzeuge nach New-Orleans hinauf, wo sie dann andere Provisionen dafür eintauschen und zu ihren Familien (ja wirklich Familien, denn selbst Frauen und Kinder leben dort) zurückkehren.

Als wir hinkamen, war auch nicht eine einzige Auster im ganzen Neste, ja nicht einmal etwas Anderes, denn wie mir gesagt wurde, erwartete die ganze Bevölkerung sehnsüchtig ein Provisionsboot.

Ein Glas, mit Vitriol versetzten „brandys" war Alles, was wir dort bekommen konnten, und froh, den wahnsinnigen Mosquitos der kleinen Ansiedlung entgangen zu sein, fuhren wir wieder an Bord zurück.

Um 9 Uhr nächsten Morgens lichteten wir die Anker, das Dampfboot „Porpoise," das während der Zeit einige kleinere Schiffe über die Sandbank gebracht hatte, kam heran, nahm uns in das Schlepptau, und mit genauer Noth rutschten wir über den Sand fort, auf dem wir deutlich den Kiel konnten scheuern fühlen.

Die „Porpoise" führte uns noch mehre Meilen in den Golf hinein und verließ uns dann, unseren Weg, so gut wir konnten, allein fortzusetzen, da aber fast gar kein Wind wehte, ging die Sache sehr langsam, und endlich lagen wir ganz still.

Meine Mitpassagiere bestanden aus dem schon erwähnten Hamburger Kaufmanne, dem Amerikaner, der nach Deutschland kam, um Leute für Texas zu werben und seine Tausende von Aeckern, die er dort besaß, zu verkaufen (denn ich habe noch nie einen von Texas Kommenden gesehen, der nicht behauptete, dort wenigstens 10,000 Acker gutes Land zu besitzen), nebst einem Lübecker, der

in Amerika geheirathet hatte und nun seine Frau und zwei Kinder mit hinübernahm, um im Vaterlande wieder seinen Wohnsitz aufzuschlagen.

Am 25. Juli, bei vollkommener Windstille, sprang ich über Bord und badete in der krystallhellen Fluth. Ein wonnigeres Gefühl läßt sich aber nicht beschreiben, als das Schaukeln und Umherwälzen, Untertauchen und Schwimmen in dem warmen Wasser des Golfes; mir scheint es fast, als ob ein Mensch dort gar nicht untergehen könnte, wenn er auch wirklich Nichts vom Schwimmen versteht, so leicht und korkähnlich trägt das salzige Wasser den Körper. Ich fühlte eine ordentliche Sehnsucht, einst, nach der Seelenwanderung, ein Delphin zu werden und dann nach dem Golf von Mexiko zu ziehen, um mich dort anzusiedeln. Neugestärkt entstieg ich endlich der blauen Fluth und legte mich hin, um auszuruhen, da ich furchtbar müde zu werden anfing.

Das Seebad ist mir übrigens noch nirgends gut bekommen, und auch am nächsten Tage fühlte ich ein leichtes Unwohlsein. Schon in New-Orleans hatte ich mich die letzte Zeit nicht ganz wohl befunden, aber immer keine Medicin nehmen wollen; jetzt aber glaubte ich es doch gerathen und verschluckte ein Gläschen voll, in Madeira-Wein aufgelösten Brechweinstein, den ich zur Vorsicht mitgenommen hatte. Ich nahm eine etwas zu starke Dosis, und es wirkte fürchterlich, doch befand ich mich nachher etwas besser.

Am 28. und 29. Juli fingen wir zwei Haifische, die gegessen wurden und ziemlich gutes Fleisch hatten; ich konnte aber wenig davon genießen, denn ich wurde

ernstlich krank und bekam Fieber und furchtbare Stiche in der Brust, so daß ich mich nicht ohne die schrecklichlichsten Schmerzen bewegen konnte. Beunruhigend war es insofern, da noch fünf Matrosen sich ebenfalls hinlegten, und ihre Krankheit einen ganz sonderbaren Charakter annahm.

Wie ich eines Abends, vor den Mondesstrahlen geschützt, die in diesem südlichen Klima gefährlicher als die Sonnenstrahlen sein sollen, da lag, hörte ich den Steuermann sich mit dem amerikanischen Passagier unterhalten, der sich ebenfalls unwohl fühlte, und der erstere bemerkte ganz freundlich, daß, ehe wir aus dem Golf herauskämen, wohl fünf Mann, in Segeltuch eingenäht, über Bord wandern müßten, worunter er denn auch sehr ruhig meine werthe Person nannte. Das war mir aber über den Spaß; allen Mühseligkeiten und Gefahren des festen Landes entgangen zu sein, um auf der Heimfahrt wie ein kranker Hund zu verenden, wäre doch zu bös gewesen, und ich beschloß, dem alten Grundsatz getreu, „was man will, kann man," wieder gesund zu werden.

Von Herrn Beuk, mit dem ich in New-Orleans mehre Arten von Liqueuren eingekauft hatte, ließ ich mir einen tüchtigen Arrak reichen, daß ich glaubte, glühende Lava ströme mir durch die Adern, dann schüttete er mir etwas von derselben Art auf Brust und Schulter und rieb es tüchtig ein, und ermattet entschlief ich in wenigen Minuten. Schon am nächsten Morgen fühlte ich mich leichter und besser.

Am 2. August konnte ich wieder, wenn auch noch

etwas matt, umhergehen, fühlte mich aber bedeutend wohler.

Am Nachmittag desselben Tages sahen wir im Osten die erste Wasserhose, die sich wie ein dünner, schwarzer Streifen aus den Wolken in's Wasser hinabzog; sie war jedoch weit entfernt, und wir verloren sie bald aus dem Gesicht.

Am 3. August sahen wir Cuba und fuhren, gegen Nachmittag, dicht am Ufer hin, daß wir deutlich die hohen Palmen und verschiedene Landhäuser erkennen konnten.

Unsere Matrosen wurden aber jetzt immer bedenklicher krank, und da kein Arzt an Bord war, und wir nur eine Medicinkiste hatten, mit deren Inhalt kein Mensch recht umzugehen wußte, war allerdings wenig Hoffnung für die armen Teufel.

Denselben Abend starb einer von ihnen, ein Amerikaner, und als er in den letzten Zügen lag, bekam er einen Blutsturz aus Mund und Nase. Es sah fürchterlich aus. Um drei Viertel auf 9 Uhr starb er, und um 12 Uhr wurde er, ohne weitere Ceremonieen, in Segeltuch eingenäht, über Bord geworfen.

Am 4. August fuhren wir an der „Pan of Matanzas" vorbei, mußten aber am Abend, da wir der Küste zu nahe kamen und keinen günstigen Wind hatten, wieder laviren und steuerten dem festen Lande von Florida zu.

Am 6. August war wieder Windstille, und die Hitze fast unerträglich. Gegen 11 Uhr Abends starb der

zweite Matrose und wurde noch vor Tagesanbruch über Bord geworfen.

Am 7. August dieselbe Hitze und derselbe schlechte und schwache Wind wie gestern. Auf dem Verdeck lag der Aufwärter der Cajüte schwer krank, und vorn im Bugspriet noch zwei andere Matrosen, ein Italiener und ein Franzose.

Ich hatte mich wieder ziemlich erholt und war nur noch etwas schwach, jedoch außer aller Gefahr, doch waren wir Alle mißgestimmt und niedergeschlagen; die beiden Sterbefälle und die noch forttobende Krankheit machten keineswegs einen günstigen Eindruck auf uns.

Gegen Abend wurde der arme Teufel kränker und bekam hie und da blaue Flecken am Körper. Der Capitain ließ ihm ein Fußbad von Senf und Wasser machen; er schrie aber fürchterlich, als zwei Matrosen ihm die Füße hineinhielten.

Um 8 Uhr fing er an zu phantasiren und redete von seiner Heimath und seiner Mutter, dann wurde ihm die Zunge schwer, und er fing an zu röcheln; halb 9 Uhr kam das sichere Todeszeichen, das Blut aus Mund und Nase, und noch einmal streckte er sich und war nicht mehr.

Um 10 Uhr schon mußten ihn die Kameraden, in seine Decke genäht, über Bord werfen, denn er fing an zu riechen.

Leise hoben sie ihn auf das Schiffsgeländer, sprachen ein kurzes Gebet, und der dumpfe Fall des Körpers in die Fluth unten sprach schaurig das Amen dazu.

Wir hatten keine Steine und Gewichte, um die

Füße des Leichnams zu beſchweren, und vom leichten Wellenſchlag gehoben, trieb der Körper, an dem das Schiff langſam vorbeiſtrich, auf den ſchaukelnden Wogen, daß es faſt ausſah, als ſchwimme er und bemühe ſich, das Schiff mit ſeinen Kameraden wieder zu erreichen, um nicht allein in der ſchauerlichen Waſſerwüſte zurückgelaſſen zu werden.

Der Mond beſchien hell die flimmernden Wellen, und in dem breiten Licht- und Gluthſtreifen, den er auf dem Waſſer zog, ſahen wir noch lange die dunkele Leiche mit den Wogen ſteigen und fallen.

Schweigend ſchauten wir Alle dem Armen nach und hatten wohl Urſache, etwas ängſtlich zu ſein, denn wenn das Sterben ſo fortging, wußten wir nicht, wie bald wir an die Reihe kommen würden, auch wären wir nach dem Verluſte von noch zwei Matroſen gezwungen geweſen, wieder in irgend einem amerikaniſchen Hafen einzulaufen, da wir das Schiff nicht mehr hätten regieren können, denn ſchon mit zu wenig Leuten waren wir von New-Orleans abgefahren, da ſechs deutſche Matroſen dort entlaufen und einer geſtorben war, wofür unſer Capitain nur zwei Amerikaner, einen Franzoſen und einen Italiener wiederbekommen hatte.

Mit der letzten Leiche aber ſchienen beſſere Sonnen für uns tagen zu wollen. Der Wind drehte ſich ſchon ein Viertel 11 Uhr nach Weſten und blies ſcharf und kühl, daß die Segel ſich blähten, und das Schiff ſich unter dem Druck der gewaltigen neigte und hob.

Am nächſten Morgen ließen wir alles Land weit

hinter uns und liefen am 9. August in den atlantischen Ocean ein.

Die Kranken besserten sich, und schon am 14. August war Alles gesund und arbeitsfähig.

Das Schiff schoß jetzt mit gutem Winde lustig vorwärts, und da wir, sobald wir den Golfstrom, in dem immerwährende Gewitter herrschen, verließen, das schönste Wetter von der Welt und einen scharfen Südwest-Wind hatten, waren wir bald munter und guter Dinge.

Wir vertrieben uns Morgens die Zeit mit einem Buch oder einer Partie Schach und spielten Nachmittags regelmäßig Whist mit dem Blinden, Capitain Exter, Beuk und ich; so verflog uns die Zeit wirklich merkwürdig schnell, und kam ja einmal eine Pause in die Unterhaltung, nun so prügelte die Amerikanerin ihren Mann, den Lübecker, etwas durch und warf ihm irgend ein höchst nöthiges Hausrathstück an den Kopf, oder der Amerikaner wurde vom vielen Trinken halb verrückt und schwatzte allerlei dummes Zeug, so daß wir uns bis an die Einfahrt in den Canal (in den ersten Tagen des September) sehr gut unterhielten.

Hier kam ein europäisches Küsten-Fahrzeug, ein kleiner Kutter, an uns heran und verkaufte uns Kartoffeln und frische Fische, die gar nicht schlecht nach so langem Entbehren von etwas Ungesalzenem mundeten. Dichter Nebel umhüllte jedoch das Ufer, und nur nach Dunkelwerden sahen wir, erst an der Küste von England, später an der Küste der Normandie, Leuchtfeuer.

Es war auch wieder ein nebliger, feuchter Tag gewesen, wo wir mit ungünstigem Winde lavirt und lavirt

hatten, da erhob sich gegen Abend ein frischer Westwind, jagte die dicken Nebel vor sich her, und ausgebreitet, im herrlichsten Gluthenlicht der untergehenden Sonne, lag die englische Kreideküste, von Tausenden von Fahrzeugen umschaukelt, mit allem Zauber des vaterländischen Bodens geschmückt, vor unseren trunkenen Blicken. Es war ein wundervolles Schauspiel.

Das Meer war nur leise bewegt, und wie weiße Schwäne schossen Unmassen von kleinen, leichten Fischerkähnen hin und her, und darüber hinaus ragte Albion, die weißen Küsten vom rosenrothen Schimmer der Abendröthe übergossen.

Ich stieg hinauf in den Mastkorb, um ungestört zu sein, und dort hing ich und überschaute das alte, liebe, so langersehnte Europa, das mit seinem freundlichsten Lächeln den armen, müden Wanderer begrüßte. Erst als tiefe Nacht Alles umschattet hatte, stieg ich wieder auf das Verdeck hinab.

Um 12 Uhr drehte sich der Wind, und am nächsten Tage ging das widrige Laviren von Neuem los, nur daß wir heute, da ein klarer Tag war, die Küste deutlich erkannten und an Brighton so nahe vorbeikamen, um sogar die einzelnen Menschen in den Straßen beobachten zu können. Die Badewagen der Stadt standen in langer Reihe aufgefahren am Ufer.

An Dover fuhren wir ebenfalls dicht hinan und schnitten von dort hinüber nach Calais, das wir ziemlich gut zu sehen bekamen, verließen dann wieder die Nähe des Landes und liefen in die Nordsee ein.

Am 17. September kam endlich der Lootse an Bord,

und mit ihm neue Hoffnung; am 18. September warfen wir in der Mündung der Weser Anker und mußten, da wir ganz ungünstigen Wind hatten, die Fluth abwarten und dann jeden Fußbreit hinauflaviren.

Am 19. September erst, gegen Abend, erreichten wir Bremerhafen, wo wir, etwa eine Viertelmeile von der Einfahrt entfernt, bei eintretender Ebbe wieder Anker werfen mußten.

Hier aber erklärte uns der Lootse zu unserem Entsetzen, daß wir, der Sterbefälle wegen, Quarantaine halten müßten, bis eine Deputation am Schiffe gewesen wäre und uns untersucht hätte. Das war ein trauriges Ende all unserer schönen Hoffnungen, bald festes Land zu betreten, und ärgerlich und mißmuthig sah ich den grünen Lappen, die Pestflagge, am Fockmaste gehißt.

Am nächsten Morgen rückten wir bis unter die Kanonen des hannöverischen Forts, das dicht neben Bremerhafen errichtet ist.

Eine kleine Schaluppe, mit wehender, grüner Flagge (das bremische und hannöverische Wappen vereinigt) kam zum Schiff und legte außen an, wobei es die Bootsleute mit, an langen Stangen befestigten Haken festhielten und alle Stricke vom Schiff aus, der Ansteckung wegen, verbaten. In dem Boote aber saßen zwei äußerst sorgfältig eingewickelte Gestalten, wovon eine dem Herrn Doctor gehörte, der uns Alle über Bord schauen ließ, damit er unsere Physiognomieen betrachten und beobachten könne, ob er nichts Verdächtiges in ihnen entdecke. Dann wurden wir verlesen, ob wir Alle da wären, und

darauf erkundigte er sich sehr sorgfältig nach den genaueren Umständen der Sterbefälle ꝛc.

Nachdem er, was er wissen wollte, erfahren hatte, machte er sein Buch zu und bemerkte ganz ruhig, daß er es nach Bremen berichten wolle, und daß wir wohl in ein paar Tagen Nachricht erhalten würden.

Das war schöner Trost, und wir behielten kaum noch Zeit, den Bootsleuten die Namen einiger Sachen zuzurufen, die sie uns an Bord schaffen sollten, wie frisches Fleisch, Brod, Butter, Kartoffeln, Kohl ꝛc. (ein gutes Zeichen, daß wir Pestkranke waren), als auch schon wieder das kleine Boot, mit der verwünscht langweiligen, grünen Flagge daran, absegelte und bald im Hafen verschwunden war.

Die Amerikanerin, des Lübeckers ehelich Gemahl und zu gleicher Zeit die einzige Frau an Bord, hatte unter der Zeit mit ihrem lieben Manne, den sie auf eine wahrhaft schändliche Weise peinigte, manchen Kampf bestanden, doch ertrug er Alles mit einer, mir unbegreiflichen Geduld; sie schlug ihn, sie biß ihn, sie versteckte die Sachen, die er brauchte, oder warf sie gar über Bord, legte ihm die schändlichsten Dinge zur Last, kurz, betrug sich auf eine Art, die ihr von jedem Anderen eine äußerst rohe Behandlung würde zugezogen haben, doch der gute Ehemann ließ Alles über sich ergehen. „Was will ich denn machen?“ war seine Entgegnung auf jeden Rath sämmtlicher Schiffsmannschaft, die Alle gern wünschten, daß die Frau den Lohn für ihr wahrhaft nichtswürdiges Betragen ernten möchte,

„was will ich denn machen, ich kann sie doch nicht schlagen?“

Seine liebe Ehehälfte hatte aber einmal zufälliger Weise das Wort „schlagen,“ obgleich sie nicht deutsch sprach, gehört und verstanden, sprang wie eine Furie auf ihren ganz verdutzten Mann los und erklärte ihm, die Faust unter seine Nase haltend, mit höchst unzweideutigen Worten, daß sie ihm, sobald er nur wage, sie anzurühren, ein Messer zwischen die Rippen rennen und die Augen auskratzen wolle.

Wir schüchterten sie übrigens doch ein Bißchen ein, da ihr Beuk erzählte, daß ihr Mann, wenn sie ihn nicht freundlicher behandele, in Deutschland das Recht habe, sie an den Ersten Beßten zu verkaufen, was ich dann natürlich bekräftigte. Das machte sie stutzen, und sie war von der Zeit an etwas ruhiger, obgleich sie, wenn sie nur eine Idee von Verstand gehabt, leicht hätte einsehen können, daß Niemand in Europa so dumm sein würde, für solchen Drachen Geld auszugeben.

Als wir in Quarantaine lagen, wurde sie ganz ruhig; das Herz mochte ihr doch wohl ein wenig pochen, wenn sie das ihr so fremde Leben und Treiben sah und nun fühlte, daß sie ohne ihren Mann ganz allein und hilflos dastand.

So vergingen 10 Tage, wo wir nur dann und wann die Schaluppe zu sehen bekamen, die uns entweder Provisionen brachte, oder unsere Briefe abholte, die mit einer grünlackirten Zange angefaßt und in einen blechernen, grünlackirten Kasten, an dem ein grünlackirtes Vorlegeschloß hing, gethan wurden. Alles war grün, die

Ruder, die Bänke, das Boot, die Segelstangen, die Haken, — ganz Bremerhafen sah grünlackirt aus.

Endlich setzte sich Beuk hin und schrieb eine Art Gesuch an den Amtmann in Bremerhafen, uns Passagiere wenigstens, da wir doch mit der Ladung ꝛc. nichts weiter zu thun hatten, frei zu geben und an's Land zu lassen; wider Erwarten fiel die Antwort günstig aus, und schon am nächsten Morgen legte sich ein Bremer Kahn oder Eberführer, seligen Andenkens, an die Seite des Schiffes an, wo die Passagiere (so lautete der Befehl) mit ihren Sachen erst tüchtig geräuchert werden sollten. — Es war bitterer Ernst.

Unsere Kisten und Koffer wurden in den Kahn geschafft, ausgepackt und ausgebreitet, dann Alles fest verschlossen, daß der Rauch nicht hinaus konnte, dann ein schwarzes Pulver hingestellt, das fast wie Schießpulver aussah, und in dieß eine Flüssigkeit hineingeschüttet, die das Innere augenblicklich mit einem fürchterlichen Rauch erfüllte.

Als alles Passagiergut durchräuchert war, mußten wir selbst hinunter und uns etwa eine Viertelstunde in dem schändlichen Qualme herumtreiben, der mir noch nach drei Tagen auf der Brust lag.

Endlich war auch das überstanden, wir packten unsere Sachen ein und bereiteten uns nun vor, nach langer, langer Abwesenheit wieder deutschen Grund und Boden zu betreten.

Denselben Tag war auch erst der Bescheid von dem bremischen und hannöverischen Gerichte gekommen, daß nämlich das Schiff und die Ladung (Taback) ordentlich

ausgeräuchert, die Baumwolle aber, die wir an Bord hatten (einige 70 Ballen) an's Ufer geschafft und dort apart gereinigt und gelüftet werden solle.

Da diese Arbeit wohl noch einige Tage dauern konnte, waren wir froh, früher erlöst zu sein, winkten unseren letzten Abschiedsgruß dem braven Capitain Exter, dessen freundlich liebevolles Betragen gegen uns ich nicht genug rühmen kann, wie seinen Steuerleuten zu, begaben uns unter die grüne Flagge, die uns jetzt keine Pestflagge mehr, sondern ein freudiger Bote der Hoffnung schien, und sprangen in wenigen Minuten mit leichten, frohen Herzen auf die liebe, deutsche Muttererde.

Ende des zweiten Bandes.

Dresden, gedruckt bei C. H. Gärtner.

Die Slaven der Türkei:

Montenegriner, Serbier, Bosniaken, Albanesen und **Bulgaren,**
ihre Kräfte und Mittel, ihr Streben und ihr politischer Fortschritt,

von

Cyprian Robert.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Marko Fedorowitsch.

Zwei Theile.

gr. 8 broch. 3 Thlr.

T. F. M. Richter,

die Wasserwelt,

oder das Meer und die Schifffahrt im ganzen Umfange,

zur Belehrung der reiferen Jugend

und

zur Unterhaltung für Jedermann;

auch zum Gebrauch für Seereisende und angehende Seeleute.

Mit Seekarten und Abbildungen.

Erster Band:

Das Meer nach seinen physischen Eigenschaften, seiner Eintheilung und seinen Erzeugnissen, nebst einleitenden Bemerkungen über das Wasser im Allgemeinen.

Mit einer Seekarte und 6 Tafeln Abbildungen.

8. geb. 2 Thlr.

Zweiter Band:

Der Bau und die Einrichtung der Schiffe, nebst geschichtlichen Bemerkungen.

Mit einem Atlas von 12 Tafeln.

8. geb. $1\frac{3}{4}$ Thlr.

S. Laing,

Reise in Norwegen.

Nach dem Englischen bearbeitet, mit Zusätzen, Anmerkungen und einem Anhange:

Ueberblick der Geschichte des norwegischen Grundgesetzes

von

W. A. Lindau.

Mit einem lithographirten Titelblatte.

gr. 8. broch 2½ Thlr.

Hatte schon des Verfassers Reise in Schweden durch lebendige Auffassung und helle Beleuchtung der Zustände des Landes, Freimüthigkeit des Urtheils und freie Blicke in die Zukunft die Aufmerksamkeit des Publikums in nicht geringem Grade erregt, so wird das vorstehende Werk nicht nur durch dieselben Vorzüge anziehen, sondern gewiß eine noch höhere Beachtung gewinnen, da Laing sowohl die natürlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse Norwegens, die er während eines zweijährigen Aufenthaltes genau kennen lernte, als auch die glücklichen Ergebnisse der Verfassung des Landes zwar mit unverkennbarer Vorliebe, doch gründlich und auf Thatsachen sich stützend, geschildert hat. Die von dem Bearbeiter hinzugefügte Geschichte des norwegischen Grundgesetzes, die aus den beßten Quellen geschöpft ist und viele bis jetzt minder bekannte Züge mittheilt, wird dazu beitragen, die Ansichten über die Bildung der freiesten aller Staatsverfassungen aufzuklären und zu berichtigen, und die Schlußzeilen der Darstellung rechtferligen:

Auf ewig festem Grund des Rechts
Bau'n wir und nicht auf Sand.

C. v. Wachsmann,

Helgoland.

Ein Büchlein zur Begleitung für Lust- und Bade-Reisende.

Zweite vermehrte Auflage.

Mit einer Ansicht von Helgoland.

16. broch. ½ Thlr.